Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

# Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

## Digitale Sammlungen

03.02.1935 (Nr. 34)

Visual Library

# Bremer Zeitung

**Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen**

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.20 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.20 einschl. Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. M.-G.-Banverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

**1935**

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 10-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. Platzvorschriften, Nachlaßstaffel C.) für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

**Nr. 34 / 3. Jahrgang** — **Sonntag, 3. Februar** — **Einzelpreis 15 Rpf.**


## Londoner Konferenz kurzfristig unterbrochen

**London**, 2. Februar.

**Wider Erwarten wurden die englisch-französischen Verhandlungen am Sonnabend bis in die späten Abendstunden ausgedehnt. Punkt 21 Uhr wurden die Besprechungen unterbrochen. Mit der Veröffentlichung einer amtlichen Verlautbarung wurde für den Sonnabend nicht mehr gerechnet. Es war auffallend, daß die englischen Unterhändler und die französischen Minister nach der Unterbrechung der Sitzung das Haus Downingstreet 10 getrennt und offenbar nicht allzu befriedigt verließen. Als erster betrat der englische Außenminister Sir John Simon die Straße, um sich in das gegenüberliegende Foreign Office zu begeben. Pressevertretern gegenüber beschränkte er sich auf die Erklärung: „Die Verhandlungen sind noch nicht ganz beendet, aber die Dinge nehmen einen befriedigenden Verlauf."**

*

Wenn man [illegible] den neuesten Auslassungen Glauben schenken darf, scheint nur wenig Neigung zu bestehen, den weitgespannten französischen Forderungen nach einer englischen Sicherheitsleistung in einem Maße entgegenzukommen, das erheblich über die im Locarno-Vertrag niedergelegten britischen Verpflichtungen hinausgeht.

Für den Fall einer Ablehnung verstärkter vertraglicher Sicherheitsbürgschaften durch England schlagen die französischen Unterhändler nunmehr als Alternative den Abschluß eines Luftbündnisses vor, daß die Militärluftflotte des einen Staates dem anderen im Ernstfall zur Verfügung steht.

### China versöhnungsbereit

**Shanghai**, 2. Februar.

Der Präsident des chinesischen Staatsrats, Marschall Tschangkaischek, veröffentlicht in der Zeitung „Shenpao" eine Erklärung, die für die fernöstliche Politik von größter Bedeutung ist. Der Marschall tritt für die Einstellung der japanfeindlichen Bewegung in China ein und deutet an, daß die Zeit für eine Verbesserung der chinesisch-japanischen Beziehungen gekommen sei. Er sei überzeugt, daß die Erklärungen, die der japanische Außenminister Hirota vor dem Reichstag über eine Verständigungspolitik mit China abgegeben habe, aus ehrlichem Herzen komme. China und Japan sollten gegenseitig ihre Haltung ändern: China hinsichtlich seiner früheren bitteren Gefühle gegenüber Japan und Japan hinsichtlich seiner Angriffspolitik gegen China, die zu weit gehe.

---

**Eingeborenen-Unruhen in Algerien.** In der algerischen Stadt Setif wurden im Eingeborenen-Viertel ein algerischer Schütze und ein französischer Polizist von der Menge niedergeschlagen. Das Ueberfallkommando mußte vor der Menge flüchten. Die Eingeborenen schlugen die Schaufenster mehrerer Läden ein

### Neuer Unionsvertrag zwischen Hapag und Lloyd

## Freie Hand in der Großschiffahrt

### Gemeinschaftliche Betätigung nur noch auf großen Verkehrsgebieten

Die Aufsichtsräte von Hapag und Lloyd haben in ihrer in Hamburg abgehaltenen Sitzung am 1. Februar 1935 dem zwischen den beiderseitigen Vorständen vereinbarten neuen Unionsvertrag ihre Zustimmung erteilt.

Der neue Vertrag übernimmt die Bestimmungen des alten Unionsvertrages, soweit sie sich auf den Ausschluß ungesunden Wettbewerbes durch Fahrplan-, Schiffseinsatz- sowie Passage- und Frachtwerbungs-Verständigung und die gegenseitige Förderung der Hafeninteressen Hamburgs und Bremens beziehen.

**Im Interesse einer notwendigen, beweglicheren Geschäftsführung, größeren Entschlußfreudigkeit und eines verstärkten Verantwortungsbewußtseins jeder der beiden Gesellschaften wird sich die gemeinschaftliche Betätigung beider Linien jedoch auf die großen Verkehrsgebiete beschränken, während die kleineren Dienste zwischen beiden Gesellschaften als Einzeldienste aufgeteilt sind.**

Diese Einzeldienste werden von jeder der beiden Gesellschaften völlig selbständig betrieben werden. Demgemäß bleiben in Zukunft Gemeinschaftsdienste von Hapag und Lloyd die Passagier- und Frachtdampferdienste nach und von der Ost- und Weststüste Nordamerikas und Australien, sowie die Frachtdampferdienste der Weststüste Mittel- und Südamerikas, Kuba/Mexiko sowie Ostasien.

Im Gegensatz dazu werden zukünftig als Einzeldienste betrieben werden: Von der Hapag die Passagier- und Frachtdampferdienste nach und von Westindien und Niederländisch-Indien/Südafrika, die Passagierdampferdienste nach und von Kuba/Mexiko und der Weststüste Südamerikas sowie der Frachtdampferdienst Hamburg/Santos Golf. Der Lloyd erhält dagegen als Einzeldienste: Die Passagier- und Frachtdampferdienste nach und von den Kanarischen Inseln, Nordbrasilien, den Südsee-Einzeldienst, den Frachtdampferdienst zwischen Südamerika/Südafrika sowie den Passagierdampferdienst nach und von Ostasien, in dem der Dampfer „Potsdam" Verwendung finden wird, während das bisher für den Nordoestlichen Lloyd im Bau befindliche Motor-Frachtschiff „Hannover" in den Südamerika-Weststüsten-Frachtdienst der Hamburg-Amerika Linie übergehen wird.

Im Sinne der Verselbständigung der zukünftigen Einzeldienste unter Auflockerung des Gemeinschaftsverhältnisses wird sich die Gemeinschaftsrechnung auf die Ergebnisse der Gemeinschaftsdienste beschränken. Die Poolung beschränkt sich dabei auf die reinen Erträgnisse der Betriebsgemeinschaft, um jeder Gesellschaft ein unmittelbares Interesse zu möglichst sparsamer Betriebsführung zu geben. Der Vertrag sieht schließlich eine Vereinigung der aus dem bisherigen Poolabrechnungsverhältnis entstandenen Verpflichtungen der Hapag vor.

**Die Vorstände beider Gesellschaften werden wiederum getrennt werden, indem die wechselseitige Zugehörigkeit, soweit sie noch besteht, aufgehoben wird. Dagegen wird als gemeinsames Bindeglied der Aufsichtsrat personengleich bleiben. Die Vertragsdauer** ist auf 15 Jahre, beginnend mit dem 1. Januar 1935, bemessen.

## Wie System-Bonzen wirtschafteten

### Erhebliche Schädigung der Preußenkasse durch Klepper und Schmidt

**Berlin**, 2. Februar.

Die Justizpressestelle teilt mit: Ende März 1933 wurde gegen den früheren preußischen Finanzminister und ehemaligen Präsidenten der preußischen Zentralgenossenschaftskasse Otto Klepper sowie gegen den früheren Direktor der Deutschen Pächterkreditbank Dr. Hans Walter Schmidt die Voruntersuchung eröffnet. Klepper war dringend verdächtig, in mehreren Fällen sich der Untreue zum Nachteil der Preußenkasse schuldig gemacht zu haben. Bei Dr. Schmidt bestand der Verdacht, Klepper bei einigen dieser Untreuehandlungen Beihilfe geleistet und zum Nachteil der Domänenkasse gehandelt zu haben. Nach umfangreicher Ermittlungsarbeit ist die Voruntersuchung abgeschlossen worden. Schon bei Eröffnung der Verhandlung hatten die Angeschuldigten Deutschland verlassen. Da ihre Rückkehr nach Deutschland nicht zu erwarten ist, ihre Ausliefserung aber nicht zu erreichen war, hat die Strafkammer des Landgerichts Berlin auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Verfahren gegen beide Angeschuldigte wegen Abwesenheit vorläufig eingestellt.

**Die Voruntersuchung hat in mehreren Fällen ergeben, daß bezüglich beider Angeschuldigter dringender Tatverdacht vorliegt. So hat in einem Falle der Angeschuldigte Klepper als Präsident der Preußenkasse 200 000 Mk. aus Mitteln der Preußenkasse abgezweigt und die Gelder in verschleierter Form bei der Domänenbetriebsgesellschaft, einem von der Domänenbank beherrschten Unternehmen auf einem Sonderkonto angelegt.**

Dieses Konto ließ Klepper von dem Angeschuldigten Dr. Schmidt verwalten. Die auf diese Weise der Preußenkasse zu Unrecht entzogenen Gelder sollten offenbar der Stützung der Politik der damaligen preußischen Regierung dienen. Sie sind auch zum größten Teil für diese Zwecke verwendet worden. Die mangelhafte Kontrolle dieses Fonds hat der Angeschuldigte Klepper dazu ausgenutzt, um aus diesen Mitteln einen Betrag von 30 000 Mk. einem verschuldeten Pächter zuzuwenden, dem er persönlich zu Dank verpflichtet war. Ein weiterer Betrag von 30 000 Mk. wurde demselben Pächter durch Klepper und Schmidt aus den Mitteln der Domänenbank schenkungsweise überlassen, wodurch auch die Domänenbank durch die Angeschuldigten erheblich geschädigt worden ist.

Der Angeschuldigte Klepper hat weiterhin die Preußenkasse dadurch geschädigt, daß er aus ihren Mitteln an hochbezahlte Angestellte der Kasse hohe Unterstützungssummen zur Auszahlung bringen ließ. So erhielt ein Hilfsarbeiter Klepperes der ein monatliches Gehalt von über 2000 Mark bezog. Unterstützungen in Höhe von mehreren tausend RM. Einer Angestellten wurden neben ihrem Monatsgehalt von 1000 RM. Unterstützungen in Höhe von 6000 Mark durch Klepper bewilligt. Ein weiterer dringender Tatverdacht einer Untreue auf Kosten der Preußenkasse ergab sich im Falle des inzwischen abgeurteilten Ausländers Raphael Bernseld. Klepper hat unter Beihilfe des Angeschuldigten Schmidt an Bernseld einen völlig ungesicherten Kredit von ungefähr 150 000 Mark auszahlen lassen. Irgendwelche Rückzahlungen durch Bernseld erfolgten nicht, so daß der Gesamtschaden der Preußenkasse in diesem Falle über 174 000 Mark beträgt. Im Laufe des Ermittlungsverfahrens sowie der gerichtlichen Voruntersuchung haben sich auch sonst noch weitere Verdachtsmomente strafbarer Handlungen der Angeschuldigten ergeben.

---

### Schicksal der Saar-Emigranten

**Saarbrücken**, 2. Februar.

Für die Behandlung der aus dem Saargebiet nach Frankreich flüchtenden Emigranten sind nunmehr Richtlinien festgesetzt worden: Sämtliche Saarflüchtlinge müssen über die beiden Grenzorte Forbach oder Saargemünd nach Frankreich einreisen. Dort werden sie genau kontrolliert und in drei verschiedene Gruppen, jüdische, bemittelte und unbemittelte Flüchtlinge, eingeteilt. Die reichsdeutschen Flüchtlinge kommen zunächst in ein Sammellager nach Strasburg, die übrigen werden in Sammeltransporten in die Gegend von Toulouse gebracht.

## Fünf Jahre Unions-Vertrag

**Bremen**, 2. Februar.

Unter dem 22. März 1930 wurde zwischen der Hamburg-Amerika Linie und dem Norddeutschen Lloyd ein Vertrag abgeschlossen, der in außerordentlichen Generalversammlungen am 15. April 1930 zur Annahme gelangte und beide Gesellschafter verpflichtete, „ihre gesamte wirtschaftliche Betätigung unter Verzicht auf jedwegen Vorrang in gegenseitiger Unterstützung und Förderung nach einheitlichen Gesichtspunkten und unter einheitlichem Zusammenwirken" auszuüben.

Mit zu oberflächlichem Beifall begrüßt, der infolgedessen an den Kern der Dinge nicht herankam, hat sich später nagende Kritik an das Uebereinkommen herangemacht, ohne jedoch aufzeigen zu können, nach welcher Richtung hin das Unionsverhältnis verbesserungsbedürftig, ausbaufähig und richtungweisend für die Zukunft sein könnte.

Der Vertrag an sich war — das kann man rückblickend mit aufrichtiger Zustimmung feststellen — der Mühe der Edlen wert. Männer, wie Gläsfel, um nur einen hervorragenden Sachkenner der internationalen Seeschiffahrt zu nennen, haben es immer schmerzlich empfinden müssen, wie die innere Kraft der deutschen Großreedereien sich an nutzlosen Kämpfen um den vermeintlichen Vorrang aufrieb, im Wettbewerb mit anderen seefahrenden Nationen nachstand und Gefahr lief, sich zu zersplittern. Der alte Unionsvertrag beseitigte diese Hemmungen, indem er klar und unzweideutig das Führerprinzip in der Großschiffahrt aufrichtete, ein Gesichtspunkt, der bisher — ob gestlissentlich oder unwissentlich, sei dahingestellt — übersehen worden ist, und durch klare Ordnung der Dienste beider Gesellschaften unter einheitlicher Leitung und mit einer auf den Gemeinschaftsbetrieb hinweisenden Bezeichnung ein Zusammenwirken beider Linien zum Besten der Hansestadt Bremen und Hamburg, nicht zuletzt aber zur Stärkung des Ansehens der deutschen Flagge im Ausland ermöglichte. Von vornherein sah der Vertrag, das sei ausdrücklich festgestellt, durch Abmachungen und Abreden vor, daß er keine endgültige Form darstellen, sondern dazu dienen sollte, die zukünftige Marschrichtung und Gegensatz zu dem bisherigen Konkurrenzkampf gemeinsam festzulegen, und, aus den gewonnenen Erfahrungen schöpfend, eine spätere innere Umstellung, die als notwendig erkannt war, einzuleiten. Insofern kann man von einer Großtat zielklarenden sachverständigen Strebens sprechen. Der alte Vertrag wollte und konnte nicht anders gewertet werden als ein Akt zur Sammlung, Geschlossenheit und Durchführung gesunder Grundsätze im Wettbewerb der heimischen Flagge und deutschen Seestädte.

Heute ist er nicht mehr. Die Aufsichtsräte von Hapag und Lloyd haben, wie wir an anderer Stelle berichten, am 1. Februar in Hamburg dem zwischen den beiderseitigen Vorständen vereinbarten neuen Unionsvertrag ihre Zustimmung erteilt, der, zumal unter Anlehnung an die früheren Vereinbarungen, die gemeinsamen Aufgaben und Ziele betont werden, allen Zertrümmerungs-

## Rund um Rigas „Rote Speicher"

Warum sie „Rote Speicher" heißen, weiß der Fremde nie. Denn mit rot und mit Speichern haben diese Markthallen eigentlich wenig Aehnlichkeit. Mögen früher dort einmal rotgemauerte Ziegelspeicher gestanden haben, die Markthallen von heute haben eine historische Jugend hinter sich. Sind vor ihrer 20 oder 21 Jahre in Südkurland von deutschen Soldaten als Luftschiffhallen erbaut worden. Drei Jahre haben sie treue Dienste getan, haben immer wieder die Rückkehr zeppeline unter ihre schützenden Fittiche genommen; da kam der Rückzug. Die Hallen konnte man nicht mitnehmen, Lettland nannte sich der Staat, der in Kurland das russische Erbe antrat. Was nützten die herrlichen Luftschiffhallen in Kurland. Da gab es Gemüse und Fleisch in Hülle und Fülle, Markthallen brauchte man dazu nicht. Und so riß man die Hallen nieder, baute sie in Riga unweit des Bahnhofs wieder auf. Höchst modern, mit Eisenbahnschienen, die zu- und abführen, mit sauberen Ständen. Gleich fünf Hallen nebeneinander, der Platz reicht, wenngleich auch Riga seine 400 000 Einwohner zählt. 40 000 davon sind Deutsche. Deutsche, die sich allen Agrarreformplänen trutzend im Lande gehalten haben.

Die Agrarreform war eine rein lettische Angelegenheit, sagen die Letten. Darum wurde zunächst einmal 3,1 Millionen Privat-Großgrundbesitz enteignet. Ueberwiegend waren es Deutsche, die auf diesen Gütern saßen. Man fand sie mit einem Gebiet von 40 bis 50 Hektar ab, ein kaum lebensfähiges Gut. 10 000 Deutsche hausen jetzt noch auf diesen Restgütern, darben und schuften, nur um nicht zu verhungern. Sie geben die Scholle nicht auf, die sich ihre Ahnen als Morpoiten deutscher Kultur erobert haben. Das enteignete Ackerland wurde nun jungen Männern übergeben, die gerne Bauer werden wollten Von einer Lehrzeit bei Bauern, von Schulen und auf die „Bauernwirtschaft vorbereiten" war natürlich keine Rede. Die Jungwirte rekrutierten sich zum großen Teil aus Arbeiterkreisen; mit Mut und Hoffnung begannen sie ihr Werk, zäh und fleißig arbeiteten die jungen Letten, aber es wollte doch nicht aufwärts gehen. Zu ungewohnt war die neue Arbeit, zu schlecht gebaut die Häuser und Höfe. Hätte man die Wälder nicht gehabt, wahrlich, manch einer hätte schon nach fünf oder zehn Jahren den Hof verlassen müssen. Aber die Wälder lieferten Holz. Und Holz braucht Lettland, denn es muß seine Kohle ja auch von England einführen. Wälder halten nicht ewig, wenn man Raubbau an ihnen treibt, einmal wird es zu Ende sein mit den etatausgleichenden Forsten der Bauerngüter. Dann wird der lettische Staat eben eine neue Methode anwenden müssen, Bauernelend zu verhüten. Der Ministerpräsident Ulmanis wird sich schon zu helfen wissen, er führt seit dem Frühjahr die Nation, seit der Vertreibung von Sozialdemokratie und Kommunismus aus allen Aemtern und Behörden.

Wie gesagt, durch die übereilte und unwirtschaftliche Reform des Bauernstandes wurde das Deutschtum in Lettland seiner wichtigsten wirtschaftlichen Grundlage beraubt, manch ein unersetzliches Kulturzentrum wurde zerstört, die diesen unselbständigen Jungwirte lettischer Herkunft mußten durch große staatliche Kredite gestützt werden, es gelang nicht einmal die frühere Eigenernährung des Landes sicherzustellen. Die rein landwirtschaftlich genutzte Fläche sank von 60 Prozent des gesamten landwirtschaftlichen Areals auf 55 Prozent.

Lettland kann die deutsche Kultur nicht vernichten. Schon weit von der Ostsee her sieht der Seefahrer die frommen Türme der Rigaer Gotteshäuser aufragen in den fast immer wolkenverbrämten Himmel. Hoch schwingt sich die deutsche St. Petrikirche mit den drei Galerien, ein wenig niedriger lugt jener Kirchturm über Dünaund Meerstandung, der den Dom zu eigen ist. Dem Dom, in dem lange Jahrhunderte das deutsche Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott" gesungen wurde, schleiert nunmehr ein Drama. Der Dom wurde enteignet. Lettische Geistliche predigen jetzt dort, wo viele deutsche Geschlechter das Wort Martin Luthers bekennend vernahmen.

Wir schreiten vorüber an deutschen Schulen, heute sind sie enteignet, in der ehemaligen Hypothekenbank der Deutschen fühlt sich heute das lettische Außenministerium sehr wohl, nebenan im ehemaligen deutschen Schützenhaus versammeln sich die lettischen Offiziere . . .

Am Post- oder Bahnschalter muß man zuerst seinen Paß vorzeigen, ehe der Beamte deutsch mit uns spricht. Täte er's sonst, er müßte dies mit dreihundert Lat Geldstrafe bereuen. Keine deutsche Inschrift lesen wir auf den Straßenbahnen, in den Banken, vor Gericht, überall lettisch. Aber die 40 000 Deutschen lassen sich nun mal nicht verheimlichen. Auf der Straße, in den Familien, überall hört man deutsch, auch in den Läden kennt jeder unsere Muttersprache und weiß sie gut anzuwenden . . .

Man schikaniert die Deutschen, man zwingt ein Kind in die lettische Schule, wenn nur ein Elternteil lettisch ist. Letten sind sie ja der Staatsangehörigkeit nach alle, nur bezeichnen die Deutsch-Balten ihr Volkstum als deutsch . . .

Draußen, weit vor der Stadt, breitet sich in einer wundschönen fiefernbewachsenen Dünenlandschaft der Bruderfriedhof. Propellerflügel auf den Gräbern der abgeschossenen Flieger. Verstreut und soldatisch die Grabhügel der tapferen freiwilligen Deutschen von der baltischen Landwehr. Unter Stoßtruppkommandeur Hans Baron Manteuffel haben sie den Bolschewikenspuk aus Riga verjagt. Um den Lohn sind sie betrogen worden. Hatte doch der Bevollmächtigte des Deutschen Reiches, August Winnig, mit Lettland einen Vertrag unterzeichnet, wonach für die Befreiung von den Bolschewiken 40 000 Bauern im Lande als Siedler verbleiben dürften. Der Vertrag wurde von Lettland nicht eingehalten.

Lebhaft gehts im Rigaer Hafen zu, Flaggen deutscher, englischer, dänischer, norwegischer, schwedischer und finnischer Herkunft steht man, daneben die Flaggen der Nachbarländer Estland und Litauen. Was führt nun Lettland ein, was kann es exportieren. Als wir mit unserm Stettiner Dampfer nach einer Sturmfahrt bei Windstärke 11 in Riga anlegten, luden wir Ballons mit Schwefelsäure aus, Eisenstangen, Rohre, Halbfabrikate und Fertigfabrikate. Lettlands Außenhandel zeigt in den letzten neun Monaten eine durchaus günstige Entwicklung, die

### Aus dem Inhalt

**der heutigen Ausgabe unserer Zeitung**


**Die große Sportpalastrede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels.**

**Deutschland gewinnt den „Preis der Nationen".** (Ausführlicher Bericht im Sportteil)

**Bremische Kanslente zur Zinssenkung.** (Siehe Handelsteil)

**Das Urteil im Bremer Schlachthof-Prozeß**

**Der Mann, der den Weg nach Zentral-Afrika wies.** (Zum Gedächtnis von Adolf Bastian, dem Altmeister der Völkerkunde).


Handelsbilanz ist aktiv und die Ausfuhr zeigt eine stetig steigende Entwicklung. Vor allem steigert sich der Butterexport, ferner die Fleischausfuhr und der Holzexport.

Schon sind in Lettland gegenüber dem Vorjahr für etwa eine Million Lats weniger Handrungsmittel eingeführt worden, schon scheint sich das Land mehr und mehr der Eigenerzeugung zu nähern, baut schon eigene Industriewerke, stellt eigene Grammophonplatten beispielsweise her, dreht eigene Filme und baut seine Textilwerke aus. Reis führt es weniger ein, Obst und Beeren, Häute und Felle braucht es für eine halbe Million weniger, Farben nimmt es gerade uns weniger ab, leider auch Medikamente, was von den lettischen Aerzten als sehr rückschrittlich beurteilt wird. Ueber Lettland schwebt auch eine Devisenbewirtschaftung. Und im eigenen Lande erzeugen ist dort Leitwort geworden. Teilweise ist schon ein reiner Tauschhandel im Gange, so kann man in Riga recht billig ausgezeichnete englische Anzugstoffe bekommen, da England für den von Lettland nach England exportierten Schinken sich mit Wollstoffen revanchiert . . . Deutschland nimmt den Letten in erster Linie Butter aber und hier und da Schmalz. Trotzdem ist die Ausfuhr der lettischen Butter wertmäßig von 16 Millionen Lats auf 10,5 Millionen Lats gesunken, dies hängt aber mit den schlechten Preisen zusammen, die der Abnehmer England zahlt . . .

Lettland ist mit seiner Buttererzeugung von Deutschland abhängig, die Letten wissen, daß es ihre eigene innerpolitische Angelegenheit ist, welche Gesetze sie gegen das in Lettland lebende baltische Deutschtum erlassen, sie mögen aber auch gelegentlich bedenken, daß es vielleicht für Deutschland eine ebenso rein innerpolitische Angelegenheit sein könnte, woher das Reich Adolf Hitlers seine Butter bezieht . . .

Geerd Feuerhake.

tendenzen zum Trotz das Zusammengehen der beiden Gesellschaften und zugleich die Notwendigkeit des Fortbestehens einer Großschiffahrt besaht.

Gleichwohl gewährleistet die neue Vereinbarung, die sich nach Ausgliederung einzelner Fahrtgebiete auf den noch vorhandenen und im Bau befindlichen Flottenbestand bezieht, ein beweglicheres Arbeiten und straffere Führung nach der rein geschäftlichen Seite hin. Wendigkeit und Beweglichkeit in der Ausnutzung aller sich bietenden geschäftlichen Möglichkeiten sind wieder hergestellt. Sie wird sich nach außen in größerer Handlungsfreiheit und nach innen in der Erziehung zum kaufmännischen Denken und Handeln, auch in erzieherischer Hinsicht, bemerkbar machen müssen.

Wesentlich erscheint uns vor allem, daß sich die gemeinschaftliche Betätigung beider Linien auf die großen Verkehrsgebiete beschränkt, allerdings mit Ausnahme der Nordatlantik-Gemeinschaft Hapag-Lloyd, während die kleineren Dienste bis zu drei Schiffen als Einzeldienste aufgestellt sind, die auf eigene Rechnung der betreffenden Reedereien betrieben werden und in ihrer Neueinrichtung keinerlei Beschränkung unterworfen sind. Wir glauben dahingehend unterrichtet zu sein, daß solche Dienste bereits aufgenommen sind und erfreuliche Anzeichen einer aussichtsreichen Entwicklung aufweisen. Bei Beurteilung des deutschen Reedereigeschäfts werden diese neuen Dienste in naher Zukunft eine besondere Rolle spielen. Sie verlangen viel Fingerspitzengefühl für die geschäftlichen Möglichkeiten, aber auch den vollen Einsatz der ganzen Reederpersönlichkeit, der auf Sachkenntnis und klar abwägender Ueberlegung beruhen muß.

So beschränkt sich der neue Vertrag in weiser Mäßigung denn auch bei der Abrechnung auf die Erträgnisse der Betriebsgemeinschaft, von der außer den Einzeldiensten die Vergnügungs- und Gesellschaftsreisen, die wilde Fahrt und schließlich eingelegte Extrafchiffe nicht betroffen werden.

Auf fünfzig Jahre war der alte Vertrag geschlossen. Fünf Jahre hat er die Grundlage gebildet, auf der die Hapag—Lloyd Union sich hat entwickeln können. Dreimal fünf Jahre sind vorgesehen, innerhalb deren die beiden Großflotten sich dem gegebenen Rahmen anpassen, mit der Zielstrebigkeit, die nun einmal hanseitchem Unternehmungsgeist eigen ist, aber auch mit einer Kraft, die geraden Kurs halten können. Historisch Gewordenes hat in dem Vertrage seinen Niederschlag gefunden. Falsch verstandene Prestigefragen, die sich noch vor kurzem in der überraschenden Einstellung der „Cordillera" in den Ostasiendienst der Hapag zeigten und die Wirkung der drei neuen Schiffe beeinträchtigten, scheinen überbrückt, ja überwunden zu sein. Denn Dampfer „Potsdam" wird vereinbarungsgemäß nach seiner Fertigstellung in den Passagierdienst des Norddeutschen Lloyd nach dem Fernen Osten eingestellt, ein Zeichen dafür, daß der andere Vertragspartner die besondere Stellung unserer heimischen Reederei seit Einrichtung der Reichs-Postdampfer-Linien vor nahezu fünfzig Jahren anerkennt, ein klarer Beweis vorhandener Verständigungsbereitschaft und großzügiger Auffassung der Dinge.

Kein Mißtrauen des einen mehr auf den andern, sondern ein ausgesprochenes Vertrauensverhältnis ist die Grundlage auch des neuen Vertrages, dessen Wortlaut rechtlich wiederum das augenblickliche Verhältnis fixiert. Auf den Geist kommt es an, in dem Formulierungen mit Leben erfüllt werden, und nur im Geiste der Zusammengehörigkeit und schicksalsverbundenen Gemeinschaft, die das Wesen des Nationalsozialismus ausmacht, kann das neue Werk gelingen. Die Besatzung unserer stolzen Schiffe ist davon beseelt. Daß er auch in den Betrieben an Land zuneymen und im Sinne des neuen Vertrages, der sich auf den gesunden Grundlagen des alten aufbaut, weiter Läuterung entgegengehe, ist unser Wunsch.

Miteinander, nicht gegeneinander, alle für einen und einer für alle, innerhalb der Arbeitsstätten, wie in der neuen Union! Dann gewinnt die Handelsschiffahrt ihre so notwendige Ruhe, Besinnung und Kraft zu neuem Tun. Möge der neue Zeitabschnitt glückliche Vollendung bringen!

H. B.

# Goebbels: „Wir weichen nicht zurück!"

## Unerschütterliche Entschlossenheit zur Erkämpfung der deutschen Gleichberechtigung

## Die beispiellosen Erfolge der nationalsozialistischen Aufbauarbeit

**Berlin, 2. Februar.**

**Der erste Gautag der NSDAP. Groß-Berlins im neuen Jahre wurde für die 20 000 politischen Leiter, die den Sportpalast überfüllten, wieder zu einem ganz besonderen Erlebnis. Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels hielt eine großangelegte Rede, die in allen ihren Teilen begeisterte Zustimmung fand.**

Dr. Goebbels führte u. a. aus: Als der Führer am 30. Januar mittags um 1 Uhr die Staatsführung in der Hand hatte, da wußten wir, daß dieser Tag war zum feiern, sondern daß Arbeit über Arbeit uns erwartete. Aus den drei Monaten, die man uns großmütigerweise zubilligte, sind mittlerweile zwei Jahre geworden, und ich glaube, es werden daraus 20 und aus diesen 20 200 Jahre werden, und es wird sich nichts an der Tatsache des nationalsozialistischen Deutschlands ändern. Der Nationalsozialismus fühlt sich so sicher im Sattel, daß er es gar nicht nötig hat, mit Festen und Feiern auf seine Existenz aufmerksam zu machen. Er hat heute dazu wirksamere Mittel. Das Volk ist mit ihm innerlich solidarisch geworden. Wir haben den klassischen Beweis für die Richtigkeit unserer zehn Jahre lang vertretenen Theorie geliefert, daß soziales Glück und soziale Wohlfahrt nur verwirklicht werden können im Rahmen eines nationalen Ehr- und Freiheitsbegriffes, und daß der Nationalismus nicht etwa das Vorrecht der Reichen und der Sozialismus nicht etwa die Pflicht der Armen ist, sondern daß nur aus dem Zusammenschluß der Ideen auch der Zusammenschluß von Volkskräften wirksam vollzogen werden kann. Das zweite Jahr unseres revolutionären Aufbaues hat sich würdig dem ersten Jahre des Durchbruches angeschlossen. Vier Jahre Zeit hatten wir bei der Machtübernahme verlangt, und schon jetzt sind zwei Drittel unseres Auftrages erfüllt. Gewiß, unsere Regierung hat dabei auch Glück gehabt, während den verflossenen Parteien Gott seine Hilfe versagte, obschon sie manchmal so taten, als ob er ihr Fraktionsgeselle wäre. (Stürmische Heiterkeit.)

### Kein anderer Staat sozial so fest

Es wird manchmal geklagt über die Höhe der Steuern. Aber man soll sich doch vergegenwärtigen, daß wir in der Zeit, da wir regieren, auch keine Schulden gemacht haben. In der Frage der Devisen- und Rohstoffbeschaffung habe es gegolten, entweder das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzugeben, oder aber zeitweilig Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen. Selbstverständlich habe man sich dafür entschlossen, die Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß einzugliedern. Infolgedessen habe man natürlich auf der anderen Seite auch mehr oder minder auf dem Gebiet der Devisenbeschaffung zu kämpfen gehabt. Einen nicht zu unterschätzenden Vorteil habe diese Zwangslage mit sich gebracht: Die Beschaffung von eigenen Rohstoffen auf synthetischem Wege sei in Deutschland schon so weit fortgeschritten, daß auf einigen Gebieten bereits eine gewisse Unabhängigkeit vom Auslandsmarkt festzustellen sei.

**So verdanke die nationalsozialistische Regierung ihre Erfolge nicht allein dem Glück, sondern auch der Not und der Bedrängnis, die sie gelehrt hätten, die gegebenen Folgerungen aus der Lage zu ziehen. „Wir haben schon mitten im Aufbau unserer Wirtschaft dem sozialistischen Teil unseres Programmes Genüge widerfahren lassen. Es gibt wohl in der Welt heute keinen Staat, der sozial so fest verankert wäre wie der unsere."**

Nicht umsonst kommen Menschen aus den verschiedensten Ländern zu uns, um unser Winterhilfswerk zu studieren. Dem Besserwisser aber entgegnen wir auf seinen Einwand, daß das Volk das ja bezahlen müsse, mit der Gegenfrage: Ja, wer soll es denn sonst bezahlen? Es ist ja schließlich nicht so, daß eine Regierung bei ihrem Antritt einen Scheck über 350 Millionen für das WHW. in die Tasche gesteckt bekommt. Es will schon etwas bedeuten, daß das Volk uns solche Summen anvertraut. Bei unseren Vorgängern hätte es sich das wohl überlegt!" (Stürmische Heiterkeit.)

Dr. Goebbels erinnerte dann an die Leistungen des „Kraft-durch-Freude"-Werkes, demgegenüber die Regierungen der parlamentarischen Zeit wahrlich stümperhafte Anfänger gewesen seien. So stehe die deutsche Arbeiterschaft schon angesichts der erreichten Erfolge mit grenzenlosem Vertrauen zum Dritten Reich, und mit Zuversicht schaue das ganze Volk in unsere nationale Zukunft. „Wie ist das ergreifend und erschütternd bei unserem Saarfest zum Ausdruck gekommen! Man kann heute in der Welt wieder stolz sein auf Deutschland!"

Aus der Fülle der Maßnahmen, die die wirtschaftlichen und sozialen Erfolge politisch zu untermauern haben, hob Dr. Goebbels im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die Reichsreform hervor, wobei er betonte, wie wichtig für unsere außenpolitische Position das Vorhandensein eines einzigen zentralen politischen Willens ist. Weiter ging er auf die Rassengesetzgebung ein, die Maßnahmen zur Bekämpfung erbkranken Nachwuchses, den Umbau der Presse und des Rundfunks, den Neuaufbau von Theater und Film. Nur ein Mann, Adolf Hitler, repräsentiert den deutschen Willen!

**Partei und Staat sind in der Zentralidee unserer Weltanschauung so verjahnt und verklammert worden, daß man sie gar nicht mehr auseinanderreißen kann. Die Idee überdacht alles. Partei, Staat und Wehrmacht sind die Organisationen der Idee in ihrer Ausführung, und auf den Säulen dieser Organisationen steht fest, legal und unerschütterlich das nationalsozialistische Regime. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, eine aktive Außenpolitik zu betreiben.**

### Das außenpolitische Nein

Langenanhaltenden stürmischen Beifall rief die Feststellung des Ministers hervor: Man hat im Ausland lernen müssen, daß man ein deutsches Nein als ein Nein und ein deutsches Ja als ein Ja hinnehmen muß. Wir haben die Außenpolitik aus dem Bereich der Phrase herausgenommen. Wenn man von uns fordert, daß auch wir uns für eine Befriedung Europas einsetzen, dann muß man uns auch als gleichberechtigten Partner in Kauf nehmen! Es muß das eine tatsächliche Gleichberechtigung sein, keine mit moralischen Phrasen. Das heißt nicht etwa, daß wir den Krieg wollen.

**Wir wollen nicht eine Armee, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu erhalten. Denn ein ohnmächtiges Land ist geradezu eine Einladung an die Welt, es zu überfallen. Unsere Entschlossenheit zur Erkämpfung der deutschen Gleichberechtigung ist unerschütterlich! Sie kann überhaupt nicht abgehandelt werden! Ob wir kommenden Vereinbarungen beitreten, das hängt in erster Linie davon ab, ob wir das tun können als souveräner und gleichberechtigter Staat. Von einer Rückkehr in den Völkerbund kann solange keine Rede sein, als wir mit den anderen Nationen keine gleichen Rechte haben. Es ist unser ernsthafter Wille, dem gequälten Erdteil Europa Frieden zu geben, Aber da ein solcher Friede von Dauer sein soll, kann er nicht auf der wankenden Basis ungleicher Rechte errichtet werden.**

### Das Recht der Parteigenossen

Der Gauleiter klärte im weiteren Verlauf seiner Rede das Verhältnis zwischen Parteigenossen und Nichtparteigenossen dahin: Wir wollen dem Nichtparteigenossen keineswegs seine Betätigung im wirtschaftlichen und im kulturellen Leben beschränken. Aber die Politik wird von der Partei gemacht und da soll uns niemand ins Handwerk pfuschen. Daß im übrigen eine Partei mit mehreren hunderttausend politischen Leitern auch hier und da einen unzulänglichen Amtswalter aufzuweisen hat, ist nur natürlich. Haben wir ihn erkannt, so wird er ausgeschaltet. Aber keineswegs geben wir unsere Hand dazu, einen Parteigenossen, der der Partei ehrlich gedient hat, deshalb gleich abzusetzen, weil er einmal einen Fehler gemacht hat. Da erklären wir uns solidarisch mit ihm, denn er ist immer noch weit besser als der Spießer, der gar nichts getan und nur gemeckert hat. (Stürmischer Beifall.)

Eine andere Frage, die Dr. Goebbels berührte, war die: Hat die Partei das Recht und die Pflicht zu angemessenem Auftreten? Er beantwortete sie offen dahin: Auch politisches Auftreten ist für uns nur ein Mittel zum Zweck. Wir müssen es ebenso beherrschen wie alle anderen Gebiete. Nur muß der Nationalsozialist dabei immer bleiben was er ist. Jedes Gebiet, das wir freiwillig übergeben, überlassen wir dann damit unseren offenen oder getarnten Gegnern. Deswegen sollen und dürfen Amtswalter wie Minister sich dadurch nicht ändern. Unsere Parteigenossen, die in letzter Kampfzeit bewiesen haben, daß sie Opfer bringen und Entsagung üben können, haben es nicht nötig, ihre Ehrlichkeit und Lauterkeit täglich aufs neue zu verteidigen.

Dr. Goebbels schloß mit dem Bekenntnis zur Kraft des deutschen Volkes, das heute als ein stahlharter und geschlossener Willensblock dasteht, der nicht mehr auseinandergebrochen werden kann. Die Welt muß ein Einsehen haben. Mit dieser festen Ueberzeugung gehen wir voll Mut und Vertrauen in das 3. Jahr unseres Aufbaues, mit uns als Mahnspruch die leuchtende Parole: Ueber uns die Fahne, und vor uns der Führer!

## Randbemerkungen

**Sklaverei in London?** In London wurde dieser Tage ein achtzehnjähriges Mädchen, als es nachts um 12 Uhr auf der Bank eines Parks schlief, von einem Polizeibeamten festgenommen und — weich Gegensatz zum wirklichen Tatbestand! — „wegen Herumlaufens ohne Existenzmittel" dem Gericht zugeführt. Es zeigte sich aber bald, daß der Fall doch einen recht ernsten Hintergrund hatte: Das Mädchen war seit sechs Jahren in einem Haushalt ohne ordnungsmäßige Entlohnung tätig, hatte vom morgens bis spät in die Nacht arbeiten müssen, nur um sein Leben kärglich fristen zu können. Damit nicht genug: Die Londoner Blätter stellten unter Einladung an die Welt, es zu übersallen. Unsere Entschlossenheit zur Erkämpfung der deutschen Gleichberechtigung ist unerschütterlich! Sie kann überhaupt nicht abgehandelt werden! Ob wir kommenden Vereinbarungen beitreten, das hängt in erster Linie davon ab, ob wir das tun können als souveräner und gleichberechtigter Staat. Von einer Rückkehr in den Völkerbund kann solange keine Rede sein, als wir mit den anderen Nationen keine gleichen Rechte haben. Es ist unser ernsthafter Wille, dem gequälten Erdteil Europa Frieden zu geben, Aber da ein solcher Friede von Dauer sein soll, kann er nicht auf der wankenden Basis ungleicher Rechte errichtet werden.

### Das Recht der Parteigenossen

Der Gauleiter klärte im weiteren Verlauf seiner Rede das Verhältnis zwischen Parteigenossen und Nichtparteigenossen dahin: Wir wollen dem Nichtparteigenossen keineswegs seine Betätigung im wirtschaftlichen und im kulturellen Leben beschränken. Aber die Politik wird von der Partei gemacht und da soll uns niemand ins Handwerk pfuschen. Daß im übrigen eine Partei mit mehreren hunderttausend politischen Leitern auch hier und da einen unzulänglichen Amtswalter aufzuweisen hat, ist nur natürlich. Haben wir ihn erkannt, so wird er ausgeschaltet. Aber keineswegs geben wir unsere Hand dazu, einen Parteigenossen, der der Partei ehrlich gedient hat, deshalb gleich abzusetzen, weil er einmal einen Fehler gemacht hat. Da erklären wir uns solidarisch mit ihm, denn er ist immer noch weit besser als der Spießer, der gar nichts getan und nur gemeckert hat. (Stürmischer Beifall.)

Eine andere Frage, die Dr. Goebbels berührte, war die: Hat die Partei das Recht und die Pflicht zu angemessenem Auftreten? Er beantwortete sie offen dahin: Auch politisches Auftreten ist für uns nur ein Mittel zum Zweck. Wir müssen es ebenso beherrschen wie alle anderen Gebiete. Nur muß der Nationalsozialist dabei immer bleiben was er ist. Jedes Gebiet, das wir freiwillig übergeben, überlassen wir damit unseren offenen oder getarnten Gegnern. Deswegen sollen und dürfen Amtswalter wie Minister sich dadurch nicht ändern. Unsere Parteigenossen, die in letzter Kampfzeit bewiesen haben, daß sie Opfer bringen und Entsagung üben können, haben es nicht nötig, ihre Ehrlichkeit und Lauterkeit täglich aufs neue zu verteidigen.

Dr. Goebbels schloß mit dem Bekenntnis zur Kraft des deutschen Volkes, das heute als ein stahlharter und geschlossener Willensblock dasteht, der nicht mehr auseinandergebrochen werden kann. Die Welt muß ein Einsehen haben. Mit dieser festen Ueberzeugung gehen wir voll Mut und Vertrauen in das 3. Jahr unseres Aufbaues, mit uns als Mahnspruch die leuchtende Parole: Ueber uns die Fahne, und vor uns der Führer!

**Geschütze auf Handelsschiffen.** Bei den See-„Abrüstungs"-Konferenzen ist meist von Großkampfschiffen, Kreuzern, U-Booten und Flugzeugen die Rede. Wie sehr es nötig wäre, in Zukunft bei der ziffernmäßigen Festlegung der Streitkräfte auch die Handelsflotte der früheren Gegner Deutschlands zu berücksichtigen, verrät uns der englische Kapitän Tompson, der im „Journal of the Royal United Service Institution" der Regierung seines Volkes den Rat erteilt, fertige Pläne für sofortiges Anbringen von Geschützen auf Handelsschiffen bereitzulegen. Tompson schreibt wörtlich: „Kriegsschiffe sollen Handelsschiffe, denen sie auf See begegnen, durch Signal auffordern, das Positionslichten zu üben. Die Zusammenarbeit zwischen Kriegs- und Handelsmarine muß gefördert werden." Wir werden uns diese Feststellungen merken für den Tag, da die Frage der deutschen Gleichberechtigung zur See spruchreif wird. mü.

## Wichtiges — kurz gesagt

**Offenes Wort an Herrn Knox.** Die „Saarbrücker Zeitung" richtet ein deutliches offenes Wort an den Präsidenten der Saarregierung, Knox, das mit den Methoden dieser verflossenen Regierungsära scharf Abrechnung hält und alsseitiges Fiasko der Aera Knox unter Beweis stellt.

**Zum Ministerialrat ernannt.** Der Führer und Reichskanzler hat den Oberregierungsrat im Reichs- und preußischen Ministerium des Innern, Dr. Vollert, zum Ministerialrat ernannt. Dr. Vollert hat sich als Saarreferent des Innenministeriums um die Saarabstimmung besondere Verdienste erworben.

**Kreuzer „Emden"** ist auf seiner Auslandsfahrt am Freitag in Mombasa zu siebentägigem Aufenthalt eingelaufen.

**Pariser Februar-Kundgebungen verboten.** Französische rechtsgerichtete Verbände hatten die Absicht, am Jahrestage der blutigen Straßenkämpfe vom 6. Februar auf dem Pariser Konkordienplatz eine Kundgebung zu veranstalten. Der Ministerpräsident hat jetzt, um Zwischenfälle zu vermeiden, jede Kundgebung verboten. Er werde notfalls den Platz durch 50 000 Soldaten absperren lassen.

**Genfer „Abrüstungs"-Ausschuß.** Am 18. Februar wird ein weiterer Ausschuß der Abrüstungskonferenz, nämlich der Ausschuß für allgemeine Bestimmungen, zusammentreten. Er wird sich gemäß dem Auftrag, den er vom Präsidium der Abrüstungskonferenz erhalten hat, mit dem Antrag auf Umwandlung der Abrüstungskonferenz in eine ständige Friedenskonferenz befassen.

## Siegt die Vernunft?

### Hurtwood schließt sich Lothians Meinung an

**London, 2. Februar.**

Der englische Politiker Lord Allen of Hurtwood, der bekanntlich vor kurzem von seinem Berliner Besuch nach London zurückgekehrt ist, bekräftigt in einer Zuschrift an die „Times" die (auch in der „Bremer Zeitung" wiedergegebenen) Ausführungen Lord Lothians über die Stellung Deutschlands. Er habe, so schreibt Lord Allen, noch nie eine so kluge und durchdringende Erläuterung der Lage gesehen, wie sie Lord Lothian gegeben habe. Der ausschlaggebende Punkt sei die Tatsache, daß die jetzige Regierung in Deutschland ebenso aus egoistischen wie aus Gründen der Selbstlosigkeit um den Frieden bemüht sei. „Deutschland ist zur Unterzeichnung eines Rüstungsabkommens bereit. Es ist gewillt, zu gleichen Bedingungen eine internationale Ueberwachung dieses Abkommens anzunehmen.

Dies würde bedeuten, daß die europäischen Rüstungen im gegenwärtigen kritischen Augenblick überwacht und geregelt werden könnten und daß die Gefahr eines neuen Rüstungswettrennens vermieden würde. Deutschland wünscht ernstlich eine endgültige Friedensregelung mit Frankreich. Gewiß, so fährt Lord Allen fort, sei es vom vertragstechnischen Standpunkt gesehen recht schwierig, den Teil V des Versailler Vertrages durch neue Abmachungen zu ersetzen. Aber es sei dringend nötig, der Tatsache, daß eine Einigung jetzt möglich sei, den Vorrang vor den technischen Bedenken zu verschaffen.

## Eberhard Graf v. Schmettow †

Generalleutnant a. D. Eberhard Graf von Schmettow, Ritter des Ordens Pour le mérite, ist in Görlitz, wo er im Ruhestand lebte, im 74. Lebensjahre gestorben. Graf Schmettow, der im Jahre 1902 vom ehemaligen Kaiser zum diensttuenden Flügeladjutanten ernannt worden war, führte bei Beginn des Krieges im Rahmen der Armee Marwitz die 9. Kavalleriedivision, später die 65. Infanteriedivision und zuletzt das Kommando 65. Besonders ausgezeichnet hat sich Graf Schmettow im rumänischen Feldzug.

**Die schweren Studentenunruhen in Belgrad,** die sich als eine Folge kommunistischer Propaganda herausstellten, haben ein Todesopfer und zahlreiche Schwerverletzte gefordert.

Druck u. Verlag: NS. Gauverlag Weser-Ems, Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. Heinrich Brinkmann; für Bremische: Heinz Dieckhoff; für Niedersachsen: i. V.: Rudolf Meyer; für Sport und alles übrige: Kurt Teege; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Bohm, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1935 Preisliste Nr. 2. D.-A. XII. 34: 34 017

## Der Mann des Stabes

### Das Geheimnis des Taktstockes und seines Meisters

Die eigentliche Arbeit des Dirigenten erschöpft sich in den Proben. Sobald die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit emsig studierten Musikwerke einer empfänglichen Zuhörerschaft vorgeführt werden, vollzieht sich ein Bedeutungswandel mit dem Orchesterleiter; er wird Figur, dem Publikum beinahe wichtiger als den Musikern.

Was leistet der Dirigent? Er veranlaßt den Start, befiehlt das Tempo, ordnet den Rhythmus durch optisch wahrnehmbare Angabe der vom Komponisten vorgeschriebenen Zählzeiten. Er sorgt für sauberes Zusammenspiel und deutet so hingebungsvoll wie möglich den Ideengehalt eines Werkes aus.

Der Start einer Sinfonie unterscheidet sich kaum vom sportlichen Start — es sei denn, daß ausschließlich eine bestimmte Streichergruppe, Bläser oder ein Solist beginnen. Niemals stürmen echt Pferde zu gleicher Zeit los. Es handelt sich darum, sie beim Starten sozusagen unter einen Hut zu bringen. Den Einzelinstrumenten ist eine verschiedene Ansprache eigen. Sie haben ihr Temperament, ihre Eigenart, ihre Mucken. Wenn man einem Cellisten und einem Waldhornbläser plötzlich „Los!" zuruft, wird der Mann mit der kreisförmig gewundenen Metallblechröhre unweigerlich hinter dem Mann mit der kleinen Baßgeige herhinken. Der Kapellmeister hilft sich durch Vorwegnahme einer Taktteinheit und holt auf diese Weise die wackeren Blechstämpen etwas früher und die flotten Streicher etwas später heran, damit sie zur gleichen Zeit anheben wie das Holz (Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott).

Wer treffliche Einsätze zu geben versteht, muß deshalb kein außerordentlich begabter Dirigent sein. Das Einsatzgeben geschieht mit dem Stab und, falls irgend angängig, mit dem Blick. Schüchterne Naturen, von Plaisurcht Geplagte, durch Befangenheit Gehemmte, sind untauglich zum Dirigentenberuf, dessen höchster Titel nicht ohne tiefen Grund einen Zusammenhang mit Generalen aufweist. Ein Feldwebel, mag er sich als noch so tüchtig bewährt haben, bleibt außerstande, seine Mannschaft seelisch zu erregen und gleichzeitig mit dem Gefühl völliger Sicherheit zu erfüllen. Die im Orchester versteuten Offiziersanwärter müssen vom gleichen Vertrauen zu ihrem Anführer blind beseelt sein wie der Musketier mit der zweiten Geige. Voraussetzung ist die Suggestivkraft des Leiters, die zweierlei Wirkung ausströmt, sobald die Vorarbeiten beendet sind und das öffentliche Examen steigt: nämlich auf das Publikum und auf das Orchester. Man höre das gleiche Orchester unter einem unbekannten Emil Schulze und unter Richard Strauß, Eugen Jochum oder Hans Pfitzner. Es ist nicht wiederzuerkennen. Schulze, das unbeschriebene Blatt und gleichwohl von der Muse geküßt (daher der Name Musik) schlägt seine Funken. Der Name Strauß elektrisiert die Menschen vor ihm wie hinter ihm. So sind sprungbereit, beben vor Erwartung, haben Herzklopfen und Ansprüche.

Unbeirrbar das Tempo anzugeben, obliegt der Rechten des Dirigenten mit dem Stabe. Der Stab existierte bereits im 16. Jahrhundert. Der seit 1660 im französischen Musikleben tonangebende Lully, von ähnlicher Zähigkeit und Tyrannei wie Toscanini, benutzte einen schweren Knüppel. Johann Friedrich Reichardt, 1752 in Königsberg geboren, nahm den Geigenbogen zur Hand. Ludwig Spohr setzte den Taktstock als notwendiges Requisit durch. Carl Maria von Weber, der ein gerolltes Notenblatt zu schwingen pflegte, bekehrte sich zu Spohrs Technik, die bis zum heutigen Tag erhalten blieb, obwohl es im Zeitalter des Jazz Mode war, beim Ausüben frivoler und frecher Musik auf den Stab zu verzichten. Der Stab verpflichtet zu Ernst und Genauigkeit. Ohne Stab darf sich die Hand geschmeidige Extratouren leisten, aus Uebermut und Lust am Spielerischen geborene Improvisationen. Sie darf dem Solisten Freiheit gewähren. Die Hand ohne Stab verleitet zu Anarchie. Ein klassisches Werk, stablos dirigiert, entspräche einer Trauung im Trainingsanzug. Aber abgesehen vom Verlegen der Form und vom Betonen einer stilloser Ungezwungenheit wird den Orchestermitgliedern das Leben sauer gemacht. Denn das Taktschlagen mit unbewaffneter Hand hat mancherlei

Beschwerung im Gefolge. Jedliche Präzision geht verloren, der Musiker wird beunruhigend ihre Obacht geben und verliert die Nerven, zumal die Pizzikatostellen ist peinlich genaue Schlagtechnik erforderlich.

Der Dirigent ordnet den Rhythmus und spielt das Orchester, wie die einzelnen Mitwirkenden ihre Instrumente spielen. Schriftliche Aufzeichnungen eines Komponisten, unhörbare Graphiken werden von ihm in Klänge umgesetzt, kongenial nachgeschaffen, getreulich interpretiert. Seine Leute bestehen nicht durchweg aus erstklassigen Künstlern, es sind auch brave Handwerker darunter und musikalische Beamte, deren jeder vom eigenen Part aus empfindet und wohl sein Bestes gibt, aber des Ueberblicks über die Totalität ermangelt. Ohne einen Diktator am Pult entstünde Starrwirtschaft, in dem sich meist diejenigen, die das wenigste zu äußern haben, am stärksten hervordrängen würden. Der Kapellmeister erfüllt also die Pflicht eines Regisseurs, der Vorlaute dämpft und Schwache an die Rampe lockt. Ein Spielleiter kennt das Theaterstück, ein durchschnittlicher Schauspieler seine Rolle. Aehnlich unterscheidet sich der erhabene Standpunkt eines Orchesterchefs vom bescheidenen Standpunkt des Musizierenden.

Der Stab des Dirigenten bestimmt die Pausen, formt die musikalischen Phrasen und gestaltet das Dynamische. Bald ist dem Eilen im Crescendo starrer Widerstand zu leisten, bald dem Einschlummern beim Diminuendo vorzubeugen. Seine Linke gehört feineren Akzentuierungen, sie schattet ab, wirkt stufend, beseuert, dämmt zurück, bringt das Plastische gewisser Vortragseinheiten zur Geltung, gleicht etwaige Mißverhältnisse im Forte der Streicher und Blechbläser aus.

Schweißtreibende Gestikulation, Zappeln und Abrackern des Dirigenten ist nicht mit Temperament zu verwechseln. Innere Leuchtkraft entscheidet, nicht äußerer Kraftaufwand oder das Nachahmen von Windmühlenflügeln. Da der Mensch Kindheit ein gewöhnt ist, die Quelle musikalischer Genüsse in sprudelnder Tätigkeit beobachten zu müssen, ja sogar noch nach dem eiskalt unbeweglichen Lauftrepcher schaut, so läßt er den Dirigenten nicht aus den Augen und verlangt einen immerwährenden schönen Anblick. So ist der sich bessen durchaus bewußte Mann am Pult allmählich zum Vortragsmeister geworden, ein überlegener Hexer, ein berückender Löwe des Podiums, hier und da nicht ohne Koketterie. Beifall umbonnert ihn, bescheiden überträgt er ihn auf seine Mitarbeiter.

Der Beifall darf eine Kleinigkeit weiter übertragen werden: auf den Komponisten, den mit bei aller geziemenden Hochachtung vor dem Dirigenten nicht vergessen wollen. hw.

## Gewandhaus-Orchester in Berlin

### Der Führer besucht das Konzert der NS.-Kulturgemeinde

Nach mehr als 150jährigem Bestehen konzertierte das Leipziger Gewandhaus-Orchester am Freitagabend zum ersten Male unter Leitung seines Kapellmeisters Professor Hermann Abendroth in Berlin. Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler hatte die Schirmherrschaft über das Konzert übernommen, das von der NS-Kulturgemeinde zugunsten des deutschen Winterhilfswerkes veranstaltet wurde. Es erhielt seine besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers, der in der ersten Reihe des bis auf den letzten Platz besetzten Saales der Philharmonie den musikalischen Darbietungen folgte und dem Pianisten Wilhelm Backhaus sowie dem Dirigenten persönlich für ihre künstlerischen Leistungen dankte.

In der Begleitung des Führers befanden sich sein Adjutant Obergruppenführer Brückner, Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Reichsleiter Bouhler, Staatssekretär Funk, der bayerische Staatsminister Wagner, der Danziger Gauleiter Staatsrat Forster, Herr von Ribbentrop und andere.

Das Programm umfaßte die Bächlin-Suite von Reger, die dritte Symphonie Beethovens und das A-Moll-Klavierkonzert von Robert Schumann. Das Publikum bereitete den Künstlern stürmische Beifallskundgebungen.

# Niedersachsen-Rundschau

### Schwere Nerven im Rüstfrost-Prozeß

Nach fünftägiger Verhandlung im Aufsahrt-Prozeß verkündete der Vorsitzende am Sonnabendvormittag das Urteil. Der Angeklagte Friedrich Aufsahrt wird unter Freisprechung im übrigen verurteilt wegen schwerer Untreue in drei Fällen und wegen einfacher Untreue in einem Fall zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und zu einer Gesamtgeldstrafe von 2200 Mark (hilfsweise drei Monate und zehn Tage Zuchthaus), ferner zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Die Geldstrafe gilt als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

### Oldenburg landet

Das Programm für die Rundfunkübertragungen am heutigen Sonntag aus Oldenburg ist nunmehr wie folgt festgelegt worden:

Aus dem Schloßsaal: 11—11.30 Uhr: „Oldenburger HJ. spielt und singt", Fanfaren des Jungvolks. Mitwirkende: Oldenburger Hitlerjungen und Mädel vom BDM.

Vom Schloß-Platz: 12—14 Uhr „Standkonzerte". Es spielen abwechselnd die Standarten- und Reichswehrkapelle unter Leitung von Musikzugs-Sturmbannführer D. Entelmann und Obermusikmeister G. Wilke. Außerdem wirkt der Oldenburger Männergesangverein „Sängerbund" unter Leitung von Obermusikdirektor Starkebaum mit. Reportagen: Sprecher von Hamburg. In der Zeit von 12.55—13.05 Uhr: Wettermeldungen.

Aus dem Schloß-Saal: 15.30—17.00 Uhr: „De Aufschon" von August Hinrichs. Mitw.: Niederdeutsche Bühne, Oldenburg, unter Leitung von Fritz Hoops. Zwiegespräch Gauleiter Carl Röver mit Aug. Hinrichs. Ollnborger Kring (Lautengruppe), „Lüg' up un sleu herut!" unter Leitung von Hermann Duden.

Aus dem Landestheater: 17.30—18.30 Uhr „Querschnitt durch den Spielplan" unter Leitung von Intendant Dr. Rolf Roennecke.

Aus den Ziegelhofsälen: 20—23 Uhr: „Großer Bunter Abend". Mitwirkende: Das Oldenburger Landes-Orchester unter Leitung von Landesmusikdirektor Bittner, außerdem unter Leitung von Dr. Roennecke Solokräfte des Landestheaters: Hans Erichsen, Walter Schulze, Paul Weber, Gustav Gottschalk, Gerty Serisla, Gerd Heter, Max Zoller und „Heini und Fidi vom Stau". Außerdem wirken noch folgende Künstler vom Hamburger Rundfunk mit: Bernhard Jakschtat, Erna Kroll-Lange, Frauen-Terzett, Männer-Quartett, Hans Marten-Hansen, Kapellmeister Seder, Dirigent Gerh. Gregor.

### Förderung des Luftschutzgedankens

Der Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Oldenburg, schreibt: Nachdem auch in den preußischen Städten entsprechend versahren wird, hat der Stadtmagistrat beschlossen, daß bei der Schaffung und Einrichtung von Schutzräumen in privaten Gebäuden, soweit dies unter Mitwirkung der Bauberatungsstelle des Reichsluftschutzbundes erfolgt, Baupolizeigebühren bis auf weiteres nicht erhoben werden.

Die Geschäftsführung der Luftschutzbauberatungsstelle für die Stadt Oldenburg liegt in der Hand des Stadtbauamtes (Leiter Stadtbaurat Charton), die ehrenamtlich tätigen Mitglieder der Luftschutzbauberatungsstelle, etwa 25 im Bauwesen tätige Mitglieder des Bundes, sind zurzeit dabei, eine systematische Prüfung der städtischen Wohnhäuser durchzuführen. Besichtigt werden zunächst die Häuser, deren Eigentümer bei der Rundfrage vom Ende vorigen Jahres eine unverbindliche Beratung gewünscht hatten. Die Einwohnerschaft wird gebeten, im Interesse der gemeinnützigen vaterländischen Arbeit den sie besuchenden Herren bereitwillig und hilfreich an die Hand zu gehen.

## Aus Bremens Umgebung

### Hemelingen

**Das Standesamt meldet:** Geburten: Am 25. Januar 1935 dem Schleifer Friedrich Adolf Krahert, wohnhaft in Hemelingen, Bruchweg 84, ein Knabe; am 27. Januar 1935 dem Bauarbeiter Georg Heinrich Westendorf, Hemelingen, Gartenstraße 7, ein Knabe; am 27. Januar 1935 dem Werkführer Friedrich Hunemeinrun, wohnhaft in Hemelingen, Ulmenstraße 1, ein Mädchen. — Sterbefälle: Am 26. Januar 1935 der Landwirt Niklaus Müller, 27 Jahre alt, aus Otterstedt; am 31. Jan. 1935 Luise Wilhelmine Willich, geborene Görgens, 86 Jahre alt, aus Bremen. — Eheschließungen: Am 25. Jan. 1935 der Sparkassenangestellte Johann Hermann Prekel, aus Hemelingen-Arbergen, und Rosa Lesak aus Hemelingen-Arbergen; am 28. Januar 1935 der Versorgungsanwärter Hermann Friedrich Heinrich Kröger aus Hemelingen, und Dorothea Wbele Kanning, aus Hemelingen.

### Achim

**Erweiterte Mitgliederversammlung der NS.-Kulturgemeinde.** Innerhalb von zwei Tagen zwei Versammlungen — es war ein Wagnis, aber es ist geglückt. Ein volles Haus, und jeder Besucher war von Begeisterung erfüllt. Die NS.-Kulturgemeinde hat ihre ernste Arbeit unter Beweis gestellt. Nachdem in kurzen einleitenden Worten der Ortsverbandsobmann werbende Worte gesprochen hatte, leitete das Orchester unter Musikmeister Kurz stimmungsvoll in den Hauptteil des Abends über. Dann ergriff der Polarforscher Dr. Grotewahl aus Kiel das Wort zu einem fesselnden Vortrage über die Deutsche Polarstation im Rahmen des Internationalen Grönlandjahres 1932/33. Ehrlicher und anhaltender Beifall bewies die Anerkennung und die herzliche Sympathie für den Forscher, der hier in so schlichter und bescheidener Weise von heroischen Augenblicken und unerhörten Leistungen mit Selbstverständlichkeit sprach. Nach kurzer Pause führte unsere Spielschar dann noch einmal das Stück „De Aufschon" von Hinrichs auf.

### Soltau

**Frontkämpfer-Siedlung geplant.** Die Soltauer Kriegsopferversorgung hat beschlossen, eine Siedlung für Frontkämpfer, vor allem für Kriegsopfer, zu schaffen. Die Eigenheime der Frontkämpfer sollen in geschlossenen Gruppen von fünf Häusern an verschiedenen Stellen Soltaus errichtet werden. Die Baukosten betragen für jedes Haus 3—5000 Mark. Das Baugelände wird von der Stadtbehörde, der Kirche und Privatteilen zur Verfügung gestellt.

### Delmenhorst

**Ernennung.** Filialvorsteher Helmut Rüdebusch-Delmenhorst bei der Landessparkasse Oldenburg, Zweigstelle Delmenhorst, ist mit der Amtsbezeichnung „Filialvorsteher" als Zivilstaatsdiener planmäßig angestellt worden.

**Schornsteinbrand.** Einen Auflauf verursachte ein Schornsteinbrand im Hause eines Anwohners im nahen Moor bei Grüppenbühren. Die Feuerwehr aus Grüppenbühren war schnell zur Stelle und konnte den Brand löschen, bevor schlimmer Schaden entstanden war.

**Zwei Delmenhorster Beissiger.** Für die Zeit bis zum 31. Dezember 1936 sind nach der Verordnung des oldenburgischen Staatsministeriums über die Errichtung eines Einigungsamtes für Wetthewerbsstreitigkeiten bei der Industrie- und Handelskammer auch zwei Delmenhorster in das Einigungsamt berufen worden. Es sind dies Kaufmann Erich Nimtz in der Firma Paul Friedrich Schröder-Delmenhorst, Langestraße, und Kaufmann B. Siegfried in der Firma Hohenböken-Delmenhorst. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Witthaues-Oldenburg.

**Polizeibeamter verhütet schweres Verkehrsunglück.** Der Oberwachtmeister Bendorf von der hiesigen Schutzpolizei verhütete durch entschlossenes Handeln ein schweres Verkehrsunglück auf der Oldenburgerstraße. Bekanntlich werden augenblicklich, auf dieser Durchgangsstraße Bremen—Oldenburg, Kanalisationsarbeiten ausgeführt und der Verkehr kann nur dadurch aufrechterhalten werden, daß von Zeit zu Zeit der Weg in nur einer Richtung für den Verkehr freigehalten wird. Als gerade der Weg frei war für die Fahrzeuge aus der Richtung Stadt Delmenhorst, raste aus der entgegengesetzten Richtung ein Gespann heran, daß dem Wagenlenker durchgegangen war. Entschlossen fiel Oberwachtmeister Bendorf den Pferden in die Zügel. Nach etwa 50 Metern, in denen er von den Pferden zwischen der Baumreihe und der Baustelle mitgerissen wurde, kamen die rasenden Pferde zum Stehen. Knapp vor dem ersten entgegenkommenden Fahrzeug aus der Stadt stand das Gespann. Wäre es dem Oberwachtmeister nicht gelungen die Pferde zum Stehen zu bringen, wäre unweigerlich ein schweres Unglück geschehen, denn ein Umkehren oder Ausweichen der entgegenkommenden Fahrzeuge war nicht möglich. Naturgemäß hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die durch das entschlossene Eingreifen des Schutzpolizisten erlöst aufatmete.

## Aus Nordwestdeutschland

### Nordenham

**Ein Abrehbuch für das Amt Wesermarsch.** Soeben erscheint im Verlage der Buchdruckerei Wilhelm Böning in Nordenham zum ersten Male ein Abrehbuch für das Amt Wesermarsch. Es umfaßt die Gebiete der ehemaligen drei Amtsbezirke Elsfleth, Brake und Butjadingen, die bekanntlich durch die oldenburgische Verwaltungsreform zu den neuen Amtsbezirk Wesermarsch zusammengefaßt worden sind.

### Wilhelmshaven

**Kreuzer „Königsberg" in Wilhelmshaven.** Hier traf Kreuzer „Königsberg" ein. An Bord befand sich der Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Boehme. Das Schiff wurde beim Einlaufen in Wilhelmshaven durch Musik der hiesigen Kapelle der MAA. begrüßt. Der Festungskommandant, Kapitän zur See von Schrader, ging nach Festmachen des Schiffes an Bord, um den Konteradmiral zu begrüßen.

### Aurich

**Bürgermeister Fischer-Aurich bestätigt.** Im Rathaussaale zu Aurich erfolgte in einer erweiterten Gemeinderatssitzung die Einführung des bisher kommissarisch tätig gewesenen Bürgermeisters Fischer. Stadtrat Brems überreichte sodann dem Bürgermeister die Bestallungsurkunde.

### Jever

**Jevers Großkläranlage fertiggestellt.** Die von der Stadt Jever an der Schlachte erbaute Großkläranlage, die der Reinigung der gesamten städtischen Abwässer vor ihrem Eintritt in das Hochsiel dienen soll und einen Kostenaufwand von rund 50 000 RM. erfordert hat, ist jetzt fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. Da der Stadtrand im Verhältnis zum Wasserstand ziemlich tief liegt, muß alles zu klärende Abwasser gehoben werden, wozu zwei elektrische Pumpen eingebaut sind. Bei der Herstellung der großen Anlage hatten zahlreiche Volksgenossen längere Zeit Beschäftigung.

### Oldenburg

**Schwindlerin gefaßt.** Eine nach Oldenburg zugereiste Frau nahm auf den Namen einer kreditwürdigen Oldenburgerin einen Kreditkauf vor, der ihr gelang. Es stellte sich aber bald der Schwindel heraus. Am anderen Tage wurde die Betrügerin zufällig von der Verkäuferin auf der Straße gesehen, so daß die Schwindlerin festgenommen werden konnte.

**Straßenraub.** Abends wurde von dem Soziusfahrer eines Motorradfahrers an der Ecke Bremerstraße und Ulmenstraße im Oldenburger Stadtteil Osternburg einer Angestellten die Handtasche entrissen. Nach der Tat sprang der Dieb auf das Motorrad und fuhr in die Stadt. Die Räuber erbeuteten mit der Tasche einen Barbetrag von rund 8 Mark.

**Oberstleutnant Sassenberg zur Disposition gestellt.** Zum 1. Februar des Js. ist der Oberstleutnant d. P. Sassenberg in Oldenburg zur Disposition gestellt worden. In den Ruhestand versetzt sind: Konrektor Eyben in Rüstringen, Hauptlehrer Nagel in Stollhamm und John in Elmelch.

**Landesobmann der Reichsgruppe Banken für Niedersachsen ernannt.** Der Vorsitzende des Vorstandes der Oldenburgischen Landesbank (Spar- und Leihbank), Krahnstöver, ist zum Landesobmann der Reichsgruppe IV der Deutschen Wirtschaft, Gruppe Banken, für den Wirtschaftsbezirk Niedersachsen ernannt worden.

**Pfarrerpersonalien aus der oldenburgischen Landeskirche.** Der bisherige Assistenzprediger Bonenkamp in Oldenburg wurde der Pfarrstelle in Fedderwarden, die durch die Versetzung des Pfarrers Berghtand nach Dötlingen frei wird, als provisorischer Vakanzprediger zugeteilt werden. Von Fedderwarden aus ist auch die vakante Stelle in Accum zu versorgen. Zum Assistenzprediger in Oldenburg, mit dem gleichzeitigen Auftrag, in der Gemeinde Eversten auszuhelfen, ist der provisorische Vakanzprediger Dannemann in Bardenfleth ernannt. An seine Stelle wird nach Bardenfleth der provisorische Assistenzprediger Friedrich Trentepohl aus Oldenburg als provisorischer Vakanzprediger für Bardenfleth und Neuenbrok versetzt.

### Cuxhaven

**Schulschließungen wegen Grippe.** Auch in Cuxhaven hat die Zahl der Grippeerkrankungen stark zugenommen. Die Adolf-Hitler- und Hindenburg-Schule, in denen besonders zahlreiche Erkrankungen auftraten, wurden geschlossen.

# Der Aufbau der Düngung

## Sicherung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes auf eigener Scholle

Eine der wichtigsten Maßnahmen, dem deutschen Boden im Rahmen der Erzeugungsschlacht höhere und sichere Erträge abzugewinnen, ist die Anwendung einer richtigen Düngung, gleichgültig, ob es sich um die Erzeugnisse des Ackers, der Wiese oder Weide, des Obst- oder Gemüsebaues handelt. Denn jede Pflanze und jede Frucht, die nach der Ernte von ihrem Standorte entfernt wird, entzieht dem Boden Nährstoffe. Auch durch Auswaschung infolge der Niederschläge entstehen alljährlich starke Verluste. Diese Nährstoffe zu ersetzen und sie den Kulturpflanzen in genügender Menge und in der richtigen Zusammensetzung zuzuführen, ist Aufgabe der Düngung.

Ebenso wie der Mensch verschiedener Stoffe zum Aufbau seines Körpers bedarf, ebenso gebraucht die Pflanze verschiedene Arten von Dünger, und zwar in der Hauptsache Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Diese Stoffe können entweder alle zusammen in Form der organischen Dünger (Stallmist, Kompost, Jauche, Gründüngung) oder jeder einzeln in Form der anorganischen oder Handelsdünger (fälschlich auch Kunstdünger genannt) gegeben werden.

Grundsätzlich ist der Stalldung zu bevorzugen, denn neben der Nährstoffanreicherung schafft er die Voraussetzungen zu einem reichen Bakterienleben und zu einer guten Bodengare. Die Bakterien dienen dazu, die Nährstoffe so umzuarbeiten, daß sie für die Pflanzenwurzeln aufnehmbar sind, und die Gare sorgt für das richtige Verhältnis von Wasser und Luft im Boden.

Der Stallmist selbst kann nun aber außerordentlich verschieden wirken, je nachdem, wie er behandelt wird. Alljährlich gehen durch falsche Behandlung und Verwendung etwa 300 Mill. RM. allein an Nährstoffen im Stallmist verloren. Der Bau kostspieliger Dungstätten ist durchaus nicht erforderlich, sondern es genügt, den Dung auf kleinster Fläche ordnungsgemäß hochzustapeln und festzutreten. Auf dem Felde und im Garten muß er nach dem Ausfahren sofort ausgebreitet und untergepflügt werden. Aehnlich verhält es sich mit der Jauche. Sie ist auf dem Hofe in gesonderten Jauchegruben aufzusangen und nur bei trübem Wetter auszufahren. Außer einer ordnungsgemäßen Düngerstätte und Jauchegrube wird jeder sparsame Wirt noch einen Komposthaufen anlegen, auf dem alle pflanzlichen und erdigen Abfälle des Hofes gesammelt und durch häufiges Umsetzen und unter Zusatz von Jauche und Kalk zu einem wertvollen Wiesen- und Weidedünger verarbeitet werden. Dort, wo der Stallmist nicht ausreicht, wird man auf dem Acker durch Anbau und Unterpflügen von Gründüngungspflanzen versuchen, den Humus- und Nährstoffgehalt, sowie die Gare des Bodens zu verbessern. Zweckmäßig wählt man hierzu die Schmetterlingsblütler, die durch ihre Knöllchenbakterien den Boden auch mit Stickstoff, dem teuersten Düngemittel, anreichern. Dies hat besonders für die leichten, humushungrigen Sandböden große Bedeutung.

Damit die wirtschaftseigenen Dünger im Boden durch die Bakterien auch richtig zersetzt werden, muß in ihm ein genügender Kalkgehalt vorhanden sein. Der Kalk bindet nämlich die schädlichen Bodensäuren und schafft auf schweren Böden die erforderliche Krümelstruktur. Durch ihn kommen auch die Handelsdünger erst zur vollen Wirkung. Deshalb ist alle drei bis vier Jahre eine Kalkung mit Mergel oder Aetzkalk erforderlich, um so mehr, als über 50 v. H. unserer Böden kalkarm sind.

Wirtschaftseigener Dünger und Kalk bilden die Grundlage jeder Düngung. Um aber Höchsterträge zu erzielen, werden die Handelsdünger hinzugegeben, sie bilden keinen Ersatz, sondern eine notwendige Ergänzung. Grundsätzlich ist eine Vollbüngung mit Kali, Phosphorsäure und Stickstoff zu geben. Fehlt einer dieser Nährstoffe, so werden die anderen nicht voll ausgenutzt. Allerdings wird je nach Pflanzenart und Bodengüte das eine oder andere Düngemittel bevorzugt werden müssen. Die Anwendung von Handelsdüngern gibt uns ferner die Möglichkeit, die Qualität der Erzeugnisse in eine bestimmte Richtung zu lenken und ihre Haltbarkeit zu verbessern.

Deshalb muß nicht nur mehr, sondern auch richtiger gedüngt werden als bisher, damit wir die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes auf eigener Scholle jetzt und für alle Zeit sichern.

## Kreistagung Oldenburg-Stadt der NSDAP.

### Anwesenheit des Gauleiters Carl Röver

Der Kreis Oldenburg-Stadt der NSDAP hielt eine Tagung sämtlicher politischer Leiter ab, zu der auch als Gäste Vertreter der übrigen Gliederungen, SA., SS., NSKK., HJ., NS.-Frauenschaft und BDM. erschienen waren. Im weiten Teil der Veranstaltung war auch Gauleiter Carl Röver anwesend, der beim Betreten des Saales mit starkem Beifall begrüßt wurde.

Zunächst gab Kreisleiter Pape einen kurzen Rückblick über die Entwicklung des Kreises Oldenburg-Stadt, in dem bei Neugründung der Partei im Jahre 1925 der Gauleiter Röver, der Gauleiter-Stellvertreter Joel und 12 weitere Parteigenossen und Genossinnen den Kampf für die Bewegung aufnahmen. Die Ortsgruppe Oldenburg wurde damit zum Ausgangspunkt der Bewegung im Gau Weser-Ems. Am 1. 9. 1930 betrug die Mitgliederzahl 136, am 1. Februar 1933 1006, sie ist bis zum Zeitpunkt der Schließung der Partei auf 3100 angewachsen. Die NSV. hat über 6000, die DAF. 11 000 Volksgenossen in ihren Reihen. Das Jahr 1934 stand im Zeichen der Schulung der politischen Leiter. Dann gab der Kreisleiter einen Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1934 und die Leistungen der NSV. und NS.-Frauenschaft von Oktober bis Dezember: Verausgabung von 16 000 Zentnern Kartoffeln, Ausgabe von Kleidungsstücken im Werte von 23 000 RM., Gesamtwert der ausgegebenen Waren usw. bis Dezember 250 000 RM. Zum Schluß erwähnte der Kreisleiter die Umorganisation des Kreises.

Nach ihm sprach zunächst der Gauorganisationsleiter Walkenhorst. Nach kurzen Darlegungen des Gauinspektors Meyer über seine Aufgabe als lebendiger Mittler zwischen Gauleitung und der übrigen Organisation und den Parteigenossen nahm Gaupropagandaleiter Schulze das Wort zu einem Referat über die Aufgaben der Propaganda der Bewegung, die Bindeglied zu sein habe zwischen Idee und Organisation. Er zeigte im einzelnen die Tätigkeit der Propaganda in der Kampfzeit und nach der Machtergreifung und hob hervor, daß jeder politische Leiter, ja jeder Nationalsozialist, Propagandist der Idee des Führers sein müsse. Das abschließende Referat hielt Gauleiter-Stellvertreter Joel über den Kampf der Bewegung zur Rettung Deutschlands nach dem Zusammenbruch bis zur Machtergreifung. Er betonte, wie Gaupropagandaleiter Schulze, daß die Schützengrabengemeinschaft, die alle Nationalsozialisten in jeder Gliederung in der Kampfzeit erfüllte und verband, weiter lebendig erhalten werden müsse.

## In letzter Minute

### Göring an die Lufthansa

**Berlin,** 2. Februar.

Anläßlich des Jahrestages der Eröffnung der Luftpostverbindung Deutschland—Südamerika, des ersten planmäßigen Transozean-Luftverkehrs, richtete der Reichsluftfahrtminister einen Glückwunsch an die Deutsche Lufthansa: In vorbildlicher Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, so stellt Reichsminister Göring fest, wurden im ersten Jahre 66 planmäßige Flüge zwischen Deutschland und Südamerika durchgeführt. Eine hervorragende Leistung auf die das deutsche Volk stolz sein kann! Vorbildlicher Kameradschaftsgeist und Pflichtbewußtsein bis zum äußersten waren Voraussetzung für die Durchführung des schweren Dienstes.

### Dreierausschuß tritt zusammen

**Rom,** 2. Februar.

Der Dreierausschuß für die Saarfrage tritt am nächsten Dienstag in Rom und nicht, wie ursprünglich geplant, in Neapel zur Ausarbeitung seines Schlußberichtes an den Völkerbundsrat zusammen.

### Kulturabkommen Rom — Wien

**Rom,** 2. Februar.

Am Sonnabendabend wurde im Palazzo Venezia das im November in Rom verabredete italienisch-österreichische Kulturabkommen von Mussolini und dem österreichischen Unterrichtsminister Dr. Pernker unterzeichnet. Ein ähnliches Abkommen zwischen Ungarn und Italien soll nach Nachrichten aus Budapest Mitte Februar in Rom unterzeichnet werden.

### Großfeuer in Frankfurt a. M.

**Frankfurt a. M.,** 2. Februar.

**Am Sonnabend abend entstand in einer der Hauptgeschäftsstraßen Frankfurts ein Großfeuer, das sich in kurzer Zeit zu dem größten Brand, von dem Frankfurt in den letzten Jahrzehnten heimgesucht wurde, entwickelte. Sämtliche Züge der Frankfurter Feuerwehr wurden nach dem Hause Zeil 41 alarmiert, wo der Dachstuhl in Flammen stand. Das Feuer hatte gegen 23 Uhr den Dachstuhl und die darunter befindlichen drei Stockwerke, in denen sich ein großes Woll- und Textillager befindet, vernichtet. Durch Funkenregen sind die Nachbarhäuser gefährdet. SA. und Polizei wurden alarmiert, um die Absperrung vorzunehmen.**

### 21 spanische Fischer ertrunken

**Madrid,** 2. Februar.

Wie aus Ferrol gemeldet wird, ist ein Fischerboot, von dem man seit Tagen keine Nachricht erhalten hatte, bei den heftigen Stürmen dieser Tage untergegangen. Die gesamte Besatzung, 21 Fischer, kam in den Wellen um.

### Nachahmenswert!

**Soziale Aufgaben — soziale Taten!**

Es liegt im Wesen einer sozialen Einrichtung, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür zu sorgen, über das eigentliche Aufgabengebiet hinaus praktische Sozialarbeit zu leisten. Denn die Aufgabe eines Sozialinstitutes kann sich nicht darin erschöpfen, das tägliche Pflichtpensum sozialer Arbeit zu erledigen, sondern der Wert dieser Einrichtung wird erst dann von der Gesamtheit richtig erkannt, wenn Einzelfälle über die Norm hinaus den wahrhaften Geist sozialistischer Tatbereitschaft erkennen lassen.

So haben wir erfreuliche Beweise für das immer stärker hervortretende Gemeinschaftsbewußtsein. Seit zwei Jahren schickt die Krankenkasse der Deutschen Angestellten (Barmer Ersatzkasse) alte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung zu einem mehrwöchigen kostenlosen Aufenthalt nach Bad Hermannsborn (Teutoburger Wald) in das dortige Heim der Kasse. Darüber hinaus werden gleichzeitig Schwerkriegsbeschädigte zur Wiedererhaltung ihrer Gesundheit ohne jede Kostenbeteiligung nach dort entsandt. Aus Anlaß der zweijährigen Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Revolution hat der Vorstand neben einer weiteren Zahlung von 5000 RM für das Winterhilfswerk gleichzeitig beschlossen, in den nächsten Monaten auf die Dauer von drei Wochen bei vollständiger Verpflegung, kostenloser Hin- und Rückfahrt und einem besonderen Taschengeldzuschuß bedürftige Volksgenossen aus dem Saargebiet nach Bad Hermannsborn zu entsenden. Soziale Aufgaben verpflichten zu sozialen Taten!

## Jagd und Fischerei im Februar

### Schwarzwild, Fuchs und Wildgänse können geschossen werden

Mit dem bisherigen Verlauf des Winters kann der Jäger im Interesse des Wildes wohl zufrieden sein. Die Schneedecke war mäßig hoch, der Stand der Wintersaaten ist im allgemeinen gut, und wo Eichel- und Buchelmast gefallen war, ist dem Wild ohnehin der Tisch reichlich gedeckt. Erneute Schneefälle zwingen jedoch den Jäger, stets auf der Hut zu sein, da sich erfahrungsgemäß im Februar Kälte und Schneehöhe und damit auch die Wildverluste steigern. Neben der Fütterung ist nicht das Reichen von Salz zu vergessen, das jetzt besonders den im Gebärnaufbau begriffenen Rehrücken zugute kommt. Im übrigen ist, wie der „Deutsche Jäger", München, mitteilt, jetzt fast alles Wild geschützt. Nur Fasanen dürfen noch in manchen Ländern abgeschossen werden. Auch die Jagd auf Wildenten, deren Reis- und Zugzeit im Laufe des Februar beginnt, ist zum Teil noch offen. Wildgänse können ebenfalls noch in fast allen deutschen Ländern erlegt werden.

Sonst gilt die Jagd im Februar hauptsächlich dem Schwarzwild und dem Fuchs, dessen Ranzzeit nun ihren Höhepunkt erreicht. An schönen Tagen trifft man jetzt den roten Gauner auch unterlags im Revier an, so daß die Aussicht besteht, ihn auf Riegeljagden vor die Flinte des unbeweglich ausharrenden Jägers zu bringen. Der Anstß am Bau bei Mondschein, das Sprengen aus dem Bau oder das Reizen mit der Hasenquäke sind ebenfalls oft erfolgreich und ein höherer jagdliches Vergnügen, als der nun für das ganze Deutsche Reiche verbotene Fang mit Tellereisen. Sauen sind noch in der Rauschzeit oder frischen binnen kurzem. Starke Hirsche beginnen im Verlauf des Februar mit dem Abwerfen. — Bei nicht zu starker Kälte und zu hohem Schnee kann in milderen Lagen gegen Ende des Monats mit dem Aussetzen von Fasanen und Rebhühnern begonnen werden. Die hierzu benötigten Vorarbeiten, wie Anlage von Futterstellen usw. sind rechtzeitig vorzunehmen. Die Fütterungen müssen scharf überwacht werden, um Mäuserer und streunende Hunde in Schach zu halten.

Gesetzliche Schonzeit hat nur noch die Bachforelle bis Ende des Monats. Karpfen, Barben, Schleien und Brachsen gehen im Februar kaum an die Angel.

Schlußwoche! – – – Gewaltige Preisherabsetzungen für H & B-Kleiderstoffe! Deshalb zum

# INVENTUR-VERKAUF HOLST & BREMER

Bremen, Vor dem Steintor 153/55, Haltestelle St. Jürgenstraße der Linien 2, 3 und 10 / Der Weg lohnt sich / Nutzen Sie das aus – – – Vom 28. Januar bis 9. Februar 1935

## Geräumt

muß werden

und darum immer noch **billiger**

**Restposten**

Konfirmanden-Sommer-Mäntel jetzt nur 16.-, **12.-**

**Restposten**

Schwarze Frauen-Mäntel ohne Pelz n. allergrößte Weiten **19.-**

**Restposten**

Winter-Mäntel ohne und mit Pelz nur 25.-, 20.-, **18.-**

**Frauen-Mäntel, mit Pelz, besonders große und größte Weiten, sehr, sehr billig**

*Inventur-Verkauf* vom 28. Januar bis 9. Februar

*Mäntelhaus*

## Ristedt

**Kaiserstraße 16**

---

Mangelwäsche alles schrankfertig 25 Pfg. Naßwäsche nur 15 Pfg. p. Pfd. Bäckerei Bähres Rüstringerstr. 4. Weser 818 04.

**Staubsauger-Reparaturen!** nur bei Spezialisten **Wehmeyer** Brückenstraße 44 Roland 2453

**„Sprätin"** bestes Hautpflegemittel, 20 Jahre bewährt b. Flechten, Hautjucken, Ausschlag, Wundsein, Frostschäden. 50 Gr. Pack. 0,75, 100 Gr. 1,50, 150 Gr. 2,— Sprätin-Puder 100 Gr. Streudose 0,70. Drog. Becker, Herdentorsteinweg 2.

*Und jetzt!* Lodenmäntel 19.-, 24.-, 38.- von **Schapp** Die Kaufleute- und Hausknechte

---

Infolge eines Flugzeug-Unfalls verschied gestern mein lieber Freund und Teilhaber unserer Firma Gebrüder Kulenkampff

**Fritz M. Vietor**

Sein Hinscheiden bedeutet für unsere Firma und für mich einen unersetzlichen Verlust.

**August Nebelthau**

Bremen, den 1. Februar 1935.

---

Ein Flugzeugunfall entriß uns unseren hochverehrten Chef, Herrn

**Fritz M. Vietor**

mitten aus einem arbeitsreichen Leben.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen stets gütigen Chef, der uns immer ein Vorbild an Arbeitslust und Schaffenskraft war.

Er brachte jedem einzelnen von uns ein warmes Herz und stete Hilfsbereitschaft entgegen.

**Die Angestellten der Firma Gebrüder Kulenkampff**

Bremen, den 1. Februar 1935.

---

Durch ein tragisches Geschick ist unser Verwaltungsratsmitglied, Herr

**Fritz M. Vietor**

aus dem Leben geschieden.

Es erfüllt uns mit tiefer Betrübnis, diesen von uns allen hochverehrten Mitarbeiter verlieren zu müssen. Während seiner kurzen Zugehörigkeit zu unserem Kreise haben wir seine umfassenden Kenntnisse auf allen Gebieten der Wirtschaft sowie seine edle Persönlichkeit als besonders wertvoll schätzen gelernt, so daß sein Tod auch für uns ein großer Verlust ist.

Wir werden dem Verstorbenen stets ein dankbares Andenken bewahren.

Bremen, den 2. Februar 1935.

**Verwaltungsrat und Vorstand der Sparkasse in Bremen**

---

Am 31. Januar wurde für alle viel zu früh der Bauherr der Gemeinde von Unser Liebfrauen, Herr

**Fritz M. Vietor**

plötzlich aus dieser Welt abberufen.

Die Gemeinde von Unser Liebfrauen betrauert mit dem großen Kreise der um ihn Leidtragenden auf das Tiefste den Heimgang dieses stets treu bewährten Helfers, der schon so viel für sie geleistet hatte, von dessen Liebe und Anhänglichkeit sie noch so Großes erwarten durfte.

**Für die Bauherren, Kirchenvorstand, Diakonie und die Gemeinde von Unser Liebfrauen**
**Dr. Kulenkampff-Pauli, verwalt. Bauherr.**

---

Am 1. Februar verstarb durch tragischen Unglücksfall, im Alter von 28 Jahren, der Sanitäts-Feldwebel

**Herbert Nürnberg**
**Sanitäts-Staffel Bremen**

Wir verlieren in ihm einen pflichteifrigen, treuen Soldaten, einen lieben Kameraden, der uns unvergessen bleiben wird.

Bremen, den 2. Februar 1935.

**Die Sanitäts-Staffel Bremen**

Die Aufbahrung erfolgte im Standortlazarett, Mainstraße 36. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 11 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

---

Am 31. Januar verschied plötzlich durch Unglücksfall das Beiratsmitglied der Ueberwachungsstelle für Tabak, Herr

**Fritz M. Vietor**

Der Verstorbene hat sich stets in aufopfernder Weise für die Interessen der deutschen Rohtabakwirtschaft eingesetzt.

Ich werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Ueberwachungsstelle für Tabak**
**Der Reichsbeauftragte Bernhard**

---

Am 29. Januar entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter, Frau

**Martha Meyer**

geb. Krüger
im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer:
**Wilh. Meyer und Angehörige.**

Bremen, den 3. Februar 1935. Katrepelerstraße 11.

Dem Wunsche der Entschlafenen entsprechend fand die Beerdigung in aller Stille am 31. Januar auf dem Lesumer Friedhof statt.

Für die von lieben Mitmenschen erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank.

---

**Statt Karten!**

Allen, die unser bei dem Heimgang unseres lieben Vaters

**Heinrich Coors**

in so wohltuender Anteilnahme gedacht haben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Bremen, 3. Februar 1935
Haferkamp 36.

**Familie Nürnberg.**

---

Durch ein tragisches Geschick wurde uns unser Vorsitzer, Herr

**Fritz M. Vietor**

plötzlich entrissen. Selbstlos, mit überragender Sachkenntnis und Taktkraft hat er Jahre hindurch für Bremen und unsere Interessen gewirkt.

Wir werden ihn nie vergessen.

**Verein der Bremer Tabakimporteure**

---

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber herzensguter Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und lieber Opa, der

Kaufmann
**Emil Fedden sen.**

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
**Frau Emilie Fedden,** geb. Mesenbring
**nebst Kindern und Angehörigen.**

Bremen, den 1. Februar 1935
Herdergerstraße 9.
Karolinenfest.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut von C. Bock, Albrechtstraße 34; wohin etwaige Kranzspenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 10½ Uhr, im Krematorium statt.

---

Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen an in dankbarer Freude

Gust. Stromeyn u. Frau
Gertrud, geb. Ohlrogge

Bremen, den 2. Februar 1935
Friedrich-Mißler-Straße 5a

---

Statt Karten

Emma Scharfe
Ernst Schierz
Verlobte

Bremen — Zittau
Moerstraße 27

Das Brautpaar ist verreist

---

Hedwig Imkenberg
Walter Hermann Gotthardt
Schiffsingenieur
Verlobte

Bremen, den 3. Februar 1935
Empfang 11 bis 13 Uhr, Northeimer Straße 41

---

Nach kurzer Krankheit entschlief am Sonnabend morgen unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Johann Frese**

im fast vollendeten 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
**Johann Frese und Frau**
geb. Knief
**nebst Kindern und Angehörigen.**

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 5. Februar, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Arsten, Arster Landstraße 126, aus statt.

---

Heute entschlief sanft nach kurzer, heftiger Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

**Heil Helene Huxoll**

geb. Behrens
im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
**Ihre Kinder, Kindeskinder und alle Angehörigen.**

Oberneuland/Horn, den 2. Februar 1935.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 5. Februar 1935, um 15 Uhr, von der Horner Kirche aus statt.

---

**Danksagung**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Meier, unseren innigsten Dank.

**Geschwister Kuschewski.**

---

Gestern morgen entschlief sanft nach längerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter

**Anna Wehkind**

geb. Mosegabes
im 34. Lebensjahre. Sie folgte ihrer Mutter nach acht Tagen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
**Willy Wehkind, Martha und Harry.**

Lehesterdeich, den 2. Februar 1935.

Die Ueberführung nach Rechtenfleth a. d. W. hat bereits stattgefunden.

---

**Danksagung**

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die mir beim Heimgange meines lieben Pflegevaters **Hinrich Bredehop** in teilnehmender Weise ihr Beileid ausdrückten, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

**Frau Marie Gerding Wwe.**

Bremen, 2. Februar 1935.
Winterstraße 48.

---

**Danksagung**

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen in so reichem Maße entgegengebracht wurden, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Penzel für die tröstenden Worte bei der Trauerfeier unseren aufrichtigsten, tiefempfundenen Dank.

**Johann Ossenkop und Angehörige.**

---

Statt Karten!

**Danksagung**

Allen, die unserem lieben Entschlafenen mit letztem Gedenken ehrten, sage ich im Namen aller Angehörigen herzlichen Dank.

**Fr. Gartelmann**

---

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit unser innigstgeliebter unvergeßlicher Vater und Schwiegervater, unser lieber guter Opa, Schwager und Onkel

**August Sander**

im 76. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
**August Sander u. Frau Hanny,** geb. Gellermann
**Hermann Sander und Frau Lütchen,** geb. Heyer
**Gottlob Sander und Frau Manny,** geb. Thom
**Karl Sander und Frau Lieschen,** geb. Schmidt
**Willy Jmbüsen und Frau Lenchen,** geb. Sander
**Fritz Bollmer und Frau Mieze,** geb. Sander
**Fritz Kasten und Frau Hannchen,** geb. Sander
**nebst Enkelkindern und Angehörigen.**

Bremen, den 2. Februar 1935
Hansastraße 129.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, um 10½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

---

**Neue Kostüme** verleiht **Neal,** Hemmstr. 114/16

---

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unserer teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Kranzspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch, insbesondere Herrn Pastor Hacklände, unseren herzlichsten Dank.

**Carl Hellberg und Kinder.**

---

Obernstraße 44-54

---

ERICH JSENBERG
Langenstr. 135
BREMEN

**Schreibmaschinen** auch gebr.+ miet.
**Büromaschinen** Vervielfältiger
RUF: 25718+26718

**Mercedes PRIMA**
Mk. 182.- Raten à 7.90

---

In Dauerwelle der Beste u. preiswert
**SALON H. SCHWENN**
Kohlenstraße 2, ab Obernstraße
Faulenstraße 106, beim Dovenor

---

**!Inventur-Verkauf!**
vom 28. Januar bis 9. Februar 1935
**Trost & Oehlers** Am Wall 140

**Achtung!**
**Möbelkäufer!**

Nutzen Sie die **großen Vorteile** aus, die wir Ihnen jetzt bieten.

**Fabelhafte Auswahl** neuer, schöner Modelle!

Preise, die erstaunlich billig sind.

**Kostenlose Lagerung** bis zur Lieferung.

**Möbel-Schulze**
Ostertorsteinweg 84-85

Beachten Sie unsere Schaufenster-Angebote!

---

**Steuerberatung Buchhaltung Hypothekensachen erled. H. Harries,** Marktstraße 16 a

---

**Jacobihalle** für Hochzeiten

---

**AKKU FABRIK**

**ALFR. LUSCHER DRESDEN-A.20**

---

**Schmerzlose Fußpflege**
**Stefanie Hesse**
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 Telefon 24319

---

*Schon für RM 33.— monatlich können Sie im eigenen Heim wohnen*

Verlangen Sie kostenlos und unverbindl. aufklärende Druckschrift E 81

Bausparkasse - Deutsche Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Köln Richartzstraße 31c

Uns. bisher. Darlehenszuteilungen: 25 Millionen Reichsmark

### Ueberfall auf eine Frau

**Einbrecher bei einem Einbruchsversuch überrascht**

Im Hause Mantauerstraße 46 spielte sich gestern ein aufregender Vorfall ab. Ein Einbrecher versuchte, die Tür einer Wohnung gewaltsam zu öffnen, um einen Diebstahl zu begehen. Als er sich plötzlich der Besitzerin der Wohnung, die durch die Geräusche aufmerksam geworden war, gegenüberfah, schlug er in seiner Ueberraschung die Frau nieder und flüchtete. Man ist dem Täter auf der Spur.

Die Ueberfallene erlitt Verletzungen und konnte noch nicht vernommen werden.

### Eine Greisin tödlich verunglückt

**Schwerer Verkehrsunfall auf der Waller Heerstr.**

**Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich am Freitag in den Abendstunden auf der Waller Heerstraße vor dem Straßenbahndepot. Eine 70jährige Frau, welche vom Pastorenweg kam und die Fahrbahn der Waller Heerstraße überschritt, wurde von einem in Richtung Gröpelingen fahrenden Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Beim Sturz fiel sie mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe und zog sich hierbei so schwere Kopfverletzungen zu, daß sie gleich nach der Einlieferung in die Krankenanstalt verstarb.**

### Angetrunken am Steuer

**Schwere Karambolage am Herdentor**

Am Herdentor geriet ein angetrunkener Kraftwagenführer mit seinem Personenkraftwagen gegen die dort aufgestellten Kraftwagentargen und beschädigte hierbei mehrere Fahrzeuge. Der Kraftwagenführer erlitt durch Glasschlitter der Windschutzscheibe Gesichts-, Kopf- und Handverletzungen. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

**Es war einmal . . .**
**da gab es alle 14 Tage Waschtagstrubel . . .**
**Heute schreibt man eine Karte oder ruft an und alle Wäschesorgen sind damit gut aufgehoben bei der**
**GROSSWÄSCHEREI HAYUNGS**
Drakenburgerstr. 36, 5 Anschl. H. 44011
**MANGEL - VORZUGSWÄSCHE**
nach Gewicht, glatte Stücke gemangelt und gebrauchsfertig gelegt, Leibwäsche mit Frischluft getrocknet, auf Wunsch gestärkt, erfordert nur geringe Nacharbeit mit dem Eisen . . . . . Pfd. 25 ₰
**MANGEL-PRESSWÄSCHE**
nach Gewicht, schneeweiß gewaschen, glatte Stücke und auch Leibwäsche vollkommen schrankfertig und mit dem Eisen nachgeplättet, auf Wunsch auch gestärkt Pfd. 30 ₰
**HAYUNGS „SPAR"-WÄSCHE**
Jede Art Hauswäsche nach Gewicht, die glatten Stücke gemangelt, die Leibwäsche zum Plätten fertig, ohne irgendwelche Aufschläge Pfd. 20 ₰
Rücklieferung in 3 Tagen frei Haus!

# Urteil im Bremer Schlachthof-Prozeß

## Beide Angeklagten erhalten Gefängnisstrafen — Zubilligung mildernder Umstände

Am gestrigen Sonnabend fand die Urteilsverkündung in dem Prozeß gegen die ehemaligen Beamten des Schlachthofes, Bering und Bischoff, statt.

Nach einem kurzen Abriß über die Kassenverhältnisse und die Kassenhandhabung auf dem Schlachthof schilderte Staatsanwalt Seidel in seinem Plädoyer, daß nur eine Zusammenarbeit beider Angeklagten die Tat habe so gestalten können, wie es geschehen sei: Bering war für die Kasse verantwortlich. In seiner Aufregung, immer und immer wieder Fehlbeträge zu entdecken, wandte er sich an Bischoff, der dann auch aushalf, was ihm in der Ware schon von Bering suggeriert war. Beide arbeiteten Hand in Hand. Wenn einmal behauptet wird, Bering sei von Bischoff fälschlich beschuldigt aus Rache, so ist gerade hier bewiesen, daß es nach der Ehescheidungsangelegenheit zu ernsten Zwischenfällen zwischen den beiden Angeklagten nicht gekommen ist.

Den Ueberschuß in der Kasse hatte Bering abzuliefern, oder zum Kassenausgleich zuminbest zurückzubehalten, doch ist von einer solchen Abgabe und Rücklage nichts bekannt, vielmehr fand sich das Geld, das man den drei Schlachtern zuviel „aufgebrummt" hatte, in den Taschen des Bischoff. Mag der Angeklagte auch leugnen und behaupten, von nichts gewußt zu haben; warum denn aber gab er seinem Untergebenen stets Geldbeträge? Hinzu kommen noch einige Aeußerungen des Bering, die ein Schuldbekenntnis einschließen.

Der Staatsanwalt beantragte, gemäß der Verlesung des Gerichtes im Eröffnungsbeschluß, die beiden Angeklagten wegen gemeinschaftlicher Betrügereien und Amtsunterschlagung zu bestrafen. Bei Bering, als dem Schuldigeren, lautete der Antrag auf insgesamt 2 Jahre Gefängnis, bei Bischoff auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, bei beiden: Amtsunfähigkeit auf die Dauer von drei Jahren. Da mildernder Umstände vorhanden sind, wurde Zuchthaus nicht beantragt.

Anschließend an die Reden der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Gätjen, für Bering und Rechtsanwalt J. J. Schröder für Bischoff zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Dr. Gätjen sah in dem Handeln seines Mandanten kein strafbares Delikt, insbesondere verwahrte er sich gegen die Auslegung seitens der Staatsanwaltschaft hinsichtlich der Bitte seines Mandanten um Prüfung zweier fehlerhafter Abrechnungen, die er ja an den Willen heraus gefordert habe, Klarheit in die Sache hineinzubringen. Bei etwaiger Verurteilung bat er um eine milde Strafe unter Bewährungsfrist und Aufhebung des Haftbefehls.

Rechtsanwalt Schröder plädierte für ein mildes Urteil und Anrechnung der Untersuchungshaft. Er sah das Hauptdelikt seines Mandanten lediglich in dem Betrug an den Schlachtern. Vor der Urteilsberatung beteuerten der Angeklagte B. seine Unschuld und der Angeklagte Bi., die volle Wahrheit gesagt zu haben. Letzterer bat um eine milde Strafe.

Nach zeitständiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Wegen gemeinschaftlichen, fortgesetzten Betruges, Gebührenüberhöhung und gemeinschaftlicher erschwerter Amtsunterschlagung erhalten die Angeklagten: B. 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Verlust der Fähigkeit ein Amt zu bekleiden auf die Dauer von 3 Jahren, Bi. 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre. Die Untersuchungshaft wurde bei beiden Angeklagten angerechnet. Beide wurden abgeführt.

Das Gericht erkannte nicht auf Zuchthaus wegen vorhandener mildernder Umstände, die bei Bi. in der Jugend, bei B. in der Uneigennützigkeit seiner Handlungsweise, und bei beiden in der Tatsache liegen, daß sie nicht vorbestraft sind.

Beide Angeklagten nahmen das Urteil ruhig hin.

### Drohende Gesimsteile werden entfernt

**Ausbesserungen am Hauptpostamt**

In Fortsetzung der letztjährig vorgenommenen Erneuerungsarbeiten ist jetzt an der Südostseite des Hauptgebäudes des Hauptpostamtes an der Domsheide eine die höchsten Giebel überragendes Gerüst errichtet.

Von dem aus dem Jahre 1876 stammenden Baumerk werden weitere unzeitgemäße Gesimsteile vorbeugend entfernt.

### Ein neues Autohaus eröffnet

**Geschäftseröffnung an der Schleifmühle**

Gestern vormittag wurde das Autohaus Schleifmühle (Schmidt & Co.) nach einer vierwöchigen Umbauzeit eröffnet. Das nach den neuesten technischen Richtlinien eingerichtete geräumige Verkaufslokal teilt sich auf in einen architektonisch geschmackvollen Verkaufsraum, zwei Büroräume, eine riesige Unterstellhalle, eine Werkstatt und einen Verkaufsraum für gebrauchte Wagen. Alles in allem stellt diese Einrichtung eine außerordentlich glückliche Lösung in baulicher Hinsicht dar. Nicht zu vergessen, daß das Autohaus Schleifmühle mit seinen zwei Fronten zum Dobben und zur Schleifmühle im Zentrum des Verkehrs liegt.

Die ausgestellten Fabrikate haben bereits in der gesamten deutschen Fachpresse ein einstimmiges Lob erhalten, so daß sich Einzelheiten darüber erübrigen. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Citroën-Wagen durchweg aus deutschem Material hergestellt werden. Schon am Eröffnungstage fand das Autohaus Schleifmühle seitens der bremischen Kraftfahrkreise einen lebhaften Zuspruch, der als günstiges Omen für die fernere Entwicklung dieses Hauses gelten kann.

### Wochenmarkt am Wochenende

**Das Wetter konnte die Kauflust nicht beeinträchtigen.**

Der Marktplatz hatte sich gestern vormittag in ein Zeltlager verwandelt, das sich zuweilen nur mit Mühe gegenüber den stürmischen Windstößen behaupten konnte. Und wenn die Winde endlich einmal eine kleine Pause einlegten, und man froh war, die Hutkrempe loslassen zu dürfen, ohne gleich ein meist nur für die Zuschauer ergötzliches Wettrennen befürchten zu müssen — dann kam der Regenschirm an die Reihe. Und dann wieder die Hutkrempe. Und dann wieder — na, genug! Es besitzt eben nicht jeder den glücklichen Optimismus eines Chopin, den die fallenden Regentropfen zur Komposition einer Sonate begeisterten, und dann schon gar nicht, wenn man nicht weiß, wie man das prall gefüllte Einkaufsnetz einigermaßen trocken nach Hause bringen soll — von einem selbst ganz zu schweigen; da half gestern auch der imprägnierteste Patentschirm nichts!

Dennoch war die Kauflust auf dem Wochenmarkt sehr rege, wie immer am Sonnabend. Die Schlachter und Molkereiprodukthändler hatten am meisten zu tun, aber auch an den einladenden Kuchenständen wurde viel gekauft. Der Gemüsemarkt war gut beschickt und ebenso besucht; gegen Mittag war schon nicht mehr viel zu haben. An den Obstständen fanden Aepfel und Apfelsinen recht guten Absatz.

Zum Schluß noch ein Vorschlag für die Anhängerinnen der Rohkost: wie wäre es mit einem Salat, zu gleichen Teilen aus geriebenen Mohren und Aepfeln gemischt? Mit etwas Sahne und Zitronensaft angemacht und nach Geschmack gewürzt (aber ohne Pfeffer), geben diese beiden billigen Bestandteile eine nahrhafte und sehr sättigende Beikost, die auch besonders gern von Kindern genommen wird.

Am Blumenmarkt wurde wenig gekauft. Bei dem Wetter beschränkte sich die Hausfrau eben nur auf die notwendigen Besorgungen, und der Blumenstrauß kommt da immer zu allerletzt dran — leider! —wl.

### Neue Meisterkurse beginnen

**Anmeldungen bis zum 9. Februar in der Gewerbekammer**

Mitte Februar beginnen neue Meisterkurse, die von der Gewerbekammer veranstaltet werden; sie dienen der Vorbereitung auf die Meisterprüfung und erstrecken sich auf folgende Sachgebiete:

Nach Einführung in die nationalsozialistische Weltanschauung Grundzüge des öffentlichen Rechts; die wichtigsten Bestimmungen des bürgerlichen, Handels- und Prozeßrechts, soweit sie den Handwerker angehen; die Bestimmungen der Gewerbeordnung unter besonderer Berücksichtigung des neuen Handwerkerrechts, des Genossenschaftsgesetzes und des Reichsversicherungswesens.

Die Kurse finden in der Regel an den Wochentagen in den Abendstunden statt. Die Teilnehmergebühr beträgt 25 RM., sie ist bei der Anmeldung zu entrichten. Bemerkt wird, daß künftig Voraussetzung für die Eröffnung eines Handwerksbetriebes die bestandene Meisterprüfung ist.

Ueber die neugeregelten Voraussetzungen über die Zulassung zur Meisterprüfung erteilt die Kanzlei der Gewerbekammer, Gewerbehaus Zimmer Nr. 5, sowie die Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft (Zimmer Nr. 13) nähere Auskunft.

Anmeldungen für die Teilnahme an den Kursen werden bis zum 9. Februar in der Kanzlei der Gewerbekammer, Gewerbehaus, Zimmer Nr. 5, angenommen.

---

**Wer ist der ehrliche Finder?** Gestern mittag verlor eine Frau auf dem Wege Gneisenau- bis Gottfriedstraße ihre braune Handtasche mit dem vollen Wochenlohn ihres Mannes. Inhalt: etwa 23 Mark, bestehend aus einem 20-Mark-Schein, einem 2-Markstück und Kleingeld. Weiter befand sich in der Handtasche ein gelbes Portemonnaie mit dem Geld, Haustürschlüssel und Taschentuch. Ferner noch ein Krankenschein mit dem vollen Namen der Verliererin. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tasche gegen Finderlohn zurückzugeben, da die Familie sonst völlig mittellos ist.

# Windstärke 11 über Bremen

## Hui — was ein sstarker Wind / Zahlreiche Sturmschäden

Gestern war über Bremen der Wetterteufel los. Wer über die feuchtglänzenden Straßen ging, hatte Mühe, sich gegen den Wind zu lehnen, oder umgekehrt seiner Schutzkraft zu wehren. Wenn die Regenböen gegen sein Gesicht prasselten, wird er sich im geheimen das Meer vorgestellt haben, das jetzt mit schäumenden Wogen gegen die Winkel der deutschen Bucht anstürmt. Mit 55 Stundenkilometer Geschwindigkeit raste der steife West-Nordwest über die Giebel der Dächer und tobte seine windige Wut an allen Widerständen aus.

Kurz vor der ersten Mittagsstunde erreichte er mit einer Geschwindigkeit von 28 Metern in der Sekunde seinen Spitzenwert, der der Windstärke 11 entspricht. Gar manchem Haus wird dieses Wettertoben übel mitgespielt haben. Hier und da wurde gemeldet, daß Dachschindeln herausgerissen wurden und Aeste und Zweige von Straßen- und Gartenbäumen niederbrachen.

**Eine gefährliche Situation entstand um die Mittagszeit vor dem Bahnhofsgebäude. Der in einem Zementblock fundierte und hoch über dem Hauptportal des Bahnhofs prangende Fahnenmast vermochte der Stärke des Sturms zur großen Beunruhigung aller Passanten nicht mehr zu widerstehen. Man meldete die drohende Gefahr und sperrte in dem nötigen Umfang den Bahnhofsvorplatz ab.**

**Erst als sich der Fahnenmast langsam in Windrichtung umgelegt hatte und auf dem Dach zerbrochen war, und nachdem man sich vergewissert hatte, daß die Möglichkeit eines Absturzes des beschädigten Zierrates nicht mehr bestand, konnten die Sperrungen aufgehoben werden.**

In zahlloser Menge kamen gestern Hüte und Mützen, die sich in dem Wetter mit der Windsbraut zusammengelan und selbständig gemacht hatten, mit dem feuchten Schmutz der Straßen in Berührung. Gar lustige Szenen spielten sich ab, wenn es nicht sogleich gelang, dem Ausreißer Einhalt zu gebieten. Die größte Schadenfreude jedoch verursachte eine „Behauptung", die sich nicht nur damit begnügte, auf ihrer Krempe über den Fahrdamm zu rollen, sondern darüber hinaus noch ein Bad im Wallgraben zu nehmen.

In Schwachhausen und überall da, wo reicher Baumbestand vorhanden ist, waren Fußwege und Fahrbahnen mit kleinem, trockenem Gezweig förmlich übersät. Und auch die Vögel — vornehmlich die Krähen — die an der Peripherie der Stadt ihrer Nahrungssuche in Gärten und auf Plätzen obliegen, hatten einen schweren Tag.

Das war gestern alles in allem so ein rechter Apriltag im Februar, dessen aufgebrachten Launen sich erst gegen Nachmittag und gegen Abend beruhigten. Es gab dann zwar weniger Wind, dafür Regenschauer aber die Menge.

---

**Brand eines Transparents.** Aus dem Riesentransparent eines Textilwarenhauses schlug gestern nachmittag gegen 15.45 Uhr plötzlich eine große Flamme. Mit Hilfe einer Hauswasserspritze wurde das Feuer sofort gelöscht.

**„Hafen und Hafenverwaltung im Bremer Staatsgebiet."** Im Rahmen der Vortragsreihe 1934/35 findet am Dienstag, 5. Februar, um 20.15 Uhr im großen Saal der Union, Eingang Tiefer, der Vortrag des Präsidenten Grunow „Hafen und Hafenverwaltung im Bremer Staatsgebiet", statt.

**Steuerkalender.** In der kommenden Woche vom 3. bis zum 9. Februar sind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer für die Zeit vom 16. Januar bis 31. Januar, fällig am 5. Februar; 2. Umsatzsteuer-Vorauszahlung und Vorauszahlung für den Monat Januar, fällig in der Zeit vom 1. bis 10. Januar. Keine Schonfrist!

# Der Parallelweg erhält Steinschlagschicht

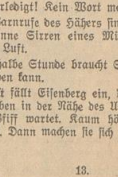
## Verbesserung der Verbindungsstraße zwischen Walle und dem Findorff-Viertel

Die einzige unmittelbare Straßenverbindung zwischen dem jenseits des Eisenbahndammes Bremen—Burg gelegenen Teil von Walle und dem Findorff-Viertel stellt der Parallelweg dar. Wegen seiner äußerst schlechten Bodenverhältnisse mieden ihn jedoch gern alle größeren Fahrzeuge; bei schlechtem Wetter wurde diese Verbindungsstraße zwischen Münchener- und Osterfeuerbergstraße buchstäblich in ein Pfützenmeer verwandelt. Lediglich der Fahrradverkehr erfuhr durch den vor einigen Jahren hergestellten, tadellosen Radfahrweg des Parallelweges eine merkliche Förderung.

Um auch in bezug auf den Verkehr größerer Fahrzeuge zu ähnlichen Ergebnissen zu kommen, fährt man jetzt Steinschlag an, und verteilt ihn zu einer etwa 20 Zentimeter hohen Decke bei fünf Meter Fahrstraßenbreite, nachdem der Weg zuerst mit Hilfe von Loten und Schaufeln entschlammt worden ist. Vielleicht erfolgt eine dünne Auftragung von Kies oder Schlacke, um eine bessere Oberfläche zu erhalten. Als Schlußarbeit wird die etwa einen halben Kilometer lange Strecke vom Tunnel der Münchenerstraße bis zum Körnerweg maschinell gewalzt.

Der zur Verwendung gelangende Steinschlag wird von der Reichsbahn geliefert; er ist von Eisenbahndämmen abgenommener, abgeschliffener Steinschlag, dessen Steine durch die vom Zugverkehr hervorgerufenen, jahrelangen Erschütterungen an den Kanten und Ecken abgerundet wurden und daher als Bahndammbelag nicht mehr den erforderlichen Halt bieten.

Die Arbeiten werden mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

**Gold-Trauringe** Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.

Das Paar schon von 16.– ℳ an
Nur im be. kannten Fachgeschäft von
**Kleinert & Co** Faulenstr. 36.

ROMAN VON JOSEPH M. VELTER • Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig

(21. Fortsetzung)

Dort liegen um diese Stunde, daran ist gar nicht zu zweifeln, Enten und Gänse, Bekassinen und Schnepfen. Wer hätte an ein solches Moor hier gedacht! Eisenberg sucht mit dem Glas die Fläche ab. Von Nehwid, von einem Elch ist nichts zu entdecken. Aber das beweist nicht viel. Wenn das Wild sich niedergetan hat, ist es von seinem Stand aus nicht auszumachen.

Eine einigermaßen faisale Lage, in der er sich da befindet. Wenn er den Hund abruft und die Moorfläche absuchen läßt, werden die Enten und Gänse auffliehen. Unbeschossen werden sie flüchten, denn sein Peterchen, eine Mannlicher Hochrasanzbüchse, ist trotz des verhältnismäßig kleinen Kalibers für Flugwild natürlich völlig ungeeignet, was soll man mit einer Ente anfangen, durch deren Körper ein Springfield-Teilmantelgeschoß gejagt wurde? Man würde ein Bündel Federn in der Hand halten, voller Schweiß und Knochensplitter, das wäre alles.

Nein, die einzige Hoffnung auf Beute ist die, daß wirklich ein großes Stück Wild in den Dickungen steht. Soll er auf diese ungewisse Hoffnung hin den Hund vorgehen lassen? Wäre es nicht richtiger, dem Bachlauf abwärts zu folgen zum Lena-Ufer, um dort Maleen zu holen, die mit ihrer Doppelflinte hier alle Aussicht auf Erfolg hat?

Schließlich geht es hier nicht um die Erbeutung jagdlicher Trophäen, sondern darum, Wildbret für die Küche zu erbeuten. Und da ist man mit ein paar Enten besser versorgt als mit einem Elch oder Hirsch, von dem der größte Teil doch nutzlos verderben müßte.

Ja, wenn man länger hier lagerte! Nichts ist einfacher, als hierzulande das Wildbret zu konservieren; man hat es nur ein paar Fuß tief einzugraben. Wohl strahlt und brennt die Sonne unbarmherzig vom Himmel, aber ihre Strahlen vermögen es nicht, mehr als eben diese paar Fuß Erde aufzutauen. Darunter liegt das ewig vereiste Erdreich, in dem sich das Fleisch fast unbegrenzt frisch erhält.

Eisenberg wendet sich zum Gehen. Er wird Maleen suchen. Sie mag ihm ihre Flinte zur Verfügung stellen oder selbst mit hierherkommen.

Silber liegt geduldig da, wo der Jäger ihn mit einer Handbewegung abgelegt hat. Jetzt, da er Eisenbergs ansichtig wird, wedelt sein Schwanzstummel freudig hin und her. Hechelnd ist sein Fang geöffnet.

„Komm, Silber!"

Eisenberg folgt, die Büchse schußbereit im Arm, dem Bachlauf. Ein Zaunkönig flüchtet vor ihm ein paar Schritt weit, huscht aufgeregt durch das Gezweig niedrigar Erlenbüsche, schwirrt weiter.

Im Berghang lockt ein Tauber. Jetzt schwingt sich ein Eichelhäher über das enge Tal. Eisenberg sieht ihn drüben im Gezweig einer Tanne unruhig hin und her trippeln. Gleich wird er ein arbeites Geräusch anhören und alles Wild in weitem Umkreis [illegible] alles Erwarten aber bleibt er stumm; nun verschwindet er ganz im Dunkel des Tannichts.

Schweigend liegt die Taiga, sonnenübergluhet, nur der Tauber lockt schläfrig in der Ferne und macht die Stille noch fühlbarer.

Versunken sucht Eisenberg sich seinen Weg. Seine Gedanken irren ab, er achtet kaum auf die Umgebung. Mit herausbängendem Leder trottet Silber hinter ihm her, hechelnd und blinzelnd.

Ja, da stapft man nun so vor sich hin und macht sich seine Sorgen.

Dieser Wiltzek gefällt Eisenberg in den letzten vierundzwanzig Stunden ganz und gar nicht. Was ist los mit ihm? Ist er krank? Keine zehn Worte hat er heute gesprochen. Er ißt auch kaum etwas. Und seine Augen glänzen, als habe er Fieber. Was belagen zudem seine scheuen Blicke, die er, wenn er sich unbeobachtet glaubt, zu ihm, Eisenberg, hinübersendet? Was hat er vor?

Ein Gedanke schießt in dem Jäger hoch, jäh bleibt er stehen, er fühlt, wie eine glühende Welle Blutes ihm überschwemmt. Daß Wiltzek, dieser unglückselige Kerl, sich in Maleen Normann verliebt hat, mehr als das, daß er krank ist nach ihr, das ist nicht neu. Was nun aber, wenn er Eisenbergs Abwesenheit dazu benutzt, Maleen mit Hilfe des Russen auf das Boot zu bringen und mit ihr abzufahren? Nichts eigentlich kann den Posen hindern, so zu verfahren? Ist er erst mit dem Boot außer Schußweite, dann ist er in Sicherheit. Es wäre für Eisenberg unmöglich, eine Verfolgung aufzunehmen, es sei denn, daß es ihm gelänge, ein Dorf zu erreichen und dort ein Pferd, ein gutes, ausdauerndes Reitpferd, zu erstehen. Aber dann wäre es wohl schon zu spät . . .

Zudem würden wahrscheinlich Tage vergehen, bis ein Pferd aufgetrieben wäre. Ja, hätte er in diesem Falle Lawrik da! Aber Lawrik steht in Kaschuga und wartet in einem düsteren Stall auf die Rückkehr seines Besitzers.

Aber der Russe bewegt sich nicht. Seine Stirn leuchtet gelblichweiß unter dem wirren Haar. Die Augen sind geschlossen, nur die Lider zucken kaum merklich.

Eisenberg hat Mühe, sich aufrecht zu halten. Es ist ihm unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen.

Was jetzt? Was denn nur, jagt es durch sein Hirn. Sie darf es nicht wissen, nie darf sie das erfahren, was geschehen ist. Und Pawel Semjonytsch, was ist mit ihm? Hat er ihn erschlagen?

Erstickend, feucht brütet die Luft unter dem unbewegten Blätterdach der Taiga. Der unsinnig süße Duft der Iris umgibt Eisenberg wie eine Wolke.

Immer noch kräutscht der Häher. Aufgeregt tanzt er von Ast zu Ast. Wenn Maleen auch nur ein wenig auf das achtet, was in der Taiga vor sich geht, muß sie aufmerksam werden. Was aber, wenn sie wirklich zwischen den Erlen und Birken erscheint?

Eisenberg erhebt sich schwerfällig. Er darf es nicht darauf ankommen lassen. Zuviel steht auf dem Spiel. Von neuem packt er den Russen. Wie einen Sack schleift er ihn hinter sich her, keuchend kämpft er sich durch die Dickung, durch das dornige Gestecht wilder Rosen, durch Spitzen und das häkelnde Gezank der Brombeeren. Seine Hände sind aufgerissen und bluten. Er merkt es nicht. Erst als er erneut rastet und neben dem Russen zusammensinkt, sieht er, daß seine Hände blutüberströmt sind.

Er wirft einen Blick auf den Bewußtlosen, zuckt zusammen: Schwelsjows rechte Wange ist aufgerissen, in dem verfilzten Bart kleben dürre Blätter und Nadeln, ein hellroter Streifen Blut läuft quer über seinen Mund.

Eisenberg nimmt sein Taschentuch, wischt das Blut weg, da öffnet der Russe die Augen, seine Lider flattern. Einen Augenblick sieht es aus, als zerfließe sein Gesicht, es verändert sich auf eine sonderbare Art, wird völlig leer und hilflos.

„Barin . . . .", flüstert er.

Mit einer Handbewegung schneidet Eisenberg jedes Wort ab.

„Du bist im Berghang gestürzt, Pawel Semjonytsch. Du bist einfach gestürzt, und ich habe dich zufällig gefunden, verstanden?"

Schwelsjows Augen haben sich wieder geschlossen. Seine Stirn ist feucht. Oberhalb der Schläfe beginnt sich eine starke Geschwulst zu bilden.

„Hast du mich verstanden, Pawel Semjonytsch?"

„Ja, Barin", flüstert der Russe. Und nach einer Weile erst: „Ich bin gestürzt . . . ." Schwerfällig bewegt sich seine Zunge. Es ist so, als sei sie dick, geschwollen.

Gut, erledigt! Kein Wort mehr davon!

Die Warnrufe des Hähers sind verstummt. Das hohe, dünne Sirren eines Mückenschwarmes erfüllt die Luft.

Eine halbe Stunde braucht Schewelsjow, bis er sich erheben kann.

Da erst fällt Eisenberg ein, daß Silber immer noch drüben in der Nähe des Ufers liegt und auf seinen Pfiff wartet. Kaum hörbar ruft er den Hund ab. Dann machen sie sich auf den Weg zum Lager.

13.

Gegen den Spätnachmittag geht es schon, da kommt Maleen Normann zum Lagerplatz zurück — mit leeren Händen. Wie zum Hohn zieht in diesem Augenblick ein Flug Gänse über das Tal, durch das Blattgewirr der Erlen sieht man einen Augenblick lang die große Eins, die sie im Zug bilden. Ihr Gefieder leuchtet und blitzt im Strahl der Sonne, rauh klingen ihre Rufe.

„Da ziehen sie hin!" Maleen Normann tut empört. „Sie wollen mit uns nichts zu schaffen haben!"

Wiltzek, der bis jetzt völlig regungslos gegen den Stamm einer Erle gelehnt hat, stöhnt auf. Glanz kommt plötzlich in seine erloschenen Augen.

„Unbegreiflich, unbegreiflich", lacht er. „Die Gänse haben Sie halt nicht gesehen und geglaubt, Dr. Eisenberg oder Pawel Semjonytsch stehe da drunten auf der Lauer. Nasa, es sind halt Gänse, kann man da mehr verlangen?"

Eisenberg blickt überrascht auf. Dieser Wiltzek, der den ganzen Mittag über stumm und teilnahmslos vor sich hindrütete, jetzt ist er mit

## Vor sechzehn Jahren

**Bremer Erinnerung an den 4. Februar 1919**

Einst war die Zeit voll Angst und Bangen
in unserer alten Hansestadt,
doch sind schon sechzehn Jahr vergangen,
wo Schrecken man erlebet hat.

Das war ein Volk von Bösewichten,
das uns regieren wollt, brutal —
und deutschen Geist zugrunde richten,
durch Spartakus voll Leid und Qual.

Da zog dies Volk mit roten Fahnen
und mit Gegröle durch die Stadt,
Wir andern aber konnten ahnen,
was solches zu bedeuten hat.

Wir aber durften ja nichts sagen,
wir waren einst die Minderheit,
und mußten voller Groll ertragen
die rote Seuche jener Zeit.

Sie währte Gott sei Dank nicht lange,
der roten Herrscher wilde Macht,
derweil — beseelt vom Freiheitsdrange —
man sie vertrieb nach harter Schlacht.

Der Kampf begann am frühen Morgen,
dereinst am vierten Februar.
Da galt es, endlich zu besorgen,
was lange unser Wunsch schon war.

Es nahten Gerstenbergers Truppen,
sie zogen in die Stadt hinein,
und machten wieder Haus und Schuppen
vom roten Ungeziefer rein.

Casparis Mannen, unverdrossen,
gewannen Boden mehr und mehr,
Kanonendärm. Es ward geschossen,
als wenn die Stadt voll Teufel wär.

Die Spartakisten mußten weichen,
trotz ihrer großen Uebermacht;
und Gerstenberger konnt' erreichen
sein Ziel noch vor Beginn der Nacht.

Das rote Volk, das uns verspottet,
als es regierte seinerzeit —
es wurde gänzlich ausgerottet,
bleibt Schatten der Vergangenheit.

Fritz Münnich.

**Die Reichsmarine teilt mit:** Es findet eine nochmalige Uebertragung von dem Hörspiel „Die Doggerbankschlacht" am heutigen Sonntag um 14.45 Uhr bis 15.50 Uhr über den Leipziger Sender statt unter Mitwirkung von Mitkämpfern, darunter des Flottenchefs Vizeadmiral Raeder.


**Wo auch immer**

Lesen Sie Reclams Universum, die wöchentl. erscheinende Zeitschrift

In den nächsten Heften:

*Spione von Weltformat.*
*Die Palasthunde der Pharaonen leben noch.*
*Alarm im Jenseits.*
*Der Mann, der die Frauen anzog.*
*Viel Film! u. v. a.*

Regelmäßig:
Wertvoller, spannender Roman. Das Neueste in Wissenschaft, Volkswirtschaft, Technik, Kunst, Literatur, Film, Mode usw. Erzählungen und Gedichte. Schach, Bridge, Humor und Rätsel.

**Universum-Leser** sind schnell und zuverlässig über alles Wichtige unterrichtet.


# Appell der Landes-Polizei Bremen

## Besichtigung durch den Reg. Bürgermeister und durch den Polizeiherrn

Regierender Bürgermeister Heider schreitet die Front der angetretenen Formationen ab

In Anwesenheit des Generals d. L. P. Dr. Münchau fand auf dem Hofe der „Adolf-Hitler-Kaserne" die erste Besichtigung der Landespolizei Bremen durch den Regierenden Bürgermeister Heider und durch Senator Laue statt.

Nach Meldung durch den Kommandeur der Landes-Polizei Bremen, Oberst d. L. P. Wittke, schritten der Bürgermeister Heider und die anwesenden Herren unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der in Paradeaufstellung stehenden Formationen ab.

Sodann nahm General Dr. Münchau zu einer Ansprache das Wort, in der er besonders das Verhältnis der Landes-Polizei zum nationalsozialistischen Staat und seinem Führer hervorhob. Er fand dankende Worte für die Unterstützung, die die Landes-Polizei Bremen durch die Behörden erfahren habe, insbesondere galt sein Dank dem Regierenden Bürgermeister und dem Senator Laue. Weiterhin erinnerte der General an die tätige Aufbauarbeit der bisherigen Kommandeure, General a. D. Caspari und Oberst d. L. W. Potel, die den Grundstein für die Organisation der Landes-Polizei Bremen gelegt haben. Mit einem „Sieg-Heil" auf Führer und Vaterland beschloß der General seine Ansprache. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied folgte.

Ein Vorbeimarsch sämtlicher Formationen beendete den ersten Appell der hiesigen Landes-Polizei.

Der Reichsstatthalter für Bremen und Oldenburg, Gauleiter Röver, war leider infolge dienstlicher Abhaltung an der Teilnahme am Appell verhindert, ermöglichte es jedoch noch in einer Ansprache vor versammelten Offizieren und Mannschaften der Landes-Polizei, Bremen, in packenden Worten auf die enge Verbundenheit der Landes-Polizei mit der nationalsozialistischen Bewegung hinzuweisen.

### Verkehrskontrollen werden fortgesetzt

**Bremer, sind das die Früchte der Erziehungswochen?**

Am 31. Januar fand in Bremen ein Verkehrserziehungstag statt, der der Ueberprüfung der Verkehrsdisziplin unserer Bevölkerung galt. Die Kontrolle erstreckte sich auf alle Arten des Verkehrs, also Kraftfahrzeuge, Wagen, Fahrräder, Fußgänger usw.

Trotz der im vorigen Jahre vorgenommenen Verkehrserziehungstage bzw. -wochen und trotz der erst kürzlich stattgefundenen Kontrollen hat sich gezeigt, daß die Verkehrsdisziplin immer noch zu wünschen übrig läßt.

**Es mußten an dem einen Tage 1056 gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt werden. In 490 Fällen hatten die Beamten der Polizei wegen der Schwere des Verstoßes gegen die Verkehrsregeln oder weil der Verkehrsteilnehmer die Zahlung der Verwarnungsgebühr verweigerten, Bericht vorzulegen; soweit in diesen Fällen Verstöße festgestellt werden, werden die Betreffenden eine strengere Bestrafung zu erwarten haben. Weiter haben sich an dem einen Tage allein elf Verkehrsunfälle ereignet.**

Man sollte nach all den Bemühungen der Polizei, der Verkehrs-Organisationen usw. erwarten, daß unsere bremische Bevölkerung endlich die erforderliche Einsicht in die Notwendigkeit, sich reibungslos dem allgemeinen Verkehr einzuordnen, besitzt. Wenn das immer noch nicht im ausreichenden Maße der Fall ist, so wird gegen die Volksgenossen, die die Verkehrsregeln mißachten, auch in Zukunft mit Nachdruck vorgegangen werden müssen. Die Verkehrskontrollen werden daher fortgesetzt.

### 60 Kohlenfahrzeuge kontrolliert

**Gewichtsprüfungen führten zu zwei Anzeigen**

Um die Bevölkerung vor Ueberteuerung oder Versuchen zu schützen, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung durch Verordnung vom 14. November 1934 den Verkauf von Brennmaterialien (Steinkohlen, Koks, Briketts usw.) nach dem Stückpreis oder nach einem auf Raummaß abgestellten Preis untersagt. Der Verkauf dieser Brennstoffe muß nach Gewicht erfolgen.

**Einem Ersuchen des Reichskommissars folgend haben am Sonnabend, dem 26. Jan., in der Zeit von 9 bis 13 Uhr in der Stadt Bremen verschärfte Gewichtskontrollen im Kohlenhandel stattgefunden. Die Kontrollen wurden ausgeführt durch Beamte der Gewerbepolizei, die mit Lastkraftwagen der Polizei durch die Stadt fuhren und die Kohlenfahrzeuge überholten. Auf den Lastkraftwagen befanden sich vorschriftsmäßige Dezimalwagen. Zur Unterstützung war jedem Beamten ein Kohlenhändler des Vereins Bremer Kohlenhändler e. V. beigegeben.**

Im Laufe des Vormittags sind etwa 60 Kohlenfahrzeuge kontrolliert worden. Verschiedene kleine Mängel wurden sofort abgestellt. Bei zwei hiesigen Kohlenhändlern wurde bei mehreren Säcken Brennmaterialien ein Untergewicht von 3 bis 10 Pfund festgestellt. Diese Volksschädlinge werden zur Rechenschaft gezogen werden und haben strengste Bestrafung zu erwarten.

Die Kontrollen, die gezeigt haben, daß sie erforderlich sind, werden demnächst wiederholt werden.

---

**Bremer Siedlungsangelegenheiten.** Am Freitagnachmittag fand im Sitzungssaal des Bauhofes eine Besprechung seitens der Baubehörde, der Staatsbank, des Gauleiters des Heimstättenamtes, des HJB. Heimstättenvereins der Schaffenden Bremens e. V., und der Landesgruppe der Kleingärtner und Kleinsiedler unter Leitung von Senator Haltermann statt. Die Besprechung hatte den Zweck, die Arbeitsweise der beiden hiesigen Siedlervereine klarzulegen und etwaige Differenzen zu beseitigen. Das Ergebnis dieser Besprechung war die Bestätigung beider Vereine, soweit bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Senator Haltermann wies besonders darauf hin, daß im Fall kinderreicher Familien mit dem Bauhof eine Zusammenarbeit mit der Landesgruppe bestände, um hier mit besonderen Staatsmitteln helfend einzugreifen. Im übrigen stände jedem Verein das Recht zu, durch eigene Geldmittelbeschaffung Vorhaben zur Durchführung zu bringen. Die Bremer Bevölkerung wird es begrüßen, daß diese Regelung geschaffen worden ist, da beide Vereine auf ihre Art das Beste wollen und, soweit uns bekannt ist, in sich auch gut sind.

# Um tausend trübe Erfahrungen reicher

## Lilian Harveys Rückkehr an Bord der „Europa" — Vorerst in England geblieben

Lilian Harvey auf der Kommando-Brücke der Europa, die sie vorläufig nach England gebracht hat.

Eine fast hilflos weinende Frau. Das heißt, eine Frau? Eigentlich mehr ein kleines Mädel, verschüchtert in dem ganzen Tohuwabohu um sie herum, in einem hellen Mantel, mit roten Rosen im Arm. Tränen auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin. Tränen, als in Bremen Blumen in das Abteil gereicht werden und das Blitzlicht einer Pressefaufnahme über das erstarrte Gesicht blitzt. Und Tränen auch noch an Bord der „Europa".

Das war Lilian Harveys Abschied von Deutschland vor genau zwei Jahren. Im Januar, zur selben Zeit also, und mit demselben Schiff, mit dem sie jetzt von drüben heimkehrt, ging es damals hinaus. Mit tausend geschwellten Segeln, mit Hoffnungen und Zukunftsplänen. Man prophezeite damals, Lilian Harvey würde der ganz große Liebling der Amerikaner werden. Aber was ist aus alledem geworden?

Sie wurde in Hollywood in einer Weise herausgebracht, daß nicht nur wir, denen sie aus vielen begeisternden Film vertraut war, diese ganze Aufmachung ihrer selbst und das Drum und Dran als „verletzend" empfanden, sondern daß auch bei den Amerikanern die erwartete Resonanz ausblieb. Es wäre eine lange Liste, wollte man die Namen aller derer, die das an sich erlebten, hier aufzählen. Wir brachten ja in unserer letzten Filmbeilage unter dem Titel: „Ist das der Dank an Deutschland" Betrachtungen, die sich auf die Erlebnisse deutscher Filmschauspieler in Hollywood bezogen. Auch Lilian Harveys Schicksal ist ein Beispiel und eine Warnung mehr.

Um reiche trübe Erfahrungen dieser letzten zwei Jahre reicher, kehrt Lilian Harvey nun mit dem Lloydschnelldampfer „Europa" aus Hollywood zurück, begleitet von dem Regisseur Paul Martin. Sie kommt nicht, noch nicht, nach Deutschland, soweit wir wissen. Erst geht sie nach England, das sie kennt und wo man sie kennt und mit dem sie ja schon blutsmäßig, von ihrem Vater her, verttraut ist. Trotz aller Enttäuschung hat man ihr, die sie einst in ihren deutschen Filmen Millionen von Menschen durch ihr natürliches und herzliches Spiel begeistern konnte, ein gutes Andenken bewahrt. Mit ihr hoffen viele, daß sie nach den unfruchtbaren Jahren in Hollywood wieder zu gutem Spiel und gutem Erfolg gelangt.

---

**Bremer Ehrenbürgerrecht.** Der Senat hat beschlossen, dem Reichsminister Dr. Goebbels das Ehrenbürgerrecht der Hansestadt Bremen zu verleihen.

---

**Bremer Ehrenbürgerrecht.** Der Senat hat beschlossen, dem Reichsminister Dr. Goebbels das Ehrenbürgerrecht der Hansestadt Bremen zu verleihen.

---

**Bremer Ehrenbürgerrecht.** Der Senat hat beschlossen, dem Reichsminister Dr. Goebbels das Ehrenbürgerrecht der Hansestadt Bremen zu verleihen.

---

## Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 3. Februar

(Kleine unterhaltsame Reise nach Oldenburg)
6.35 Hafenkonzert.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Kunstspiegel.
9.15 Sonntagmorgenmusik.
10.30 Ueber dem Alltag. Einkehr am Feiertag. (Aus dem Schloßsaal Oldenburg.)
11.00 Oldenburger HJ. und BDM. spielen und singen.
11.30 Nachkonzerte Nr. 88.
12.00 Doppelkonzert der Reichswehr und SA. auf dem Schloßhof in Oldenburg. In der Pause:
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Festvorführung der Frauenturnerinnen im Ida-Palast.
13.25 Fortsetzung des Doppelkonzerts.
14.00 Stunde der Kinder. Von einem, der auszog, das Gruseln zu lernen.)
15.00 Fiedellieder. Musikalische Idylle nach Gedichten v. Th. Storm. „De Ruschon". Von August Hinrichs.
16.30 Oldenburger Ring. Mitwirkende: Eine Volksmusikgruppe, ein Männer-Quartett, eine Volkssangruppe, Sprecher.
17.00 Gau Nordmark — Gau Sachsen. Zwischenrundenspiel um den Fußball-Bundespokal.
17.30 Quer durch das Schaffen des Landestheaters Oldenburg.
18.30 Vespermusik.
19.20 Februar — Hornung.
19.30 Wetterbericht.
19.40 Winterlport-Echo aus Garmisch-Partenkirchen.
20.00 Bunter Abend im Ziegelhof.
21.30 Zweites Meisterkonzert des Deutschen Rundfunks. Im Stadtsaal spielt.
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Funkbericht von Endspiel um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft.
22.35 Wir tanzen durch die Welt.

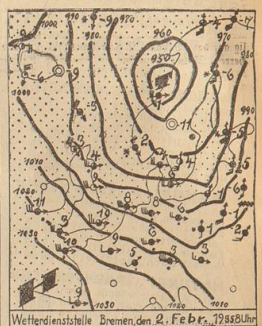

**Dählmanns Kaffee**

Ihr Geschmack


### Wetterdienst der BZ.

**Allmählich kühler**

Mit sehr starkem Druckfall entwickelte sich der Ausläufer des Tiefs im Nordatlantik zu einem selbständigen Sturmtief und liegt jetzt mit seinem Kern an der Westküste Mittelskandinaviens. Er verlagert sich weiter ostwärts. Für uns war die Folge, daß die westliche Warmluft sehr rasch vorwärtskam und heute schon ganz Deutschland überschwemmt hat. Verbunden mit ergiebigen Niederschlägen stiegen die Temperaturen auf 8 bis 10 Grad über Null an. Auch im Mittelgebirge haben die höchsten Höhen Tauwetter und zeitweise Regenschauer. Auf der Rückseite der Sturmzone fließt von Nordwesten her kalte Luft nach, die uns etwa Anfang der nächsten Woche erreichen dürfte. Vorerst wird aber die Abkühlung im Tiefland nicht wesentlich unter den Gefrierpunkt gehen, da der Weg über das Meer ziemlich lang ist und mildernd wirkt.




**Voraussage für den 3. Februar:** Mäßige bis starke böige westliche, langsam rechtsdrehende Winde, rasch wechselnde Bewölkung, Regenschauer, mild, auch nachts über null Grad.

---

einem Schlag wach und lebendig. Mußte er nicht schon vor einer Stunde aufwachen aus seiner Teilnahmslosigkeit, als Schewelsow, immer noch etwas unsicher und leicht schwankend, mit ihm, Eisenberg, am Lager eintraf? Aber er nahm kaum Kenntnis von Pawel Semjontschs „Unfall". Ein paar Worte nur murmelte er zwischen den Zähnen, von „lieber dableiben" und „die Geschwulst küssen", das war alles. Nicht einmal aufgestanden war er, um sich selbst um den Russen zu kümmern, der doch schließlich sein Begleiter war.

Und jetzt? Ist es nicht, als habe der Rote wie ein Fisch stumm und ohne Atemluft auf dem Trockenen gelegen? Jetzt ist Maleen da, da wacht er auf, er ist seinem Element wiedergegeben, seine Augen strahlen, rot sind seine Lippen, wie die einer Frau leuchten sie in dem bleichen Gesicht.

Maleen Normann läßt sich auf den grünen, schwellenden Wiesenteppich niedersinken, lehnt ihre Flinte neben sich an einen Baumstamm. Da erst bemerkt sie, wie entsetzlt der Russe ist.

„Mein Gott, Pawel Semjontjsch, was ist Ihnen geschehen?"

Ehrliches Entsetzen klingt in ihrer Stimme.

Schewelsows gelbliches Gesicht flammt rot auf. Er lächelt krampfhaft, ein angstvoll verzerrtes Lächeln ist es. Sein rechtes Auge ist durch die Geschwulst geschlossen, scheu, verdreht blickt das linke an Maleen vorbei.

„Gestürzt bin ich — wollte jagen — bin halt gestürzt im Hang . . . ."

Eisenberg beginnt eilig eine Mär zu erzählen, wie er den Russen in der nahen Schlucht gefunden habe und beruhigt:

„Es ist nicht schlimm, Frau Maleen, wirklich nicht, sieht nur ein wenig bös aus. Morgen ist die Geschwulst zurückgegangen, und dann ist Pawel Semjontjsch wieder der alte. Was glauben Sie, was solch ein Malheurchen diesem Biechsker ausmacht? Gar nichts, Sie dürfen es glauben."

Maleen macht ein besorgtes, zweifelndes Gesicht. Ganz bekümmert blickt sie drein. Da steigt in Eisenberg ein jäher Zorn hoch.

Wäre er wirklich gestürzt, dieser Schleicher, dann wäre alles in Ordnung. So aber: darf es geschehen, daß Maleen auch noch seinetwegen Kummer hat? Aus mütterlichen Augen blickt sie den Russen an.

„Im übrigen ist ihm ganz recht geschehen, dem Kerl! Was hat er das Lager zu verlassen, wenn ich ihn heiße, hierzubleiben!"

Eisenbergs Stimme klingt plötzlich hart, erbittert geradezu, so sehr, daß Maleen ihn überrascht anstarrt.

„Aber Doktor!"

Eisenberg zuckt die Achseln.

„Was wollen Sie? Wo soll das hingehen, wenn ich mich nicht auf jeden von uns verlassen kann! Wir machen schließlich keine Wochenendpatiergfahrt. Entweder geschieht das, was ich sage, oder ich muß meine Folgerungen ziehen!"

Wilczek hebt den Kopf. Welch ein Ton! Was um alles in der Welt ist denn auf einmal los? Gilt das, was dieser Eisenberg mit solch schneidender Schärfe ausspricht, etwa auch für ihn? Weiß dieser Deutsche, wie es um ihn steht, ahnt er, was er, Wilczek, in seiner wilden, verzweifelten Begehrlichkeit schon für Pläne entworfen und wieder verworfen hat?

Unsicher blickt er zu Eisenberg hinüber. Der sitzt mit angezogenen Knien da, starrt geradeaus über die spiegelnden Wasser der Lena. Auf seiner Stirn steht eine scharfe, steile Falte, die Muskeln seiner Kiefer beben.

Maleen Normanns Augen haben sich geweitet. Unbewußt nickt sie ein wenig, kaum merklar. Mit dem Instinkt der Frau ahnt sie, um was es hier geht.

Ach, dieser dumme, törichte Michael Eisenberg! Was macht er doch für Geschichten!

Ach, dieser dumme, törichte Michael Eisenberg! Was macht er doch für Geschichten!

Ein kleines Lächeln spielt um ihre Lippen. Ist er nicht rührend, dieser Junge? Er will sie beschützen. Fürchtet sie sich denn? Ach, sie wird schon allein mit diesen Dingen fertig werden, die jetzt dem Doktor so bös zuzusetzen scheinen.

(Fortsetzung folgt.)

# Uraufführungen in Schauspiel und Oper

**Biedermann: „Widukind der Sachsenherzog"**

Das nachgelassene Bühnenwerk des Frh. v. Biedermann, das vor etwa einem Jahrzehnt geschrieben und von Rudolf Bach, einem Bühnenfachmann, in Jamben gebracht und gestrafft wurde, ist von der Generalintendanz des Landestheaters in Altenburg uraufgeführt worden. Das kraftvolle pulsierendes Leben aufweisende Stück schildert die große Niederlage, welche die Sachsen infolge ihrer Uneinigkeit durch Karl den Großen erlitten und gipfelt in der psychologisch äußerst fein herausgearbeiteten Wandlung, die mit Widukind geschah, als er sich, nicht durch äußere Umstände veranlaßt, von den alten germanischen Göttern abwandte und sich zur Christentaufe und einem Freundschaftsbund mit dem Sieger bereiterklärte. Der Gipfelpunkt liegt in der Bekehrungsszene zwischen ihm und dem Bischof Willehad. — Das volle Haus spendete lebhaften Beifall, namentlich am Schluß.

Siegfried Raetzer

**Oper von Erich Sehlbach: „Die Stadt"**

Erich Sehlbach, Lehrer an den Folkwangschulen in Essen, schrieb Text und Musik der Oper in fünf Bildern „Die Stadt", die Freitagabend im Krefelder Stadttheater zur alleinigen reichsdeutschen Uraufführung gelangte. Die Aufführung brachte dem Komponisten und seinen vielen Helfern einen starken Erfolg.

Der Dichterkomponist will in seinem Werk, in dessen Mittelpunkt die heidnische Tat eines Krüppels steht, einen Weg aus der Krise der Oper heraus zu Einfachheit und Klarheit der Wort- und Tondichtung weisen. Inhalt der „Stadt" ist Kampf und Befreiung einer belagerten Stadt Gemeinschaft und Opfer sind die Grundlagen des Werkes, von ihnen zu künden und zu ihnen aufzurufen ist sein innerster Wille. Not und Tod, Verschwörung, Aufwiegelung und Mord, Bedrückung und Freiheit sind die Schicksale, die Sehlbach erdacht und gestaltet hat, um zu tragischem Geschehen zu gelangen. Eine kleine Liebeshandlung spielt eine völlig untergeordnete Rolle darin. Alles dies hat Sehlbach mit bewundernswerter Schlichtheit zusammengefügt und in eine innere Beziehung gebracht, die jeden Augenblick erkenntlich bleibt. Ebenso die Partitur: Sie hascht nicht nach verblüffenden, fesselnden Klangwirkungen und überdeckt die Singstimmen nur selten. Auch hier also offenbart sich der Wille des Schaffens: Klarheit, Einfachheit, allgemeiner Verständlichkeit.

Die Aufführung selbst brachte einen ausgezeichneten Beweis der Leistungsfähigkeit des Krefelder Opernensembles und Orchesters, Otto Soellner am Pult, Hans Dinghaus als Regisseur, Fritz Huhnen als Bühnenbildner und die stimmlich wie darstellerisch meist vortrefflichen Mitwirkenden erzangen dem Werk und seinem Schöpfer lebhaften Beifall.

---

### Dr. Ziegler-Weimar beurlaubt

Um eine Klärung der Gerüchte herbeizuführen, die seit längerer Zeit über Staatsrat Dr. Ziegler, den Schauspieldirektor des Deutschen Nationaltheaters Weimar, verbreitet werden, ist eine amtliche Untersuchung eingeleitet worden. Daraufhin hat Dr. Ziegler, um für seine Person eine objektive Untersuchung zu gewährleisten, Antrag gestellt, ihn für die Dauer der amtlichen Untersuchung von seinen sämtlichen Aemtern zu beurlauben. Diesem Antrag ist stattgegeben worden.

### München gibt für Kunst und Wissenschaft

Der neue Haushaltsplan Münchens für 1935 sieht Zuwendungen für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung in Höhe von 3,2 Millionen Mark vor. Zur Förderung der bildenden Kunst und des Kunstgewerbes sind insgesamt 346 542 Mark vorgesehen, darunter zum ersten Male 15 000 Mark für Brunnen- und Denkmalsentwürfe und 15 000 Mark als Rückiage an den Fonds zur Förderung der Kunst. Die Aufwendungen zur Förderung der darstellenden Kunst und der Musik betragen 1,2 Millionen Mark, die zur Förderung der Wissenschaft 534 158 Mark. Daneben werden zur sonstigen Förderung der Kunst, Wissenschaft und Volksbildung noch 68 144 Mark aufgewendet.

### Professor Dr. Dr. Hahne gestorben

Im Alter von 59 Jahren starb in Halle der ordentliche Professor für Volkheitskunde, Prof. Dr. Dr. Hans Hahne.

Prof. Hahne ist der Begründer des Museums für deutsche Volkheitskunde, das unter seiner Leitung zunächst unter dem Namen der „Landesanstalt für Vorgeschichte der Provinz Sachsen" in Halle entstand. Prof. Hahne ist einer der bedeutendsten wissenschaftlichen Vorkämpfer für Volkstum und Rassenidee gewesen.

---

**Gastspiele bekannter Künstler in Mannheim.** Das Mannheimer Nationaltheater bereitet für die nächsten Wochen ein großzügiges Gastspielprogramm vor. Jara Prohofet und Helge Rosvaenge, beide Mitglied der Berliner Staatsoper werden hier bereits in der nächsten Zeit gastieren. Auch Anni Konetzni von der Staatsoper Berlin, die soeben von einer erfolgreichen Gastreise nach Amerika zurückgekehrt ist, hat ein Gastspiel in Mannheim zugesagt. Der Bariton Heinrich Rehkemper von der Münchener Staatsoper soll ebenfalls für ein Auftreten in einer seiner berühmten Mozartrollen gewonnen werden.

**Gigli im Tonfilm.** Der berühmte Tenor Benjamino Gigli wurde von der Itala-Filmgesellschaft in Mailand für die Hauptpartie in dem Film „Der Hofsänger" nach einer Novelle von Lucio d'Ambra gewonnen.

**Der „Rose-Bernd"-Film** mit Paula Wessely in der Hauptrolle soll bereits im Juni gedreht werden. Das Drehbuch wird Richard Billinger schreiben.

**Aufruf für ein englisches Nationaltheater.** Das Shakespeare Memorial National Theatres Committee in London hat eine besondere Kommission eingesetzt, die einen Aufruf im gesamten Gebiet des britischen Inselreiches zur Errichtung eines englischen Nationaltheaters in London erlassen soll. Insbesondere sollen für diesen Zweck 500 000 Pfund Sterling gesammelt werden, von denen schon bei Erlaß des Aufrufs dem Komitee 150 000 Pfund zur Verfügung gestellt worden sind. Das Nationaltheater und der dafür notwendige Fonds sollen dem englischen König zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum als besondere Gabe dargebracht werden.

## Kleinigkeiten, aber doch . . .

Mit der deutschen Sprache hat jeder schon mal im Kampf gelegen und dabei können wir sicher nicht alle behaupten, ihrer vollkommen Herr und Meister geworden zu sein. Und wenn es wirklich noch Menschen gibt, die mit und mich verwechseln und unpassend an den Mann bringen, so ist das immerhin noch nicht so schlimm, als wenn sie mein und dein verwechseln.

Doch allein mit der Sprache ist noch nicht alles geschehen, wir sollen und müssen sie auch schreiben, und von den ersten kritzeligen Versuchen auf der Schiefertafel bis zu der vollkommen „unseferlichen" mit dem Füllhalter, ist ein langer und bisweilen sogar sehr beschwerlicher Weg. Allerhand weitere Sorgen macht uns dann noch die Interpunktion, und selbst den Größten unserer Großen sind Fehler unterlaufen, und man hat die Augen über ihren kleinen und großen Schnitzern zugedrückt.

Aber so hin und wieder gibt es doch Angelegenheiten, die in die Oeffentlichkeit gerückt, so sein sollen, daß sie in tadellos weißer Wesche daliehen, wie zum Beispiel: Verbote, Bekanntmachungen und dergleichen, wie auch weniger harmlose Sachen, die aber täglich von Hunderten und Tausenden von Menschen gelesen werden.

Machen wir also einen kleinen Spaziergang zum Hauptbahnhof, finden wir an den Eingängen zum Wartesaal erster und zweiter Klasse bescheidene, weiße Schilder mit einer Aufschrift, die uns verrät, daß wir die Tür nicht zumachen brauchen, weil sie von selbst schließt. Immerhin eine praktische und nette Einrichtung, wo so mancher Mensch die weniger nette Eigenschaft hat, Türen überhaupt nicht zu schließen.

Hier funktioniert das sozusagen ganz von selbst.

Doch weiß ich nicht, wer für die Aufschrift auf diesen Schildern verantwortlich ist, die Reichsbahn oder der Pächter des Wartesaales, das ist leider nicht festgelegt, aber jedenfalls müssen diese Schilder schon sehr, sehr lange an den Türen sitzen, weil sie noch aus einer Zeit stammen, in der wir das Tor und die Tür noch mit dem vollkommen überflüssigen th schrieben. Hier schreibt man nämlich noch die Tüt mit th . . ., so daß, wie es tatsächlich passiert sein soll, Kinder sich darüber lustig gemacht haben und behaupteten: „Unser Lehrer streicht uns das als Fehler an, aber hier können sie das ruhig falsch schreiben!"

Und so etwas, das freut einen denn nicht! und daher wäre es sehr nett von der verantwortlichen Stelle, wenn man bei Gelegenheit sich dieser Schilder erbarmte, sie auf allerschnellstem Wege entfernte und durch solche ersetzte, die die Tür ohne das überflüssige th von selbst schließen läßt. Es ist wirklich keine große Ausgabe, aber man könnte doch über uns lachen, weil es zufällig auf dem Bahnhof ist und immerhin aus aller Herren Länder Menschen zu uns nach Bremen kommen, die mit der Tür sehr genau Bescheid wissen!

*

Das Arbeitsamt stellt den Arbeitslosen, die einen weiten Weg haben, für ihre Wege zum Amt Fahrscheine der Straßenbahn zur Verfügung, die sehr wesentlich verbilligt sind. Diese Scheine haben jedoch nur an bestimmten Tagen in Verbindung mit der sogenannten Stempelkarte Gültigkeit, und der Schaffner ist verpflichtet, sich die Karte vorzeigen zu lassen, um Mißbrauch damit zu vermeiden. Richtig . . . und daher ist es eigentlich unverständlich, wie mir es gestern in ganz kurzer Zeit in ein und derselben Bahn erlebten, daß zwei Leute versuchten, den verbilligten Schein zu einer Zeit zu benutzen, der ihm nicht zustand.

Die Pflicht des Schaffners war natürlich, sich ablehnend zu verhalten und die Folge Auseinandersetzungen, bei denen die übrigen Fahrgäste sich verschieden verhielten und teils Partei für den Schaffner, teils für den Fahrgast nahmen. Auf unsere Rückfrage bei dem Schaffner wurde uns bedauerlicherweise eröffnet, daß man des öfteren versucht, sich unangebracht dieser verbilligten Scheine zu Zeiten zu bedienen, für die er nicht vorgesehen ist.

So möchten wir hier die Warnung ergehen lassen an die, welche trotz der ihnen genau bekannten Vorschriften versuchen, die Scheine zu nicht genehmigten Zeiten zu benutzen, im Interesse ihrer anderen arbeitslosen Kollegen dieses „Auf-Krampf-Aussehen", wie man es nennen muß, zu unterlassen. Sie machen sich und dem Schaffner nur Mißhelligkeiten. Solche Vergünstigungen, die ihnen gern gegönnt sind, könnten leicht einmal in Fortfall kommen, wenn gewissenlose Menschen sie zum Schaden der anderen mißbrauchen. Das mögen sich einmal die merken, die glauben mit einer völlig unangebrachten „Großzügigkeit" in der Straßenbahn auf ein Recht zu pochen, das ihnen nicht zusteht. Vielleicht ist es ja unangenehm, das hier offen zu sagen, immerhin besser, frühzeitig gewarnt, als zu spät eingesehen. pl.

# Die Bremer Hausfrau treibt Sport

### Die NS.-Frauenschaft setzt Notwendigkeiten in die Tat um — Schulung von Körper und Geist

Gesunder, artgemäßer Sport der Frauen ist Lebensquell für die Mütter und damit auch für die Kinder, die in der Obhut dieser Mütter ihre ersten Jahre erleben. Man schaue einmal auf die durchtrainierten, jungen Sportfrauen, die ihren Kindern schon ein gewisses Erbe mit auf den Weg geben können. Man komme aber heute nicht mehr mit den längst als falsch erkannten Einwänden: Eine Hausfrau treibe durch ihre tägliche Beschäftigung genug „Leibesübungen". Gerade die durchaus einseitigen, täglich wiederkehrenden gleichen Bewegungen erfordern den lockernden Ausgleich systematischer Uebungen, die außerdem geeignet sind, das Lebensgefühl in einer ganz neuen Weise anzuspornen.

Leibesübungen treiben heißt gesund, elastisch und widerstandsfähig bleiben. Hierbei spielt das Alter gar keine Rolle. Gesunde Mütter brauchen wir, um gesunde Kinder zu haben. Gesund heißt aber auch, ausgeglichen sein in Bewegung und Körpermaß. Es ist gleichgültig, ob die Frau 20 oder 40 Jahre alt ist. Wichtig ist nur, daß sie sich unter allen Umständen entschließt, sich diese „Medizin" für das eigene Leben sofort zu verschreiben.

Die NS.-Frauenschaft, die alles in die Tat umsetzt, was für die deutsche Frau notwendig ist, sieht diese Aufgabe „Sport und Leibesübungen" für wichtig genug an, um damit ihren Schulungskursus zu beginnen. Hanna Schulze, die Sportreferentin der Reichsführerinnenschule der NS.-Frauenschaft auf Schloß Hohenfels bei Coburg, wird am Montag in einem öffentlichen Vortrag über die Leibeserziehung der deutschen Frauen sprechen. An diesem Abend beteiligt sich außerdem eine ganze Reihe von Bremer Sportvereinen und Gymnastik-Schulen mit Vorführungen ihrer Frauenmitglieder. Es handelt sich dabei in erster Linie um Sport und Turnen von Frauen in reiferen Jahrgängen, da die Jugend ja schon seit langem in Sport- und Turnvereinen tätig ist.

Diese öffentliche Veranstaltung bildet den Auftakt zu dem ersten Kursus, den die Kreisfrauenschaftsleitung Bremen am Dienstagmorgen mit einem einleitenden Vortrag des Kreisleiters Pg. Blanke im Carin-Göring-Haus eröffnet. Frau Winkelmann, Kreisfrauenschaftsleiterin, wird bei dieser Eröffnung den Lehrgang der Leiterin der Schulung in der NS.-Frauenschaft, Frau Rahm, übergeben. Kreisleiter Blanke wird zu den etwa 40 Frauen und Mädchen sprechen, die als Referentinnen im Kreis Bremen ihre Aufgaben an der Partei und am Volk zu erfüllen haben.

Während dieses dreitägigen Schulungskursus, den die Teilnehmerinnen in gemeinsamen Erleben verbringen, stehen die Leibesübungen am Beginn eines jeden Tagewerks. Morgens wird zunächst einmal geturnt; denn gesunder Geist wohnt nur im gesunden Körper! Eine Reihe von Vorträgen wird die Frauen in zukünftige Arbeitsgebiete einführen. Sie werden zunächst durch Frau Rahm in die „praktische Frauenschaftsarbeit" und dann in Spezialgebiete eingeführt. Deutsche Geschichte, germanische Vorgeschichte, Deutsche Dome, Rasse und Vererbung, weiblicher Arbeitsdienst, Hauswirtschaft—Volkswirtschaft — das sind die Themen, die die Leiterinnen beherrschen lernen müssen, um sie weiter zu tragen an die Mitglieder ihrer Ortsgruppen. Zu den Rednern gehören u. a. Senator Dr. von Hoff, Dr. med. Schomburg, Kreisobmann des NSBD., W. Kruse, Fräulein Dr. Siegel, Hanna Schulze. Wie mit allen ihren vielseitigen Arbeiten, so steht die bremische NS.-Frauenschaft auch mit dieser Veranstaltung an erster Stelle der deutschen Frauenarbeit.

Wie erfolgreich sie sich durchsetzt, hat übrigens die letzte wirtschaftliche Ausstellung wieder bewiesen. Der Andrang war derartig groß, daß die nächste Ausstellung am 13. und 14. Februar aus den bisherigen Räumen verlegt wird in den großen Carin-Göring-Saal des oberen Stockwerks. Diesmal werden nur solche Kochkunsterzeugnisse gezeigt werden, die die sogenannten „inneren Organe" unserer Schlachttiere zum Gegenstand haben; Herz, Lunge, Niere sind allgemein bekannt in landläufigen Gerichten und werden deshalb nicht allzu oft auf den Tisch gebracht. Es besteht auch hier wieder die Aufgabe, Neues zu zeigen. In den unteren Räumen, die bisher den Ausstellungen dienten, werden die Kostproben verabfolgt werden.

---

**Ein bedauerlicher Betriebsunfall** ereignete sich gestern nacht um 1 Uhr bei den Bremer Bestgheimer Delikatessen. Einem jungen Mann, Johann Müller aus Vegesack, wurde der rechte Arm durch eine Fördermaschine ausgerissen. Der Bedauernswerte wurde dem Diakonissenhaus zugeführt.

**Polizeilich sichergestellt** sind im Polizeihaus folgende Herrenfahrräder der Marken Krajnik-Stettin, Pelikan Nr. 187 712, und folgende Damenfahrräder der Marken Gilde Nr. 466 636, Riviera Nr. 164 979, Remberti Nr. 70 531. Außerdem sind noch mehrere ältere Herrenfahrräder ohne Marke eingeliefert worden. Die unbekannten Eigentümer werden ersucht, sich umgehend im Polizeihause, Zimmer 408, zu melden.

**Wem gehören die vier Sack Roggenschrot?** In einem hiesigen Gasthaus waren zehn Sack Roggenschrot untergestellt. Hiervon sind sechs Sack wieder abgeholt. Vier Sack lagern noch; der Eigentümer hat bisher nicht ermittelt werden können. Sachdienliche Mitteilungen hierzu im Polizeihaus, Zimmer 405.

## Wintergäste von der See in Bremen

### Möwen zeigen ihre Flugspiele an den Weserbrücken

Was man hat, das weiß man meistens nicht zu schätzen. Daher kommt es, daß wir Bremer, die wir tagaus, tagein alle einmal, viele mehrmals und manche seltener vielleicht über eine der großen Weserbrücken gehen, kaum einen Blick für die zahlreichen gefiederten Meister der Segelfliegerei haben, die ihre lustigen Kunststückchen zeigen, durch die mächtigen kalten Eisen- und Stahlbogenbauten der Brücken segeln, hinunter kopfüber auf den Wasserspiegel stürzen und sich ohne Schwung der Schwingen wieder emporheben. Da mag nun der Wintertag verregnet sein, es mögen weiße Flocken vom verhängten Himmel fallen, oder Schneeflocken und Regentropfen in matschigem Gemisch, da mag die Sonne wenig vertrauenerweckend durch die diesigen Winterwolkengespenster lächeln, der Tag mag winterlich klar und eisig hell sein — —

„Seht, wie heiter der Himmel!"

wenn vereinzelt die Möwchen ihre Kunststücke zeigen oder wenn sie gar in dichten Scharen ankommen, weil sie Freunde unter den „Zweibeinern" ohne Flügel und Gefieder auf der Brücke erkannt haben!

Ja, sie haben ein scharfes Auge und sehen weit. Es braucht nur jemand am Brückengeländer stehen zu bleiben und einen einzigen freßbaren Brocken zu werfen, gleich sind viele der Meisterflieger zur Stelle. Nun, sie möchten ihre Künste nicht umsonst und ohne Entgelt zeigen, das ist wahr; aber sie sind auch „unschuldige" Geschöpfe: sie wissen nicht, wie sehr sie so sehr viele Menschenherzen erfreuen, wenn diese Menschen, die ein Herz haben für die Natur und alle Kreatur, über die Brücken gehen, die von Alltag zu Alltag, von einem Ufer des Lebens zum anderen geschlagen sind.

„Seht, wie heiter der Himmel!"

wenn mitten in unserem Alltag das Leben selbst uns die Lebensfreude und Lebenstreudigkeit der Natur zeigt! Man kann sich sehr wohl vorstellen, daß der Gang über die Brücken während der Wintertage weit weniger reizlos wäre ohne die Möwen im Brückenbild.

Während der milderen Wintertage sieht man die gefiederten Boten der nahen See nur zwischen den Brücken der Stadt. Vereinzelte dieser klugen, instinktsicheren Tiere, die Bremens Gastfreundschaft allen Tieren gegenüber zu schätzen wissen, schwimmen über Tag wohl auf den Gewässernder Wallanlagen und versuchen, auch hier einen Bissen zu erwischen. Wenn die Tage aber kalt und stürmisch sind, wenn der Frost klirrt und der Winter über all' seine unerbittliche Strenge den Tisch zu decken vergessen hat, dann überwinden die Möwen ihre Scheu vor den „Landratten" und ihren merkwürdigen Backsteinhöhlen.

Man kann sie in Scharen über der Obernstraße beobachten: hier und da gibt es manchmal an gewissen Fenstern und Balkons allerhand Leckerbissen — bis tief in den Stadtkern und ins Parkviertel fliegen die Möwen und suchen auf Dachgärten und höher gelegenen Plätzen nach kargem Mahl.

**An solchen Tagen ist Bremen nicht nur die Stadt der Tauben, sondern auch die der Möwen. Und das ist eine bedeutungsvolle Sache.**

**Möwen in Bremen — Bremens Möwen — man sollte sie noch viel gastfreundlicher behandeln. Sie gehören ja dazu wie der Lloyd und alles, was mit der Seefahrt zusammenhängt. Sie sind des Meeres und des Winters Boten, und eine Seehafenstadt ohne Möwen im Winter... das wäre wie eine deutsche Stadt ohne Glocken oder wie ein Wald ohne Bäume oder wie das Meer ohne Bremer Schiffe.**

Nein, wir können uns gar keinen Wintertag ohne Möwen in Bremen denken, und da zudem jede Begegnung mit Gottes Geschöpfen zu den heitersten Augenblicken unseres grauen Alltagslebens gehört, da Freundschaften mit Tieren noch nie die schlechtesten waren, wollen wir hin und wieder für den Gang über die Brücken einen Brocken Freßbarkeit einstecken für diejenigen, die zum Stadtbild dazu gehören.

---

**Eine 94jährige.** In seltener Rüstigkeit und geistiger Frische vollendet heute Frau Anna Bauer Wwe., geb. Bollmann, Waltjenstr. 122, ihr 94. Lebensjahr. Trotz ihres hohen Alters nimmt Oma Bauer — wie sie allgemein genannt wird — an den Ereignissen unserer Zeit starken Anteil. Wir wünschen der alten Dame noch manch glückliches Jahr im Kreise ihrer Angehörigen.

## Ich hatt' einen Kameraden . . .

Jungvolk-Kamerad Hans Walter Meine vom Fähnlein 5/3/75 wurde auf dem Buntentors-Friedhof zu Grabe getragen. Pastor Lange hielt die Trauerrede in der Kapelle und an der Gruft.

## Die Mark aus dem Kellerloch

### Ein Erlebnis echter Volksgemeinschaft

Im dichten Verkehrsgewühl einer Hauptstraße bildet sich plötzlich ein kleiner Menschenauflauf. Was ist geschehen? Doch wohl kein Unglück?! Ein Augenzeuge erklärt den Hinzukommenden den „Fall". Ach, da ist man bloß einer Frau 'ne Mark ins Kellerloch gefallen!"

Und die bedrohlich wachsende Menge, die gleichen Menschen, die es eben noch so eilig hatten, betrachten mit geduldiger Ausdauer die Bemühungen einer alten, weißhaarigen Dame, mittels eines Stöckchens das Corpus delicti unter dem Gatter so zu verschieben, daß man es mit der Hand aus dem Spalt herausfischen kann. Aber leider sind ihre Bemühungen erfolglos.

Während die herumstehenden Leute noch über die technische Seite dieses Problems debattieren und die Frau sich schon zum Gehen wendet, kommt auch ein SS.-Mann daher, augenscheinlich ein einfacher Arbeiter. Er erfaßt mit einem Blick die Situation, kniet ohne Umstände nieder, und einige Augenblicke später reicht er der Dame das verlorene Geldstück. Die Frau hält die Mark einen Augenblick zögernd in der Hand, dann aber drückt sie das Geld ihrem Helfer mit einer plötzlichen Bewegung in die Hand.

Und was die die umstehenden Gaffer jetzt erleben, versetzt sie in maßloses Staunen. Der SS.-Mann nimmt die Mark freudestrahlend in Empfang, aber nicht, um sie in seiner Hosentasche zu versenken, sondern . . .? Sondern er winkt einen gerade vorübergehenden Sammler des Winterhilfswerkes heran und steckt ihm das Geldstück mit einem kleinen verlegenen Lächeln in die Büchse. Zu der überraschten Frau aber sagt er: „Der kann es wohl noch besser gebrauchen als wir beide!"

ti.

**Warner Corselets —**
Neue Modelle - große Auswahl - alle Preislagen
**Medizinisches Warenhaus, Bremen**
Am Markt 17 Domsheide 26488

**Winkelmann-Uhren**
genaue Zeit
Qualitätswerke
Papenstraße 17 Domsheide 27718

## Theater-Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

**Goethebund.** Heute, Sonntag, 20 Uhr, im Bremer Schauspielhause: Gastspiel **Albert Lieben** in „Zwei Herren aus Verona", Lustspiel von William Shakespeare. Karten zum Einheitspreise an der Kasse des Bremer Schauspielhauses (10½ bis 20 Uhr).

## Konzerte / Vereine / Vorträge

**Marianne Krasmann** spielt am Mittwoch, 6. Februar, 20 Uhr, im Kaufmännischen Verein „Union". Karten für Nichtmitglieder in den bekannten Verkaufsstellen.

**Bremer Kunstschau, Böttcherstraße,** zeigt im Februar drei Kollektiv-Ausstellungen von E. Gildemeister-Loeck, Aug. Fricke, Bernh. Schiffmann. 25 Jahre Gartenkunst in Bremen. Rudolf Bergfeld, Herm. Lüthge, Christ. Rosetius, Plastik Kurt Lettow, Medaillen Prof. Weidanz.

**Lehrer-Gesangverein, Konzert,** heute im gr. Saale der Glocke, bringt deutsche volkstümliche Gesänge im Gegensatz zur Volksliedkunst. Annemarie Soltmann singt Volkslieder. Karten an der Abendkasse.

**Prof. Wilh. Kempff,** welcher zweifellos zu den ungewöhnlichsten Künstlerpersönlichkeiten unserer Zeit gehört, spielt am kommenden Donnerstag, 7. Februar, Werke von Bach, Mozart, Brahms und Chopin. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

Die Bremer Kammerkonzert-Vereinigung E. V. bringt am ihrem 4. Kammermusikabend am kommenden Freitag, 8. Februar, Werke für Streichinstrumente und Flöte von Haydn, Mozart und Beethoven. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

**Claire Waldoff's** einziger lustiger Abend am kommenden Sonntag, 10. Februar, erweckt das größte Interesse. Claire Waldoff ist die Königin des unverfälschten Berliner Humors, die Volkssängerin und Vortragskünstlerin und wenn sie dem Publikum ihre Pointen ins Gesicht mirft, dann gibts ein Schmunzeln auf allen Mienen und ein fröhliches Lachen. Es ist ratsam, den Vorverkauf bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1, zu benutzen.

**Prof. Georg Kulenkampff** ist der Solist im 7. Philharmonischen Konzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Ernst Wendel am 11. und 12. Februar. Er wird an beiden Tagen das Spohr-Konzert No. 9 sowie das Bruch-Konzert in G-Moll spielen, an Orchesterwerken gelangen zum 1. Male von Gerstberger ein Konzert für Streichorchester und von Graener, Sinfonietrede zur Aufführung. Karten bei Praeger u. Meier, Bischofsnadel 1.

**DOM-KONZERT**

**3. Bremer Musikabend.** Dienstag, 5. Februar, um 20 Uhr, im gr. Glockensaal. Uraufführungen preisgekrönter Werke v. Karl Gerstberger; „Weckruf und Lob der Arbeit" (Preis d. dt. Arbeitsfront) und „Deutsche Hymne" (Lehrer-Gesangverein). — Erstaufführung der heiteren Kantate „Concerto dramatico" nach Goethe-worten. Mitwirk. des Domchors, Sinfonie-Orchesters und namhafter Solisten. Vorverkauf bei Praeger u. Meier.

**Hausfrauenverein Bremen e. V.,** Ausgarikirchhof 10, Dienstag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, Generalversammlung.

**Plattdütsche Kerels,** Montag, den 4. Februar, 20 Uhr, Abendsprache im Museum Domshof. Dir. Dr. Grohne zeigt Lichtbilder von der alten Neustadt. Dr. Bellmer liest aus dem „Roblüfroog" von Friedr. Lindemann.

**Wäschespülen leicht gemacht...**

Etwas Sil — kalt verrührt — ins erste heiße Spülwasser — das ist das neue Spülrezept! Wie wundervoll frisch, duftig und rein wird danach die Wäsche! — Nehmen Sie Sil auch zum Fleckentfernen: es ist zuverlässig und billig!

**Sil zum Spülen wie zum Bleichen! Hergestellt in den Persilwerken**

S 92a.

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

# SPORT DER BZ

## Auslosung zum Davis-Pokal

**Deutschland — Italien**

In den Festräumen des Britischen Tennis-Verbandes im Londoner All England-Hause fand am Freitag in hergebrachter feierlicher Weise die Auslosung für den Hauptwettbewerb der Davispokalspiele 1935 statt. In Anwesenheit des Diplomatischen Korps wurden für die teilnahmeberechtigten elf Länder aus dem als Urne dienenden Silberpokal die Lose gezogen. Für Deutschland wurde Italien als Gegner bestimmt. Beide Länder treten in der ersten Runde und greifen erst in der zweiten Runde ein. Siegt die deutsche Mannschaft, so wartet ihrer in der Vorschlußrunde eine schwere Aufgabe, denn der Gegner dürfte voraussichtlich Australien sein, das in der Vorrunde mit Neuseeland gepaart ist und dann von Frankreich erwartet wird. Die erste Runde ist bis zum 19. Mai, die zweite bis zum 11. Juni und die Vorschlußrunde bis zum 20. Juni auszutragen. Das Endspiel der Europazone findet vom 12. bis 15. Juli statt. Eine Woche später werden in London das Interzonenfinale und nach weiteren acht Tagen die Herausforderungsrunden, wobei England als Verteidiger gegen den Interzonensieger antritt, durchgeführt.

## Hockey

**Oster-Jugend-Hockey-Turnier des Deutschen Hockey-Bundes im Club zur Bahr**

Zu dem vom 18. bis 22. April im Club zur Bahr stattfindenden großen Oster-Jugend-Turnier des Deutschen Hockey-Bundes sind inzwischen erfreulicherweise weitere Meldungen eingelaufen:

Lüdenscheider Tennis-Verein, Lüdenscheid.
HC. Horn, Bremen.
Männer-Turnverein, Bremen.

Unterhandlungen mit weiteren erstklassigen Mannschaften stehen vor dem Abschluß, so daß schon heute mit einer ausgezeichneten Besetzung zu rechnen ist.

## Deutsche Wintersportmeisterschaften

**Sulo Nurmela 18-Kilometer-Sieger**

**Willy Bogner viertbester Kombinationsläufer**

Der Zweikampf Finnland-Norwegen erfuhr am Freitag anläßlich des 18-Kilometer-Langlaufes bei den Deutschen Winterport-Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen eine Wiederholung, die aber diesmal im Gegensatz zum vergangenen Sonntag mit einem finnischen Siege endete. Sulo Nurmela erwies sich mit der wunderbaren Zeit von 1:18:10 seinen mehr als 300 Gegnern klar überlegen. Zweiter wurde Norwegens neuer Mann Bjarne Iversen in 1:19,42. Eine Riesenüberraschung bereitete aber der dritte Platz des für Italien startenden Südtirolers Vincenz Demetz, der in 1:19:50 alle anderen nordischen Kanonen aus dem Felde schlug. Ausgezeichnet hielten sich in diesem schweren Rennen auch Willy Bogner und Herbert Leupold, deren 15. und 22. Platz noch mehr an Bedeutung gewinnen, wenn man nur die Kombinationsläufer bewertet. Dann ist der Bayer nämlich Vierter, der Schlesier Achter.

## Internationales Skilager

**der Deutschen Studentenschaft Genf und Lausanne im Mont-Blanc-Gebiet**

Im Mont-Blanc-Gebiet in etwa 2000 Meter Höhe auf dem Mont d'Arbois in den französischen Alpen fand ein sechstägiges Ski-Lager der Deutschen Studentenschaft Genf und Lausanne statt, an dem neben Mitgliedern der NSDAP. Vertreter von zehn Nationen — Oesterreich, Ungarn, Bulgarien, Italien, Schweiz, Holland, England, Amerika, Finnland und Deutschland — teilnahmen.

Von ausgezeichneten Schnee- und Wetterverhältnissen begünstigt, bot das Lagerleben neben dem sportlichen Reiz den großen Vorzug des kameradschaftlichen Zusammenseins der Jugend vieler europäischer Länder.

Jugend und Sport und das tiefe Erlebnis der Naturschönheiten schlugen Brücken zwischen den verschiedensten Nationalitäten, so daß sich schon am ersten Tage eine Gemeinschaft bildete, die vom Geist der Kameradschaft und Freundschaft getragen war. Jeder Tag bot eine besondere Note und wurde in seiner Vielgestaltigkeit zum persönlichen Erlebnis jedes einzelnen.

Auf Grund der ausgezeichneten Erfahrungen, die mit diesem ersten Versuch gemacht wurden, soll im März ein zweites Lager abgehalten werden.

## 50 Jahre Schwimmverein „Weser"

Am heutigen Nachmittag wird nunmehr der Klubwettkampf der Vereine Schwimmklub Neptun-Osnabrück, Wassersport Hannover-Linden, Bremischer Schwimmverband 2. Mannschaft und Schwimmverein Weser-Bremen aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums des letztgenannten Vereins gestartet. Die fünf großen Staffeln des Verbandswettkampfes Klasse II des Deutschen Schwimmverbandes (Lagenstaffel, Rückenstaffel, Schwellstaffel, Brustkraffel und Kraulstaffel) werden wie mitgeteilt wird, von allen vier Vereinen in stärkster Besetzung geschwommen. Wasserballspiele, Kunstspringen und Figurenreigen beschließen die Reihe der Darbietungen.

## Neuer Knöpfle-Kursus in Bremen

In der Zeit vom 18. bis 24. Februar findet in Bremen der zweite Lehrgang für talentierte Fußballspieler statt, der wieder unter der Leitung des bekannten DFB.-Sportlehrers Knöpfle steht. Der erste Lehrgang war von großem Erfolg; es gilt, diese Arbeit weiter auszubauen und zu vertiefen.

# Niedersachsens Fußball-Elf als Gast in Magdeburg

## Komet kämpft um seine Gauliga-Zukunft im Weserstadion

Im Vordergrund des heutigen Fußballsportes steht die Zwischenrunde um den Bundespokal, in der acht Gauvertretungen um die Ausscheidung kämpfen. In der Reichshauptstadt stehen sich Berlin und Westfalen gegenüber, während Gau Nordmark in Hamburg die Sachsen empfängt und Baden und Württemberg in Mannheim zum Kampf antreten. Erwartungsvoll schauen wir nach Magdeburg, wo unsere Niedersachsen-Elf gegen den Gau Mitte, den Bezwinger des Kampfspielpokalsiegers, antritt. Geradezu sensationell wirkte der Sieg der Mitte-Elf vor wenigen Wochen über die Vertretung von Südwest.

**Weser-Stadion**
**Heute, 15.15 Uhr**
**Viktoria – Komet**
**Wilhelmsburg**
Vorher Spiel der Jungliga

Allgemein hatte man dem vorjährigen Kampfspielsieger auch in diesem Ringen um den Bundespokal die größten Chancen eingeräumt; um so überraschender kam schon in der Vorrunde das plötzliche Ausscheiden.

War das ein Zufallssieg? Oder hat sich dort unten in Sachsen-Thüringen in aller Stille eine Gaumannschaft zusammengefunden, die zu Außerordentlichem berufen ist? Schon die heutige Zwischenrunde wird darüber Aufklärung bringen. Beide Gaue werden mit fast derselben Vertretung antreten, mit der sie die Vorrunde bestritten.

**Mitte:** Tschach (Meiningen); Riechert (Magdeburg), Müller (Halle); Werner (Zeng), Böttger (Halle), Malter (Zeng); Schüßler (Mühlhausen), Slaudinger (Stadtilm), Riedewald (Waltheid), Reinmann (Zilmenau), Schlag (Halle).

*

Meng III (96), Meng II (96), Fricke (Arminia), Lachner (Eintracht), Malecki (96); Schulz (Arminia), Deike (96), Breindl (Eintracht); Radtke (Arminia), Scharmann (Werder).

**Niedersachsen:** Sievert I (96)

Die Niedersachsen-Elf dürfte unzweifelhaft die stärkste Vertretung sein, die wir im Augenblick auf die Beine bringen können. Bei der gegnerischen Mannschaft wirkt es einigermaßen überraschend, wenn man erfährt, daß von den elf Spielern nur vier aus der Gauliga stammen, dagegen sechs aus der Bezirksliga und einer sogar aus der Kreisklasse.

Na, es ist bis auf Schüßler dieselbe Vertretung, die Südwest hinter sich lassen konnte, und auch heute wird sie unserer Mannschaft ein erbitterter Gegner sein. — Im

**Punktspielprogramm Niedersachsens**

herrscht heute fast absolute Ruhe. Die vier Spitzenvereine mußten die Repräsentativ-Elf stellen und wurden deshalb für heute beurlaubt. Lediglich zwei Begegnungen der unteren Mannschaften gibt es, die überschattet sind von der drohenden Abstiegsfrage. Nach mehrmaligem Hin und Her stehen sich nunmehr in Hildesheim doch 06 und Algermissen gegenüber. Zwei Mannschaften treten hier an, die mit Riesenschritten auf die Meisterschaftskrone zueilten, denen dann aber die Puste ausging und die nunmehr den Anschluß an die Spitzengruppe verpaßten. Bei den Algermissern sieht es sogar derartig brenzlig aus, daß sie schon ernstlich mit dem Abstiegsgespenst ringen. Ein heutiger Sieg dürfte ihnen aber die Rettung bringen.

Das zweite Treffen findet das ganz besondere Interesse der Bremer Fußballgemeinde. Im Weser-Stadion treten

**VfB. Komet und Viktoria-Wilhelmsburg**

in die Schranken. Wer siegt da? Immer drohender wird für die beiden Mannschaften diese Frage. Nach den eindrucksvollen Erfolgen des Bremer SV. hat nunmehr Viktoria das Tabellenende übernommen. Aber der Unterschied der drei untersten Vereine — Viktoria, Bremer SV. und Komet — ist derart gering, daß jeder Sonntag hier erhebliche Verschiebungen bringen kann. Erwartungsvoll verfolgen alle drei Vereine die Spiele der Vorsuß, denn nur größere Punktverluste der Harburger werden einen der drei vorgenannten Abstiegskandidaten vor dem Niedergang bewahren können. Nach dem Unentschieden

**Brema I — Br. Straßenbahn I**
**14 Uhr. Platz Hohweg**

des Vorsonntags gegen Arminia scheint Vorsuße jenen aber nicht den Gefallen zu tun. Aber noch hat Vorsuße vier auswärtige Spiele — gegen Werder, Hannover 96, Bremer SV. und Algermissen — auszutragen, die den Harburgern nur wenig Punktbeute einbringen dürften.

Heute geht es im Weser-Stadion nun erst einmal um die Frage: Wer setzt sich auf den drittletzten Platz, um dann diesen gegebenenfalls an Vorussia-Harburg abzugeben?

Rein rechnerisch gesehen, dürfte man die Bremer in Front erwarten; aber die vergangenen Spielsonntage waren derart reich an Ueberraschungen, daß eine Voraussage nach der anderen über den Haufen geworfen wurde.

In der Bezirksliga herrscht heute bis auf das Treffen zwischen

**Blauweiß-Grüpelingen und Woltmershausen,**

das nach erfolgreicher Reklamation der Vußdorfer beim DFB. wegen Mitwirkung eines nicht spielberechtigten Blauweiß-Spielers neuangesetzt wurde, völlige Ruhe. Nichtsdestoweniger wird es auf den Fußballfeldern Hochbetrieb geben, denn die unteren Vereine treten zur ersten Ausscheidungsrunde um den Vereinspokal des Reichssportführers an. Auch hier wird hart um den Sieg gekämpft und es wird am Ende auch hier so manche Ueberraschung geben. Vielleicht gelingt es einmal einem Außenseiter, zu Meisterehren zu kommen . . .

**Wiederholungsspiel! Blau-Weiß-Woltmershausen**
Heute, Sonntag, 3. Februar — Großpollingen, Holmerweg 15½ Uhr

## Heute steigt das Hallensportfest

**zugunsten der Winterhilfe**

Im Auftrage des Fachamtes für Leichtathletik veranstaltet der Polizeisportverein heute in seiner Halle an der Staderstraße ein großes Hallensportfest. Diese erste große Veranstaltung der Bremer Leichtathleten hat unter den Aktiven großen Beifall gefunden. Mehr als 120 Teilnehmer stellen sich heute nachmittag dem Staate, die gesamte Bremer Olympia-Trainingsgemeinschaft ist vertreten. Erfreulicherweise liegen von den Nachwuchs, vor allen Dingen von Frauen und Jugendlichen zahlreiche Meldungen vor.

Die Kampffolge sieht vor: 14 Uhr: Kugelstoßen, Männer, Vorkämpfe; 14.20: Hochsprung, Männer, Vorkämpfe; Hochsprung, Frauen, Vorkämpfe; 14.45: Weitsprung, Jugend A, Vorkämpfe; Hochsprung, Jugend B, Entscheidung; 14.55: Weitsprung, Mädchen A und B, Entscheidung; 15: Weitsprung, Männer, Vorkämpfe; 15.30: 25 Meter, Frauen, Mädchen A und B, Vorkämpfe; 25 Meter, Jugend A und B, Vorkämpfe; 15.45: Kugelstoßen, Männer, Entscheidung; 16.20: Weitsprung, Jugend A, Entscheidung; 16.30: 25 Meter, Frauen und Mädchen A, Entscheidung; 25 Meter, Mädchen B, Entscheidung; 16.35: Steinstoßen, Männer, Entscheidung; 16.40: Hochsprung, Frauen, Entscheidung; 16.55: 25 Meter, Mädchen B und Frauen; 17: Weitsprung, Männer, Entscheidung; 17.10: 25 Meter, Jugend A und B, Entscheidung; 17.15: Medizinball, Staffeln; 17.20: Schlußansprache.

Der ganz besondere Vorteil der Hallenkämpfe ist der, daß durch den engen Raum Aktive und Zuschauer weit mehr in Verbindung miteinander kommen als auf unseren weiträumigen Platzanlagen.

Unsere Bremer Leichtathleten stellen heute ihr Können in den Kampf des deutschen Volkes für die notleidenden Volksgenossen. Der gesamte Reinertrag kommt dem Winterhilfswerk zugute. Aus diesem Grunde ist der Veranstaltung reger Besuch zu wünschen. Darüber hinaus haben die Kämpfe des heutigen Sonntags ihre große Bedeutung in der Sichtung des Materials für die großen Kämpfe des kommenden Sommers.

**Heinz Otto betreut die Langstreckler**

Zum Reichstrainer für die deutschen Langstreckenläufer wurde der frühere mitteldeutsche Meister Heinz Otto verpflichtet.

# Deutschland gewinnt den „Preis der Nation"

## Der Führer auf dem Turnier — Frankreichs Reiterelite ehrenvoll unterlegen

**Der vorletzte Tag des 6. Internationalen Berliner Reitturniers drohte mit dem Preis der Nationen um den Ehrenpreis des Führers und Reichskanzlers, den der Führer selbst beiwohnte, den Höhepunkt des glanzvollen Turniers. Die SS.-Albspermannschaften, die den Aufstahrtweg zur Halle II säumten, hatten den Besuchern des Turniers und der Grünen Woche rasch verraten, daß der Führer kommen werde. So standen Tausende in den Zugangstraßen. Die Halle selbst, die in ihrem prächtigen Schmuck der Fahnen und Girlanden, besetzt bis auf den letzten Platz, ein herrliches Bild bot, mußte polizeilich geschlossen werden. In der Ehrenloge saß man die Reichsminister von Blomberg, Dr. Goebbels, Graf Schwerin Krosigk, Darré, Ministerpräsident Göring, den Chef der Marineleitung Admiral Raeder, Staatssekretär Lammers, den französischen Botschafter Francois Poncet und die ausländischen Reiteroffiziere, die an dem Turnier teilnehmen. Kurz vor 15 Uhr erschien mit brausendem Heilruf empfangen der Führer, begleitet von seinem Adjutanten, SA.-Obergruppenführer Brückner, SS.-Brigadeführer Schaub und dem Adjutanten der Wehrmacht beim Führer, Major Hoßbach.**

Am Eingang der Halle wurde er von dem Präsidenten des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung Deutschen Warmblutes, General a. D. von Polek, und dem Hauptgeschäftsführer Kapitänleutnant a. D. Wolff empfangen und in die Ehrenloge geleitet. Der Führer begrüßte zunächst die Offiziere der ausländischen Missionen.

**Auf die Minute pünktlich begann dann nach dem Aufmarsch der Vertreter Frankreichs und Deutschlands, die je vier Pferde für den Kampf stellten, unter den Klängen der Nationalhymnen beider Länder der Hauptwettbewerb des Turniers: der Preis der Nationen. Schon beim ersten Umlauf absolvierte Oberleutnant Schlickum auf dem prachtvollen Schimmel „Dedo" unter dem stürmischen Jubel der ausverkauften Halle einen fehlerfreien Ritt und auch beim zweiten Umlauf konnte Schlickum „Dedo" fehlerlos über die Bahn steuern, eine Leistung, die keinem der anderen Teilnehmer gelang. Unter anhaltendem Jubel konnte Deutschland den kostbaren Preis des Reichskanzlers und Führers mit 19:24 Fehlern an sich reißen, während der Preis des Reichsinnenministers für die beste Einzelleistung Oberleutnant Schlickum zufiel.**

Das Ergebnis lautete:

**1. Deutschland** 19 Fehler mit „Dedo" Oberleutnant Schlickum 0 Fehler; „Baccarat" Rittmeister Momm 8 Fehler; „Tora" Oberleutnant Kurt Hasse 11 Fehler.

**2. Frankreich** 24 Fehler mit „Ultor" Kapitän Durand 8 Fehler; „Trévour" Leutnant Bizard 8 Fehler; „Castagnette" Leutnant de Busnel 8 Fehler.

Sofort nach dem Wettbewerb gingen die deutschen Fahnen am Siegesmast hoch und die Zuschauer erhoben sich von den Plätzen. Die siegreiche deutsche Mannschaft ritt ein und nahm vor der Ehrenloge Aufstellung, wo sie den Führer grüßte. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied erklangen. Ein wahres Blitzlicht-Feuerwerk hielt den denkwürdigen Augenblick fest. Vom Jubel überschüttet, absolvierten die Offiziere dann die Ehrenrunde. In der Ehrenloge wurden sie vom Führer empfangen, der ihnen persönlich den von ihm gestifteten Ehrenpreis überreichte und seine Glückwünsche aussprach. Auch die französischen Reiter, die ehrenvoll unterlegen waren, erhielten aus der Hand des Führers einen Sonderpreis.

*

Der Freitagabend des VI. Internationalen Berliner Reitturniers ging wieder vor völlig ausverkauftem Hause vor sich. Vor Beginn des schweren Jagdspringens um den Freiherr-von-Langen-Erinnerungspreis sprach Reichssportführer von Tschammer und Osten Worte des Gedenkens an unseren großen Reiter und seine kurze Rede klang mit dem Liede vom guten Kameraden aus.

Dann kam der Sport zu seinem Recht. 27 Pferde wurden gesattelt und gingen über den schweren Kurs, bei dem Gatter und Riek die schwersten Hindernisse waren. 10 Pferde sprangen fehlerlos, sieben deutsche und die Ausländer Ecuyère und Welcome-Frankreich sowie Alliante-Polen. Gobe-Monche hatte wieder seine Mucken und lief aus der Bahn, so daß er disqualifiziert werden mußte. Auch Sabina, die allerdings schon zum dritten Male an diesem Tage startete, schied wegen dreimaligen Verweigerns aus. Zum Stechen wurde der Oxer auf 1,45 mal 1,60 Meter und der Hochsprung auf 1,65 Meter erhöht. Olaf und Profoß schieden aus und Tora wurde zurückgezogen, um für den Preis der Nationen am Sonnabendabend geschont zu werden. Alsdann wurden die beiden Hindernisse abermals um 10 bzw. 15 Zentimeter erhöht. Alliante, Der Mohr, Welcome und Ahoi waren dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen, nur die französische Ecuyère (Capt. Gudien de Vallerin) sowie die beiden deutschen Pferde Bosco (Oblt. E. Hasse) und Wange (Oblt. Schlickum) sprangen noch einmal fehlerlos. Im Interesse der Pferde einigten sich die drei Reiter und teilten sich in den Sieg. Der Ehrenpreis wird der Kavallerieschule Hannover übergeben, wo er Aufstellung finden soll.

# Behauptet sich BSV. gegen Sportfreunde?

Wenn man die Sportfreunde auf ihrem diesjährigen Wege der Meisterschaftsspiele verfolgt und sich ihres fast allsonntäglich guten Abschneidens erfreut, so wird es wohl kaum einen Bremer geben, der diesem alten Pionier des Fußballsportes einen Wiederaufstieg in die höchste Spielklasse, in die Gauliga, nicht von Herzen gönnt. Und der Wunsch, die Mannschaft in ihrer stärksten Besetzung mit einer Gauligamannschaft von durchschnittlichem Können kämpfen zu sehen, besteht eigentlich schon lange.

Am Sonntag steht nun das Freundschaftsspiel auf dem Sportplatz im Westen zwischen den

BSV.-Sportplatz des Westens ● Heute 15.30 Uhr
**BSV.-Sportfreunde**

Sportfreunden und unserem BSV. auf dem Spielplan. Die Mannschaften stehen wie folgt:

Sportfreunde: Dittmer
Otte Meyer
Poppenhäger Hüneke Homeyer
Grunewald Schütz Eggers Pabst List

*

Lührmann Lange Esdohr Griesing Meyer
Buhrdorf Knapeck Kraatz
Brechelt Nieder
Hoyer

BSV.:

Die Mannschaft der Sportfreunde ist sorgfältig aufgestellt. Man hat sich in diesem Lager zu der Meinung durchgerungen, daß zwar die Hintermannschaft einschließlich der Läuferreihe ausgezeichnet ist, daß aber die Stürmerleistungen oft denen der Hintermannschaft nicht genügend angepaßt sind und besser sein könnten. Es fehlte manchmal am energievollen, schwungvollen und durchdrückenden Einsatz, so daß morgen im Sportfreunde-Sturm drei Jugendliche eingesetzt werden. Es ist dazu zu bemerken, daß die Jugendmannschaft der Sportfreunde die zurzeit beste in Bremen darstellt, so daß man mit vollem Vertrauen eine Verjüngung der Sturmreihe durchführen will.

In der BSV.-Mannschaft sieht man nach langer Pause den talentierten Buhrdorf; im übrigen ist durch die Wiederaufstellung von Lange dieselbe Mannschaft auf dem Plan, die in Hildesheim, Braunschweig und gegen 97-Hannover erfolgreich kämpfte.

Man darf ein flottes, interessantes und technisch sehr gutes Spiel erhoffen. Der Platz ist, wie wir hören, in gutem Zustand.

## Großkämpfe des BSV.

Ostern weilt der bekannte Westfalenvertreter Hüsten 09, der Bezwinger Schalkes und Benraths als Gast des BSV. in Bremen. Hüsten ist neben Schalke ein ernster Bewerber um die Meisterschaft des Gaues Westfalen und hat mit seinem vor wenigen Wochen erzielten Sieg von 3:2 über Benrath bewiesen, daß er das Können dazu in sich hat.

Auf seiner demnächstigen Norddeutschlandreise wird der voraussichtliche Meister des Gaues Sachsen, Polizei Chemnitz, mit dem schußgewaltigen Helmchen, den BSV. besuchen. Des weiteren bemüht sich der BSV. um einen Abschluß mit Bayerns z. Zt. führenden Mannschaft, der Spielvereinigung Fürth, die ja schon wiederholt Gast der Blau-Weißen waren.

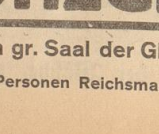
Der BSV. steht also in nächster Zeit vor sehr großen Aufgaben.


★ **Treibt Wintersport** ★

Auf zum Wintersport, zur Winterkur nach **Sachsen**

Auskunft: Sächsischer Verkehrsverband, Dresden-A., Hauptbahnhof „Reisedienst" und alle Reisebüros.

**Wintersportplatz Oberwiesenthal i. Erzgebirge**
**Sporthotel und Kurhaus**
1000 m über dem Meeresspiegel
Große Gesellschaftsräume — Personenfahrstuhl — Fließendes Wasser — Hauskonzerte — Zimmer von RM 3.— an
Schlittschuhbahn und Skigelände beim Hotel — Ruf 260 und 269



**Berghof Raupennest Altenberg/Erzgeb. 800 m**
inmitten herrl. Skigelände / Eig. vorschriftsmäßig. Eislauf- u. Eishockeyplatz / Stielkehrer i. Hause / Ski- u. Wochenendhäuschen / Heizgen. Preise / Verlangen Sie Werbeblätter u. Angeb. Kurk. ert. j. Reised. u. d. Verwaltg. Altenberg. Ruf: Lauenstein 581.

**N. S. G. „Kraft durch Freude"** Zum Besten der Winterhilfe

# Großes Militär-Konzert

**Es spielen 4 Kapellen der Reichsmarine, am Mittwoch, 13. Februar, 20.30 Uhr, im gr. Saal der Glocke**

**Eintrittspreise: Numeriert Reichsmark 3.—, alle übrigen Reichsmark —.75 Familienkarte für 3 Personen Reichsmark 1.50**

**Vorverkauf:** bei allen K. d. F. Orts- und Betriebswarten - Praeger & Meier, Bischofsnadel - Wollenweber, Obernstraße - „Heim-Radio", Sögestraße - Sporthaus „Phönix", Schüsselkorb - NSDAP., Holler Allee 79, - Kreisamtsleitung des Winterhilfswerk, Museumstraße - Kreisamt der N. S. G. „Kraft durch Freude", Wilhelm Decker Haus, Zimmer 313

# Liebe besiegt den Frauenhasser

## Der Mann, der keine Frauen um sich duldete / 60 Minuten vor dem Tode / Die verschleierte Frau

**Antibes. Ein Engländer, seit 50 Jahren als der größte Frauenhasser Europas bekannt, hat sich jetzt auf seinem Sterbebett mit seiner Krankenschwester, die ihn nur verschleiert betreuen durfte, verheiratet; 60 Minuten später war er tot. Bekannt wird diese verspätete Liebesaffäre durch einen Prozeß der juristischen Erben gegen die „Ehefrau".**

Als junger Mensch war dieser Hubert Scott Maxwell genau wie andere junge Leute seines Alters auch. Er war verliebt, verlor sein Herz, fand es wieder, bis er dann an Miß Joan Frazer kam. Sie war hübsch, aber gefährlich, spielte mit den Männern, hielt sie zum Narren und nahm auch Maxwell nicht davon aus.

Gerade diese Frau aber liebte er wirklich. Eines Tages, als er sie besuchte, teilte sie ihm mit, er komme jetzt endgültig zu spät. Denn sie habe sich am Vorabend verlobt. Er habe ihr auf die Dauer nicht gefallen . . .

Maxwell wurde melancholisch, schloß sich für acht Tage ein und verließ dann seine Heimatstadt Troon (Cornwall). Er sollte nie mehr dorthin zurückkehren. Erst war er, um Vergessen zu suchen, nach Antibes gereist. Dann starben seine Eltern. Nun blieb der Millionenerbe ganz an der Mittelmeerküste.

Bald kannte man ihn hier. Er galt als der „verrückte Engländer", und zwar deshalb, weil er keine Frauen in seiner Nähe dulden wollte. Nie kam ein weibliches Wesen in seinen Besitz hinein, der von scharfen Hunden bewacht wurde. Ja, wenn er auf der Straße eine Frau kommen sah, ging er ihr in weitem Bogen aus dem Wege, als wenn sie ausfätzig sei.

Er hatte einen alten griesgrämigen Diener um sich, der genau so verschroben war wie er. Man sah Maxwell nie auf einer Veranstaltung, wohin auch Frauen kommen konnten. Er nahm an keiner Konferenz teil, zu der Frauen erschienen.

Weil eine Frau ihm genarrt hatte, war der Frauenhaß bei ihm zur Manie geworden . . .

Alle paar Jahre lud er einen engen Kreis von natürlich nur männlichen Bekannten zu sich ein. Er schloß dann mit einem Hotel einen Kontrakt, daß die Speisen nur aus Material hergestellt waren, die nicht mit Frauenhänden in Berührung gekommen waren. Männer mußten die Sachen zu seinem Besitz herausbringen. Männer mußten auch servieren . . .

Sein alter Freund und Hausarzt merkte nun in diesem Sommer bei einem Festessen, daß Maxwell sehr hinfällig geworden sei. Er wunderte sich also nicht, als er eines Nachts zu ihm hinausgerufen wurde und ihn sterbend fand.

Freilich würde das ein langes, ein langsames Sterben werden. So allein konnte Maxwell auf keinen Fall bleiben. Der Diener war schwerhörig und unbrauchbar für Krankenpflege. Er brauchte eine Pflegerin, der alte Frauenhasser. Der Arzt sagte es ihm vorsichtig. Der Kranke wehrte ab: er wolle keine Frau sehen. Nach einer hilflosen Nacht voller Qualen hatte er es sich anders überlegt: es könne eine Frau kommen, eine Pflegerin, — aber sie müsse in seiner Gegenwart verschleiert bleiben!

Der Arzt fand eine Pflegerin, die mit den kuriosen Bedingungen des Sterbenden einverstanden war. Eine Schwester Marie Laforce war es, eine bildschöne, opferwillige Pflegerin.

Sie sah, daß sie hier einen Menschen vor sich hatte, der mit dem Tode rang. Sie stellte sich ganz auf ihn ein, las ihm seine letzten Wünsche von den Augen ab, war Tag und Nacht um ihn . . .

Bis der sterbende Alte eines Tages nach ihrer Hand griff und sie festhielt. „Sie sind so gut. Ich möchte Sie heiraten —", flüsterte er der Sprachlosen zu. Sie zauderte, dachte dann wieder daran, daß man einem Sterbenden nie den letzten Wunsch verweigern soll — und sagte Ja.

Die Freunde des Alten wollten ihren Ohren nicht trauen, als sie von dieser Absicht hörten. Sie beeilten sich, ihm bei der Erledigung der Formalitäten behilflich zu sein. Man erreichte bei den Behörden eine beschleunigte Aufgebotsfrist.

Alles geschah so schnell wie möglich. Aber dennoch war es nicht mehr zu vermeiden, daß der Alte schon der Agonie nahe war, als alle Papiere zur Stelle waren. Er flüsterte, er hauchte nur noch sein „Ja" auf dem Sterbelager.

Er war schon blind geworden. Aber er deutete an, seine Gattin möge den Schleier wegnehmen. Und dann strich er ihr mit der Hand ganz leise über das Gesicht, das er nie sah und das er erst so kurz vor seinem Ende liebenswert fand.

Kurz vor seinem letzten Atemzuge ordnete er nur noch an, daß eine Enkelin seiner ersten Liebe eine kleine Jahresrente erhalte, — und sonst bekomme alles seine Gattin! — Dann war Maxwell nicht mehr . . .

Die Erben bestreiten die Gültigkeit dieser Ehe und dieses Testaments, weil es der lebenslänglichen Mentalität des Hubert Scott Maxwell widerspreche. Aber die Gerichte sind bisher der Meinung in Antibes, daß auch eines Frauenhassers Herz sich wandeln könne, wenn die Todesschatten sich herniedersenkten . . . Doch ihm kam die Erkenntnis zu spät.

# Schneesturm im Allgäu

## Der Eisenbahn- und Postverkehr ist unterbrochen

**Kempten,** 2. Februar.

Seit 24 Stunden tobt im Allgäu ein Schneesturm von gewaltiger Heftigkeit, der nun dazu geführt hat, daß am frühen Morgen der Verkehr nahezu vollkommen lahmgelegt ist. Der Schnee liegt auf den Bürgersteigen Kemptens bis zu einem halben Meter hoch. Die ganze Nacht über haben in den Hauptstraßen Schneepflüge gearbeitet. In den Nebenstraßen ruht der Verkehr vollkommen. Auf den Landstraßen liegen Schneewehen von einer Mächtigkeit bis zu 2 Metern. Die Züge treffen mit Verspätungen ein. Der Kraftpostverkehr ruht. In den ersten Morgenstunden des Sonnabend ging eine mächtige Lawine nieder, die den Bahnkörper verschüttet, so daß der Zugverkehr über den Arlberg unterbrochen ist. Gegenwärtig wird an der Freilegung der Strecke gearbeitet.

Auch im Rupurtigau, insbesondere in der Reichenhaller Gegend, sind in der Nacht zum Sonnabend starke Verkehrsstörungen aufgetreten. Am Sonnabendmorgen blieben nahezu alle Postkraftwagen in dem inzwischen in Regen übergegangenen Schnee stecken. Das Postauto von Lofer ist bei Zettenberg in eine Lawine geraten. Erst nachdem die Schneemassen von der Straße beseitigt waren, konnte der Wagen seine Fahrt wieder fortsetzen.

Aus dem ganzen Gebiet der bayerischen Alpen wird Tauwetter gemeldet. Die Temperaturen sind stark angestiegen. Der Schnee ging im Tal größtenteils in Regen über. Demgegenüber wird aus dem bayerischen Wald gemeldet, daß dort der Schneefall ununterbrochen anhält. Im Tal liegt der Schnee bis zu einem Meter hoch, auf den Bergen bis zu zwei Metern und stellenweise bis zu drei Metern.

### Drei Kinder beim Eislaufen ertrunken

**Heldenhafte Rettungstat eines Arbeiters**

**Wien,** 2. Februar.

**Ein furchtbares Unglück, dem drei Kinder zum Opfer fielen, ereignete sich am Freitag in der Nähe von Wien. Auf der Eisdecke des Wiener Neustädter Kanals in der Nähe der Ortschaft Sollenau in Niederösterreich vergnügten sich nachmittags viele Kinder mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich brach an einer Stelle, unter der das Wasser des Kanals ungefähr zwei Meter tief ist, die Eisdecke ein. Fünf Kinder im Alter von fünf bis 12 Jahren versanken. Ein zufällig in der Nähe dieses Unfallortes anwesender Arbeiter konnte zwei Kinder retten, die anderen drei konnten nurmehr als Leichen unter dem Eis hervorgezogen werden.**

### Tod in den Bergen

**Bern,** 2. Februar.

Drei Schüler des Gymnasiums in Winterthur, die sich entgegen den Mahnungen des Lehrers bei einem Klassenausflug in die Ostschweizer Berge von der Klasse getrennt hatten, um einen Gipfel zu besteigen, gerieten in furchtbares Schneegestöber. Rettungskolonnen, die sofort aufgeboten wurden, konnten infolge des orkanartigen Schneesturmes und der eisigen Kälte die Verirrten nicht auffinden. Die Nachforschungen nach den Vermißten werden fortgesetzt. Man vermutet, daß die drei Schüler erfroren sind.

### Ferner liefen . . .

**Australienflieger von ganz besonderer Zähigkeit**

**London,** 2. Februar.

Das Luftrennen von England nach Australien, das bekanntlich im Oktober letzten Jahres stattfand, ist eigentlich noch heute im Gange. Zwei Teilnehmer sind nämlich noch jetzt unterwegs, über 100 Tage nach dem Eintreffen der Siegermaschine in Australien. Die beiden Flieger Parer und Hemsworth aus Neuguinea sind ein seltenes Beispiel menschlicher Zähigkeit. Sie waren zusammen mit den anderen Teilnehmern in Mildenhall gestartet, hatten aber gleich am ersten Tag das Pech, wegen Motorstörung in Frankreich notlanden zu müssen. Ungeachtet der Tatsache, daß die Preise in Melbourne schon lange verteilt und alle anderen Teilnehmer wieder heimgekehrt sind, befinden sich diese beiden Flieger noch heute auf dem Wege nach den Antipoden, der ihnen durch hundert Hindernisse erschwert worden ist. Man hat sie im Verlauf dieser Wochen in Darwin erwartet, aber die letzte Nachricht besagt, daß sie seit drei Tagen in Burma vermißt werden. Niemand zweifelt jedoch daran, daß sie eines Tages am Ziel eintreffen werden.

### Revolte im Jugendheim

**Halbwüchsige terrorisieren in Nantes**

**Nantes,** 2. Februar.

Der „Paris Midi" veröffentlicht einen Bericht über unglaubliche Zustände in einem Alters- und Jugendheim in Nantes, in dem Waisenkinder untergebracht sind.

Das Heim, das sich aus drei verschiedenen Abteilungen zusammensetzt, einem Krankenhaus, einem Altersheim und einem Waisenhaus, wird von Ordensschwestern verwaltet. Bis vor kurzem wurde es außerdem von einem besonderen Aufseher betreut, der aus Ersparnisgründen abberufen wurde. Seit dieser Abberufung hat sich eine Gruppe von etwa zehn Waisen zusammengetan, die das Heim buchstäblich terrorisiert. Diese Bande, die sich aus jungen Waisen von 17—19 Jahren zusammensetzt, hat sich auf bisher unbekannte Weise Revolver verschafft und fast täglich kommt es zu ernsten Zwischenfällen. Die Assistenzärzte des Krankenhauses werden häufig nachts überfallen und zu Boden geschlagen. Es soll verschiedentlich sogar zu Schießereien gekommen sein.

Vor wenigen Tagen sollen die jugendlichen Verbrecher einen regelrechten Sturmangriff auf das Aerztezimmer unternommen haben. Die Aerzte hatten sich nur durch Verbarrikadieren der Türen in Sicherheit bringen können. Jede Nacht überstiegen die Zöglinge die Mauer und kamen erst beim Morgengrauen vollkommen betrunken zurück. Die Verwaltung hat jetzt mehrere Schäferhunde zur Verfügung gestellt bekommen, die den Wächtern beigegeben worden sind. Außerdem hat man die Rädelsführer in eine Erziehungsanstalt gesteckt. Die Aerzte hatten gerichtliche Klage eingereicht, so daß sich nunmehr die Behörden mit der ganzen Angelegenheit zu befassen haben.

### Hitzewelle in Buenos Aires

**Buenos Aires,** 2. Februar.

Seit einigen Tagen ist die Hitze in Buenos Aires fast zur Unerträglichkeit gestiegen. Am Donnerstag war die höchste Temperatur seit 78 Jahren zu verzeichnen. Das Thermometer zeigte 40,3 Grad Celsius.

### Der vorsichtige Pilot

**Paris,** 2. Februar.

Der englische Flugzeugführer Kirton, aus dessen Flugzeug über Nordfrankreich die Goldbarren verlorengegangen waren, ist vorsichtig geworden. Wie aus Boulogne sur mer berichtet wird, ist Kirton, der am Donnerstag erneut mit einer größeren Ladung Gold an Bord von Le Bourget nach England gestartet war, vor Einbruch der Dunkelheit in Berck am Kanal gelandet. Sein Funkapparat war nicht ganz in Ordnung, und Kirton zog es daher vor, unter diesen Umständen den Kanal nicht zu überqueren, sondern die Nacht auf dem Festland zu verbringen. Am Freitag setzte er den Flug fort. Die Goldbarren sind über Nacht in den Geldschränken einer Bank in Berck in Verwahrung gegeben worden.

# Entlassung für Hauptmann

**Flemington,** 2. Februar.

Der Handschriften-Sachverständige Trendley drückte bei der Vernehmung im Hauptmann-Prozeß die Ansicht aus, daß kein einziger Lösegeldbrief von Hauptmann geschrieben worden sei. Trendley behauptete, daß die Handschriftenkarten, die von Sachverständigen der Anklagebehörde angefertigt worden seien, zahlreiche Worte in den Lösegeldbriefen für Vergleichszwecke nicht beachtet hätten. Reilly erklärte, die Verteidigung behaupte nicht, daß Isidor Fisch die Lösegeldbriefe abgeschrieben oder das Lindbergh-Kind entführt habe. Sie behaupte nur, das Fisch das Lösegeld empfangen habe.

Als nächster Zeuge, den die Verteidigung vorgeschlagen hatte, wurde der Fingerabdruckesachverständige Sommer vernommen. Sommer sagte aus, er habe in der Entführungsnacht auf einer von New Jersey nach Newyork führenden Fähre zwei Männer beobachtet, die nach der Einfahrt der Fähre in Newyork einer Frau, die ein blondes Kind auf dem Arm hielt, einen Straßenbahnwagen zu besteigen halfen. Sommer gab an, daß er einen der Männer und die Frau auf Photographien wiedererkannt habe.

Die Verteidigung stellte dazu fest, daß die von Sommer identifizierten Personen Isidor Fisch und Violet Sharpe seien. Sommer sagte weiter aus, daß er der Polizei sogleich Mitteilung machte, als er von der Entführung gehört hatte. Die Polizei aber habe seine Aussagen nicht weiter beachtet, sondern ihm gegenüber erklärt, daß sie zahlreiche derartige Aussagen mit angeblichen Anhaltspunkten erhalte. Violet Sharpe war Zimmermädchen im Hause der Schwiegermutter Lindberghs. Violet Sharpe beging, nachdem die Untersuchung der Entführung aufgenommen worden war, Selbstmord.

Reilly erklärte, die Verteidigung habe noch 36 Zeugen vorzuladen, er glaube aber, daß die Vernehmungen bis Donnerstag nachmittag beendet sein werden. Die Verhandlung wurde auf Montag vertagt.

### In Flammen aufgegangen

**London,** 2. Februar.

Die berühmte Gilden-Halle im Herzen von Bristol wurde am Freitagmorgen von einem verheerenden Großfeuer heimgesucht. Der Zivilgerichtshof und das Kriminalgericht wurden zum Teil zerstört. Weitere Nachrichten über das Ausmaß des Brandes, der einen sehr großen Schaden anrichtete, liegen noch nicht vor.

**Nach der Mohawk-Tragödie**

Das erste Originalbild von der neuen furchtbaren Schiffskatastrophe an der amerikanischen Ostküste: Ueberlebende der „Mohawk" werden an Land gebracht.

**Gold, das vom Himmel fiel**

Aus noch nicht geklärten Ursachen verlor, wie von uns berichtet, ein Flugzeug, das sich auf dem Wege von Paris nach London befand, aus seinem Frachtraum Goldbarren im Gewicht von über 100 Kilogramm im Werte von fast 2 Millionen Franken. Die kostbare Last schien unwiederbringlich verloren bis eine Bäuerin durch Zufall in der verschneiten Sommelandschaft die aus dem Flugzeug gestürzten Goldtransportkisten fand und der Ortspolizei von Oisement übergab. Sie erhielt dafür über 12 000 Mark Belohnung. Auf unserem Bilde sieht man die Vertreter der Luftfahrtgesellschaft und der Versicherung, die die Goldbarren wieder nach Paris zurückbrachten, vor ihrer Abfahrt aus dem Fundort.

# Ausstellung in der Kunsthalle

Maria Misselhorn haben wir schon bei ihrer ersten Ausstellung herzlich begrüßt. Sie zeigt in der jetzigen umfangreichen Schau, daß sie die Versprechen einlöst, die sie vor Jahren gegeben hat. Als Bauerntochter verfügt sie über eine gesunde Mitgift, urwüchsiges Anschauen, Unverbildetheit der Sinne und Energie. Außerdem hat sie Geschmack auf den Weg bekommen und sich eine gute Technik erarbeitet — wir brauchen uns um die weitere Entwicklung der Künstlerin keine Sorgen machen.

Wie überlegen ist das herbstliche Stilleben hingesetzt: ein fließender Hintergrund aus Rosa und Blau, ein weichgefaltetes Tuch in der Bildmitte, darauf gilbende Blätter in einem Krug und Früchte in einem Korb — eine sehr schöne und reife Arbeit.

Auch im Bildnis leistet sie Vorzügliches, wenigstens dann, wenn es sich um Menschen handelt, die in psychologischer Hinsicht dem Künstler keine großen Schwierigkeiten machen. Das Damenbildnis, auch das Bildnis des Pfarrers wirken etwas unfrei. Schön ist die Ansicht der Schlafenden, das ganz aus dunklem Rot entwickelt ist, und besonders das Bild der drei Dorfkinder. Wie prall sind die Gesichter, wie voll Leben, wie zuckt es von verhaltenem Lachen, von Gesundheit und Kraft. Und wie ist das alles Farbe geworden. Ueber die kräftigen Töne der Wangen blitzt weiß das Licht, das flachsblonde Haar knistert Funken. Marie Misselhorn gibt das, was man im besseren Sinne volkstümliche Malerei nennen kann. Sie knüpft an die Erlebnisse des einfachen Menschen an, macht aber an die Augen des Spießers keinerlei Zugeständnisse. Im Gegenteil, man muß sich schon zu dieser Kunst hinbequemen. Ein Bild wie die Ansicht des Bauerngartens mit seinen blühenden Malven geht vielleicht einem Bauern nicht schnell ein, aber er wird es gern um sich haben und wird sich immer tiefer in die Kostbarkeit der Töne, in die Frische des Vortrags hineinsehen.

Marie Misselhorn erlebt eine sehr gesunde, von äußeren Umständen scheinbar ungehemmte Entwicklung. Das Gegenteil scheint bei Wilhelm Heise zu sein. Wir wissen, daß der Künstler etwas kann. Er bestätigt sich hier mit zwei Stilleben neu. Auf dem einen sieht man Bücher in gedämpften Farben, auf dem andern Früchte auf einem violett schimmernden Tuch. Solche Dinge vergißt man so leicht nicht wieder. Auch das Gartenbild mit dem leuchtenden Grün und dem heißen Himmel prägt sich ein. Aber hier merkt man an Einzelheiten, wie z. B. an den liegenden Figuren eine Flüchtigkeit, ein Darüberhinhuschen, das bedenklich macht.

Enttäuschend ist das große Bild mit dem Engel, „Totenehrung" genannt. Hier spürt man große Ansätze, hier spürt man, wie der Künstler wichtigen Bedürfnissen unserer Zeit zu entsprechen versucht. Aber der gute Wille und die hohe Gesinnung können nicht über die Unzulänglichkeit der Form hinwegtäuschen. Man glaubt auch, den Grund herauszuspüren: der Künstler schafft nicht frei, wartet nicht auf den Augenblick, da die Form ihm geschenkt wird, er ist gehetzt und daher zu schnell im Zugreifen. Die Gründe? Hier scheint sich ein typischer Fall der Deffentlichkeit vorzustellen. Der Künstler, dem die Unsicherheit der materiellen Existenz die Ruhe nimmt, die zum Schaffen nun einmal notwendig ist, wird auch in seiner geistigen Existenz bedroht. In solchen Fällen sollte die Reichskulturkammer eingreifen und sie wird hoffentlich einen Künstler wie Heise im Auge behalten.

Willi Menz zeigt Aquarelle von seinen Reisen. Menz ist ruhiger geworden, ohne an Kraft zu verlieren. Die aufgeweckten Effekte, die ihn sonst zuweilen um die eigentliche Wirkung brachten, fehlen fast ganz. Man sieht ganz ruhige, in ihrer Schlichtheit großartige Ansichten von Normegen. Auch der Eselwagen aus Valenzia mit seinem blühenden Ineinander aus Gelb und Rot, mit Kühnheit und Frische hingesetzt, ist eine gute Leistung. Unter den Bremer Ansichten fällt das Blatt „Schlachte" auf mit seinen schneegrauen, braunen und blauen Tönen, die wie Hauch aufgesetzt sind. Man hat den Eindruck, daß Willi Menz eine entscheidende Wendung hinter sich hat.

Von Hermann Fitger sind Zeichnungen zu sehen. Sie wirken teilweise wie Vorstudien zu malerischen Werken und sind aus großen tonigen Flächen im malerischen Sinne aufgebaut. Ein anderer Teil, besonders die Ansichten aus der Bremer Umwelt, sind ganz zeichnerisch empfunden. Der Strich bekommt Eigenleben und gibt Atmosphäre, Weite. In diesen Bildern scheint die Zeichenkunst Fitgers auf ihrem eigenen Wege zu sein.

Hans Schminke ist ein junges, sehr interessantes Talent. Vorläufig noch nicht mehr als interessant. Man findet viele reizvolle Arbeiten, aber wenn man sie nebeneinander betrachtet, scheinen sie alle von verschiedenen Künstlern zu stammen. Man spürt noch nicht die eigene Substanz des Künstlers. Er hat in Paris gemalt und manche gute Arbeit heimgebracht. Aber leider hat er die Seine und Notredame nicht mit seinen deutschen Augen angeschaut, sondern hat sich von fremden Vorbildern leiten lassen.

W. Bittrich zeigt Studien. Ihre Art ist gefällig, aber mehr auch nicht. Die Ansicht des Malers am Tisch, der kleine Hund vor dem bunten Hintergrund sind witzig gemacht, man sieht die Bilder gern an, ohne von ihnen tiefer gepackt zu werden.

A—y.

### Landschaftserlebnis

Auf Veranlassung der NS.-Kulturgemeinde sprach im Museum-Domshof Prof. Ammann-München über das Landschaftserlebnis. Der Vortragende, ein Sohn des bekannten Bildhauers, zeigte, wie der Künstler, der Maler und Graphiker, Lehrmeister der Menschen ist, denn sein Beruf ist es, die Landschaft nicht nüchtern, etwa auf ihren Bodenwert hin zu betrachten, sondern Landschaft zu erleben, zu genießen. An Hand von Lichtbildern machte er erst einmal die Grundgesetze des Schauen klar, die Gesetze der Massengruppierung, der Raumgliederung, der Tonstufung, der Linienbewegung und der Lichtführung. Die an gemalten Bildern gewonnenen Erkenntnisse übertrug er sodann auf das Schauen des Auges und auf die Aufnahme der photographischen Linse. Er zeigte, wie man Motive, das heißt die bewegenden Erlebnisse in der Natur richtig erfassen, wie man dem Motiv zu seiner Bedeutung und zu seiner Wirkung verhelfen kann. Das zahlreiche erschienene Publikum dankte für die volkstümlich klaren, mit herzlicher Wärme vorgetragenen Ausführungen.

A—y.

### Liederabend Margarete Klose

Die großen Altistinnen sind so selten wie die großen Tenöre. Kammersängerin Margarete Klose, von der Staatsoper Berlin, ist zudem eine der wenigen Begabungen, die über die Gnade des Materials die bewußte Kultivierung der Stimme, die „Arbeit an sich selbst", stellen. So singt sie Schubert, Brahms, Wolf, Reger und Strauß nicht aus der können'schen Ueberlegenheit, nicht, weil sie sie singen kann, sondern sie erarbeitet sich den Geist dieser Lieder. Wohl ist das wundervoll satt und dunkel getönte Material mit seinen weichen Timbre die Voraussetzung dafür, „Nachtstücke", Abendlieder zu singen — aber mehr als das ist die bewußte künstlerische Leistung, im Register der Stimme den Schubert-Stil oder den Strauß-Stil zu treffen. Das war das größte Erlebnis dieses Abends, den der Künstlerverein seinen Mitgliedern und Freunden durch die Verpflichtung der Sängerin vermittelt hat. Meisterschaft ist keine „Gnade, die vom Himmel fällt, sie ist Arbeit und Tat"! Schuberts „Tod und das Mädchen", „Nacht und Träume", „Fahrt zum Hades", Brahms' „Von ewiger Liebe", Strauß' „Die Nacht", das waren stärkste Eindrücke des Programms, wenn es überhaupt in solchem erhebenden und erschütternden Singen Vergleichsmöglichkeiten wie an durchschnittlichen Liederabenden gab. Margarete Kloses Publikum hatte dafür die richtige Aufnahmebereitschaft — es war begeistert und ließ sich begeistern.

Die Begleitung hatte Graf Wesdehlen mit oft bewährter Könnerschaft übernommen.

### Sonaten-Abend

**Lotte Sellert und Marie L. Philipsen**

Zu ihrem Sonaten-Abend in den Räumen der Gedok hatten Lotte Sellert und Marie Luise Philipsen zahlreiche Zuhörer. Höhepunkt der Vortragsfolge wurde Beethovens Sonate E-Moll Wert 90 aus dem Jahre 1814, die Beethoven dem Grafen Lichnowski mit den Worten überreichte, er habe ihm die Liebesgeschichte mit seiner Frau in Musik gegeben. Man kennt die von Beethoven selbst gestellten Satz„Programme: 1. Satz „Kampf zwischen Kopf und Herz". 2. Satz „Konversation mit der Geliebten". Den romantischen Gehalt der ausdrucksvollen Thematik hatte Marie Luise Philipsen erfaßt, sie brachte ihn mit den ihr gegebenen technischen Mitteln zu diskutabler Geltung.

Auch die Klavierpartie in Johannes Brahms' Sonate G-Dur Wert 78 für Klavier und Violine lag ihr, während sie mit ihrer Partnerin Lotte Sellert, softe sie das Werk zu leicht auf und spielte es zu schwer — und das ist nicht einmal eine Ausnahme: unter unseren Breiten sind die Geiger selten, die von Natur und Temperament aus Tartini meistern. Die anspruchsvolle Technik, die Lotte Sellert ihrem unverkennbar braven Fleiß und der anscheinend sorgfältigen Schule verdankt, ist für einen Tartini, den „Maestro delle Nationi", noch nicht locker genug. Der Fingersatz war einwandfrei, die Bogenführung noch zu „kurz". Dem Brahms waren die Voraussetzungen schon näher, wenn auch hier nur übrig bleibt, von der Form aus zum Gehalt vorzustoßen, wofern man nicht zu den Begnadeten gehört, die den Gehalt intuitiv erfassen und von vornherein Herren über das Instrument sind. Bis auf einige wenige der schwierigsten Doppelgriffe im Adagio spielte Lotte Sellert rein; der Bogen muß noch schlackenfrei werden. Mit dem weiteren Einsatz des guten Willens sind noch einige der Ziele erreichbar die sich während des Abends andeuteten und die Zuhörer zu freundlichem und anerkennendem Beifall Veranlassung gaben.

—ßße—

Der Knopf-Stadt wurde geholfen

# Ein Stückchen Galalith nur . . .

## . . . und dort ein Stückchen deutsches Schicksal / Woher das Februarzeichen des WHW. kommt

. . . so denkt wohl mancher, wenn er die weiße Galalith-Plakette betrachtet, die als Februarabzeichen des WHW. ihm jetzt überall dargeboten wird. Ja, nur ein Knopf — aber weißt du, was für Zaubertränke ihm innewohnen, wie er Not und Tränen in Hoffnung und Hilfe wandelt, wie er in die engen Stuben einzelner Volksgenossen und die weiten Fabrikhäle ganzer Industrien Licht und Leben trägt?

*

Da liegt im Herzen Deutschlands, im östlichen Thüringen eine Stadt, die ein dreiviertel Jahrhundert lang berühmt war als das Zentrum der deutschen Knopfindustrie. Hier in Schmölln wurde die erste Steinnuß-Knopffabrik der Welt gegründet. Ein genialer Kopf — er gehörte einem einfachen Maurergesellen — hatte den erleuchtenden Einfall. Im Hamburger Hafen sah der Wanderbursche die riesigen Stapel von steinharten Früchten der südamerikanischen Steinnußpalme liegen, mit denen man nichts weiter anzufangen wußte, als sie zu Ballastzwecken zu verwenden. Er erkannte die besondere Geeignetheit des Materials, nahm einen tüchtigen Stoß davon in seine Heimatstadt mit und wurde der Gründer einer Industrie, die im Jahre 1925 noch einen Umsatz von zehn Millionen Mark hatte!

Dann aber ging es beängstigend bergab. Die völlige Verständnislosigkeit des damaligen Deutschlands für die Notwendigkeiten einer nationalen Wirtschaft spekulierte mit der ausländischen, besonders der italienischen Schleuderkonkurrenz, obwohl diese ein sehr viel geringwertigeres Nußmaterial benutzte. Die katastrophale Folge war, daß innerhalb von nur sieben Jahren der Umsatz auf ein Fünftel der bisherigen Summe zurückging und die Verschuldung der Stadt Schmölln um das Zehnfache stieg.

**Aus einem reich beschäftigten Arbeitsbezirk war ein Notstandsgebiet geworden, das prozentmäßig die größte Arbeitslosenziffer Deutschlands aufwies.**

Dem Dritten Reiche blieb es vorbehalten, wie auf so vielen Gebieten auch hier Abhilfe zu schaffen. Der jetzige Sonderauftrag von 7,5 Millionen Plaketten erfüllte darum eine große Mission. Viele Hunderte von Händen erhielten wieder Arbeit. 31 000 Kilo Galalith — ein Ersatzmaterial, das neben der Steinnuß besonders für modische Erzeugnisse verwendet wird — kamen zur Verarbeitung. 130 Stanzenmesser, 175 Prägestempel wurden in Betrieb gesetzt, 1340 Kilo Befestigungsnadeln wurden benötigt. Neben der realen Hilfe, die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt, aber steht — gewiß nicht weniger nichtig und nicht weniger real — die seelische Hilfe. Neue Zuversicht zog in diese schwer bedrückte Stadt, die nun in den Mittelpunkt des Gemeinschaftsinteresses gerückt ist, neuer Zukunftsglaube erfüllte die Herzen. Denn das ist ja nicht der geringste Nutzen dieser WHW.-Abzeichen: daß sie das deutsche Volk auf besonders notleidende Industriezweige aufmerksam machen und den Blick für die deutsche Wertarbeit und ihre Erzeuger schärfen.

*

Nur ein Knopf — und welch eine Fülle von Schicksalen! Und dies alles ist doch nur ein Bruchteil des Ganzen, eine allerdings höchst wichtige Begleiterscheinung des eigentlichen Winterhilfswerkes, das mit der Februar-Plakette vor allem der „Mutter-und-Kind"-Hilfe dienen will.

Nur ein Knopf — und doch wird er in deiner Hand zu einem Wunderinstrument, mit dem du die gewaltigsten Wirkungen auslösen hilfst. Ein Stückchen Galalith nur — und doch ein Stück deutsches Schicksal!

Dr. E. K.

---

**Die 6. Folge der „Niederdeutschen Post"**, Zeitschrift für Heimat und Volkstum, bringt wiederum eine Fülle interessanter, spannender, fesselnder und belehrender Arbeiten unserer berühmtesten Schriftsteller und Erzähler. Da in hohem Maße gerade die niederdeutschen Menschen sich als Treuhänder des ganzen Volkes fühlen und das Gut, das sie für das ganze Volk zu betreuen haben — ihr Besitz an Acker, Weiden, Vieh, Haus und Hof — mit besonderer Liebe umhegen und umpflegen, ist der Grundton der neuen Folge der „Niederdeutschen Post" ein Ausklang zur „Grünen Woche". Wie dem Wanderer symbolhaft vom Dachfirst der niederdeutschen Häuser stilisierte Pferdeköpfe entgegenwinken, schauen ihm in der Folge 6 der „Niederdeutschen Post" ebenfalls zwei herrliche Pferdeköpfe an unter dem Leitwort „Liebe zum Tier, niederdeutsche Art". Eine Sonderseite ist vollständig der „Grünen Woche" gewidmet und führt den Leser durch alle wissenswerten Abteilungen der größten deutschen bäuerlichen Ausstellung. Eine andere Sonderseite schildert den Weg eines „Abenteurers" nach Bremen, und zwar den Weg des Bildes von Arnold Böcklin „Der Abenteurer" in der Bremer Kunsthalle, und zeigt uns ganz besonders Bild als das volkstümlichste Kunstwerk Niedersachsens anzusehen ist. Aber auch die Werke aller anderen niederdeutschen Maler, insonderheit der Werpshweder Bremer Maler, finden hier ihre gerechte Würdigung. Besonders interessant ist die 6. Folge der „Niederdeutschen Post" noch dadurch, daß in dieser Nummer eine neue Artikelserie beginnt, gelaben voller Spannung — weil nicht erfunden, sondern als Tatsachenbericht dem Leben nachgezeichnet von einem unserer bekanntesten Schriftsteller, Giselher Wunn. Ein Abenteuer- und Spionagebericht aus dem dunkelsten Asien „Kommissar Marx". Unter den zahlreichen und fesselnden Kurzgeschichten ist besonders die Erzählung von Wilhelm von Scholz „Die trachende Inschrift" zu erwähnen, die packende Zeichnung eines Menschenlebens, das durch sein Gewissen zu Tode gehetzt wird. Alle Ansprüche, die an eine Wochenzeitschrift gestellt werden können, werden in hohem Maße erfüllt von der „Niederdeutschen Post". Für alle ist etwas darin. Gute Unterhaltung durch Kurzgeschichten und den aktuellen Pflichtdienst, für die Frau, für die Kinder und für den Mann, der nach des Tages Sorgen und Mühen gern zu einer Zeitschrift greift, in der er die Seele seines engeren Volkskreises lesen kann. Die „Niederdeutsche Post" will nichts weiter als Zeitschrift für Volkstum und Heimat sein. Und schon diese Folge 6 erfüllt die gestellte Forderung.

---

## Parteiamt Mitteilungen

NSDAP BREMEN

### Kreisschule

Am Montag, 4. Februar, findet die Arbeitsgemeinschaft der Stützungsleiterinnen der SA. im Biologielaal des Realgymnasiums in der Kaiser-Friedrich-Straße statt. Die Arbeitsgemeinschaft der Betriebsführer und Betriebszellenobleute ist im Gewerbehaus, Ansgaritorstraße, und die Arbeitsgemeinschaft der NSB., Auf der Brake 8, Hinterhaus, Zimmer 9. Beginn 20.15 Uhr.

### Kreisschulungsamt

Das Kreisschulungsamt meldet: Am 5. Februar findet in dem von den Ortsgruppenschulungsämtern festgesetzten Lokalen der Ortsgruppen-Schulungsabend statt. Beginn 20.30 Uhr.

### Funkleiter!

Am Montag, 4. Februar, 20.30 Uhr, Pflichtschulungsabend der Funkleiter im Postamt am Bahnhof.

**Ortsgruppe Horn, Stützpunkt Lehester Deich**

Schulungsabend am Dienstag, 5. Februar, in der Schule Horner Heerstraße. Kassenkundlicher Vortrag mit Lichtbildern. Beginn 20.30 Uhr.

**Stützpunkt Arsten**

Montag, 4. Februar, öffentliche Kundgebung im Lokal von Rinvecht um 20.30 Uhr. Es spricht der Kreisleiter und Pg. Görries II.

**Ortsgruppe Hastedt**

Oeffentliche Versammlung am Donnerstag, 7. Februar, in der Hastedter Zentralhalle. Es spricht der Gauinspekteur Meyer. Oldenburg, über die Zukunft und Aufgaben des deutschen Menschen. Saalöffnung um 20 Uhr, Fahnenmarsch 20.30 Uhr. Eintritt 20 Pfg. Erwerbslose frei.

### NS.-Frauenschaft

**Kreisstenenschulschreibung**

Die Teilnehmerinnen an dem Kreisschulungskursus finden sich am Dienstag, 5. Februar, pünktlich 8.30 Uhr, im Karin-Göring-Haus ein. Ferner laden wir alle Frauen zu der großen Sportveranstaltung am Montag, 4. Februar, abends 8.30 Uhr, herzlichst ein. Karten sind an der Abendkasse zu kleinen Preisen zu haben.

**Ortsgruppe Hastedt.** Dienstag, 5. Februar, 20.30 Uhr, Pflichtabend im Gemeindesaal der Hastedter Kirche.

**Ortsgruppe Herdentor.** Dienstag, 5. Februar, 20.30 Uhr, Frauenschaftsabend im Karin-Göring-Haus.

**Mitteilung.** Verschiebung und Schulung der Beauftragten für Mütterschulung am Dienstag, 5. Februar, vormittags 11 Uhr, im Karin-Göring-Haus, Contrescarpe 162. Sitzung der Leiterinnen der Mütterschule Mitte am 6. Februar, 18.45 Uhr, im Karin-Göring-Haus, Contrescarpe 162.

### DAF.

**DAF. Ortsgruppe Utbremen.** Am Mittwoch, 6. Februar, Sitzung der Obrzellen Nord und Landwehr. — Sitzung der Stabswalter um 20.30 Uhr bei Dohrmann, Hansastraße Ecke Elsenstraße.

**DAF. Ortsgruppe Burg.** Am 7. Februar Mitgliederversammlung im Hotel Washington um 20.30 Uhr. Es spricht Pg. Appel.

**DAF. Ortsgruppe Burg.** Am 7. Februar Mitgliederversammlung in Verbindung mit der PO. bei Haslop um 20 Uhr.

**DAF. Ortsgruppe Utbremen.** Zellenwalterſitzung am 7. Februar um 20.30 Uhr bei Dohrmann, Hansastraße.

**DAF.** Ortsgruppe Oberneuland, Freitag, 8. Februar, Sitzung des Ortsgruppenstabes mit Betriebszellenobleuten um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

**DAF. Ortsgruppe Grohelingen.** Sitzung der Betriebsführer und Betriebszellenobleute am 8. Februar um 20.30 Uhr im Kaffee Fischer.

### NSV.

**Gymnastik und Tanz für die Winterhilfe**

Wir weisen nochmals auf die heute um 11.15 Uhr im kleinen Saal der „Wilde" stattfindende Aufführung der Fachgruppe Gymnastik und Tanz hin, deren gesamter Reinerlrag der Bremer Winterhilfe zugute kommt. Es wirken zehn Bremer Gymnastikschulen mit. Karten (von 0.50 bis 2 RM.) an der Kasse.

**Abteilung Kindergärten**

Am Mittwoch, 6. Februar, 20.30 Uhr, Schulungsabend in der Calvinstr. 87. Thema: Das Erbhofgesetz. Pgn. Küster.

**Kulturausschuß der NSV.**

Dank der besonderen Bemühungen der NS.-Kulturgemeinde in Bremen ist es dem Kulturausschuß der NS.-Volkswohlfahrt gelungen, das berühmte Tegernseer Bauerntheater (Thoma-Bühne) für eine Theatervorstellung für die deutschen Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner, Kriegsbeschädigten, Kriegerhinterbliebenen und sonstigen Empfänger von Fürsorgeunterstützung zu gastieren. Montag, 8. Februar, pünktlich 19 Uhr (Saalöffnung 15.30 Uhr) werden die Tegernseer im Casino (Auf den Hüten) die drei Einakter: 1. „Die Brautschau", 2. „Der 1. Januar", 3. „Die Hosenklapp" zur Aufführung bringen.

Karten gegen Unkostenbeiträge von 0,10 RM. (Eheleute zusammen 0,15 RM.) ab Dienstag, 5. Februar, im Arbeitsamt, Bürenstr. 19, Eingang 1 (Wellerbahn), von 8 bis 13 Uhr. Kleiderabgabe ist frei. Beim Eingang ist außer der Eintrittskarte die Stempelkarte, der Rentenbescheid, das Mitgliedsbuch bzw. die Zahlkarte vorzuzeigen.

**Die beliebten Lichten Sonntage** werden nunmehr am Sonntag, 10. Februar, nachmittags 5 Uhr, in der Aula der Oberrealschule, Dechanatstraße, wieder aufgenommen. Mitwirkende: Gesine Wolfels (Rezitation), Lotte Seifert (Violine), Marieluise Philipsen (Klavier). Eintritt frei. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

**WHW.**

**Winterhilfsbezirk Neustadt-Nord**

Die Ausgabe der Kohlenscheine für Februar erfolgt: Montag, 4. Februar, von 9 bis 13 Uhr Nr. 1 bis 400; von 15 bis 17 Uhr Nr. 401 bis 600; Dienstag, 5. Februar, von 9 bis 13 Uhr Nr. 601 bis 1000; von 15 bis 17 Uhr Nr. 1001 bis 1200; Mittwoch, 6. Februar, von 9 bis 13 Uhr Nr. 1201 bis 1500; von 15 bis 17 Uhr Nr. 1501 bis 1750. Die Ausgabe der Fettverbilligungskarten erfolgt ebenfalls an den genannten Tagen: Montag, 9 bis 13 Uhr, Buchstabe A—F; Dienstag, 9 bis 13 Uhr, Buchabe G—M; Mittwoch, 9 bis 13 Uhr, Buchstabe N—Z.

### „Kraft durch Freude"

**Große Wiedersehensfeier aller „Kraft durch Freude"-Urlaubsfahrer!**

Am Sonnabend, 16. Februar, und am Sonntag, 24. Februar, treffen sich alle Kameraden und Kameradinnen, die an einer „Kraft durch Freude"-Fahrt teilgenommen haben, und alle diejenigen, die im kommenden Sommer eine solche Fahrt mitmachen wollen, zu einer Wiedersehensfeier in den vom Künstlerbund, Bremen, festlich für diesen Zweck ausgeschmückten Centralhallen.

Alle Räume weisen ein den verschiedenen Reisen entsprechendes Gewand auf, als da sind: Seereisen an Bord des Urlauberschiffes „Der Deutsche" nach England und Norwegen, Fahrten nach Oberbayern, zum Rhein, zur Mosel, Thüringen; Stranbleben in den Nordseebädern.

Eine reichhaltige, künstlerische Vortragsfolge mit Original-Jodlern, Schuhplattlern, Zithern, Mandolinen- und Gitarrenspielern, Mitglieder des Staatstheaters und des Balletts werden für einige genußreiche Stunden sorgen. Die künstlerische Anlage hat Pg. Heinrich Kollner vom Staatstheater Bremen übernommen. Anzug beliebig! Halten Sie sich einen dieser Tage frei und besorgen Sie sich eine Eintrittskarte zum Preis von 1 RM. bei den Pgn. K. F.-Leite und Obmännern, „Heim-Radio", Sögestraße, oder beim Kreiszamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer Nr. 313.

### Sportamt Bremen

**Gymnastik.** Kursus Nr. 5. Jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr in der Schule Schleswigerstraße. (Frl. Rust.) — Kursus Nr. 31. In der Turnhalle der Schule Schaumburgerstraße, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr. — Kursus Nr. 35. In der Turnhalle der Schule Schaldsbrücker Heerstraße findet nicht mehr Mittwochs sondern jetzt jeden Freitag von 20.30 bis 22 Uhr statt. — Kursus Nr. 55 von 20 bis 21 Uhr und Kursus Nr. 57 von 21 bis 22 Uhr jeden Mittwoch in der Deutschen Oberschule, Carlstraße, wird ungeändert in einen Frischen Gymnastikkursus (30 Pfg.) unter Leitung von Frl. Th. Meyer. — Kursus Nr. 40 a. In der Turnhalle der Schule am Hohentor, Wolfmershäuser Allee 5, jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr.

**Reichssportabzeichen und Leichtathletik.** Kursus Nr. 19. Jetzt jeden Mittwoch von 20.30 bis 22 Uhr in der Turnhalle der Schule Schaumburgerstr.

**Kinder-Gymnastik.** Kursus Nr. 1. Freitag von 5 bis 6 Uhr nachmittags in der Schule Regensburgerstraße. — Kursus Nr. 96. Jeden Mittwoch von 4 bis 5 Uhr nachmittags in der Schule Kornstraße.

### NSV.

**Veranstaltungsplan**

Montag, 4. Februar: Reviergruppe 5. 20 Uhr, Stabssitzung im Volksgesbäude Uhlenmerstraße. — Reviergruppe 6, 20 Uhr, Zusammenkunft der Amtsträger aus Untergruppe B. Markenausgabe. — Reviergruppe 8. 18 bis 20 Uhr, Besprechung der Amtsträger aus Untergruppe A beim Untergruppenführer, Schopenhauerstr. 26. — Reviergruppe 9. 20.15 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Amtsträger und Stellvertreter in der Schule an der Elisabethstraße. Erscheinen ist Pflicht. — Reviergruppe 11. 20 Uhr, Sprechabend für sämtliche Amtsträger in der Mädchenschule am Postweg. Erscheinen ist Pflicht. — Reviergruppe 13. 20 Uhr, Zusammenkunft der Amtsträger aus Untergruppe Süd im Restaurant „Kogentern", Abrechnung Januar-Inkasso. — Dienstag, 5. Februar: Reviergruppe 1. 20.30 Uhr, Schulung sämtlicher Amtsträger. Referent: Kamerad Schütte. Erscheinen ist Pflicht. Anschließend Sitzung des Stabes. — Reviergruppe Hemelingen. 20.30 Uhr, Schulung sämtlicher Amtsträger bei Heinrich Bade, Brüggeweg 50. Referent: Dr. Hönig. — Mittwoch, 6. Februar: Reviergruppe 1. 20.30 Uhr, Kleinkaliberschießen bei Wellmann, Vor dem Steintor 181. Es können noch Amtsträger mit Angehörigen und Bekannten aus anderen Reviergruppen daran teilnehmen. — Reviergruppe 6. 19.30 Uhr, Zusammenkunft aller Amtsträger in der Martinischule, Martinikirchhof. — Reviergruppe 8. 20 Uhr, Sitzung der Untergruppenführer mit dem Stabes in der Geschäftsstelle, Kornstraße 151, Markenausgabe. — Donnerstag, 7. Februar: Reviergruppe 3. 20 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Amtsträger der Reviergruppe im Gasthaus „Seefahrt", Seefahrtshof. — Freitag, 8. Februar: Reviergruppe Hemelingen. 20 Uhr, Abrechnung der Untergruppenführer beim Kassenwart, Bahnhofstraße. — Reviergruppe Schwachhausen. 9. Februar. Reviergruppe Hemelingen. 20 Uhr, Teilnahme der Mitglieder und Amtsträger der Reviergruppe an der Veranstaltung „Ein Kaffeestündchen von Roten Kreuz, Hemelingen, Alter Krug.

**Besuchssperren der Lustschpanzstellung**

Wochentags von 10 bis 13 Uhr und von 15.30 bis 18.30 Uhr. Sonntags von 10 bis 13 Uhr. Mittwochs- und Sonntagsnachmittags geschlossen. Geschlossene Führung von Verbänden, Berufsgruppen und Betriebsgemeinschaften auch außerhalb der allgemeinen Besuchszeiten. Die Ortsgruppe Bremen des NSB. veranstaltet in der Bezirksschule, Stuntbrücke 4, einen allgemeinen Lustschutzkursus für alle Volksgenossen und zwar am: 4., 5., 6., 8., 11., 12., 14. und und 15. Februar in der Zeit von 20 bis 22 Uhr. Anmeldungen für diesen Kursus werden täglich entgegengenommen in der Geschäftsstelle des NSB., Kirchenstraße 5/6.

**Briefsendungen für die Kreuzer „Emden" und „Karlsruhe"**, Weihnachtspakete für die Kreuzer „Emden" und „Karlsruhe" werden im Februar und Anfang März an folgenden Tagen vom Marinepostamt, Berlin C 2, angelaufen an den Stellen: Am 3., 5., 7., 8., 12., 13., 18., 19., 21. und 22. Februar nach Tricomalee (Ceylon); am 26. und 27. Februar nach Cochin (Brit. Indien). Am Kreuzer „Karlsruhe" am 5., 6., 7., 11., 12., 14., 15., 18., 19., 20. und 21. Februar nach San Pedro (USA.), am 25., 26. und 28. Februar, ferner am 1. März nach San Francisko (USA.), am 4., 5. 6. und 7. März nach Vancouver (Kanada). Die gewöhnlichen Briefsendungen müssen spätestens an den Absendungstagen vormittags beim Postamt eingehen.

---

## „Deutschland und die Welt"

### Vortrag im Gewerbe- und Industrie-Verein

Für den Gewerbe- und Industrieverein sprach am Freitag der Lehrer Wulff im Gewerbehaus über das Thema: „Deutschland und die Welt". Der Redner führte u. a. aus: Man muß bei diesem weltumfassenden Thema, bei diesem Kräftespiel und bei diesen ewigen Kräfteverlagerungen über die Grenzen Deutschlands hinausgehen. Es ist nötig in dem geographischen Zustandsbild der Ruhe das politische Bewegungsspiel zu erkennen. In der alten Welt, in dem eurasisch-afrikanisch-australischen Block gibt es drei Staatengürtel: 1. den „Inneren Staatengürtel", dargestellt durch den russisch-asiatischen Staat mit seiner vorzüglichen Deckung im Norden durch das Nördliche Eismeer. Ihm steht ein peripherer „Seestaatengürtel" gegenüber. Hierher gehören die Staaten England, Frankreich, Spanien, Portugal, Dänemark und Norwegen. Das Bindeglied wird hergestellt durch eine „innerstaatliche Zone": Schweden, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, die Balkanstaaten, die Türkei, Persien und China.

Der eurasische Staatengürtel unterliegt folgendem Gesetz: Die Landmacht Rußland hat das Bestreben, sich den doppelten Durchbruch zum Meer und zu den Rohstoffen zu erkämpfen. Die Staatsform spielt hierbei eine durchaus untergeordnete Rolle. Die Geschichte zeigt, wie dieser Durchbruchsversuch an den verschiedensten Stellen angesetzt wurde: Im Fernen Osten, in China, in Persien, am Bosporus, an der Ostsee. Stets wandte Rußland sich dorthin, wo es den schwächsten Widerstand vermutete. Alle Seestaaten greifen dagegen über den Ozean, treiben also transozeanische Politik, die auf die Bildung eines „Empire" hinzielt. Das ist stets die aktive Linie ihrer Politik. Auf der anderen Seite müssen sie sich auf den Kontinent eine Rückendeckung schaffen. Diese für eine Kolonialmacht zwingende Notwendigkeit bestimmte die englische Kontinentalpolitik durch die Jahrhunderte, eine Politik, die in der „balance of power", im „Gleichgewicht der Machtverteilung", gipfelt. So auch im weltpolitischen Rahmen die französische Rheinpolitik.

Italien liegt auf dem Grat zwischen Seestaat und Landmacht. Von seinem Anschluß an die Landmächte Deutschland und Oesterreich-Ungarn wandte es sich, dem „sacro egoismo" folgend, den Seestaaten zu, als deren Sieg wahrscheinlich war. Heute betrachtet es Mussolini als seine vornehmste Aufgabe, Italien die Unabhängigkeit von diesen verschiedenen Einflüssen zu erkämpfen. Italien glaubt, für seine Blutopfer im Kriege zu gering entschädigt worden zu sein. Es erstrebt in Afrika territorialen Zuwachs, südlich bis zum Tschadsee, auf dem Kontinent außerdem nach Savoyen und Nizza. Auch auf dem Balkan sucht es größeren Einfluß zu gewinnen. Dies alles läßt sich aber nur durch eine Kräfteverlagerung auf dem europäischen Lebensraum erreichen.

Nach einem Vergleich der Kräfte, die in Europa wirken, mit denen Japans, das auf weltpolitischem Gebiet zum Vertreter der Dynamit geworden ist und nach einer ausführlichen Schilderung japanischer Eigenart schloß der Redner mit einer Erklärung über das Wollen des Nationalsozialismus, dessen Rassegedanke überall in Europa Eingang finden muß, denn nur so wird sich der Block bilden können, der der Geschlossenheit der farbigen Völker erfolgreich gegenüberzustehen vermag.

**Abgabe von Steuererklärungen.** Die heutige Ausgabe enthält eine öffentliche Aufforderung der Finanzämter in Bremen zur Abgabe der Steuererklärungen für die Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz- und Vermögenssteuer, die bis zum 28. Februar 1935 beim Finanzamt einzureichen sind. Es wird raisam sein, diese öffentliche Bekanntmachung sorgfältig zu lesen, da die Pflicht zur Abgabe einer Steuererklärung auf Grund der neuen Steuergesetze zum Teil erweitert worden ist. Die Vordrucke für die Steuererklärungen werden den Steuerpflichtigen zugeschickt. Wer keinen Vordruck erhält, aber verpflichtet ist, eine Steuererklärung abzugeben, muß einen Vordruck vom zuständigen Finanzamt anfordern. Bei der Einkommensteuer ist mit Rücksicht auf das neue Einkommensteuergesetz das Muster ausführlicher als bisher; in der Berechnung des Mietwertes der eigenen Wohnung hat sich nichts geändert. Er beträgt für Bremen b. H. des Taxpfs bei allen, 6 v. H. des Taxpfs der neuen Grundstücken.

**Maria Kahle kommt!** Allen Bremer Freunden und Freundinnen Maria Kahles — und deren gibt es eine große Zahl in unserer Hansestadt — wird es eine große Freude sein zu erfahren, daß die hochgeschätzte volksdeutsche Dichterin Mitte Februar im großen Saal des „Museum" in einer Versammlung der Frauengruppe Bremen-Ost des VDA. über ihre Reise nach Südamerika sprechen wird. Im Auftrage des großen deutschen Volksbundes hat Maria Kahle in den letzten Monaten des vergangenen Jahres Südamerika bereist und in den dortigen deutschen Siedlungen meisterhaft zu unsern deutschen Volksgenossen gesprochen. In vielen Gegenden haben durch ihre eindringlichen Ausführungen die Streitsüchtigen Völkergruppen zurückgefunden zum Deutschtum und den Geist des neuen Reiches kennengelernt. Große Erfolge und viele Neugründungen werden der volksdeutschen Dichterin zuteil. So stellte der Präsident des Staates Panama der Rednerin für ihre Fahrt einen Staatswagen 1. Klasse zur Verfügung. Durch Klavierwerke (Frau A. Riemeyer-Reiser, die als Auslandsdeutsche in Konstantinopel ihre Laufbahn begann) und Gesang (unsere beliebte Bremer Altsängerin Else Blume) wird der Vortrag Maria Kahles umrahmt werden. Nachmittags spricht die Dichterin zu Abordnungen der bremischen Schulen.

---

## „Der Herr Senator"

### Eine Glanzrolle für Henckels — Der neue Film im „Tivoli"

Das Neue Deutsche Lichtspiel-Syndikat hat Franz von Schönthans Lustspiel „Der Herr Senator" auf die Leinwand gebracht, ohne die übliche „Verfilmung" daraus zu machen. Es hat sich damit das Verdienst erworben, dem Schauspieler Paul Henckels eine große Filmrolle gegeben zu haben, die seinem Können endlich die Möglichkeit zur vollen Entfaltung bietet.

Paul Henckels als Hamburger Herr Senator, wobei der „Herr" durchaus und immer in Gedanken oder als Anrede in Aufführungsstriche zu setzen ist, um den Abstand zwischen ihm und den „gewöhnlichen Sterblichen" zu bezeichnen; — als Herr Senator also kann Henckels den ganzen Reichtum seiner Register von Humor ziehen; Sumor in allen Abstufungen kluger Menschenkenntnis, feinster Ausdruckskunst, kleiner und großer Schwächen eines Kaufmannsaristokraten — der gestern, der unendlich solide und sauber in seiner Denkungsart und Handlungsweise geblieben ist und sich nebenbei und unmerklich zu einem Geschäfts- und Blutopfer im Kriege zu gering entschädigt worden zu sein. Es erstreckt in Familienleben und Firma zugrunde zu gehen droht.

Dieser Senator ist eine überragend große, außerordentlich feine Charakterstudie des Könners Hendels, deren unnachahmliche Komik schallende, herzerfrischende Heiterkeit herausfordert. Ein Ehrgeiz, dem noch andere Darsteller des Films mit dem gleichen Erfolg nachstreben. Vor allem die herrliche Adele Sandrock, diese meisterhafte soldatische „Tante Johanna" aus Süddeutschland, geführten Fa-millendrache, umgeben von Bienenstöcken und Kohlköpfen. Dazu gesellt sich als ebenso unbelehrbarer Rechtsverdreher Fritz Kampers, der als Tantes Abgesandter und Revisor in das senatorliche Haus einzudringen wagt.

Die ganze Atmosphäre dieses Spiels ist unter der Leitung von Fred Sauer eine unerschöpfliche Quelle von Heiterkeit. Die Damen Betty Bird und Gina Falckenberg als Töchter, Rudolf Platte als ungern gebuldeter Schwiegersohn sind die übrigen Mitglieder dieses feinen Ensemblespieles. Zum weiteren Rahmen gehören Paul Westermeier, Walther Groß und Franz Weber.

---


Drucksachen, Durchschreibebücher Formulare für alle Zwecke DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Holzbearbeitungsmaschinen gebraucht und neu, Werkzeuge dazu. Krellwitz, Birkenstraße 4 Spezialgeschäft f. mech. Holzbearbeitg.

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig Hermann Strowich Landwehrstraße 148 Möbelfabrik und Möbelhandlung

Kauft Lose der Winterhilfs-Straßenlotterie!

Sofortiger Gewinnentscheid

Krimmert
meint es ehrlich, wenn er empfiehlt, erst seine riesigen Möbellager anzusehen und sich über seine niedrigen Preise zu informieren. Schon in seiner Küchenschau, mit 100 Küchen die größte am Platze, werden Sie über eine derartige Preiswürdigkeit staunen.
MÖBEL Krimmert
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstraße · Große Allee 2

MÖBEL Qualit. Edelholzfabr.
Unsere bislang größte Leistung! Die prachtvollste Ausstattung ganz enorm billig!
1 hochmod. eleg. Schlafzimm. echt Eiche, mit Nußbaum oder Schnitzerei, kompl. m. 2 Polsterstühlen, 180 Schrank
1 schweres Speisezimm., echt Eiche, Büfett, 160 cm, 1 Ausziehtisch, 4 ff. Polsterst. (Gerlingw.)
1 feine Naturküche, alle Schikan., m. Tisch, 2 Stühl., 1 Leckbr.
3 Zimmer zusammen für 770.- liefert zu beisicht. in unser. Riesenausg.
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12, ab Osterfeuerbus.

Möbel
Ehe Sie da ganz taub schlafen, sehen Sie sich mein Lager an! Sehr große Auswahl, sehr preiswert staunen.
Edo de Vegt
Notstraße Ecke Oberstraße 9 Schwachhausen

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bedarfsdeckungsschein u. erleichterte Zahlungsbed.
Möbelfabrik Neustadtsbahnhof 8

Zur Gründung eines Kaffeeversandgeschäftes empfehle ich meine Firma mit etwas Kundschaft, Einrichtung usw., zum weiteren Ausbau. Angebote unter © 7657.

Leitern aller Art eig. Anfertig. Strebe-Leitern, Doppelstufe 1.50 Haushaltungs-Leitern, Stufe 1.— B. W. Luschen Nachf., Inh. H. Könnsen Lager u. Verkauf: An schw. Meer 80 u. H 42166

Nachmachen ist schwer!
Denn das Aussehen allein tut's nicht, es kommt immer auf den inneren Wert an. So ist es auch mit Dr. Ernst Richters Fichtennadel-Präparate, deren Richtemachende Wirkung und guter Geschmack vielfach nachzuahmen versucht, aber nie erreicht wurde. Wollen Sie deshalb Ihre seit 27 Jahren bewährte innere Wirkung, so bestehen Sie stets den Original neu. Paket 1.20, extra 2.25, Drix-Tabl. 1.20. Verlangen Sie in Apotheken u. Drogerien ausdrücklich
DR. ERNST RICHTERS FRUMSTUCKSKRÄUTERTEE

SKAT TABELLEN
10 Stück 15 Pfg., zu haben in der Geschäftsstelle der BREMER ZEITUNG Geeren 6-8 :: Tel. Rol. 625

Sämtl. Brennmaterialien Rudolf Arndt Palmenstr. 15 • Weser 83659

Wir brauchen Dich!
Sei Kämpfer für den Sozialismus der Tat • Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

# Reichswerbewochen ab 14. Januar bis 23. Februar 1935

## Laßt chemisch reinigen!

Anzug **3.90** Werbepreis

Die dem **Reichsverband der Färber und Chem. Reiniger** angeschlossenen Firmen:

**Friedr. Beckmann** Weser 84861
**Gebr. Hedwig** H 42541, D 23682
**Carl Büsing** Rol. 1991, 1992, 1993
**J. Kühlke & Behrens** Roland 2132, 2133
**Carl Eckhardt** Weser 85109
**L. Rzanny** Roland 9031
**Aug. Glenewinkel** Roland 9495
**P. Westphal, fr. H. Völkel** Wes. 81044 Wes. 84870

**Hanseatische Kleiderpflege Karl Behre** Hansa 42690

---

**Hastedt**

Tausche v. Hast. nach öftl. Vorst. oder Neust. schön 3 Zi. u. K. b. 50.M Angeb. u. Z 7661

**Neustadt**

**Laden** m. gr. Schaufenst. u. 2 anschl. groß. Zimmern, vorder. Buntentorsteinweg, Eilang. u. B 7621

Frdl. m. Z., Bad, Waterloostr. 78

Part.-Unterhaus Buntenstwg. 618

**Doventor**

Zimmer m. Hsg. Hemmstr. 26 (ab Panzenberg).

**Westen**

**Laden für Kurzwaren bill. zu vermiet. Prima Lage. Angeb. u. L 7636**

**So. mod. 2-Zim.-Wohn. m. Kü. 1. 4. Liegnitzstraße 24**

**Gemüsegeschäft sofort zu vermiet., billig, gute Lage. Angeb. u. M 7637**

**1. Etage, 3 Zim. u. Kü., 40 M, Bef. Mr.-tag v. 10 Uhr** ab Nordstraße 179

Große helle **Lager- oder Fabrikräume** ganz oder geteilt A. d. Pickdamp 10

**Ubremerstr.** Etg., 3 Zi., Kü. u. Zubeh. 50 M. Wilh. Rolefeld, Möbeltransport Brettenweg 28

**Walle**

**Gr. helle Werkst.,** Lager u. Kontor, preiswert zu verm. Waller Heerstr. 104

**Möbliert. Zimmer** Waller Heerstr. 67

Berufst. Brautf. i. 3. 1. 3. ft. möbl. **1—2-Zi.-Wohn. m. Kochg.** Westen bev. Preisang. G 7630

**2½ Zimmer-Wohnung** zum 1. 4. Angebote erbeten unter **D 7629**

**Abgeschl. Etage, 3 Zim. u. Mans.** farbe oder 4 Zimmer, 4 erwachsene Personen. Preis b. 90 M. 70.— Angeb. u. F 7631

**3—4-Zi.-Woh.** i. 2 Zeri. z. 1.3. od. 1. 4. Ang. u. B 7646

Per 1. 3. 35 ruh. **kleine Wohnung** für 4 Erwachs. Angeb. u. K 7660

Jg. Ehep. sucht **2-Zim.-Wohnung** z. 1. 4. 35, mögl. sonnig. Offerten. Angeb. u. N 7663

**1—2-Fam.-Haus** Neubau, gesucht. Angeb. u. G 3530

Lokomotivführer (2 Pers.) sucht 3—4-Zim. u. Kü., Lage Findorff, Hastedt, Walle, Schwachhausen. Angeb. u. A 7501

### Kauf

**Stür. Kleiderschrk. Bücherschrank.** Angeb. mit Preis unter Z 7669

**G. erh. Sportigag. Kl. Innenst. 17a III**

**Filme. Angeb. u. D 3529**

**Milchflaschen-Reinigungs-Maschine** i. tadellos. Zust. Preis u. K 10 760

**Schlafzimmer,** neu o. gebr. gegen **Schneiderarbeit.** Angeb. u. H 7633

---

### Zu verkaufen

**FAHRZEUGE**

**1 7/34 Opel,** offener Wagen m. Verdeck, billig abzugeben. Angeb. u. U 7670

Ein in gutem Zustande befindlicher **Hansa-Lloyd** 3½ To. Chassis m. Führerhaus, bill. **H. Mailand,** Kummunb.-Wegefack Tel. 405

Motorrad 500 ccm steuerfrei. 300.— Grdp.-Heerstr. 228

**Fahrzeuge-Verkauf** DKW-Kab. ftl. pa. 1.2 PS. Kabriolet 4/20 Opel Kabr. 4/20 Opel Limous. 6/15 Dixi 4sitz. off. **Leo Beck, N. 3723** Schützenstraße 40, Ecke Grünenstraße

**8/28 Ford Lim. 6/25 Lim. 4 Ufr.** 4/23 Dana., ½ t. Mod. Lief.-w. f. neu **4/20 Hannomag** 4sitz. Lim. g. prima Ans., Werk., Tausch **Kl. Krummenst. 45**

**DKW.-Motorräder** jetzt schon von RM. 345.— an ein richtiges Motorrad mit 3-Gang-Blockmotor und Umkehrspülung.

Besuchen Sie uns bitte zur Besichtigung.

**Gebr. Lindenbauer** Kaiserstr. 5 (Ecke Am Wall) Gastfeldstraße 28/32

Gr. Knab'fahr. 10.- Kammerberg 34

**1 gebr. Damen-Fahrrad, 15.- M.** 1 großes **Bett m. Drahtrahm. 10 M. Arsen, Heerstr. 8**

**Gebr. Herrenräder** von 19 Mark an. **Fr. Schulz, Obl., Buntentor** — Willigstraße 234

**Auto-Schilder** mit vorschriftsmäßig **H. WAGNER** Diepenau 11

### Kaufgesuch

**Motorrad** zu kaufen gesucht. Preisangeb. unter Z 7692

Kaufe **Motorrad** geg. Kasse. Gieß, Ausbachstraße 5

**Möbeltransporte J. H. Pape** Rosenstraße 2 - Roland 2695

---

Moderne **Küche** kompl. nur 88.— **Möbel-Toh** Ostertorstr. 26

Küchenschrk. billig Bonnstr. 42 II

**1 mod. Sofa** neu bez., 2 Sessel, gebr., 1 **Chaiselongue** u. 1 **Waschcretuhe,** neu **Hohenzollernstr. 89 p.**

**G. erh. Chaif. bill.** Albrechtstr. 23

**Küchen** lackiert natur. **Schlafzimmer** eig. Anferts. günst. bill. **Tischlerei Düsseldorfer Str. 103 b. Hahs.**

1 u. 2tür. Kleid.-Schrk., Küchenrd., 3 Bettstellen. Zedenstr. 17 (ab Hemmstr.)

**Büfetts** große Auswahl **Dost** Hansastr. 148

Schw. eich. Schlafzimmer, spottbill. Laubenstr. 16

Mahg. Eschk. rd. 4 mahg. Stühle alt Sedanstr. 7

Kontormöbel, Eis., Schlaf., Herrenzimmer, Küchen, Kleiderschränke, Leder-Klubgarnit. Abdenkenstr. 16 a

**Zufall!! Schlafzimmer** groß, dreitür. Kleiderschränke, Frisiertomm., etc. komplette modern — nur 245.— **Möbel-Toht** Ostertorstr. 26

**Couches-Sessel** Klubgarnituren Elg. Aust. billig **Dost,** Hansastraße 148

---

Eigene Anfertigung **Betten 10—30 Mark Kissen** von 2 Mark an **Betten-Frank** Hankenstraße 13

**Es ist Ihr Vorteil,** in der „Bremer Zeitung" zu inserieren! Sie erhalten mit Ihrer Bestellung alle Kreise der Bevölkerung.

### Musik

**? Radio-Klagen ? „Blanz" sagen** Nichtsforenstr. 39.

**Volksempfänger** in 10 Ratenzahlg. **F. Schelp, Obl.,** — Buntentor — Willigstraße 234

**Volksradio RM 59.-** auch auf Teilzahlung **„Herdentors-Radio"** Herdentorsteinweg 9

**Sämtliche Rundfunkgeräte auf bequeme Teilzahlung, kostenlose Röhrenprüfung. H. Bielenberg** Steffensweg 12, W. 846 49

---

Examola 50 „Mark 4-100 „ Tafelblatt. Vollsempf. m. Auslandsempf. Mongator 4.6. Mende 21 Schod 15 „Zuverlässig. beste Platten. Ziehharm. „Hangmeier, Martt. 21, St. Magnusstr. 21

**RADIO BURHOP** Schalleitschnüre W. 854 64 Das Fachgeschäft für Rio-Neuanlagen und Reparaturen

**Wir zogen um u. tauschen** unser Radio **Ernst Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28526

**RADIO Reparaturen Ohrenprüf. Neu-Anlagen** Radio- u. Musikhaus **Mich. Werner** Töterbahnstraße 11 ab Faulenstraße Telefon Roland 946

---

**Allgemeines**

**Bohnerwachs** lose aufbewr. weiß gld. 9Pf. 40, rotbr. 50 Pf. Gef. mitbr. **Bildek,** Westerstr. 99

**STOCKENBERG KOHLEN**

**Frühbeetfenster,** nord. Kiefernholz, m. Windesten u. Griffen per Stück RM. 3,80, Doppelfinger Heerstr. 9

Gr. Posten **Türen und Regengossen** f. Landhäuser, Kastanienstr. 96

### Tiermarkt

**Zu verkaufen**

**Waldvögel G. H. Becker,** Balgebräuerstr. 16.

**Schwarze Schäferhündin** wertvolles Tier, mit Stammbaum, 2jährig. Ritter-Raschen-Straße 25

**Zugelaufen**

Vor. Sonnt. Teckel-Pinscher-Hündin zugelauf. Georg-Gröningstr. 109

### Unterricht

**Kleine Privatzirkel** beginnen jeden Monat in **Wernickes** Privat-Handelsschule Ansgarikirchhof 8

---

**Sonstiges**

**Grapholog** (System Scheimann, Wien) **Astrologie** die bekannt. seriösen Beratungen **An der Weide 24** Domsh. 208 72

**Astro-Chirologie** gem. Beratung Fr. St. Magnustr. 25 jetzt Nr. 33

**Astrologin** Frau Cordes, Seemannstr. 13 **Beratung 1 M** Von 10—21 Uhr!

**Graphologie** wissenschaftl. gepr. Rat in Liebe, Ehe, Beruf, Finanztr. **M. Helms, Sprachst.** 10-1, 4-8 Uhr, Wall 127

**Wissenschaftliche, seriöse Lebensberatung** Astrologie. Kirchhoff, Am Brill 7

**Läufer** legen 2 M Schmidt, Dorfstr. 29

**Felle** aller Art kauft **Franz M. Lange** Landwehrstr. 146

**Diktat** Abschriften Vervielfältigungen Martinistr. 10 gegenüber d. Kirche

**Diktate Abschriften** Vervielfältigungen Sauberl. / Billigl **Wegesende 3** Domsh. 20 303

**Die praktische Haushfau** bedient sich bei Gelegenheitskäufen und »verkaufen stets der Klein-Anzeige in der „Bremer Zeitung"

**Dacharbeiten** prompt u. billig. **F. Wyneff** Moodstr. 71 Tel. 839 29

Herr übernimmt **Nachtfranken-pflege,** ärztl. gepr. Angeb. u. P 7640

**Weibl. Altmodelle** Vorst. Mont. 8/9 Uhr, Nordd. Kunsth. hochschule. Am Wandraum 23

**Licht- u. Kraft-Anlagen.** O. H. Zeimer Hansa-(Allens-straße 241

---

**Ingenieur-Schule (HTL) Mittweida** Maschinenbau / Betriebswissenschaften Elektrotechnik / Automobil- u. Flugtechnik

**ADOLF-HITLER-POLYTECHNIKUM FRIEDBERG i. H.**

### Zu verleihen

**Darlehen** an Leute m. fest. Einkommen und guter Möbelsicherheit. Angeb. nur mit Rückporto u. S 7643

**Darlehen** schnell und reeller Durchführ. vermittelt **Findeisen,** Grdp. Heerstr. 761

### Anzuleihen

**5. von Pg. 250 M** für Renov.-Zwecks monatl. Rückzahl. Angeb. u. O 7654

**Eine kleine Anzeige** in der **Bremer Zeitung** hat immer Erfolg

---

**Ein Rad greift in's andere** und der Bruch auch nur eines Zahnes kann unabsehbare Folgen haben. Deshalb ist der gewissenhafte Meister täglich seine Maschinen, um jegliche Störung im Betriebe vorzubeugen. / Ihr Ihr Geschäft nicht auch so ein feines Räderwerk, das bis auf's Kleinste abgestimmt und genau beobachtet sein muß. / Da bedarf es tatkräftiger Werbung, damit ein Leerlauf vermieden wird und die Arbeit fleißiger Hände neuen Antrieb bekommt. Der Erfolg ist da! immer größer gezeigt, daß bei allen Werbemaßnahmen der Anzeige der erste Platz gebührt. Nutzen Sie die Erfahrung und werben Sie erfolgreich mit der Anzeige in der „Bremer Zeitung".

---

### Stellengesuche

Suche zu sofort Stellung als **Reisender.** Bin bei sämtlichen Kolonialwaren-Geschäften im ganzen Regierungsbezirk Stade eingeführt. Angebote unter B 10 758.

Suche für Nachmittag v. Abends Beschäft. i. Büro Angeb. u. A 6351

**Rentner sucht Stellung** als Hausm., Pote oder dergl. Angeb. u. P 6390

Junger Mann s. Stellung als **Packer und Bote.** Angeb. u. A 7636

Jg. Mann, 22 J., **gelernt. Schlosser,** sucht Arbeit, gleich welcher Art. Angeb. u. Z 1625

Jg. Mann, 26 J. s. Stellung für Vormittags. Angeb. u. T 7644

Junger Mann, mit hoh. Schulbildung, sucht **Stellung** als Gehilfe in einem **Kolonialwaren-geschäft** zum 1. April. Angeb. u. N 7667

**Bautechniker** langj. Praxis im Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau, Büro u. Baustelle sucht sich z. verändern. Gefl. Angeb. u. C 7638

**Friseurlehrling** welch. Ostern ausl. lernt, möchte noch 1 Jahr als **Bo-lontär** das **Damenfach** erlernen. Mögl. Kost- und Logis b. Meist., da von auswärts. Angeb. u. C 7653

Suche für meine Tochter **Lehrstelle als Schneiderin** ab 1. 4. od. später. Angeb. u. J 7609

29j. Dame sucht nachm. Besch. a. Büro od. Bauuff. v. Schularbeiten, Stenogr., Schreibmasch., g. Sprachkenntn. (Abitur). Angeb. u. S 7668

---

### Häuser u. Grundstücke

**Zu verkaufen**

**Ein- u. Zweifamilienhäuser** mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.

**Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring** mit großem Garten.

**Scharnhorststraße** und **Osterdeich** im Bau befindliche und neu zu erbauende **Ein- u. Zweifamilienhäuser,** sehr rentabel, Käufer wohnt fast frei.

**G. Koester Baugeschäft, Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a**

**Preiswerte Häuser**

| | |
|---|---|
| Werderstraße 1-3-5-9. | RM. 14 000 mit großem Garten |
| Donaustraße 2-3-4-9. | RM. 15 000 |
| Rheinstraße 3—3-3-5. | RM. 15 000 |
| Meierstraße 3-5-9. | RM. 14 000 |
| Fr.-Wilhelmstraße 3-5-9. | RM. 19 000 |
| Fährstraße 2-4-6. | RM. 12 000 |

mit Kolonialwarengeschäft, sowie weitere Ein-, Mehrf.- u. Geschäfts-, in allen Stadtteilen u. Vororten als Kapitalanlage.

**Ich bitte um unverbindlichen Besuch.**

**Heinr. Lüßen, BDM., Langenstr. 9**

---

**Moderne Einfamilienhäuser** in der **Graf-Haeseler-Straße.** RM. 15 300,—.

**Heinr. D. W. Campe Baugeschäft, Bismarckstr. 161.** Tel. Hansa 461 64.

---

**Findorff.**

Modern eingerichtete **Zweifamilienhäuser an d. Seebergerstraße.** Günstige Bedingungen.

Näheres am Bau und Elisabethstraße Nr. 71. — Fernspr. Hansa 43 546.

---

**Moderne Einfamilienhäuser** mit allen nach der Neuzeit eingerichtet. Bequemlichkeit an der **Mommsen- und Nienburgerstraße** Besichtigung jederz. unverbindl.

**Fr. Minder, Baugeschäft** Sägerstraße 25 - Domsh. 26592

---

**Zweifam.-Haus** Wallerstr. 47, 1. 3, bezugsfertig Preis 14 300 RM. Anz. 3-4000 RM. **Friedr. Bollmann, Baugeschäft,** Glücksburgerstr. 4 Weser 806 90.

Im Bau befindl. und zu erbauende **Ein-, Zwei- u. Dreifamilienhäuser** an der **Hans-Thoma- u. Emmastraße,** mit allen Bequemlichkeiten, auch Zentrh., Gartenanlage, montl. Rate, zum Preise von RM. 16 800,— an, Anzahlung von RM. 6000,— an.

**Karl Bach, Baugeschäft, Großbeerenstraße 64, Hansa 449 66**

**Modernes Einfamilien-Haus** an guter Wohnlage am Ostertor. Angebote unt. H 7658 b. Berl. erbet.

**Ghaus i. Zentr. Lazat 27 000.—** Angeb. u. M 7437

**Dein Vertrauensmakler** ist der **R. D. M.-Makler**

Wohn- und Geschäftsh., N. Whof pass. f. Handw., od. Werf., billig. Angeb. u. J 7650

**Parzelle** an der **Kornstr.** 250 M. **Rolandstr.** 21 II

**Geräumig und solide gebaute Ein- oder Zweifamilienhäuser Schlageterstr.** (verlängerte Bismarckstraße) **Zwei- und Dreifamilienhäuser Münchenerstr.**

**H. Bösemann,** Baugeschäft, **Böhmestraße 1** Fernr. W. 89916

**Bauplatz** 550 qm, an der Badenhauf. Landstraße. Näheres: Badenhausen, Dorfstraße 32 Tel. H. 400 85

---

**Inventur-Verkauf**

vom 28. 1. bis 9. 2. 1935

Kommen Sie und überzeugen sich, was wir für **außerordentlich günstige Angebote** in Resten und unkuranten Mustern bester Qualität bringen, z. B.: **Gardinen, Läufer, Teppiche, Tapeten, Vorhangstoffe, Fellvorleger u. a. m.**

**Teppich-Johnssen** Osterstraße 34, beim neuen Markt ● Roland 4168 Das Spezial-Geschäft der Neustadt, gegr. 1861

Rein arische Firma!

---

### Geschäfte

**Papiergeschäft** umständeh. preiswert zu verkauf. Angeb. u. J 7634

### Zu vermieten

**Innere Stadt**

**Mod. möbl. Zim., Bad, Heizg., Tel. Kaiserstr. 7/11 I.**

**Möbl. Zimmer** mit Zentral-Hzg. sofort o. Frauenstr. 2 III

**Schleifmühle** 3. 1. 4. od. früher **abgeschlossene 4-Zim.-Wohnung** mit Küche, Bad, Heizung. Näheres: Büro Dr. Kulenkampff, Domsheide 3 I Telef. D. 24441

2 ineinandergeh. eleg. möbl. Zim. Ellhornstr. 16

Möbl. Zimmer Besselstr. 47 ptr.

**Praxis-Räume** für Arzt **Conrescarpe** Eckhaus **Holthaus RDM Am Wall 143/4**

Frdl. möbl. Zim. Weinstr. 3

Leeres Zim. als Kontor od. Lagerraum. Geeren 2

**Ostertor**

**Dobbenweg 6** Nähe Stadt. II. Etg. 5½ Zimmer, Kü., Bad, Mädchenzi., Zubehör, Zentr.-Hzg., Warmwass. sofort. Dr. Kelbling, Am Wall 163 I

**Osten**

Möbl. Zim. mit 2 Betten, Morgenkaffee, montl. 30 Mark. Angeb. u. P 7652

Frdl. möbl. Zim. Südenstich 67 I

Möbl. Zimmer Waghornberfstr. 5

Etg. 2 Zi., Kü. Bodden, unterer Ostend., mtl. 25.M Angeb. u. R 638

**Parkviertel**

Möbl. Zimmer Fitzgerstr. 24

**Schwachhausen**

**3 schöne ger. Zimmer** beste Lage, nahe Zentrum, m. Badbenutzung, Heizg., Kochgel., per sof. oder später. Angeb. u. K 7635

Möbl. Zimmer mit Heizg., Bad und Küchenbenutz. ohne Bedienung. Uhlandstr. 22

Soutr.-Wohn. leer oder möbl. sofort Elisabethstr. 56

**Findorff**

Möbl. hyb. P.-Zi. Münchenerstr. 111

Möbl. Vorderzi. a. Frau o. Frl. m. eig. Bett. Plantage 74

1 Kreissäge, 1 Abrichter u. Dickten-hobel mit festem Motor, 2,5—3 PS. Angeb. mit Preis-ang. u. M 10 761

**J. M. l. bl. Anzug** o. g. Hse., Gr. 174 Angeb. u. G 7622

**G. erh. r. Nußb.-Ausziehtisch, ca. 100 br.** Angeb. u. Z 7619

**Kleinwagen** fstr., gegen Ausführung v. Dacharbeiten. Angeb. u. U 7595

Gut erh. mod. **Kinderwagen** Angeb. u. D 7654

**Posaune** m. Preis, Landwehrstr. 171 I. l.

Wer fertigt Landbude, ca. 4 X 3½, zerlegb. an, mtl. Abzahlung. Ang. m. Pr. u. O 7639

**Zerlegbare Landbude,** ca. 4 X 3½, Angeb. mit Preis unter R 7638

Brautp. l. a. n. gr. Privatz. Herrenz., Schlafz. etc. Pr.-Ang. u. N 7642

**Kaufe alte Möbel** Herren- u. Damensachen, Fernsläser etc. **Klimet,** N. 8834, Faulenstr. 134

**Kaufe Bücher** Lang, Nordstr. 10

**Hobelbank** Angeb. u. B 7671

---

### Möbel

**Möbel auf Teilz.** Anz. u. 10 Mk. an. Buchenr. u. 3.- an Kinderwagen und Patent-Rollos, fl. Teilzahlungsraten **Seltmann,** Steffensweg 6

**Heiwa Möbelfabrik verzogen** von Gr. Johannisstr. 40 **nach Westerstr. 65-71** nahe Grünenkamp

**Möbel** tyeiswert u. gut, kaufen Sie in **Winklers Möbelhaus Steffensweg 178 u. Elisabethstr. 48 b.**

**Drahtrahm. j. Gr. bill. Landwehrst. 21**

**Gelegenheit!** schmer. Schlafzim. Eiche 180 br. fpl. eleg. Kü. Eiß. fpl. für nur 445.- Mk. Hoffmann & Heinze Ho-Bei, Sachsenstr. 35

**Schlafzim., Eßzimmer, Küche, Sofa, 1 Ausziehst. 25, Sofa, Chaif, 15 Hafenkamp 61**

Kl. eich. Herrenzi. Gr. eich. Schlafz. Eßgarn. Küche, Büfett, Schreibt., Waschkom. Stühle Kaiserstr. 10 I

Bettst., Matratze, Oberbett, 1tür. Kleiderschrank, Tische, Waschtische, Kom., fast neu, billig. Werderstr. 29

**Brautleute!** Sehr gut erhlt. Schlafzim., bill. abzug. Bes. 10—1 Tischl. Wartburgstr. 84

2schläfr. Bettstelle m. K. billig. Düsternstr. 72 I

---

**Schlafzimmer Eßzimmer Küchen** riesige Auswahl niedrige Preise **W. Schuh** Tischlermeister Gr. Johannisstraße 179

**Bei Möbel Foht** können Sie für nur: **600.-** eine kompl. **Wohnungs-Einrichtung** bestehend aus: 1 Speise-**Wohnzimmer** 1 Schlafzimmer, mit dreitürig. Schrank, Frisierkommode etc., 1 Küche m. Kühlschrk. erwerben. Sie erhalten diese Einrichtung auf Ehestandsdarlehen oder zu günstigsten Zahlungsbedingungen. Bevorzugen Sie beim Möbelkauf **Garantie-Möbel** von **Foht** Ostertorstr. 26

**Hirthe** Gröpel.-Heerstr. 163 Patentr., Matratz. Polstermöb. u. Rep.

---

**Kleidung**

**Chauff.-Mantel u. Anzug** billig. Ubremerstr. 41 II

### Hausgerät

**Gelegenheitskäufe! Ofen, Herde, Waschkess. Buntentor 105**

**Jetzt zugreifen! Teppiche** billig billig 130×200 nur 9.M 160×230 nur 12.M 190×280 nur 18.M 240×340 nur 25.M 280×380 nur 38.M **Kein Lad., Peters Humboldtstr. 16 pt.**

**Fahrrad-Ständer?** Bollmann Rembertistraße 56

Eine Sitzwanne, ein email. Gasbaiofen, ein Boiofen. Bauernstr. 7 a

**Gut erh. Holzbett** m. R. u. Sprfd. 2 Kind. Woltmerssfstr. 161 I. l.

**Jetzt zugreifen! Bettumrandungen** 10, 12, 15, 18 M, **auch bes. Peters, Humboldtstr. 16.**

**Oefen und Herde Grünenstraße 56**

Gut erh. Gasherd m. Topfdeckel. Preis 10.— M. Meyer, Hambergerstr. 179

### Schmucksachen

**Trauringe** massiv Gold von 5 RM. an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

---

### Maschinen

**Zgarn. Schuhm.-Masch.,** Flachst. 90. Ubremerstr. 41 II

**Köhler-Nähmaschinen** die **Beste** Für Hausbalt, Gewerbe und Industrie. **Große Auswahl! Emil Maier** Ubremerstr. 172

**EFFEZETT-** Seitenbordmotore. !! Neues Modell !! **H. LÜNSCHE** 144 Landwehrstr. 144

**Adler-Pfaff-Nähmaschinen** für Haushalt, Gewerbe u. Industr. in größt. Auswahl zu billigst. Preisen **Scharenhorst** Nachfolger Wranitzst. 21

---

**Berlitz Schule** Kuffiterst. 1-5 Domsh. 24519 **Beginn neuer Kurse** Englisch Französisch Spanisch Deutsch Italienisch Holländisch Russisch Schwedisch usw. **Nationale Lehrkräfte Unterricht** auch im Hause des Schülers Spezialkurse Übersetzungen

---

**Möbeltransporte von Haus zu Haus** mit **Carl Aug. Drewes & Co.** Fachmännische Verpackung ● Lagerung Besichtigung — Kostenanschlag unverbindlich **Persönliche Bedienung Falkenstraße 33-35** Weser 82742-82743

---

Aus 100 kompl. Aussteuern sind unter Brautleuten Tagesgespräch diese **Drei!**

**Sonnenschein** Schlafzimmer, Eiche 180 cm, Frisierk., Stahlie Wohnz., Büfett 140 cm, Tisch, 45x, Küche Bild. 140, Tisch, 25stbig, nur 700.-

**Eheglück** Schlafzimmer, Eiche, 200 cm, Frisierk., St. Speisez., Büfett 160 cm, ZZugt., 45r. Küche, Büf. 140 cm, Tisch, 2 St., (elfenb.) nur 898.-

**Mein Traum** Schlafz., Birke 180 cm, 685.-, Speisez., Büfett, Glasverschr., ZZugtisch, 45r. 585.-, Küche 140, Tisch, 2 St. 170.-, nur 1440.-

**Beachten Sie unsere Schaufenster!**

---

**Kostenlos** Verlangen Sie noch heute Zusendung

erhalten Sie für nebenstehenden Gutschein das 40 Seiten starke, überaus lustige Buch

**RÄ DIOS ÂBÂ**

**Der Wellenzähmer**

In Versen erzählt von H. Schneider mit einer großen Anzahl Karikaturen des hervorragenden Zeichners Emmerich Huber

**MUSIK u. RADIO HAUS Warnke** Huttiltorstrasse 10 Domsheide 23376/77

Das große Fachgeschäft für **Radio ● Schallplatten ● Musik-Instrumente**

**Diesen!**

Donnerstag, 7. Februar. Glocke, 8 Uhr. Einziger Klavierabend Prof.

## Wilhelm Kempff

Bach, Mozart, Brahms, Chopin

Karten RM. 2, 2.50, 3.50, bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

**Bremer Kammerkonzert-Vereinigung E. V.**

**Diesen!** Freitag, 8. Febr. Gold. Saal, Böttcherstraße, 20 Uhr:

## 4. Kammermusik-Abend

Werke für Streichinstrumente u. Flöte von Haydn, Mozart, Beethoven. Ausführende: C. Kropholler, Geige, Hans Röhrs, Bratsche, A. Beck, Cello, Chr. Harjes, Flöte. Karten Mk. 2.50, 1.75 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

**Philharmonische Gesellschaft**

11. u. 12. Februar, Glocke, 8 Uhr:

## 7. Philharmon. Konzert

Leitung: Gen.-Musik-Dir. Prof. Ernst Wendel. Solist: Professor

## Georg Kulenkampff

Gersberger, Konzert für Streichorch. (zum 1. Male), Spohr, Violinkonzert No. 9, D-Moll, Graener, Sinfonia breve (zum 1. Male), Bruch, Violinkonzert G-Moll. Karten ab Mark 1.50 pro Konzert zuzügl. 30 Pfg. Gard. b. Praeger & Meier, Bischofsnadel 1.

---

## Alhambra

Gröpelinger Heerstr. 195-97

Käthe v. Nagy, Inge List, Willy Fritsch, Paul Kemp in

## Turandot

Tägl. 8.15, Sonntags 2 Uhr, Preise ab 50 Pf

---

## Barberina

**Anny Ondra**

Ivan Petrovich, Hilde Hildebrand in

## Polenblut

Nach der Operette von Oscar Nedbal. Ferner das interessante Beiprogramm. Das vornehme Kleinkino m. d. guten Ton. Anfang: 3 Uhr, 5 Uhr, 7 Uhr und 9 Uhr

---

Maskenkost. verl. Tiefenstr. 27

Neue Maskenkostüme (Dominos) Th.-Körnerstr. 29

---

**PREIS-SKAT**

Preisskat 5½ Riebensahm, Altenweg 3

---

**Gäste kommen** wenn Sie in der Bremer Zeitung inserieren!

---

# Preiswerte CORDS Stoffe

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Panama** gute, feste Qualität, 80 cm breit ..... Meter Pfg. | **38** | **Rayé-Melange** weichfallendes Gewebe 95 cm breit, Meter | **1.95** |
| **Kunstseid. Kleiderkrepp** in schöner, weichfallender Qualität Meter Pfg. | **98** | **Mongol-Satin** mit Abs. in schwerer Qualität m. kl. Schönheitsfehlern, 95 cm brt. m | **2.95** |
| **Wollmusselin** reine Wolle, viele schöne Frauendessins, 80 cm breit, Meter | **1.45** | **Stichelhaar-Karo** für das strapazierfähige Kleid, ca. 70 cm breit, Meter | **1.45** |
| **Maikrepp** bedruckt, in hervorragender Qualität, 95 cm breit, Meter | **1.40** | **Afgalaine** reine Wolle, für das elegante Nachmittags-Kleid, ca. 100 cm brt. m | **2.75** |
| **Flamenga** Wolle mit Kunstseide u. Sandkrepp, kräft. Kleiderware, 95 cm brt. Meter | **1.95** | **Mantelstoff** in Bouclé und Diagonalbindung mit Stichelhaar-Effekt, 140 cm brt. m | **3.90** |
| **Makotuch** welche Qualität für feine Leibwäsche, ca. 80 cm breit m Pfg. | **39** | **Haustuch** westfälisches Fabrikat, bewährte Bettuch-Qual., ca 140 cm brt. m Pfg. | **95** |
| **Linon** für Oberlaken, starkfädige Qualität, eigene Ausrüstung, ca. 160 cm brt. m Pfg. | **88** | **Bettsatin** süddeutsches Fabrikat, erprobte Aussteuer-Qualität, ca. 140 cm brt. m | **1.15** |

---

**Sonntag, 10. Febr. Union**

Lachen! Lachen! Lachen! **20 Uhr**

## Claire Waldoff

Die Einzigartige! Die Königin des Humors! Das Herz von Berlin!

Karten Mk. 1.10 bis 2.75 bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

---

Liedertafel „Bremen" von 1879

**Heute**

## KONZERT

in der **„Union"** • Anfang 19 Uhr

Nach dem Konzert: **BALL**

---

**Marine Militär-Verein**

Nächsten Sonntag, 10. Februar

In allen Räumen des

## CASINO

In Anwesenheit der gesamten Besatzung des Kreuzers „Königsberg"

**Großer Marineball**

Eintritt 60 Pfennig

---

**Was?? Sie waren noch nicht in der Weserlust?**

Jeden Sonntag ab 7 Uhr Gesellschafts-Tanz

BREMENS POPULÄRSTE TANZSTÄTTE

---

## ASTORIA

**HEUTE**

4 Uhr und 9 Uhr **Neu**

**Das große Lach-Programm**

eine Revue der besten Humoristen

Maria Kloth, Heinrich Stengel, Andrée Conti, Walter Scholz, Bren u. Godden, 2 Battons, Berth Unkelbach, Bert Angenot

sowie weitere 10 artistische Sensationen

Künstler-Spiele **ATLANTIC** Konzert-Café

Heute 2 Vorstellg. 4 Uhr 8 Uhr

Täglich ab 4 Uhr: Die neue Kapelle

**Eric Fanta**

10 Solisten, Lyr. Tenor Eugen Bach

**„Ganz groß!"**

Das neue Programm von zwerchfellerschütternder Komik

---

## METROPOL

3½ 6¼ u. 8¾

Unnumeriert Num. Plätze

75 Pfg. bis 2.- 1.– bis 2.50

## KÄISER

5½ u. 8½

**Lachsalven am laufenden Band!**

## Ferien vom Ich

Das unübertroffene UFA-Lustspiel mit

**Carola Höhn**

**Hermann Speelmans,**

Paul Henckels, Cilly Feindt u. v. a.

! Jugendliche haben Zutritt !

---

## PALAST

5½ u. 8½

**Martha Eggert**

Leo Slezak, Theo Lingen in

## Ihr größter Erfolg

Therese Krones die Wiener Nachtigall

! Jugendliche haben Zutritt !

---

## APOLLO

5½ u. 8¼

**Der Meisterfilm**

## Regine

mit

Luise Ullrich, Adolf Wohlbrück

Olga Tschechowa, H. A. v. Schlettow

---

## HANSA

5½ u. 8¼

**Käthe v. Nagy**

Brigitte Horney, Albin Skoda in

## Liebe Tod und Teufel

Der Abenteuerfilm der UFA

In allen Theatern die aktuelle **UFA-Ton-Woche**

**Gr. Sonder-Vorstellungen**

Metropol-Theater

An Wochent. 5.30 Uhr, kl. Preise Park. 70 Pf., Balk. u. Loge 90 Pf. Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg. Palast-Th. Montag u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute große Wild-West-Jugend-Vorstellungen

Kaiser 3.00 | Palast 3.00

Apollo 3.00

**„Buffalo Bill"**

(Die brennende Prärie)

---

. . . . und Du?

Bist Du schon Mitglied der **NSV.**

---

**9. Febuar** CASINO **Rheinländer-Maskenball**

---

**Emil Jannings**

ist Donnerstag, 7. Februar zur Erstaufführung seines Großfilms

**Der alte und der junge König**

**persönlich im Tivoli anwesend!**

---

## WELT THEATER

NORDSTR. 39 — NAHE HANSATHE

Die neue Filmbühne des Westens die man gern besucht

Sonntag 5.10 und 8.20, Montag 8.20

**Anny Ondra** in ihrer schönst. Rolle

## Klein Dorrit

a. d. berühmt. Rom. v. Charles Dickens. Beiprogr.: Deutsches Lied – deutsches Land — Rigoletto — Fox-Woche. Billigster Eintrittspreis: 50 Pfg.

Sonntag, 2.30 Jugendvorstellung mit „Klein Dorrit" und Beiprogramm. Eintritt 25 Pfg.

---

Das Ereignis in der Karnevals-Zeit ist

**Bremens großer Wirte-Maskenball**

## „Bunte Schelle"

in allen vom Künstlerbund herrlich dekorierten Räumen der

**Centralhallen**

Dienstag, 12. Febr. 1935

8 Uhr abends

---

Tanz-Kabarett

## Gross-Bremen

2 Caibs

der gr. Zauber- u. Illusionsakt

---

## Das Amtsfischerhaus

Ellen Kerger — Großenstraße 77 — Fernsprecher: R. 4574

gegenüber dem Focke-Museum

Historische Sehenswürdigkeiten

Gemütliche Räume

Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke

---

**EINMAL IM JAHR . . . .**

veranstaltet der Reichsverband deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels im **REKOFEI,** Ortsgruppe Bremen, sein

## WINTERFEST

am 10. Februar im großen Saal der „Glocke". Anfang 19.30 Uhr — Unsere Mitglieder und Freunde treffen sich dort — Eintrittskarten sind an der Abendkasse zu haben

---

Heute, Sonntag, 3. Februar, im

## CASINO

**GROSSER WIENER PRATER-ABEND**

mit **Ferdinand Ahnelt**

Ganz fabelhafte Bühnendekoration

**Bremens größt. Tanzbetrieb**

Beginn 6 Uhr — Eintritt 30 Pfg.

---

## LATERNE

Bahnhofstr. 17, Herdentorsteinweg 37

**Bier- und Speisehaus**

Vorzüglicher preiswerter Mittagstisch. Reichhaltige Abendspeisekarte

**Das große Spezialglas jetzt nur noch 36 Pfg.**

Sonntags ab 19 Uhr **Konzert** A. Tobeck

---

## Landlust

RABLINGHAUSEN

Heute

**Frohsinn auf der Alm**

Jeder Gast ein Tiroler?

**Nachmittags-Konzert**

Anfang 4 Uhr

---

Café Ulrecht FREIHÄFEN

Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

---

**Edel-Anthrazitkohlen**

der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in Hückelhoven bei Achen

## Herm. Jaritz & Co.

Am Deich 1 — Rol. 264 u. 865

---

**Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen??**

Schreiben Sie uns, wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Sie begeistert.

**E. u. P. Stricker,** Fahrradfabrik Bradwede—Bielefeld

---

**Arbeiter reisen!**

*Wir haben aus Nächten Schätze zum Tag und formten vollendend mit Hammerschlag des wilden Blockes glühendes Eisen, Dann ging's in die Welt auf Reisen . . . Und wir? — Wir blieben!*

*Wir bauten Schiffe für Lüfte und Meer, wir schufen Riesen für Schienenverkehr, wir werkten Achsen, Räder und Tender. Dann ging's hinaus in die Länder . . . Und wir? — Wir blieben!*

*Wir drehten des Werkes Räder in Schwung, wir schickten die Wirtschaft auf Wanderung, wir haben den Erdball vorwärts getrieben . . . Wir aber blieben! Wir blieben!*

*Wir blieben, bis sich der Sturm erhob, und alles Gerümpel beiseitestob. Nun haben auch wir viel Freude auf Gleisen: Wir bleiben nicht mehr! Wir reisen!*

Walter Dath.

Indie 21

---

## Sport ist Lebensquell

Frauensportliche Veranstaltung mit Vorführungen der

**NS.-Frauenschaft, Kreis Bremen**

Montag, den 4. Februar 1935, 20³⁰ Uhr

**Centralhallen**

Großer Saal • Eingang Breitenweg

Vortrag von Fräulein **Hanna Schulze,** Sportreferentin der Reichsführerschule der NS.-Frauenschaft

**Vom Wesen der Leibeserziehung**

Eintritt 30 Pfg. — Erwerbslose 10 Pfg. an der Abendkasse

---

Lesen Sie die **Niederdeutsche Post**

Für 15 Pfennig an allen Kiosken zu haben

---

**Für wenig Geld**

unsere bekannt guten Qualitäten im

**Inventur-Verkauf** vom 28.1 bis 9.2.

Schuhhaus **Wachendorf** Seit 58 Jahren bekannt für Qualität

**Nur Ostertorsteinweg 4**

Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

---

**Richtige Landschlachtung**

Wurst, wie sie der Bauer für sich selber macht. **Leberwurst, Rotwurst, Mettwurst, Schinken,** alles in bester Qualität aus eigener Landschlachtung / Lieferung in alle Stadtteile / Anruf oder Postkarte genügt / Räucherei auch echter Bauernharzkäse vorrätig!

**Otto Oewerdieck**

Vor dem Steintor 174 / nur gegenüber der Lübeckerstraße

Fernsprecher Hansa 43097

---

**Balatum-Reste**

**spottbillig!**

## Tapeten-Grötzsch

**Große Allee 15** (Nähe Kaiserbrücke)

Engros-Abteilung: Am Deich 52

---

**Der große Lachschlager!**

Paul Henckels, Adele Sandrock, Fritz Kampers

## Der Herr Senator

(Die fliegende Ahnfrau)

Jugendliche haben zur 1. Vorst. Zutritt!

## TIVOLI

3.15 5.45 8.30

75 Pfg. – 2.- numeriert 1.- bis 2.- Vorverkauf 11–1 und ab 4 Uhr

---

**Riesen-Beifall**

Charlotte Susa, Hans Söhnker

## Sie und die Drei

Der große Gesellschafts- und Kriminalfilm der Europa

## EUROPA

3.30 6.00 8.45

Bis 4 Uhr 75 Pfg. – 2.- 1.- bis 2.50

---

**Der Riesen-Erfolg!**

Gustav Fröhlich, Marianne Hoppe

## Oberwachtmeister Schwenke

Ein Denkmal des Pflichtgefühls

## SCHAUBURG

Heute 5.45 und 8.30

RM 0.75 bis 1.50

Werkt. 4.30 60 u. 80 Pfg. 8.30 75-1.50

---

*Rudolf Forster*

In seinem neuen Groß-Film

## Hohe Schule

(Das Geheimnis des Carlo Cavelli)

## MODERNES

5.45 8.15

Morgen Montag auch 4.30 kl. Pr.

---

**Ein Millionen-Film wie „Ben Hur"**

## Cleopatra

mit **Claudette Colbert**

**Nur wenige Tage!**

In deutscher Sprache!

## DECLA

5.30 8.15

---

**Große Jugend-Vorstellungen**

**Tivoli 3.15**

Die fliegende Ahnfrau

**Schauburg 3.30**

**Decla 3.00**

Seine Hoheit d. Dienstmann

**Modernes 3.30**

30 Jahre Weltgeschehen

# Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 3. Februar 1935


Senator O. H. Bernhard:

## Ueberhöhte Zinssätze haben ihren Sinn verloren

Das Reichswirtschaftsministerium hat unter der Führung des Reichsbankpräsidenten und Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht zielbewußt die organische Zinssenkung in Angriff genommen. Einen der wichtigsten und entscheidensten Schritte auf diesem Gebiete stellt das Gesetz über die Durchführung einer Zinsermäßigung bei Kreditanstalten vom 24. Januar 1935 dar, das sich mit den Pfandbriefen und den Kommunalobligationen der Kreditanstalten befaßt, also mit festverzinslichen Rentenpapieren.

Diese Zinssenkung ist durch eine große Anzahl wohlüberlegter und sehr geschickter Maßnahmen auf dem Rentenmarkt vorbereitet worden.

In der Zeit des Weimarer Staates konnte man überall eine weitgehende Zurückhaltung, ja ein ausgesprochenes Mißtrauen gegenüber den Rentenpapieren beobachten. Dieses Mißtrauen hatte seinen Grund in der Inflation, die die festverzinslichen Papiere der Vorkriegszeit völlig entwertet hatte. Die unsicheren politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der auf die Inflation folgenden Jahre ließen kein Vertrauen zu den langfristigen festverzinslichen Papieren, die ihrer Natur nach mehr für eine längere Zeit dauernde Anlage als für kurzen Besitz und Spekulation geeignet sind, aufkommen. Die Rentenpapiere waren daher beim Publikum weiterhin wenig beliebt. Eine Folge dieser Zurückhaltung waren die niedrigen Kurse dieser Papiere. Eine weitere Folge waren aber auch ihre hohen Zinsen, damit die Kreditanstalten ihre Schuldverschreibungen überhaupt unterbringen konnten, mußten sie besondere Vorteile, d. h. besonders hohe Zinsen bieten. Der Kapitalzins enthält nicht nur ein Entgelt für die Hergabe des Geldes, sondern auch eine Risikoprämie, die um so höher ist, je geringer das Vertrauen in die Sicherheit der Wirtschaftsverhältnisse im allgemeinen und des betreffenden Schuldners im besonderen ist. Das allgemeine Mißtrauen gegenüber der wirtschaftlichen Entwicklung fand also im Weimarer Staat u. a. in hohen Zinsen für die festverzinslichen Papiere seinen Ausdruck.

Die damalige Regierung Brüning hat durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bereits eine Senkung der Zinsen von 8% auf 6% oder entsprechend bei höheren Zinssätzen vorgenommen, die zwangsweise erfolgte, weil sich unter den damaligen unsicheren und zerrütteten Verhältnissen niemand zu einer freiwilligen Herabsetzung bereitgefunden hätte. Diese Zinssenkung im Jahre 1931 hat keinen segensreichen Erfolg gehabt. Sie erfolgte in einer Zeit schwerster Wirtschafts- und Finanzkrise, in einem Zeitpunkt größten Mißtrauens gegenüber der Staatsführung. Die Ursache der hohen Zinsen — das Mißtrauen gegenüber der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung — war also nach wie vor gegeben; ein innerer Grund zur Zinssenkung bestand nicht. Die Notverordnung führte deshalb nur zu einer weiteren Zerrüttung des Kapitalmarktes und verscheuchte das Kapital von den langfristigen Anlagen, anstatt es ihnen zuzuführen.

Die nationalsozialistische Reichsregierung hat den Fehler der Brüningschen Zinssenkung vermieden. Sie hat ihren Schritt sorgfältig vorbereitet, indem sie dem Rentenmarkt ihre besondere Fürsorge zukommen ließ. Die allgemeine Belebung der Wirtschaft und die Wiederkehr des Vertrauens mußten auch hier ihre Wirkung ausüben. Darüber hinaus hat die Reichsregierung den Rentenmarkt besonders gepflegt. Von den vielen Maßnahmen auf diesem Gebiete seien hier nur die Kontrolle der Emissionen, die „Offene-Markt-Politik" der Reichsbank, die Gemeindeumschuldung, die 1934er Reichsanleihe und das Anleihestockgesetz genannt. Diese Maßnahmen, auf die hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann, haben dazu geführt, daß die Kurse der festverzinslichen Papiere bis nahe an die Parigrenze, zum Teil sogar noch darüber hinaus gestiegen sind. Zugleich ist das Vertrauen zu den langfristigen Werten zurückgekehrt; diese Papiere gelten im wachsenden Maße wieder als die beliebte und sichere Kapitalanlage, die sie vor dem Kriege waren.

**Bei dieser Sachlage hatte die bisherige Ueberhöhung des Zinssatzes ihren Sinn verloren: der Grund für die Risikoprämie, die in dem Zinssatze steckt, war angesichts des wiedergekehrten Vertrauens in die wirtschaftliche Entwicklung verschwunden. Die Reichsregierung konnte daher nunmehr zu der wohlvorbereiteten Zinssenkung schreiten.**

Diese Senkung enthält das Gesetz vom 24. Januar 1935. — Das Gesetz erstreckt sich nur auf Pfandbriefe und Kommunalobligationen der Kreditanstalten. Es trifft auch nur die Werte, die mit 6% oder mehr zu verzinsen sind. Von den etwa 6,7 Milliarden RM Pfandbriefen, die sich zurzeit im Umlauf befinden, werden über 6,45 Milliarden RM von der Senkung betroffen. Bei den Kommunalobligationen lagen die bisherigen Zinssätze durchweg niedriger als bei den Pfandbriefen; von den etwa 4,6 Milliarden RM umlaufenden Obligationen sind etwa 2,7 Milliarden ohnehin mit 4% zu verzinsen; von der Senkung werden hier nur etwa 1,87 Milliarden RM betroffen. Insgesamt werden also nahezu 8,33 Milliarden von der Senkung erfaßt. Unberührt bleiben die Liquidationspfandbriefe, die Aufwertungsanleihen und schließlich die Sachwertanleihen und die öffentlichen Anleihen.

Der Zinssatz wird — gleichgültig ob er bislang 6% oder höher gewesen ist — auf 4½% herabgesetzt. Hierzu kommt eine einmalige bar zu zahlende Entschädigung von 2% des Nennbetrages der Schuldverschreibungen, die mit der nächsten Zinszahlung nach dem 31. März zu entrichten ist. Die Senkung tritt am 1. April 1935 in Kraft; bis dahin verbleibt es bei den bisherigen Zinsen.

**Die Zinsersparnis, die durch diese Senkung für die Kreditanstalten eintritt, soll nicht einen Sondervorteil dieser Anstalten darstellen, sondern muß von ihnen ihren eigenen Schuldnern zugute gebracht werden.**

Es handelt sich um Hypotheken und Grundschulden, sowie um Forderungen der Kreditanstalten gegen öffentlich-rechtliche Körperschaften (Gemeinden usw.). Die Senkung der Zinsen für Hypotheken, Grundschulden und Forderungen beträgt ebenfalls 1½% (bei einem bisherigen Zinssatz über 6% entsprechend mehr). Es ist auch hier eine einmalige Entschädigung zu zahlen. Diese Senkung tritt, um den Kreditanstalten Zeit zur Umstellung zu gewähren, erst ab 1. Oktober dieses Jahres in Kraft. Bei dieser Senkung ist zu bedenken, daß es sich nur um Hypotheken und Grundschulden handelt, die von den Kreditanstalten gegeben sind, dagegen nicht um die Hypotheken und Grundschulden von Sparkassen, Versicherungsgesellschaften, Privatgläubigern usw. Diese von der Herabsetzung nicht betroffenen Hypotheken und Grundschulden sind zum Teil bereits auf Grund freiwilliger Vereinbarungen gesenkt worden; im übrigen ist anzunehmen, daß sie sich im Laufe der Zeit der jetzt vorgenommenen Zinssenkung anpassen werden, zumal die landwirtschaftlichen Zinsen schon im Sommer 1933 allgemein gesenkt worden sind.

Ein besonderes Kennzeichen der jetzigen Zinssenkung und zugleich ein grundlegender Unterschied von der Zwangskonvertierung von 1931 ist die Freiwilligkeit der Senkung. Die Kreditanstalten bieten den Besitzern der Schuldverschreibungen lediglich die Senkung an. Die Besitzer der Papiere können das Angebot annehmen oder ablehnen; in dem letzten Falle verbleibt es bei dem bisherigen höheren Zinssatze. Es gilt nur die Besonderheit, daß ein Schweigen auf das Angebot als Annahme gilt: wer nicht innerhalb von 10 Tagen nach der Bekanntmachung des Angebots, das inzwischen entsprechend dem Gesetze im Reichsanzeiger veröffentlicht worden ist, die Ablehnung persönlich schriftlich unter Hinterlegung der betreffenden Papiere erklärt, stimmt durch sein Schweigen der Senkung zu.

**Es ist aber mit Sicherheit vorauszusehen, daß, wenn überhaupt, so nur in ganz seltenen Ausnahmefällen eine Ablehnung erfolgen wird. Die Maßnahmen der Reichsregierung werden, wie auf anderen Gebieten, so auch hier vom ganzen deutschen Volk unterstützt werden. Es ist moralische Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Pfandbriefbesitzers, durch die Annahme des Angebots zu seinem Teil am Aufbau der deutschen Wirtschaft im nationalsozialistischen Geist beizutragen.**

Es kommt hinzu, daß für die nicht gesenkten Papiere mit manchen Unbequemlichkeiten und Nachteilen zu rechnen ist. Insbesondere wird für diese Stücke die Börsennotiz und damit die Beleihungsmöglichkeit bei der Reichsbank fortfallen. Diese Nachteile sind aber auch berechtigt; denn es kann, wie Dr. Schacht in seiner Rundfunkrede ausgeführt hat, nicht verlangt werden, daß der Staat seine öffentlichen Einrichtungen, Börsen, Banken usw. denen zur Verfügung stellt, die ihrerseits seiner wirtschaftlichen Gesundungspolitik keine Unterstützung leihen wollen.

Die Zinssenkung bedeutet einen entscheidenden Schritt zur Gesundung des Kapitalmarktes und zur Befreiung der Volkswirtschaft von überhöhten Zinssätzen. Darüber hinaus übt sie auch auf weitere Gebiete der Volkswirtschaft einen bedeutsamen günstigen Einfluß aus. Die Herabsetzung der Hypothekenzinsen bedeutet für die Haus- und Grundbesitzer eine weitere wesentliche Entlastung, nachdem ihre Lage durch die mit Wirkung ab 1. April eintretende Senkung der Hauszinssteuer von 25% bereits wesentlich erleichtert ist. Sie werden die Zinsersparnis dazu verwenden können, in höherem Maße als bisher die notwendigen Erneuerungen und Ausbesserungen ausführen zu lassen. Auch die Gemeinden werden entlastet; sie werden die ersparten Mittel zur Durchführung bislang zurückgestellter Aufgaben verwenden können.

**Von besonderer Bedeutung ist schließlich auch der moralische Eindruck, den die Vertrauenskundgebung der deutschen Wirtschaft gegenüber der Reichsregierung gerade bei einer so wichtigen und schwierigen Frage wie der Zinssenkung auf das Ausland machen wird.**

Die Zinssenkung hat also nicht nur für den Rentenmarkt Bedeutung; ihre mittelbaren und unmittelbaren Auswirkungen erstrecken sich vielmehr auf zahlreiche andere Gebiete. In diesem Sinne stellt das Gesetz vom 24. Januar 1935 nicht nur eine entscheidende Maßnahme zur Gesundung des Kapitalmarktes dar, sondern auch einen wichtigen Schritt zur weiteren Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zum Wiederaufstieg der gesamten deutschen Wirtschaft.

## Die Vereinigten Stahlwerke sind zuversichtlich

### Der neue Börsenprospekt

Auf Grund eines Prospektes sind 644 Mill. RM Aktien, 25,38 Mill. RM 5%ige Schuldverschreibungen aus dem Umtausch der 7%igen Rheinelbe-Union Dollaranleihe, 47,817 Mill. RM 4½%ige Schuldverschreibungen aus dem Umtausch der 6½%igen Dollaranleihen Serien A und C, 20,604 Mill. RM 4¾%ige Schuldverschreibungen mit bedingter Zusatzverzinsung aus dem Umtausch der 6½%igen Dollar-Debentures Serie A und 17,197 Mill. RM 4½%ige Schuldverschreibungen aus dem Umtausch der 6%igen Phönix-Gulden-Anleihe der Vereinigte Stahlwerke AG., Düsseldorf, zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Der Prospekt geht in größter Ausführlichkeit auf den Aufbau und die Ende 1933 erfolgte Neuorganisation des Gesamtunternehmens ein. Dem Prospekt liegt die Bilanz vom 31. März 1934 zugrunde, die mit einer Anzahl zum Teil bereits bekannter Erläuterungen versehen ist. In den wichtigsten Arbeitsgebieten betrug die Erzeugung bzw. Produktion bei der Steinkohlenförderung im Zeitraum Oktober bis Dezember 1934 4,86 Mill. t, Kokserzeugung 1,29, Brikettherzeugung 0,18 Mill. t, Kokereigaserzeugung 0,57 Mrd. ncbm, Teer 0,05, Ammoniak 0,02 und Benzol 0,014 Mill. t. Der Umsatz bei der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. betrug 1933/34 230,70 Mill. RM. Die Förderung von Spateisenstein stellte sich von Oktober bis Dezember 1934 auf 0,17 Mill. t, die Kalksteinförderung 0,08 Mill. t. Bei den Hütten-Betriebsgesellschaften des Stahlvereins bezifferte sich die Erzeugung an Roheisen in den Monaten Oktober bis Dezember 1934 auf 1,15, an Rohstahl 1,24 und an Walzeisen auf 0,92 Mill. t.

Im Zusammenhang mit der allgemeinen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung haben die Produktions- und Absatzverhältnisse der Betriebsgesellschaften in den letzten Monaten eine zunehmende Festigung erfahren. Zur Zeit gehen durchschnittlich etwa 30% des Umsatzes der Betriebsgesellschaften unmittelbar ins Ausland. Die gegenseitigen Umsätze zwischen den Betriebsgesellschaften sind hierin nicht enthalten.

Der Steigerung der Produktion entsprechend ist auch das Ergebnis für das abgelaufene, sechs Monate umfassende Zwischengeschäftsjahr, das der demnächst stattfindenden HV. vorgelegt werden wird, als befriedigend zu bezeichnen. Die Gesellschaft glaubt, die weitere Geschäftsentwicklung mit Zuversicht beurteilen zu können.

## Bremer Spiegelglas

**Versicherungs Gesellschaft a. G. i. Liquid.**

Der nunmehr vorliegende Bericht der Liquidatoren zu der Eröffnungsbilanz per 1. Dezember 1934 weist unter den Aktiven zunächst die Hypotheken und Grundschuldforderungen in Höhe von 1,212 Mill. RM aus, ein Betrag, der mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage auf dem Grundstückmarkt um 80 000 RM niedriger angesetzt wurde als zum 30. November 1934. Dagegen erscheinen die Wertpapiere in der Bilanz vom 1. Dezember 1934 in Höhe von 117 707,77 RM, gegen 90 204,61 RM Buchwert in der Vermögensübersicht der Gesellschaft vom 30. November 1934. Der gegenwärtige Wert des gesamten Mobiliars und Inventars ist mit 10 000 RM ermittelt und angesetzt worden.

Unter den Passiven weisen die Beitragsüberträge und die Schadenrücklage gegen die gleichen Positionen in der Vermögensübersicht vom 30. November 1934 keine Aenderungen auf. Die Rücklage für Steuern und zweifelhafte Forderungen sind mit 100 000 RM bemessen, da mit Steuernachzahlungen und Ausfällen bei Forderungen gerechnet werden muß. Die Verpflichtungen aus Pensionsverträgen sind nach mathematischen Grundsätzen festgestellt. Hiernach ist die Ruhegehaltsrücklage mit 200 000 RM bemessen worden. Das Vermögen beträgt 1 035 342,22 RM und wurde laut Vertrag vom 17./21. September 1934 auf die Gothaer Feuerversicherungsbank a. G. übertragen. Neue Geschäfte werden nicht mehr getätigt.

## Schacht & Co. AG.

In der GV. der H. Schacht & Co. AG., die auf den 23. Februar einberufen worden ist, soll Beschluß über die Abschlüsse der Geschäftsjahre 1932 und 1933 gefaßt werden. Es stehen Wahlen zum Aufsichtsrat und die Neubestellung des Vorstandes auf der Tagesordnung. Außerdem soll — schon wieder einmal — Beschluß über die Erhebung der Schadenersatzklage gegen zwei Bremer Banken bzw. den früheren Aufsichtsrat gefaßt werden.

**„Albingia" Versicherungs-AG., Hamburg.** In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung genehmigte der Aufsichtsrat der „Albingia" Versicherungs-AG. die Bilanz- und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1933/34. Das Geschäftsjahr ist befriedigend verlaufen. Nach Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen verbleibt ein Reingewinn von 453 927 RM, der zur weiteren Verstärkung der Rücklagen verwendet werden soll. Die Hauptversammlung ist auf Donnerstag, den 28. Februar 1935, einberufen. (I. V. wurde ein Gewinn von 613 246 RM ausgewiesen, der wie folgt Verwendung fand: 75 000 RM an die Kapitalreserve, 350 000 RM an die Rücklage für Kursschwankungen, 146 220 RM an die Grundbesitzsonderrücklage, Vortrag 42 026 RM).

### 30 Mill. der neuen Reichsanleihe übernommen

**Berlin**, 2. Februar. Im Hinblick auf die erfreuliche Entwicklung der Spareinlagen bei der Sparkasse der Stadt Berlin hat der Kreditausschuß der Sparkasse beschlossen, von der den Sparkassen reservierten 4½prozentigen neuen Reichsanleihe einen Betrag von 25 Mill. RM zu übernehmen. Die ohnehin ausreichende Liquidität der Sparkasse hat durch einen Spareinlagezuwachs von 11 Mill. RM im Januar eine weitere Stärkung erfahren. Der genannte Betrag von 25 Mill. RM konnte daher ohne Bedenken als Beitrag der Sparkasse der Stadt Berlin dem Reich zur Konsolidierung der Vorbelastungen aus der Arbeitsbeschaffung und als Zeichen des Vertrauens in die weitere wirtschaftliche Entwicklung zur Verfügung gestellt werden. Die Berliner Stadtbank hat aus den gleichen Gründen 5 Mill. RM der genannten Anleihe gezeichnet.

## Anordnungen des Reichsnährstandes

**Berlin**, 2. Februar. Gemäß der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli wird mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft das Folgende angeordnet:

1. Der § 41 Abs. 2 der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 wird bis zum 1. August 1935 außer Kraft gesetzt.

**2. Gerste, die nicht für Zwecke der Verfütterung bestimmt ist, darf nur mit Erlaubnis des Getreidewirtschaftsverbandes, in dessen Gebiet der Verkäufer seinen Wohnsitz hat, verkauft werden.**

Die Erlaubnis kann an Bedingungen geknüpft werden, sie ist widerruflich, die Erlaubnis muß versagt werden, wenn die Lage am Futtergerstenmarkt es erfordert und es die Versorgungslage der Betriebe, die Gerste oder Gerstenerzeugnisse verarbeiten, zuläßt. Diese Anordnung tritt mit Wirkung ab 8. Februar 1935 in Kraft.

### Fortfallende Ausgleichsbeträge

**Berlin**, 2. Februar. Der Vorstand der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, ordnet mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft folgendes an:

**Die zusätzlichen Ausgleichsbeträge, die in Abschnitt 2, 3 und 4 der 11. Anordnung der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung (Reichsstelle), vom 1. Dez. 1934 vorgesehen waren, fallen für diejenigen Mengen, die nach dem 31. Jan. 1935 zur Lieferung gelangen, fort.**

Dagegen bleiben die Bestimmungen des Abschnittes 1 der 11. Anordnung der Reichsstelle aufrechterhalten, auch ist der bereits vor Erlaß der 11. Anordnung der Reichsstelle nach § 53 Abs. 1 der Verordnung abzuführende Ausgleichsbetrag nach wie vor abzuführen. Diese Beträge sind wie bisher bis spätestens zum 5. eines jeden Monats für diejenigen Mengen, die im vorangegangenen Monat an die Mühlen tatsächlich ausgeliefert bzw. von Mühlen, die einen Getreidehandel nach § 53 der Verordnung betreiben, im vorangegangenen Monat verarbeitet worden sind, an die Reichsstelle zu zahlen, und zwar auf deren Konto „M" bei der Getreide-Kreditbank AG., Berlin. Mit der Zahlung ist der Reichsstelle eine Aufstellung über die Zusammensetzung des gezahlten Betrages zu übersenden unter Benutzung des bei der Reichsstelle anzufordernden Formblattes bzw. von Mühlen die gemäß § 53 der Verordnung durch ein von ihnen betriebenen Getreidehandel das Getreide kaufen, unter Verwendung des bei der Reichsstelle anzufordernden Formblattes B. Nähere Anweisungen hierzu bleiben noch vorbehalten.

## Bremische Stimmen zur Zinssenkung

### H. Addix

**i. Fa. Addix & Cordes, Bremen**

Durch die von der Reichsregierung bei Pfandbriefen beschlossene Senkung des Zinses werden der deutschen Wirtschaft, zumal dem Grundstücksmarkt, tragbare Zinssätze wiedergegeben, wie sie zu normalen Zeiten bestanden haben.

Zinssätze von fast 7% sind entstanden aus der Schwäche des heimischen Kapitalmarktes und dem Mißtrauen gegenüber dem Kreditnehmer. Sie belasten die Wirtschaft mit einer Risiko-Prämie, mit der das Ausland nicht zu rechnen hat.

Der Kreditgeber sollte nicht nur in der Konversions-Prämie einen Ausgleich finden. Ihm werden weiter zugute kommen die durch die Zinssenkung entstehende Belebung der Wirtschaft und Arbeitsbeschaffung.

### G. Stromeyer

**i. Fa. Karl Gross, Bremen**

Die Zinssenkungsaktion, die in diesen Tagen in die Wege geleitet worden ist, soll sich zunächst nur auf Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen erstrecken; also lediglich auf diese beiden Gruppen von Realkrediten.

Industrie-Obligationen sowie private hypothekarische Kredite werden in diese Aktion vorläufig noch nicht mit eingeschlossen. Auf den Im- und Export-Handel unserer Stadt dürfte diese Maßnahme vorläufig noch keinen wesentlichen Einfluß haben. Es muß deshalb das Bestreben des Handels sein, zu erreichen, daß der Zinssatz für tägliches Geld — vor allen Dingen aber auch der Lombardzinssatz — heruntergedrückt wird.

Hafenplätze wie Hamburg und Bremen, die in früheren Jahren ihre Bedeutung als große Handels- und Marktplätze gehabt haben, konnten solche wirtschaftlichen Funktionen nur dadurch ausführen, daß sie in der Lage waren, in solchen Warengattungen — die eine Lagerung vertragen — große Läger zu halten. Sie waren sogenannte Stapelplätze. Warenvorräte können jedoch nur dort angesammelt werden, wo kapitalkräftige Firmen ansässig sind, oder wo Kapital zu niedrigem Zinssatz zu leihen ist. Produzent und Konsument würden in gleicher Weise Vorteil hieraus ziehen.

Wir wissen, daß heute von der Hand in den Mund gelebt wird. Aufträge an die Industrie werden erst dann vergeben, wenn die Läger bis zum äußersten erschöpft sind. Dann aber muß alles Hals über Kopf erzeugt, verfrachtet und geliefert werden. Das ganze Wirtschaftsleben wird dadurch in einer ständigen Unruhe und Ueberstürzung gehalten. Billiges Geld und zwar gerade das, was sich im täglichen Umlauf befindet, würde ein Segen für unser ganzes Wirtschaftsleben bedeuten.

Es ist zu hoffen, daß die getroffene Maßnahme der erste Schritt in der langersehnten Richtung ist und daß diesem durchaus zu begrüßenden Schritt des Herrn Dr. Schacht bald weitere in gleicher Richtung folgen werden.

## Günstiger Verlauf

### der Zinskonversion

**Berlin**, 2. Februar. Ein Zwischenbericht der Emissionsinstitute über das bisherige Ergebnis der Zinsermäßigung bei mit 6% und mehr verzinslichen Pfandbriefen, Kommunalobligationen und verwandten Schuldverschreibungen zeigt, daß bisher nur in verschwindendem Maße Proteste eingegangen sind, was bei der günstigen Ausstattung des Umtauschangebots nicht anders zu erwarten war.

*

Die Preußische Landespfandbriefanstalt hat zur Finanzierung der Neubautätigkeit im Saargebiet 4 Mill. RM als unkündbare Tilgungsdarlehen zur Verfügung gestellt.

Die Zuckerraffinerie Halle verteilt für 1933 bis 1934 wieder 4% Dividende.

Bei der Dortmunder Hansa-Brauerei AG., Dortmund, haben die ersten Monate des neuen Jahres eine weitere Erhöhung des Umsatzes gebracht.

Die Ruhrgas AG. konnte ihren Gasabsatz 1934 auf insgesamt 1,40 Mrd. cbm gegen 1,08 Mrd. cbm im Vorjahr erhöhen.

## Die Engländer sind optimistisch

### Runciman über die internationale Schiffahrtskonferenz

**London**, 2. Februar. Bei der dritten Lesung des Gesetzes zur Unterstützung der britischen Schiffahrt erklärte der Handelsminister Runciman, die Zuschüsse dürften nicht durch einen unvernünftigen Wettbewerb zwischen den englischen Schiffseignern vergeudet werden. Ferner müssen die Zuschüsse dazu dienen, den britischen Schiffen im Wettbewerb gegen die ausländischen staatlich unterstützten Schiffe zu helfen. Schließlich sollten die englischen Schiffseigner ihren ausländischen Kollegen eine Zusammenarbeit nahelegen, um Angebot und Nachfrage in der internationalen Schiffahrt auszugleichen. Runciman wies in diesem Zusammenhang auf die Tagung der Internationalen Schiffahrtskonferenz in London hin und erklärte: „Wir hoffen, daß Schritte getan werden, um Angebot und Nachfrage in der Tonnagefrage zu regeln, sobald der von dem vorbereitenden Ausschuß entworfene Plan der Vollkonferenz vorgelegt wird." Zur Zeit seien die Frachtsätze immer noch unnormal niedrig, und der Frachtenmarkt sei schwach. Im Augenblick seien noch keine Anzeichen für eine Aenderung der Zuschußpolitik in anderen Länder wahrzunehmen. Der internationale Handel stehe immer noch nicht auf dem Vorkriegsstande, aber die Weltschiffstonnage sei um 40% höher als vor dem Kriege. Er hoffe, daß die jetzt im Gange befindlichen Bestrebungen zu Angleichung der Tonnage an das Handelsvolumen die ausländischen Regierungen veranlassen werden, die Zahlung von Hilfsgeldern einzustellen, denn diese seien eine Last für die betroffenen Länder. Sie führten zu einer Wettbewerbsform, die letzten Endes niemand Nutzen bringe. Sobald die anderen Länder ihre Zuschußpolitik aufgäben, werde auch England mitarbeiten. Unter den gegenwärtigen Umständen müsse jedoch das vorliegende Gesetz, das einen staatlichen Zuschuß von 2 Millionen Pfund für die englische Schiffahrt vorsieht, in Kraft treten. Ohne diese Hilfe würden die englischen Schiffahrtskonzerne in große Schwierigkeiten geraten.


**Regelmäßiger Lastkraftwagen-Verkehr von und nach Bremen**

**der Bremer Gedekra-Spediteure (im Reichsverband: Gemeinschaft Deutscher Kraftwagen-Spediteure) E.V.**

**Land- und See-Transport**
**K. G. CARL POLZIN**
Hafenstr. 142-44, W 84161
Tägl. von u. nach Kassel, Bielefeld u. Hannover mit Anschluß nach Ost-, Süd- und Westdeutschland

**Adolf Gruel**
Roland 1661, 3521, 2140
Sammelladungs-Verkehre mit Kraftwagen u. Eisenbahn

**Norddeutsche Kraftwagen-Speditions-Gesellschaft m.b.H.**
Filiale Bremen
Fernruf Rol. 8515, 7755
Regelmäß. Verbindungen von und nach: Bremerhaven — Hamburg — Schleswig-Holstein — Mecklenburg und Berlin

**Bremer Warenverteilungs-Gesellschaft m. b. H.**
Roland 78, 79, 80, 84 und 93
Tägliche Sammelverkehre von und nach: Rheinland, Südhannover-Kassel, Westfalen, Oldenburg, Bremerhaven

**Richard Ihle**
Zweign. Bremen, Wes. 819 34 u. 819 35
Täglicher Verkehr von und nach Hannover. Regelmäßige Verkehre von und nach Braunschweig, Hildesheim, Thüringen und dem Harz

**Joh. C. Henschen**
Fernruf: Rol. 61, 376, 6313
Autofernverkehre nach u. von allen Richtungen

# Die Börsen

### Freundlich — Verlauf ruhiger

**Hamburg**, 2. Februar. Bei weiteren Käufen des Publikums brachte die Wochenschlußbörse eine Fortsetzung der festen Stimmung. Farben wurden ½% höher bewertet, die meisten Montanwerte zogen bis 1% an. Banken bei zeitweise lebhafterer Umsatztätigkeit freundlich. Die Aktien von Hapag und Lloyd bröckelten nach den starken Steigerungen der letzten Tage leicht ab. Dagegen konnten sich die nichtamtlichen Hansa-Dampf erholt auf 53¼ befestigen. Von Bremer Werten fanden Reis und Shades zum unveränderten Kurs von 125 einiges Interesse, die übrigen Bremer Werte waren bei ruhigem Geschäft kaum verändert. Nordsee gingen unter Gewinnmitnahmen um 1% zurück. Am festverzinslichen Markt hielt sich die Umsatztätigkeit in engen Grenzen. Bremer Altbesitz leicht nachgebend. Bremer Umtauschanleihe hörte man mit 90½ Geld. Auch im Verlauf blieb die Stimmung auf der ganzen Linie freundlich, da im Zusammenhang mit verschiedenen anregenden Meldungen aus der Wirtschaft neue Kauforders der Bankenkundschaft eintrafen. Später wurde die Umsatztätigkeit, wie üblich an Sonnabenden, wesentlich ruhiger, nennenswerte Kursveränderungen traten nicht mehr ein.

### Weiter freundlich

**Hannover**, 2. Februar. Am Aktienmarkt konnten sich bei lebhafteren Umsätzen vereinzelt weitere Kursaufbesserungen durchsetzen. Dortmunder Kaast, Vorwohler Cement, Eisenwerk Wülfel, Hackethal Draht, Döhrener Wolle, Geesternümmer Bank und Marienborn-Beendorfer Kleinbahn wurden zu teilweise mehrprozentig höheren Kursen umgesetzt, etwas schwächer lagen Continental Asphalt und Vereinigte Harzer Cement, während in den übrigen Werten die Umsätze zu behaupteten Kursen getätigt wurden. Am Rentenmarkt konnten sich einige Goldpfandbriefe etwas erholen, nachdem das Angebot etwas nachgelassen hat. In Liquidationspfandbriefen und Provinzanleihen vollzogen sich die Umsätze zu unveränderten Kursen, Industrie-Obligationen konnten sich dagegen vereinzelt weiter befestigen. 6%ige Vorwohler Cement zogen auf 99% an. Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 20—21% und Wintershall mit 99½—101%. Der Schluß blieb weiter freundlich.

### Nach festem Beginn schwächer

**Berlin**, 2. Februar. Aus Publikumskreisen lagen auf fast allen Gebieten wieder kleinere Kauforders vor, so daß die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte machte, zumal auch die Kulisse in Erwartung einer fortschreitenden Entspannung der außenpolitischen Situation weitere Unternehmungslust zeigte. Der Abschluß der Reichskredit, die ebenfalls eine Dividendenerhöhung vornimmt, ergänzte die in den letzten Tagen bekanntgewordenen günstigen Abschlüsse aus Banken und Industrie und war ebenfalls geeignet, zur Besserung der Stimmung beizutragen. Stärke Beachtung fand auch die beträchtliche Absatzsteigerung bei der Ruhr-

**Dollar = 2,505 (2,503) RM**
**Englisches Pfund = 12,205 (12,185) RM**

gas A.G., sowie die steigende Eisenausfuhr im abgelaufenen Jahr. Die in den letzten Tagen in den Vordergrund gerückten Schiffahrtswerte lagen heute ruhiger, aber wieder freundlicher, da man die Aussichten der deutschen Schiffahrt nach dem Verlauf des Jahres 1934 etwas zuversichtlicher beurteilt. Montanwerte lagen uneinheitlich. Einen größeren Gewinn erzielten Bremer Wollkämmerei (plus 3¼%). Von Bankaktien erreichten Reichsbank mit einer Steigerung von ⅝% einen Kurs von 166, Braubank waren 1¾% höher. Im Verlauf waren die Kurse nicht überall behauptet, doch war die Entwicklung nicht ganz einheitlich. Im allgemeinen handelte man ¼ bis ½% unter den Anfangsnotierungen. Durch feste Haltung fielen Dt. Linoleum plus 1¾%) auf. Schiffahrtswerte bröckelten im Verlauf etwas ab, auch Reichsbankanteile waren ½% niedriger. Der Schluß war bei weiteren Glattstellungen fast allgemein gedrückt, so daß die Kursgewinne meist wieder verloren gingen. Hapag und Lloyd waren auf den bekannt werdenden neuen Fusionsvertrag gut gehalten. Nachbörslich hörte man Farben 145, Siemens 146½, AEG 30½, Verein. Stahl 47¾, Dt. Eisenhandel 85, Altbesitz 13¾.

Der Einheitsmarkt der Industriewerte lag weiter fest. Flensburger Schiffbau stiegen um 6%. Von Steuergutscheinen gewannen 38er ½%, die übrigen waren unverändert.

Am Rentenmarkt lagen Umtauschobligationen wenig rege. Industrieobligationen lagen uneinheitlich. Pfandbriefe erhalten sich im allgemeinen um ⅛%. In Stadtanleihen war das Geschäft ruhig. Provinzanleihen lagen etwas freundlicher, während Länderanleihen meist ¼% einbüßen. Privatdiskont unverändert 3½%.

## Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

**Amsterdam**, 2. Februar

| | | | |
|---|---|---|---|
| 4½ Nederl.-Ind.1934 | 101.81 | 7½ Rhein.-Westf. Bd. Cr. Bk. Pfd. 53 | — |
| 4½ Nederl. 1916 | — | 7½ Rhein-Elbe Un. | — |
| 4½% Nederl. 1917 | — | Obl. m. Opt. 1946 | 93¾ |
| 7½ Dtsch. Rikks. 1949 (Dawes) | 98¼ | 7½ Rh.-Westf. E. Obl. 5jähr. Noten | 99¼ |
| 5½% Dtsch. Rikks. 1965 (Young) | 31¾—32 | 7½ Siem. & Halske Obl. 1935 | — |
| 7½ Bremen 1935 | 24 | 7½ Verein. Stahlw. Obl. 1951 | 41¼ |
| 6½ Preußen Obl. 52 | — | 6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951 | 29¾ |
| 7½ Dtsch. Rent Bk. Obl. 1950 | — | 7½ Rh.-Westf Elctr. Obl. 1950 | 93¼ |
| 7½ Pr. Pfdbr.-Bk. Pfdbr. 1953 | — | 6½ Phoenix Gold.-Obl. 1960 | 31¾ |
| 7½ Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbr. 1960 | — | 7½Siem.-H. ob.2930 | 30¾ |
| 7½ Dtsch. Kalisynd. Obl. S. A 1950 | 43 | 6½ R.W.E.-Ob. 1929 | 93¼ |
| 7½ Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1950 | — | Amsterdamsche Bank | 100 |
| 6½ Gelsenkirchen Goldnot. 1934 | — | Rotterdamsche Bank | 100 |
| 6½ Harp. Bergb.-Bk. Pfdbr. 1953 | 26 | Dtsch. Rijksbank | — |
| 6½ L. G. Farben Obl. 1945 | — | Wintershall A.-G. | — |
| 7½ Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951 | — | Allgem Kunstzijde A.vt. Rubb.Cy.Mij. | 31¼—31½ 98—99½ |
| | | Ndl. Scheepvrt. Unie | 82¾ |
| | | Muell.-Co.Winstd Pr. Montecatini | — |
| | | Dt. Reichsschulden-forderungen | — |

### Lustlos

**Amsterdam**, 2. Februar. Beeinflußt durch die lustlose Stimmung der gestrigen Newyorker Börse lag der Amsterdamer Fondsmarkt ohne Anregung. Die Umsatztätigkeit war gering, die Kurse neigten meist etwas zur Schwäche. Kgl. Petroleum 1½% niedriger, im Verlauf aber einen Teil wieder aufholend. Philips, Aku und Calve hielt behauptet, Unilevers etwas niedriger. Kautschukwerte kaum behauptet. Tälweise bei sehr stillem Geschäft ziemlich fest, Zuckeraktien meist etwas niedriger, ebenso Kulturbankanteile. Amerikanische Fonds still, bei etwas abbröckelnden Kursen. Der niederländische Anlagemarkt tendierte weiter fest.

## Berliner Devisenkurse

**Ruhigere Stimmung am Valutenmarkt**

Der Valutenmarkt hat sich nach den Interventionen der Währungsfonds weitgehend beruhigt, es sind nennenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen waren. Falls die Entscheidung über die Goldkäufe für den Verkehr der Vereinigten Staaten nochmals hinausgeschoben wird, ist auch wieder mit einem Eingehen kommen der Goldabtriebe zu rechnen. Das Verhältnis von Pfund zu Dollar blieb unverändert mit 4,81⅛. In Paris lagen heute Kabelnotierungen das Pfund stellte sich auf 74,35 und die amerikanische Valuta auf 15,24. In der Schweiz und in Holland waren die gestrigen Steigerungen zu hören. Die Reichsmark konnte in Amsterdam auf 59,37 anziehen, an den übrigen Plätzen war sie unverändert. Die nordischen Valuten wurden etwa 5 Cents höher bezahlt.

| Bank-disk. | Telegraphische Auszahlungen: | Vortag | 2. Februar Geld | 2. Februar Brief | 1. Februar Geld | 1. Februar Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 4 | Ägypten 1 ägypt. Pf. | 20,968 | 12,486 | 12,506 | 12,475 | 12,505 |
| 4 | Argentinien 1 Pap. | 1,782 | 0,628 | 0,632 | 0,628 | 0,632 |
| 4 | Belgien 100 Belga | 81,— | 58,17 | 58,31 | 58,17 | 58,31 |
| 4 | Brasilien 1 Milreis | 13,322 | 0,194 | 0,196 | 0,194 | 0,196 |
| 4 | Bulgarien 100 Lew. | —,— | 3,047 | 3,053 | 3,047 | 3,053 |
| 4 | Canada 1 n. Doll. | 4,06 | 2,500 | 2,506 | 2,497 | 2,501 |
| 4½ | Dänemark 100 Kr. | 112,50 | 54,43 | 54,56 | 54,46 | 54,45 |
| 5 | Danzig 100 Gulden | —,— | 81,27 | 81,39 | 81,25 | 81,35 |
| 4 | England 1 Pfund | 20,43 | 12,19 | 12,22 | 12,17 | 12,20 |
| 2½ | Estld. 100 estn. Kr. | —,— | 68,68 | 68,82 | 68,62 | 68,82 |
| 6½ | Finnland 100 f. M. | 81,— | 5,382 | 5,393 | 5,378 | 5,385 |
| 2½ | Frankreich 100 Fr. | 81,— | 16,41 | 16,45 | 16,41 | 16,45 |
| 5 | Griechenld. 100 D. | 81,— | 2,354 | 2,359 | 2,353 | 2,358 |
| 3½ | Holland 100 Gulden | 168,74 | 168,34 | 168,68 | 168,34 | 168,68 |
| 4 | Island 100 isl. Kr. | 112,50 | 55,16 | 55,28 | 55,09 | 55,21 |
| 4 | Italien 100 Lire | 81,— | 21,30 | 21,34 | 21,30 | 21,34 |
| 1.65 | Japan 1 Yen | —,— | 2,092 | 0,709 | 0,711 | 0,715 |
| 3 | Jugoslav 100 Din. | —,— | 5,949 | 5,969 | 5,949 | 5,969 |
| 7 | Lettland 100 Latts | —,— | 80,92 | 81,08 | 80,92 | 81,08 |
| 5 | Litauen 100 Litas | —,— | 41,68 | 41,82 | 41,68 | 41,82 |
| 4½ | Norwegen 100 Kr. | 112,50 | 61,26 | 61,38 | 61,19 | 61,31 |
| 3½ | Österreich 100 Sch. | 59,07 | 48,56 | 49,04 | 48,46 | 49,06 |
| 4 | Polen 100 Zloty | —,— | 46,77 | 47,00 | 46,90 | 47,09 |
| 6½ | Portugal 100 Esc. | 453,57 | 11,065 | 11,089 | 11,05 | 11,07 |
| 4 | Rumänien 100 Lei | —,— | 3,480 | 3,488 | 3,480 | 3,488 |
| 4½ | Schweden 100 Kr. | 112,50 | 62,84 | 62,99 | 62,76 | 62,98 |
| 3 | Schweiz 100 Fr. | 81,— | 80,72 | 80,88 | 80,72 | 80,88 |
| 3½ | Spanien 100 Peset. | 81,— | 34,04 | 34,12 | 34,00 | 34,08 |
| 5½ | Tschech. 100 Kr. | —,— | 10,40 | 10,42 | 10,40 | 10,42 |
| 7 | Türkei 1 türk. Pfd. | 18,466 | 1,977 | 1,983 | 1,973 | 1,977 |
| | Ungarn 100 Pengö | —,— | —,— | —,— | —,— | —,— |
| 4½ | Uruguay 1 Gold-P. | 4,264 | 1,049 | 1,051 | 1,049 | 1,051 |
| 4½ | V. St v. Amerika 1 D | 4,198 | 2,502 | 2,510 | 2,500 | 2,506 |

## Devisen-Schlußkurse des Auslandes

**Amsterdam**, 2. 2.

| | |
|---|---|
| Berlin | 59,37 |
| London | 7,249 |
| Newyork | 148,81 |
| Paris | 975,37 |
| Belgien | 34,49 |
| Schweiz | 47,75 |
| Italien | 27,91 |
| Madrid | 20,24 |
| Oslo | 36,40 |
| Kopenhagen | 32,35 |

**London**, 2. 2.

| | |
|---|---|
| Newyork | 487,19 |
| Montreal | 487,25 |
| Amsterdar | 734,25 |
| Paris | 74,34 |
| Brüssel | 21,091 |
| Italien | 37,50 |
| Berlin | 12,21 |
| Schweiz | 15,149 |
| Spanien | 35,85 |
| Kopenhagen | 22,10 |
| Stockholm | 19,396 |
| Oslo | 19,9094 |
| Lissabon | 110,12 |
| Helsingfors | 226,50 |
| Prag | 117,12 |
| Budapest | 27,60 |
| Belgrad | 210,00 |
| Sofia | 42,00 |
| Moskau | 9,63,43 |
| Bukarest | 487,50 |
| Istanbu | 10,00 |

* Ner Donnerstags

**Paris**, 2. 2.

| | |
|---|---|
| London | 73,81 |
| Newyor | 15,290 |
| Belgien | 35,175 |
| Spanien | 207,25 |
| Italien | 124,30 |
| Schweiz | 499,62 |
| Kopenhage | 337,15 |
| Holland | 1527,10 |
| Oslo | 372,00 |
| Stockholm | 383,10 |
| Helsinfor | 33,25 |

**Zürich**, 2. 2.

| | |
|---|---|
| Paris | 20,38 |
| London | 15,129 |
| Newyork | 3,10,70 |
| Belgien | 72,07 |
| Italien | 26,32 |
| Spanien | 42,22 |
| Holland | 209,05 |
| Berlin | 124,15 |
| Wien | —,— |
| Prag | offiz. Kurs 15,20 |

**Kopenhagen**, 2. 2.

| | |
|---|---|
| London | 22,40 |
| Newyork | 454,25 |
| Berlin | 181,75 |
| Paris | 30,34 |
| Amsterdam | 309,10 |
| Zürich | 148,25 |
| Rom | 39,05 |
| Stockholm | 100,25 |
| Oslo | 115,65 |
| Helsingfors | 9,9 |
| Prag | 19,30 |
| Wien | —,— |
| Warschau | 87,10 |

**Wien**, 2. 2.

| | |
|---|---|
| Amsterdam | 363,00 |
| Berlin | 215,96 |
| Budapest | —,— |
| Kopenhagen | 17,0- |
| London | 26,39 |
| Newyork | 539,20 |

**Prag**, 2. 2.

| | |
|---|---|
| Amsterdam | 10,21 |
| Berlin | 990,50 |
| Zürich | 775,12 |
| Oslo | 588,50 |
| Stockholm | 534,0 |

| | |
|---|---|
| Stockholm | 57,35 |
| Wien | — |
| Budapest | — |
| Prag | 6,184 |
| Belgrad | — |
| Warschau | — |
| Helsingfors | — |
| Privat diskontsatz | 8/16 |
| Bukarest | — |
| Yokohama | — |
| Buenos | — |

| | |
|---|---|
| Athen | 518,00 |
| Wien | 26,55 |
| Lettland | 15,35 |
| Warschau | 25,93 |
| BuenosAires | 31,50 |
| Rio Janeiro | 4,12 |
| Alexandria | 97,50 |
| Hongkong | 30,62 |
| Shangha | 1/350 |
| Yokohama | 1/260 |
| Australien | 123,00 |
| Mexiko | 11,05 |
| Neuseeland | 124,00 |
| Montevideo | 29,00 |
| Valparaise | — |
| Buenos auf London | 19,15 |
| Südafrika | 100,12 |
| Tägl. Geld | 7/8 |
| Privatdisk | 31—37 |
| Discont d. bk. v. England*) | — |

| | |
|---|---|
| Prag | 63,49 |
| Rumänien | 15,15 |
| Indochina | — |
| Wien | — |
| Berlin | 508,50 |
| Belgien | 82,25 |
| Rio d. Janeiro | — |
| Warschau | 296,50 |
| Portugal | — |
| Athen | — |
| Offiz. Bank diskont | — |

| | |
|---|---|
| Wien | — |
| Notenkurs | 57,30 |
| Stockholm | 78,00 |
| Oslo | 66,00 |
| Kopenhagen | 57,35 |
| Sofia | — |
| Prag | 12,91 |
| Warschau | 58,43 |
| Budapest | — |
| Belgrad | 7,0 |
| Athen | 2,90 |
| Istanbu | 7,45 |

**Oslo**, 2. 2.

| | |
|---|---|
| London | 19,96 |
| Berlin | 136,25 |
| Paris | 27,09 |
| Newyork | 410,5- |
| Amsterdam | 276,00 |
| Zürich | 18,75 |
| Helsingfors | 2,46 |
| Kopenhagen | 86,70 |
| Stockholm | 102,50 |
| Kopenhagen | 89,25 |
| Rom | 35,10 |
| Prag | 17,25 |
| Wien | — |
| Warschau | 77,50 |

| | |
|---|---|
| Paris | 35,44 |
| Zürich | 173,65 |
| Marknoten | — |
| Lirenoten | — |
| Belgrad | — |
| Tschech. Not. | — |
| Ungar. Not | — |

| | |
|---|---|
| London | 117,3- |
| Madrid | 32,-60 |
| Mailand | 204,15 |
| Newyork | 2,7,11 |
| Paris | 157,90 |
| Stockholm | 605,62 |

Offiz. Bank-diskont 5
Tägl. Geld 1/4
Monatsg. 1

**Terminsätze**

Pfund
per 1 Mt. 724,81
per 3 Mte 725,50

Dollar
per 1 Mt. 148,98
per 3 Mte 144,09

Rio a Lo-o p 90 Tage
Bombay London
Londo Bombay 1/616

Straitsc Singapur 2/417
Wochengeld 1/4
Bankkarzepte per 3 Mte 1/32—3/32
Schatzscheine per 3 Mte 3/32
Prima Handelswechsel 2—2½
Prima Bankwechsel 3—3½
Prolongationssatz für tägl Geld 1/2—1/4

| | |
|---|---|
| Privat diskontsatz | 1/16 |
| Tägl Geld | 1/16 |
| Wien | — |
| Berlin | 508,50 |
| Belgien | 82,25 |
| Rio d. Janeiro | — |
| Warschau | 296,50 |
| Portugal | — |
| Athen | — |
| Peseta per 1 Mt. | — |
| Lire p 1 Mt | — |

| | |
|---|---|
| Bukarest | 3,05 |
| Helsingfors | 5,25 |
| Buenos Aires | 79,00 |
| Japan | 86,50 |
| Privatdisk. Inland | 1/16 |
| Ausland | 2/16 |
| per 1 Mt | frei. |
| per 2 Mte | frei. |
| per 3 Mte | frei. |
| per 6 Mte | nar. |
| per 9 Mte | 9/16 |

**Stockholm**, 2. 2.

| | |
|---|---|
| London | 19,40 |
| Berlin | 15,50 |
| Paris | 26,20 |
| Brüsser | 3,00 |
| Schw. Plätze | 123,75 |
| Amsterdam | 268,75 |
| Kopenhagen | 76,85 |
| Oslo | 99,00 |
| Washington | 399,00 |
| Helsingfors | 4,80 |
| Rom | 34,25 |
| Prag | 16,75 |
| Wien | — |
| Warschau | 75,50 |

| | |
|---|---|
| Dollr. Not | — |
| Ungar Not | — |
| Schwed Not | — |
| Belgrad | — |
| Prag | — |
| Clearing Mk. | — |

| | |
|---|---|
| Wien | 564,90 |
| Marknoten | 900,00 |
| Poln Noten | 453,75 |
| Belgrad | 5,00 |
| Danzig | 784,00 |
| Warschau | 454,00 |

## Amsterdamer Börse

| | | | |
|---|---|---|---|
| Allg. Kunstzijde | 31¾ | Java-China-Japan | 3,— |
| Amsterdam Rubber | 1,— | Kon. Petroleum | 181,— |
| Aku | 3,— | Nederl. Kabelfabr. | 98,— |
| Amerik. Tabak | 31,— | Nederl. Scheepvrt. | 82¾ |
| Bataafsche Petr. | 18,— | Philips | 3,— |
| Calve | 3,— | Rubber Cy. | 1,— |
| Deli Batavia | 1,— | Senembah | 1,— |
| Dordtsche Petr. | 1,— | Unilever | 3,— |
| Handel Mij. | 1,— | Vereenigde Glas | 1,— |
| Holl. Amerik. Lijn | 1,— | Wessanen | 1,— |
| Holl. Kunstzijde | 1,— | Zuckerraffinerie | 1,— |
| Holl. Spoorweg | 1,— | | |

## Berliner Börse

| | | | |
|---|---|---|---|
| 5½ D. Reichsag. 33 Fl. | 100.70 | 100.70 | |
| 4½ Reichsbk.-Sch.B.1 | 100.70 | 100.70 | |
| 6½ Rh. Ldrbk. 1—2 | 98½ | 98½ | |
| 6½ " 3—4 | 97½ | 97½ | |
| 6½ " 5—6 | 97½ | 97½ | |
| **Stadtanleihen** | | | |
| 6½ Bln. Goldsch. 26 | 97¾ | 98¼ | |
| 6½ do. Verk. Anl. 28 | 97¾ | 98¼ | |
| 6½ Frkft. Schätze | — | — | |
| 6½ Kölner Schätze | 93¾ | 94 | |
| **Oeffentl. Kreditanstalten** | | | |
| 7½% Bln. Pfdbr.-A. | 94½ | 94½ | |
| Dt. Komm. Auslos.-Scheine I | 114½ | 114¾ | |
| Dt. Komm. Auslos.-Scheine II | 128 | 128½ | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 6½ Dt.Komm. Sch.31 | 100⅞ | — | — |
| 6½ Hann. Landes-kredit v. 1926 S.1 | — | 97 | 97 |
| do. 1927 Serie 2 | — | 97 | 97 |
| 6½ Old. Staatl. 25 | 96¾ | 97 | 97 |
| 6½ do. Serie 1—2 | 97 | 97 | 97 |
| 6½ do. Serie 3 | 97 | 97 | 97 |
| 6½ do. Serie 4 | 97 | 97 | 97 |
| 6½ do. Komm. 1 | — | 96½ | 96½ |
| 6½ do. Komm. 2 | 96½ | 96½ | 96½ |
| 6½ do. Komm. 3 | — | 96½ | 96½ |
| 5½% do. Liquid. | 96½ | 96¾ | 96¾ |
| 6½ Pr. Ldpfdbr. 3 | 97 | 97 | 97 |
| 6½ do. S. 11 | 97¼ | 97¼ | 97¼ |
| 6½ do. S. 17—18 | 97¼ | 97¼ | 97¼ |
| 6½ do. S. 21 | 97 | 97 | 97 |
| 6½ Pr. Ztrst. R. 23 | 96¾ | 96¾ | 96¾ |
| 6½ do. R. 24 | 96¾ | 96¾ | 96¾ |
| 6½ do. R. 25—27 | 96¾ | 96¾ | 96¾ |
| 6½ do. R. 28 | 96¾ | 96¾ | 96¾ |
| 6½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr. | 94½ | 93¾ | 94 |
| 6½ Ostpr. Ldschftl. Goldpfdbr. | 93¾ | 93½ | 93¾ |
| 6½ Schlesw. Holst. Ldsch. Goldpfbr. 24 | 93,90 | 94 | 94 |
| 6½ Westf. Ldschftl. Goldpfdbr. | 93½ | 94 | 94 |

**Hypothekenbanken**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 6½ Braunschweig. Hann. v. 1929 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Goth. Grundkredit 4. 5. 29 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Hann. Bodenkredit 13. 14 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Meininger Hypoth. Bank R. 5 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Pr. Centralbod. 28 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Pr. Hypoth. 1—3 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4. 6. 10. 13 | 96 | 96 | |
| 5½ Schl. Hl. Idsch. A 30 | 94¾ | 94¾ | |
| 6½ Berl. Hyp. 15 | 96 | 96 | |
| 8½ Berl. Hyp. K. Obl. 6 | 96½ | 96½ | |
| 6½ Pr. Centr. B. Liquid. | 96⅞ | 96⅞ | |
| 6½ Pr. Pfdbr. Komm. 20 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Pr. Ctr. Bod. G 24 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ do. Komm. 27 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ do. do. 27—28 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Pr. Ztrst. R. 19 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Pr. Ztrst. R. 20 | 96¾ | 96¾ | |
| 6½ Hann. Landesk. S. 1 | 97¼ | 97 | |
| 6½ Hann. Landesk. | 97¼ | 97 | |

**Kommunal-Obligationen**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 6½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21 | 94¾ | 94¾ | |
| 6½ Pr. Ctr. Bod. Komm. 25—28 | 94¾ | 94¾ | |
| 6½ Rh. Westf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6 | 94¾ | 94 | |

**Industrie-Obligationen**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 6½ Dt. Linoleum | 98½ | — | |
| 6½ Klöckenwerke | 93¾ | 93¾ | |
| 6½ Thür. Elek. L. | 93¾ | 93¾ | |
| 6½ Verein. Stahl | 97,40 | 96¾ | |
| 6½ Zuckerkredit | 100 | — | |

**Aust. Staatsanleihen**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 4½% Oest. St. 14 | 36½ | 38 | |
| 4½% Ung. St. 13 | 8,40 | 8,05 | |
| 4½% Ung. St. 14 | 8,40 | 8,05 | |
| 4½ Mexik. abg. | — | — | |
| 5½ Mexik. abg. | 10,62 | 11 | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Steuergutscheine** | | | |
| fällig | 2. 2. | 1. 2. | 30. 1. |
| 1934 | 103⅜ | 103⅜ | 103⅜ |
| 1935 | 103⅜ | 103⅜ | 103⅜ |
| 1936 | 103⅜ | 103⅜ | |
| 1937 | 103⅜ | 103⅜ | |
| 1938 | 103⅜ | 103⅜ | |
| Steuersch. V. K. | 104½ | 104½ | |

**Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung**

| Fällig 1. 4. | Alte Geld | Alte Brief | Neue Geld | Neue Brief |
|---|---|---|---|---|
| 1925 | 99⅜ | — | — | — |
| 1926 | 99⅜ | — | — | — |
| 1927 | 100⅞ | — | 100⅞ | — |
| 1928 | 99⅜ | — | — | — |
| 1929 | 99¾ | 99¾ | 100⅛ | — |
| 1930 | 99⅜ | 99⅜ | 99⅛ | — |
| 1931 | 99⅜ | 99⅜ | 99⅛ | — |
| 1932 | 98¾ | 98¾ | 99⅛ | — |
| 1933 | 98¾ | 98¾ | 99⅛ | — |
| 1934 | 98¾ | 98¾ | 99⅛ | — |
| 1935 | 98¾ | 98¾ | 99⅛ | — |
| 1936 | 98¾ | 98¾ | 99⅛ | — |
| 1937 | 98¾ | 98¾ | 99⅛ | — |
| 1938 | 98¾ | 98¾ | 99⅛ | — |

**Wiederaufbau-Zuschläge**

| | | |
|---|---|---|
| 1944/45 | 69¾ | 70¾ |
| 1946/48 | 69¾ | 70¾ |

**Aktien**

**Verkehrswesen**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hamb. Hochbahn-A. | — | 91¾ | |
| Hans. Ueberl. | — | 110 | |
| Lübeck-Büch. | — | — | |

**Banken**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Allg. D. Cr.-Anst. | 74¾ | 73¾ | |
| Bayr. Hyp. u. Wb. | 100 | 100 | |
| Bayr. Ver.-Bk. | 100 | 100 | |
| Berl. Handelsg. | 91¾ | 91¾ | |
| D.-D. Bank | 84¾ | 84½ | |
| Comm.- u. Priv. | 82¼ | 81 | |
| Dt. Asiat. Bank | 21¾ | 21 | |
| D. Uebers.-Bk. | 69½ | 65¾ | |
| Dresdner Bank | 83¾ | 83¼ | |
| Hamb. Hyp.-B. | 69½ | 69 | |
| Oldbo. Landb. | 63½ | 64 | |
| Ostd. Spar- u. L. | 43 | — | |

**Industrie**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Adler P.-Zem. | — | 30½ | 31½ |
| Allg. Elektr.-G | 30½ | 31½ | |
| Alsen P.-Cem. | 131½ | — | |
| Alten-Werke | 44¼ | 44½ | |
| Brem.-Besigh. | — | — | |
| Br.Allg.Gas-u.El. | 120 | 121 | |
| Bremer Vulkan | 108½ | 109½ | |
| Dt. Asphalt | — | — | |
| Dt. Baumw. | 106 | 107 | |
| Dt. Spiegelgl. | — | — | |
| Dt. Steinzeug | — | 115 | — |
| Dt. Ton u. Stein | 95½ | 95½ | |
| Dynam. Nobel | 99¼ | 99 | |
| Germ. Portl. | 90½ | 90½ | |
| Gebr. Goedhardt | 87¼ | 86 | |
| Hackethal | 98 | 98 | |
| Hageda | 93¾ | 93¾ | |
| Harpener Bergbau | 82¾ | 82¼ | |
| Hartg. Gummi | 35 | 34 | |
| Hemmoor P. | 114½ | — | |
| Hoffm. Stärke | 119¾ | — | |
| Klöckner-Werke | 93¾ | 93¾ | |
| Kölnitz Led. | 99¾ | 96½ | |
| Kromschröd. | 98¾ | 98 | |
| Küpperbusch | 112½ | 108 | |
| Lind. Eismasch | 107 | 111 | |
| Mask. Buckau | 107 | 108 | |
| Maximilhütte | — | 134½ | |
| Meyer-Kiffa. | 74 | 75 | |
| Mitteld. Stahl | 80 | 80 | |
| Müll. Werke | — | — | |
| Nordd. Eisw. | 105 | 107 | |
| Nordd. Wollkämmerei | — | — | |
| Nordd. Trikotwerk. | 55 | 55½ | |
| „Nordsee" D. H. | — | 123 | |
| Nordw. Kraft | — | — | |
| Phön. Braunk. | — | — | |
| Porphyrw. | 125½ | 125½ | |
| Rh.-W. Kalk | — | 111 | |
| Rhein. Braunk. | 98¾ | 98¾ | |
| Rositz. Zem. | 55 | 54 | |
| Sarotti Sch. | 89 | 89 | |
| Schl. Portl. Zem. | 132 | 132 | |
| Thür'i Gelf. | — | 85 | |
| Ver. D. Nickel | 115¾ | 116½ | |
| Ver. Glanzstoff | — | — | |
| Wanderer W. | 131 | 132 | |

**Kolonialwerte**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Dtsch.-Ostafrika | 71¾ | 71¾ | |
| Neuguinea | — | — | |
| Schantung Hd. AG. | 60½ | — | |

## Fortlaufende Notierungen

| | Anfangs-Kurs | Schluß-Kurs | Einheitskurs 1. 2. | Einheitskurs 31. 1. |
|---|---|---|---|---|
| Dt. Atl. Aust. Scheine | 113⅞ | 113¾ | 112.50 | 113.37 |
| einschl. 1% Ablösungsch. | | | | |
| 4½ Hoesch Eisen- und Stahl-RM Anleihe | 99¼ | 99¼ | 99.62 | 99.50 |
| 6½ Pfdr. Krupp-RM-Anleihe | 99¼ | 99¼ | 99.50 | 99.— |
| 7½ Mitteld. Stahl-RM-A. | 99¾ | 99¼ | 98.75 | 98.50 |
| 7½ Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B | 99¾ | 97½ | 96.75 | 96.37 |
| Accumulatoren-Fabrik | 160½ | 160 | 160.— | 161.— |
| Allgem. Kunstzijde Unie | 31¼ | 31¼ | 30.50 | 30.—, |
| Allg. Elektrizitäts.-Ges | 31⅜ | 30¾ | 31.62 | 31.37 |
| Aschaffenburger Zellstof | 71¾ | 72 | 72.— | 71.— |
| Bayer. Motoren-Werke | 124½ | 124½ | 123.75 | 124.— |
| Bemberg | 114½ | 113½ | 113.75 | 114.— |
| Julius Berger Tiefbau | 117¾ | 117¾ | 117.— | 118.— |
| Berlin-Karlsruher Ind | 115 | 115 | 113.75 | 114.— |
| Bl. Kraft u. Licht G. A | 143½ | 143½ | 143.75 | 142.67 |
| Berl. Maschinenbau | 109 | 109 | 108.87 | 108.50 |
| Braunk. u. Brik.(Bubiag) | — | — | — | 175.— |
| Bremer Wollkämmerei | 151¾ | 151¾ | 147.25 | 148.50 |
| Buderus Eisenwerke | 92¾ | 92¾ | 92.— | 92.25 |
| Charlottenb. Wasserwrk. | 120½ | 119½ | 119.37 | 118.37 |
| Chem. von Heyden | 96¾ | 96¾ | 95.87 | 95.—, |
| Comp. Hispano S. A-C | — | — | 199.50 | — |
| Dt. Gas- u. Ges. D | 119¾ | 119¾ | — | 120.75 |
| Continentale Gummiw. | 147½ | 147½ | 146.50 | 146.50 |

## Leichter Ultimo bei der Reichsbank

**Berlin**, 2. Februar. Der Reichsbankausweis vom 31. Januar zeigt ein normales Bild. Die Erhöhung der gesamten Kapitalanlage um 301,3 auf 4461,6 Mill. RM liegt zwar etwas über der Belastung, die Ultimo Januar 1934 mit 285,4 Mill. RM verzeichnet wurde. Wenn man aber die außerordentlich große Entlastung während des Januar berücksichtigt, die bekanntlich 164,4 Mill. RM Ultimo-Dezemberanspannung betrug, so ist die Januarbelastung nicht sonderlich groß.

Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 274,2 auf 3619,7 Mill. RM, an Lombardforderungen um 25,1 auf 81,2, an deckungsfähigen Wertpapieren um 1,0 auf 440,8, an Reichsschatzwechseln um 1,0 auf 1,2 und an sonstigen Wertpapieren um 0,1 auf 318,7 Mill. RM zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 272,1 Mill. RM in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 231,2 auf 3660,1 Mill. RM, derjenige an Rentenbankscheinen um 40,9 auf 393,6 Mill. RM erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 122,3 auf 1452,6 Mill. RM zu.

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich am 31. Januar auf 5676 Mill. RM gegen 5989 Mill. RM zum entsprechenden Zeitpunkt des Vormonats und 5429 Mill. RM zur entsprechenden Vorjahrzeit. Die Abnahme der sontigen Aktiven um 58,6 auf 610,4 Mill. RM hängt damit zusammen, daß Rentenbankscheine neu in den Verkehr geleitet worden sind. Die Verringerung der Giro-Guthaben um 116,8 auf 822,0 Mill. RM entfällt zum größten Teil auf die öffentlichen Konten, während die privaten kaum verändert sind. Das ist auch darauf zurückzuführen, daß Monatsbilanzen für Januar nicht aufgestellt werden, und die Banken daher eine Verbesserung des Liquiditätsstatus durch Anhäufung

# Schiffahrt und Schiffbau

## Bessere Durchschnittsbesetzung der Schiffe des NDL.

### Der Nordatlantische Passagierverkehr

**Bremen**, 2. Februar. Ueber die Auswirkungen des Passagegeschäftes auf dem Nordatlantik geben zuverlässige Statistiken erschöpfenden Aufschluß, die jetzt vollständig vorliegen. So hat z. B. der Norddeutsche Lloyd, obwohl auch er sich dem allgemeinen weiteren Rückgang in der Anzahl der beförderten Passagiere nicht entziehen konnte — beim NDL. war ein Totalrückgang von 77 497 Passagieren im Jahre 1933 auf 65 214 Passagiere im Vorjahre zu verzeichnen —, mit seinen Beförderungszahlen einen Anteil am gesamten Nordatlantik-Verkehr von 14,19 %. Er steht damit trotzdem noch immer an zweiter Stelle neben der Cunard/White Star Ltd., die ja bekanntlich im 3. Quartal des vergangenen Jahres aus der Zusammenlegung der beiden englischen Reedereien entstanden ist. Vergleicht man die Resultate der beiden englischen Gesellschaften getrennt mit der Anzahl der vom Norddeutschen Lloyd nach Nordamerika beförderten Passagiere, so steht der Norddeutsche Lloyd auch wie im Vorjahre an erster Stelle der Schiffahrtslinien.

Durch eine Gegenüberstellung des Rückganges der Lloyd-Passagierzahlen, der prozentual 15,85 % ausmacht, und der Veränderung der Lloyd-Abfahrten, die sich gegenüber dem Vorjahre um 36,99 % verringert haben, wird es hinreichend klar, daß dieser zahlenmäßige Verlust durch eine größere Ausnutzung der Schiffe wieder aufgewogen wurde. Die durch die Reduzierung der Abfahrten im Nordatlantik-Verkehr freigewordene Tonnage wurde zum Teil in der Erholungsreisen-Fahrt nutzbringend angesetzt, und es konnten hierdurch die allgemeinen bessere Ergebnisse erzielt werden.

Mit dem Ziel vor Augen, der deutschen Schiffahrt auf dem Nordatlantik durch vorsichtigste Fahrplanpolitik eine möglichst große Rentabilität zu garantieren, ist es auch gelungen, eine erheblich bessere Durchschnittsbesetzung als im Vorjahre zu erzielen. Bei einer Total-Durchschnittsbesetzung sämtlicher Schiffe der Nordatlantik-Route von 359 Passagieren pro Reise marschiert der NDL. mit 677 Passagieren Durchschnitt für seine Nordamerika-Flotte gegenüber 507 im Jahre 1933 an der Spitze sämtlicher im Nordatlantik-Verkehr stehenden Reedereien.

### Bremens Seeschiffsverkehr im Januar

**Bremen**, 2. Februar. Im Januar kamen in den bremischen Häfen 504 Seeschiffe mit 604 141 NRT. an gegen 573 Seeschiffe mit 634 741 NRT. im Dezember und 471 Schiffe mit 635 354 NRT. im Januar 1934. Dabei sind Schiffe, die nacheinander mehrere bremische Häfen anliefen, nur einmal gezählt. — Die Ankünfte in den stadtbremischen Häfen beliefen sich im Januar 1935 auf 479 Schiffe mit 440 254 NRT. gegen 546 Schiffe mit 477 083 NRT. im Dezember 1934 und 437 Schiffe mit 464 123 NRT. im Januar 1934.

### Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Infolge der geringen Nachfrage nach Getreideladungen im Warenmarkt und der sehr unsicheren Haltung nach der Ostmarktfahrt war das Chartergeschäft heute allgemein sehr klein. Es war daher auch die außergewöhnliche Tatsache zu verzeichnen, daß bis Börsenschluß kein einziger Abschluß in Heimfrachtenmarkt bekannt wurde. Außerordentlich enttäuschend dürfte sich auch außerdem das ausgehende Kohlengeschäft, was wiederum auf überreiches Tonnageangebot zurückzuführen sein dürfte.

Im La Plata-Fahrt ließen sich heute Schiffe mit Februar-Ladebereitschaft ebenso wie ganz prompte

### Sturmwarnung

**Von der deutschen Seewarte wurde am 2. Febr. um 10,38 Uhr folgende Sturmwarnung für die südliche Nordseeküste erlassen: Gefahr schwerer Nordweststurm**

Dampfer kaum unterbringen. Die Befrachter akzeptierten jedoch weitere Tonnage zu den augenblicklichen sehr niedrigen Raten. Es zirkulierten einige Ladungen für Getreide nach Europa, von den Häfen der vereinigten Staaten lag weiterhin einige Nachfrage nach Eisenschrott vor, gleichfalls schloß man einige mittelgroße Schiffe auf Zeitcharterbasis für Westindien-Rundreisen. Das Nordpazifikgeschäft blieb ruhig, was auf das sehr schlechte Wetter in diesen Bezirken zurückzuführen war.

Ebenso wie das australische Getreidegeschäft blieben die Sojabohnenmärkte heute absolut tot. Von den Reisverschiffungshäfen ließen sich einige Ladungen bearbeiten. Abschlüsse wurden jedoch nicht bekannt. Im Schwarzen Meer war eine etwas lebhaftere Charteraktivität zu beobachten. Ein 8569-Tonnen-Schiff wurde mit Februar-Liegetagen nach Wladiwostok zu 4/7— geschlossen. Ferner wurde bekannt, daß ungefähr sechs griechische Dampfer auf Ladungen vom Schwarzen Meer gegenüber von einem englischen Schiff verhandelten. Ein Dampfer mittlerer Größe konnte mit Stückgut vom Schwarzen Meer sowohl wie La-Plata-Häfen zu ab 12/9 f. i. o. befrachtet werden. Die Aussichten für eine baldige Wiederaufnahme der Charteraktivität für ägyptische Baumwollsaat dürften günstig sein. —

**Abschlüsse**

Java–India D „— — Marx", 7000 t, ab 10/6, Basis Zucker, Marx. — Schwarzes Meer–Wladiwostok, Dampfer der Linie Rethymnis & Kulukundis, 8500 t, ab Ost-See, 6/— nach Vancouver, Februar. Genselling. — Schwarzmeer–vier La-Plata-Häfen zu ab 12/9 f. i. o. befrachtet werden. Die Aussichten für eine baldige Wiederaufnahme der Charteraktivität für ägyptische Baumwollsaat dürften günstig sein. —

### Nachrichten für Seefahrer

**Bremen**, 2. Februar. Preußisches Wasserbauamt Norden teilt mit:

Quattrotief-Inseln, Norderney, Dove-Tief. Leuchttonnen erloschen. (Siehe Lfv. Nr. 2317 und 3318).

Angaben: Die Leuchtfeuerungstonne vor dem Dove-Tief wird ausgelegt. Tonnenstelle „D 2". Das Dove-Tief sind erloschen; sie werden bei ruhigem Wetter wieder angezündet.

### Wasserstände

**Hochwasserzeiten**

Unterschied gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min.. Norderneum 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

| Datum | Bremen-Stadt | Vegesack | Bremerhav. |
|---|---|---|---|
| 4. Februar | 3,11 | 15,53 | 2,41 | 15,23 | 0,36 | 13,18 |
| 5. Februar | 4,09 | 16,48 | 3,29 | 16,18 | 1,34 | 14,13 |
| 6. Februar | 5,01 | 17,38 | 4,21 | 17,08 | 2,26 | 15,03 |
| 7. Februar | 5,48 | 18,22 | 5,18 | 17,53 | 3,13 | 15,47 |
| 8. Februar | 6,31 | 19,01 | 6,05 | 18,35 | 3,56 | 16,30 |
| 8. Februar | 7,13 | 19,47 | 6,48 | 19,17 | 4,38 | 17,12 |
| 9. Februar | 7,55 | 20,24 | 7,25 | 19,54 | 5,20 | 17,49 |

### Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

**Angekommene Seeschiffe am 1. Februar:**

Valdarno ital. von Livorno, Nic. Haye & Co., Nordd. Hütte.

**Angekommene Seeschiffe am 2. Februar:**

City of Hamburg amerik. von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17, Dortmund dtsch. von Australien, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 15, Wolle, Akka dtsch. von Hamburg, Böning & Co., Hafen II, Sch. 18, Baumwolle, Gerste, Bremen dtsch. von Hamburg, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen I, Sch. 8, Helen Claussen dan. von Aalborg, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 4 Stückgut, Proeris engl. von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 5, Stückgut, Pamia ital. von Genua, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 6, Stückgut, Stormsee dtsch. von Kolberg, Nic. Haye & Co., Getreide-Anlage, Gerste, Hafer.

**Abgegangene Seeschiffe am 1. Februar:**

Neptun dtsch. nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut, Nixe dtsch. nach Stockholm, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut, Feronia dtsch. nach Norwegen, D. G. Neptun, Stückgut, Visurgis dtsch. nach Stettin, Argo-Reederei AG., Stückgut, Maashaven holl. nach Rotterdam, Nic. Haye & Co., Restladung, Empatorie Nic. Haye & Co., Stückgut, J. Klingenberg, Restladung, Hermes dtsch. nach Valencia, Rab. & Stadtl., Stückgut, Barchus dtsch. nach Wesermünde, D. G. Neptun, Ms Mars dtsch. nach London, Gebr. Specht, Restladung, Holstenau dtsch. nach Belfast, Nic. Haye & Co., Stückgut.

**Abgegangene Seeschiffe am 2. Februar:**

Valencia dtsch. nach Italien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Kohle, Jason Norway, dtsch. nach Bremen, Danelsberg, Stückgut, Finland engl. nach Liverpool, Carl Schölle, Stückgut, Rhineland engl. nach Glasgow, Carl Schölle, Stückgut, Hansa dtsch. nach Hull, Herm Danelsberg Stückgut, Adler dtsch. nach London, Argo-Reederei AG., Stückgut, Aachen dtsch. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut, Helen Claussen dän. nach Jütland Nic. Haye & Co., Stückgut, Juno dtsch. nach dem Rhein, Gerstel, Stückgut, Esseu dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung, Frankenwald dtsch. nach Hull, Rab. & Stadtl, Restladung Dortmund dtsch. nach Hamburg, aCrl J. Klingenberg, Restladung, Lightfoot engl. nach Engl. land, Nic. Haye & Co., leer.

### Liegeplätze der Seeschiffe

**in den stadtbremischen Häfen**

**am Sonntag, 3. Februar**

**Hafen I:** Condor I, Kong Björn 3, Mercur 9.

**Hafen II:** Wega 1, Ms Seefalke II, Akka 18, Fernwood (Erzplatz).

**Getreide-Anlage:** Sturmsee.

**Hohentorshafen:** Hecht (Rud. Schmedes).

**Industriehafen:** Flora, Cartagena (Gebr. Röhling), Atlanga, Hansa (Nordd. Hütte), Wilmar (Kohlenhandel).

**Werft:** Christel Vinnen (Dock III).

**Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd**

**Bremerhaven:** Berlin, Der Deutsche, General von Steuben, Sierra Cordoba, Sierra Ventana, Stuttgart, Aachen, Abia, Arkona, Crefeld.

**Hamburg:** Alsya, Alrich, Chemnitz, Lasbek, Porta, Ahana, Aquila, Haimon, Oder.

Das Schreiben schnell und leicht gemacht: Soennecken 808 1 Gros RM 2.60 · 12 Federn 25 Rpf

# Schiffsbewegungen

### Getreideverkehr auf der Weser

**Vom Schrazen Meer:** Elswick Park von Novorossisk, unbest. Brake. — **Von La Plata:** Hessen von Bahia Blanca, unbest. Weser, — **Von der Westküste Afrika.** 4. 2. in Bremen. Niederwald 9. 2. in Bremen. Amison 11. 2. in Bremen, Senus 12. 2. in Weser. Amsel 14. 2. an Weser. Tübingen 18. an Weser. Delos 4. 3. an Weser Morea Anfang März an Weser. Hersteles Anfang März an Weser. Athenus D. Kyloniels unbest. Weser. Delphin unbest. Weser. — **Von Ostasien und Indien.** Lichtenfels von Basrah 7. 2. in Bremen. Crefeld von Hongkong, 22. 2. an Weser. Neuenfels von Basrah, 5. 3. an Weser. Weißenfels von Basrah, Ende März an Weser. — **Von der Westküste** Oskar Friedrich 31. 1. von Königsberg, 2. 2. in Brake. Jupiter 2. 2. in Königsberg, 2. 2. in Bremen. Cassius 2. 2. von Königsberg, 5. 2. an Weser. Priamus 3. 2. von Königsberg, 7. 2. an Weser. Achilles 6. 2. von Königsberg, 9. 2. an Weser. Athenus D. Kyloniels Königsberg, 14. 2. an Weser. Irene 2. von Danzig, 5. 2. an Weser. Hektor 2. von Danzig, 6. 2. an Bremen.

**Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross** Johannes II von Stettin, 4. 2. in Bremen. Alita von Stettin, 7. 2. in Bremen.

**Norddeutscher Lloyd. Bremen.** Aachen 1. an Bremerhaven. Alimnia 1. an Antwerpen. Amsel 31. 1. ab Algier nach Rotterdam. Angora 1. an Izmir. Attika 1. Azoren passiert nach Bordeaux. Braunfels 31. an Southampton. Akka 2. Rotesand passiert nach Bremen. Ala Cairo 1. an Famagusta. Aachen 1. ab Rotterdam nach Hamburg. Donau 2. ab Foochow n. Hongkong. Bremen 1. ab Colombo nach Buenaventura. MS Havel 2. an Dairen. Charterdampfer Rhön 2. ab Hamburg, Neckar 1. ab Barcelona nach Genua. Saarbrücken 1. ab Antwerpen nach Las Palmas. Charterdampfer Rhön 1. ab Para nach Bremen. Scheer 1. ab Antwerpen nach Piräeus. Ulm 31. 1. ab Istanbul nach Burgas. Witram 1. ab Stockholm nach London.

**Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt Bremen-Hamburg.** Ankommen am 2. Februar: ML Tic (Folkers) von Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 127 (Meyer) von Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 134 (Hahn) von Hamburg, Stückgüter.

**Bremen-Stadt abgegangen am 2. Februar:**

Seeleichter 96 (Pleil) nach Hamburg, Holz. Seeleichter 135 (Rüdel) nach Hamburg, Stückgüter.

**In der Zeit vom 3. bis 9. Februar sind auf der Weser zu erwarten:**

Seeleichter 94, 152, 165 von Hamburg, Nordd. Lloyd, Schleppschiffahrt, Hafen I. Stückgüter. Seeleichter 166, 166–20 von Hamburg, Seeleichter 167, 168 am 8., Seeleichter 164 am 9. von Hamburg, Nordd. Lloyd, Schleppschiffahrt, Hafen I Stückgüter.

**Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa". Bremen.** Drachenfels 2. von Porebunder. Lahneck 2. von Billbao nach La Coruna. Lichtenfels 2. in Antwerpen. Marienfels 1. in Tamatave. Neuenfels 31. von Bushir Ockenfels 2. in Bombay. Sturmfels 31. von Aigier. Wildenfels 1. von Rotterdam. Wolfsburg 2. von Aden.

**Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen.** Achilles 1. in Königsberg. Atlas 1. von Cartagena nach Bremen. Bacchus 1. in Wesermünde (Stück). Diana 1. von Dronthaim nach Bergen. Egeria 2. von Königsberg nach Bremen. Elin 2. Lobith passiert nach Rotterdam. Ms Faun 1. in Sandefjord. Ms Handfarache. Irene 1. in Danzig. Juno 2. von Bremen nach Kopenhagen. Jupiter 2. Hollerau passiert nach Bremen. Mars 1. von Bremen nach Königsberg. Neptun 2. von Köln nach Rotterdam. Niobe 2. in Kopenhagen. Rhea 1. in Riga. Phoebus 1. von Danzig nach Bremen Saturn 1. von Santander nach Hilton. Saturn 1. in Lissabon. Stella 1. von Hull nach Rotterdam. Theseus 1. von Bremen nach Gothenburg. Victoria 1. von Stockholm nach Bremen. Vulkan 1. in Kopenhagen. Hans Carl 1. von Danzig nach Amsterdam.

**Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen.** Adler 1. von Bremen nach Immingham. Admiral 2. von Bremen nach Hull. Amisia 1. von London nach Hamburg. Drossel 1. von Reval nach Leith. Falke 1. an Bordeaux. Falke 2. von Bremen nach Hull. Hans 1. von Newcastle nach Bremen. Lerche 1. Holtenau passiert nach Schweden. Lerche 2. in Bremen. Ms Schwalbe 1. an Riga. Schwan 2. von London nach Bremen. Visurgis 1. von Bremen nach Stettin.

**Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen.** Glockenfels 1. von Boston. Greifswald 2. ab Ingesund. Heddernheim 1. in Baltimore. Kelkheim 17. 1. in Jacksonville. Kronstein 29. 1. Dover passiert. **Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos Linien). Ostküste Nordamerika** und Golfhäfen. Albert Ballin 2. von Cherbourg. Idarwald 31. in Neuorleans. — **Westküste Nordamerika:** Bad Ischl 31. von Liverpool nach La Havre. — **Westindien:** Frankenwald 2. von Puerto Barrios nach Santa Marta. — **Westindien/Mittelamerika:** Ms Phoenicia 1. in Tampico. Ms Rendsburg 1. von Puerto Barrios nach Grave. — **Westküste Südamerika:** MS Spreewald 1. in Guayaquil. Kassel 1. ab Arica nach Iquique. Saarstein 31. von Santos nach Neuorleans, Zwischenreise.

**Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Ges.** Veranstalten regelm. Fahrten von Hamburg nach Mittel-Brasilien. Cuxhaven pass. Cap Norte 1. von Vigo nach Bourgone sim General Artigas 1. von Lissabon nach Madeira. Rosario San Marin 1. in Bahia, Ms Monte Rosa 2. Oaessan' pass MS Monte Pascoal 31 in Santos, MS Monte Olivia 1. von Buenos Aires, MS Bahia 1. in Bahia. Westerwald 1. Vlissingen pass. Pernambuco 1. in Antwerpen. Paraguay 1. von Parnagua nach Mexiko. Ludwigsfelde 1. in Cabedello. Entrepinos 31. in Hamburg.

**Deutsche Afrika-Linien (Woermann-Linie - Deutsche Ost-Afrika-Linie — Hamburg-Bremer Afrika-Linie.) Süd- und Ostafrika:** Wangoni 31. in Kapstadt. Mutasa 31. in Durban. Adolph Woermann 1. von Durban.

**Deutsche Levante-Linie.** Alimnia 1. in Antwerpen. Andros 1. in Piraeus. Angora 1. in Izmir, MS Cairo 1. von Larnaca nach Limassol. Cavalla 1. von Piräeus nach Dardanellen. Chios 1. in Gothenburg. Delos 1. von Catacolo nach Zanthe. Derindje 1. von Adalia nach Piräeus. Heraklion 1. in Barcelona. Ikaria Salonik. Schürbek 1. von Cavalla nach Yerakino. Star 1. von Piräeus nach Antwerpen. Troja 1. Gibraltar pass. Um 1. in Burgas.

**Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg.** Ditmar 1. in Finisterre passiert. Ms Fuhlsbüttel Pfanzer 31. 1. Madeira passiert. Kersten Miles 15. 1. Lizard passiert. Simon v. Utrecht 18. 1. ab Houston. Memphis 2. in Finisterre passiert. Ms Schwalbe 1. an Riga. Schwan 2. von London nach Bremen. Visurgis 1. von Bremen nach Stettin.

**Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen.** Glockenfels 1. von Boston. Greifswald 2. ab Ingesund. Heddernheim 1. in Baltimore. Kelkheim 17. 1. in Jacksonville. Kronstein 29. 1. Dover passiert.

**Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos Linien). Ostküste Nordamerika** und Golfhäfen. Albert Ballin 2. von Cherbourg. Idarwald 31. in Neuorleans. — **Westküste Nordamerika:** Bad Ischl 31. von Liverpool nach La Havre. — **Westindien:** Frankenwald 2. von Puerto Barrios nach Santa Marta. — **Westindien/Mittelamerika:** Ms Phoenicia 1. in Tampico. Ms Rendsburg 1. von Puerto Barrios nach Grave. — **Westküste Südamerika:** MS Spreewald 1. in Guayaquil. Kassel 1. ab Arica nach Iquique. Saarstein 31. von Santos nach Neuorleans, Zwischenreise.

**Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Ges.** Veranstalten regelm. Fahrten von Hamburg nach Mittel-Brasilien. Cuxhaven pass. Cap Norte 1. von Vigo nach Bourgone sim General Artigas 1. von Lissabon nach Madeira. Rosario San Marin 1. in Bahia, Ms Monte Rosa 2. Oaessan' pass MS Monte Pascoal 31 in Santos, MS Monte Olivia 1. von Buenos Aires, MS Bahia 1. in Bahia. Westerwald 1. Vlissingen pass. Pernambuco 1. in Antwerpen. Paraguay 1. von Parnagua nach Mexiko. Ludwigsfelde 1. in Cabedello. Entrepinos 31. in Hamburg.

**Deutsche Afrika-Linien (Woermann-Linie - Deutsche Ost-Afrika-Linie — Hamburg-Bremer Afrika-Linie.) Süd- und Ostafrika:** Wangoni 31. in Kapstadt. Mutasa 31. in Durban. Adolph Woermann 1. von Durban.

**Deutsche Levante-Linie.** Alimnia 1. in Antwerpen. Andros 1. in Piraeus. Angora 1. in Izmir, MS Cairo 1. von Larnaca nach Limassol. Cavalla 1. von Piräeus nach Dardanellen. Chios 1. in Gothenburg. Delos 1. von Catacolo nach Zanthe. Derindje 1. von Adalia nach Piräeus. Heraklion 1. in Barcelona. Ikaria Salonik. Schürbek 1. von Cavalla nach Yerakino. Star 1. von Piräeus nach Antwerpen. Troja 1. Gibraltar pass. Um 1. in Burgas.

**Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg.** Ditmar 1. in Finisterre passiert. Ms Fuhlsbüttel Pfanzer 31. 1. Madeira passiert. Kersten Miles 15. 1. Lizard passiert. Simon v. Utrecht 18. 1. ab Houston. Memphis 2. in Finisterre passiert. Ms Schwalbe 1. an Riga.

**Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg.** Panther 1. Canarische Inseln pass. Pianet 1. in Dünkirchen.

**Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg.** Listoa 1. von Antwerpen nach Casablanca. Larache 1. in Casablanca, Pasajes 1. in Sesfi. Asta 1. von Bilbao nach Hamburg. Tarifa 1. von Bilbao nach Mogador, August Schultze 1. Quessant pass. Bilbao 1. in Alexandrien. Ibiza 2. von

**Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg.** Alicante 31. 1. von Hamburg nach Malaga. Capri 31. 1. in Finisterre passiert. Valencia nach Hamburg. Catania 31. 1. in Civitavecchia. Genua 31. 1. in Catania. Girgenti 31. 1. in Hamburg. Ligari 31. 1. in Algeciras. Livorno 1. n. m. Nitos pass. von Malaga nach Hamburg. Messina 29. 1. von Savona nach Piräeus. Neapel 31. 1. in Hamburg. Palermo 31. 1. von Palermo nach Hamburg. Procida 31. 1. von Alexandrien nach Genua. Sorrento 31. 1. von Valencia for orders. Spezia 30. 1. von Nemours nach Tarragona. Trapani 30. 1. a. m. Gibraltar passiert von Palermo nach Hamburg.

**Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H.,** Königstein 31. 1. von Genua nach Messina. Ilsenstein 8. in Antwerpen. Gerhart 4. in Novorossisk. Tirpitz 29. 1. von Newyork nach Antwerpen. Hohenstein 2. in Hamburg. Wiesenfels 1. in Newyork. Tannenfels 24. 1. von Newyork nach Dagenham. Traktor 26. 1. von Bilbao nach Newyork.

**Wappl Tankschiff Bludenz G. m. b. H., Hamburg. (Standard-Dapolin-Gesellschaft).** Niobe 1. von Vendig nach Aruba MS F. J. Wolfe 1. in Nyborg. MS Pernambuco 1. in Everett.

**Reederei Schulte & Bruns, Emden.** Godfried Bueren 19. 1. von Emden nach dem La Plata, 30. 1. Vincent passiert. Johann Wessels 31. 1. in Emden. Elise Schulte in Emden repariert. Asien 1. von Stockholm nach Oxelösund. Sylvia von Emden in Neapel. Kosnul Schulte 31. 1. von Emden nach Stockholm.

### Reichsmarine

**Bremen** 2. Februar. Stationstender „Nordsee" traf gestern in Swinemünde ein. Poststation für das Kommando und die Amtskasse der 2. Minensuchboote-Flottille mit den Booten M 134, M 135, M 104, M 117 und T 157 ist bis zum 4. Februar Kiel (letzte Postabhebung früh) von da bis 6. Februar Wilhelmshaven (letzte Postabholung am 12. Februar früh) und dann auf weitere wird Kiel, zu Linienschiff „Schleswig-Holstein" am 8. Februar in Swinemünde. Montag wieder in See. Schulkreuzer „Emden" am 1. Februar in Mombassa, am 7. Febr. Weiterreise.

# Warenmärkte

### Baumwolle

**Bremen**, 2. Februar. **Amerikanische Baumwolle.** middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 14.35 (14.59).

| Bremen | Fevr. | März | Mai | Mai neu | Juli | Juli neu |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Vor. schuß | — / — | 14.40 | 40 | 14.40 | 77 | 14.41 | 3 | 14.41 | 76 | 14.41 | 59 |
| Eröffnung | — / — | 13.93 | 94 | 14.35 | 37 | 14.36 | 32 | 14.36 | 02 | 14.36 | 54 |
| 12.30 Uhr | — / — | 13.90 | 89 | 14.31 | 28 | 14.32 | 23 | 14.31 | 93 | 14.32 | 45 |
| 16.30 Uhr | .... | .... | .... | .... | .... | .... | .... | .... | .... | .... | .... |
| Heut. schl. | .... | .... | .... | .... | .... | .... | .... | .... | .... | .... | .... |
| Anrech. .. | 13.5 / | 13.90 | 14 | 30 | 14 | 30 | 14 | 30 | 14 | 30 | 14 | 30 |

Bis 12.30 Uhr bezahlt: März 13.92, Mai 14.38, 1m 12.30 bezahlt: März 13.90, Mai 14.36. Nachmittags geschlossen.

**Hamburg**, 2. Februar

| Lokopreise per (D) | tendenz | stetig |
|---|---|---|
| Ostindische, superfine myd, Scinde white | | 4.10 |
| rough Bremer Kl. 1 | | 5.40 |
| Fine Oomra Standard t Bremer Kiusel 2 | | |
| Loko: 15.20 Vor. Notiz, 12.60 cents) | | |

| New York | März | Mai | Juli | Okt. | Dez. | Jan. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Vor. schluß | 12.81/83 | 12.88/— | 12.39/40 | 12.31/— | 12.37/— | 12.38/— |
| Eröffnung | 12.81/82 | 12.86/87 | 12.37/38 | 12.29/30 | 12.35/36 | .... |
| 11.00 Uhr | 12.95/— | —,—/— | —,—/— | 12.31/32 | —,—/— | —,—/— |
| Heut. Schl. | 12.41/42 | 12.97/98 | 12.48/49 | 12.39/40 | 12.47/— | 12.48/— |

**New Orleans**, neutige Not. 12.43 | vorige Not. 12.53

**Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen** 6000 | 10000

**Der Markt auf Lieferung in Newyork** schloß kaum stetig 10 bis 12 Punkte niedriger.

**Newyork**, 2. Februar. Zum Wochenschluß eröffnete der Baumwollmarkt stetig, das Geschäft war zunächst ziemlich lebhaft; hierbei war ein nervöser Unterton nicht zu verkennen. Im Verlaufe gewann eine schwächere Stimmung die Oberhand. Der heimische Handel und das Ausland waren als Verkäufer im Markte. Verstimmend wirkten die Meldungen aus Liverpool. Verschiedentlich traten auch Stopisorders in Erscheinung. Zeitweise zeigte der Handel wieder etwas Kaufinteresse, so daß der Markt eine gewisse Widerstandskraft aufwies. Der Handel war gegen Schluß freiwillig, auch nach beiden Seiten hin glattzustellen und somit geneigt, Neuengagements einzugehen. Die Nachfrage für Lokoware hat sich etwas gebessert. Aus dem Südwesten der USA. werden indische Käufe berichtet.

### Wolle

**Wollversteigerung in Australien**

Das Angebot in Sydney am 31. Januar belief sich auf 11 200 B. Bierrow wurden 10 196 B. zugeschlagen. Im freien Verkehr wurden 518 B. abgesetzt. Die Nachfrage war lebhaft und allgemein. Looks waren besonders gesucht. Die Preise konnten sich durchweg behaupten.

### Getreide und Futtermittel

**Lagerbestände in Bremen und Brake** einschließlich Durchgang

**Mitgeteilt von Fa. Karl Groß, Bremen**

| Am 1. 2. | Gerste | Mais | Hafer | Roggen | Weizen | Bohnen |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Brake:** | | | | | | |
| Deutsche . | | | | | | |
| La Plata . | 3449 | 2985 | 10804 | — | — | — |
| Donau ... | — | 730 | — | — | — | — |
| Russische | 1870 | — | — | — | — | — |
| Canad. | 240 | — | — | — | — | — |
| Marok. ... | — | — | — | — | — | — |
| Türk. ... | — | — | — | — | — | — |
| Dän. ..... | — | — | — | — | — | — |
| **Bremen:** | | | | | | |
| Deutsche . | 522 | — | 322 | 406 | 53 | — |
| La Plata . | 320 | 5196 | — | — | — | — |
| Donau ... | 50 | 409 | — | — | — | — |
| Russische | 2535 | 1150 | 6555 | — | — | — |
| Marok. ... | 70 | — | — | — | — | — |
| Türk. ..... | 1233 | — | — | — | — | — |
| Canada ... | 433 | — | — | — | — | — |
| Mandsch. | — | — | — | — | — | — |
| | 10896 | 9450 | 20681 | 406 | 59 | — |
| Lagerbest. 34 | 38265 | 672 | 1232 | 4673 | 1890 | — |

| Abgang vom | 26.–1.2. | 1935 19.1.–25.1. | 1934 07.–2.2. |
|---|---|---|---|
| Deutsche Gerste ..... | 934 | 445 | 371 |
| Auslands-Gerste..... | 436 | 3015 | 4583 |
| Mais und Dari ..... | 2126 | 1774 | 350 |
| Deutscher Hafer ..... | 329 | 16 | 19 |
| Deutscher Roggen ... | — | — | 1437 |
| | 3 ... | 13 9 | 6082 |

Es bringen heran, soweit bis heute bekannt. Oskar Friedrich fällig 2. 2. 800 t Gerste. Jupiter 2. 650 t Gerste. Akka 4. 300 t Gerste. Flora 5. 300 t Gerste, 100 t Hafer. Ammon 11. 200 t Gerste. Crefeld 22. ca. 900 t Mais. Delos 25. 124 t Gerste. Antonios. Kydoniefs unbest., ca. 1800 t Gerste. Elswick Park unbest., ca. 5000 t Mais. Delphin unbest. Weser. Cassius 2. 2. von Königsberg nach Bremen. Elin 2. Lobith passiert nach Rotterdam. Ms Faun 1. in Sandefjord. Ms Handfarache. Irene 1. in Danzig. Juno 2. von Bremen nach Kopenhagen. Jupiter 2. Hollerau passiert nach Bremen. Mars 1. von Bremen nach Königsberg. Neptun 2. von Köln nach Rotterdam. Niobe 2. in Kopenhagen. Rhea 1. in Riga. Phoebus 1. von Danzig nach Bremen Saturn 1. von Santander nach Hilton. Saturn 1. in Lissabon. Stella 1. von Hull nach Rotterdam. Theseus 1. von Bremen nach Gothenburg. Victoria 1. von Stockholm nach Bremen. Vulkan 1. in Kopenhagen. Hans Carl 1. von Danzig nach Amsterdam.

### Kolonialwaren

**Hamburg**, 2. Februar

**Gewürze:** Festar Markt. Geringes Geschäftsmöglichkeit. Pfeffer Markt und Material. Einzelne Gewürze ganz gestrandt

Zanzibarnelkenstiel 32 Muskatnüsse je nach Größe 375 315, Cassia vera 175–215, Kümmel 87, Russischer Kümmel 95 RM. für 100 kg. Uebrige Preise unverändert.

**Hülsenfrüchte:** Der Hülsenfruchtmarkt lag auch zum Wochenschluß ruhig. Das Inland bekundet Zurückhaltung, lediglich kleine Quantitäten Linsen fanden etwas Beachtung. Preise unverändert.

**Getreideflocken:** Stetig. Sehr ruhige Kisten ruhig und ohne Geschäft. Smyrna 42–72, Candia 52–83, Korinthen in 4 Kisten schwach 45–52 Mandeln schwächer. Süße Cassia in 5 Kisten 117, gewachte in Kisten 125–165, Haselnußkerne Levantiner 108, Pistazienkerne Smyrna 2 RM. Dollar. Bittere Mandeln 115–135, Pfirsiche 140–145, Ringäpfel 150, Mischobst 75–115, Pflaumen 59–80, Jugoslaw. Pflaumen 49–67. Preise in RM. für 50 kg netto ab Lager Hamburg.

**Oele:** Unveränderte Markt- und Preislage.

**Rohkakao und Kakaohalbfabrikate:** stetig. Preise unverändert.

**Kaffee:** Newyork ruhig. American Steamlard 34, Purelard raff. per 4 Kisten à 25 kg netto versch. Standardmarken Francis 6,50 Dollar.

Dänisches Schmalz 122 Kronen.

Speck (Hiesige Schlachtungen): Magerer, geräuch. 59–81, Fetter, geräuch. 57–80, roher über 7 cm 57, roher unter 7 cm 55–56, Flomen 70–71, Deutsches Nationalschmalz in Kisten für 50 kg.

**Chicago**, 2. Febr. **Schmalz.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Tendenz: | stetig | Juli | 13.12½ |
| Mai | 13.00 | Sept. | 13.20 |
| **Newyork**, 2. 2. | | März | 11.02 |
| Cocle in Tierces | | Mai | 11.05 |
| Schmalz | 13.75 | Juli | 11.07 |
| Talg, extr. | 6 | September | 11.10 |
| Fleischmehl | 2 | Februarsicht | 10.85 |

**Newyork**, 2. Febr. **Kakao.** stetig

| | | | |
|---|---|---|---|
| März | 4.86 | Juli | 5.22 |
| Mai | 5.09 | Sept. | 5.34 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Dezember | 5.50 |
| Januar | 5.65 |

### Bremer Kaffee-Wochenbericht

**Bremen**, 2. Februar (Eigenbericht). Das Geschäft war im Lauf der letzten Berichtswoche im allgemeinen sehr ruhig. Auch das Inland verhielt sich weiterhin sehr zurückhaltend und hatte nur hin und wieder Interesse für billigstes Angebot. Perle blieben stark vernachlässigt. Dagegen brachte man Santagorypreise bis zu den letzten Tagen etwas mehr Interesse entgegen.

Santos: Brasilianische Feststellungen lauteten durchweg unverändert, aber für mittlere Qualitäten gaben die Preise ca. RM. 0,50 weiter nach, doch kamen neuerdings einzelne Käufe nicht zustande. In gewaschenen Santos-Kaffees lag wenig Angebot vor.

**Zentralamerikanische Kaffees:** Neuankünfte von Guatemala waren in verhältnismäßig kleinen Posten Kaffees fanden bei einwandfreier Röstart und leicht nachgebenden Preisen gute Aufnahme. Der Handel interessiert sich vorwiegend für bessere Guatemalas neuer Ernte, jedoch ist der Zeitpunkt für Hochgewächse noch nicht gekommen, und man muß damit rechnen, daß das Angebot hierin nicht sonderlich groß sein wird. Auskünfte von Mexiko lagen etwas reichlicher vor. Die Preise gaben ca. 1,— bis 2,— RM. nach. Es

**Preis für einspaltige „Kleine Anzeigen“** bis zu 18 mm Höhe bei sofortiger Zahlung ..... 8 Rpf.
Stellengesuche ..... 6 Rpf.
Ziffergebühr ..... 20 Rpf.

# Amtliche und Kleinanzeigen

**Annahmestellen** in allen Stadtteilen und Orten der nächsten Umgebung vermitteln Anzeigen aller Art


Inventur-Verkauf bis 9. Februar

**Die letzte Woche!**

.... wir haben unsere Läger nochmals gründlich geprüft und wo es möglich war, die Preise weiter **stark verbilligt** in

**Woll- und Seidenstoffen, Strümpfen, Handarbeiten, Pullovern und modischen Artikeln auch jetzt noch viele vorteilhafte Kaufgelegenheiten**

**Lehmann** A. G.
Schüsselkorb


## Amtliche Bekanntmachungen

**Bekanntmachung wegen der Bienenseuchenpolizeilichen Anordnung vom 23. November 1934**
(Brem. Gesetzblatt 35. Seite 351).

Die in der Ueberschrift bezeichnete Bienenseuchenpolizeiliche Anordnung der amtstierärztlichen Untersuchung aller auf bremischen Bahnhöfen ankommenden Wiederkäuer und Schweinetransporte wird aufgehoben.

30. 1. 35.

**Der Senator für die innere Verwaltung.**

**Aufforderung!**

Die nachstehend verzeichneten Sachen befinden sich seit längerer Zeit im Gewahrsam der Polizeidirektion ohne daß es möglich war, die rechtmäßigen Eigentümer zu ermitteln.

Es handelt sich um folgende Sachen:
2 Kupferrohre ca. 2 m lang, 1 Herrenfahrrad „Wanderer“ Nr. 23 506, 2 Gummihandgriffe, 1 braune Lederjacke, 1 Kneifzange, 1 Rohr lange, 1 Meißel, 1 Rosenschere, 1 Feile, div. elektr. Fahrraddeleuchtungen, 1 Herrenfahrrad ohne Marke Nr. 1 330 881, 1 Damenfahrrad „Adler“ Nr. 1 088 145, 1 Damenfahrrad ohne Marke Nr. 64 158.

Bemerkt wird, daß die Sachen bei Erforschung strafbarer Handlungen gesichert wurden.

Gemäß § 983 BGB. werden die unbekannten Eigentümer hierdurch aufgefordert, ihre Rechte bei der unterzeichneten Behörde im Polizeihaus, 5. Geschoß, Zimmer 406, in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags, anzumelden.

Erfolgen die Anmeldungen nicht binnen 4 Wochen vom Tage dieser Bekanntmachung an, so werden die Sachen öffentlich versteigert, unterbleiben die Anmeldungen auch hiernach binnen der im § 981, Absatz 1 und 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmten Frist, so fallen die Versteigerungserlöse dem Staate anheim.

3. 2. 35. **Polizeidirektion.**

**Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben:** 1 Schäferhund, 1 Schnauzer, 1 Bastarddackel ohne Hundeleine. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Aufenthaltszeit gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt. **Polizeidirektion.**

Diejenigen, die im Januar 1934 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können Pfostens bis 28. Februar 1935 die Herausgabe der Sachen gegen Bundont, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9—14 Uhr, beantragen, sonst erlöschen ihre Rechte an den Sachen.

**Polizeidirektion.**

Der Bezirksschornsteinfeger Johann Webner, hat seine Wohnung in Vegesack nach Kirchenstraße Nr. 25 verlegt.

31. 1. 35. **Die Polizeidirektion.**

Wegen Reparaturarbeiten an den Bewegungsvorrichtungen der kleinen Schleuse beim Bremer Weserwehr wird diese vom 7.—23. Februar 1935 für jeden Verkehr gesperrt.

Alle Schiffe haben in dieser Zeit die große Schleuse zu benutzen.

**Wasserstraßenamt Bremen.**

**Widerruf**

Die für den 7. Februar 1935 angekündigte öffentliche Versteigerung findet nicht statt.

**Bremische Pfandleihe, Langenstr. 76.**

**Oeffentliche Aufforderung**

zur Abgabe der Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuererklärungen für das Wirtschaftsjahr 1933/34 bzw. Kalenderjahr 1934 sowie der Vermögenssteuererklärung nach dem Stande des 1. Januar von 1. Januar 1935 bis zum 28. Februar 1935.

A. Eine **Einkommensteuererklärung** ist abzugeben

a) bei unbeschränkter Steuerpflicht über die gesamten Einkünfte, wenn
1. das Einkommen 8000 RM. übersteigen hat oder
2. das Einkommen über 4000 bis 8000 RM. betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 RM. enthalten sind, die keinem Steuerabzug unterlegen haben oder
3. der Gewinn im Sinn der §§ 4 und 5 des Einkommensteuergesetzes auf Grund eines Buchabschlusses ermittelt ist, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens;

b) bei beschränkter Steuerpflicht über die inländischen Einkünfte, wenn
1. diese Einkünfte nach Abzug der steuerabzugspflichtigen Einkünfte 4000 RM. übersteigen haben oder
2. die inländischen Einkünfte im Sinn der §§ 4 und 5 des Einkommensteuergesetzes auf Grund eines Buchabschlusses ermittelt sind, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens;

B. Eine **Körperschaftssteuererklärung** ist abzugeben

a) über die gesamten Einkünfte von allen Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die ihre Geschäftsleitung oder ihren Sitz im Inland haben und zwar: Kapitalgesellschaften, Erwerbsgenossenschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kolonialgesellschaften, bergrechtlichen Gewerkschaften), Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine a. G., sonstige juristische Personen des privaten Rechts, nicht rechtsfähige Vereine, Anstalten, Stiftungen und andere Zweckvermögen, Betriebe gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts;

b) über die gesamten inländischen Einkünfte von allen unter a) bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die weder ihre Geschäftsleitung noch ihren Sitz im Inland haben.

C. Eine **Umsatzsteuererklärung** ist abzugeben **von allen** Umsatzsteuerpflichtigen mit Ausnahme der Straßenbahner, Wandergewerbetreibenden usw., die nach § 57 der Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz ein Steuerheft führen müssen, und der nichtbuchführenden Landwirte, die Vorauszahlungen nach Durchschnittssätzen geleistet haben, und zwar **über die gesamten** Umsätze im Kalenderjahr 1934, im Wirtschaftsjahr 1933/34 **und** in den in das Kalenderjahr 1934 fallenden Monaten des Wirtschaftsjahres 1934/35.

D. Eine **Vermögenssteuererklärung** ist abzugeben

a) bei unbeschränkter Steuerpflicht über das Gesamtvermögen
1. von ledigen Personen, wenn das Gesamtvermögen 10 000 Reichsmark übersteigt,
2. von verheirateten oder verwitweten Personen, wenn das Gesamtvermögen 20 000 RM. übersteigt; hierbei ist das Vermögen der Ehefrau und der minderjährigen Kinder mitzuzählen, der Freibetrag ist außer Betracht zu lassen;
3. von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Kolonialgesellschaften, bergrechtlichen Gewerkschaften: ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Gesamtvermögens;
4. von Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit, sonstigen juristischen Personen des privaten Rechts, nicht rechtsfähigen Vereinen, Anstalten, Stiftungen und anderen Zweckvermögen, außerdem Kreditanstalten des öffentlichen Rechts: wenn ihr Gesamtvermögen 10 000 RM. übersteigt;

b) bei beschränkter Steuerpflicht über das gesamte Inlandsvermögen ohne Rücksicht auf seine Höhe.

c) von offenen Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und ähnlichen Gesellschaften, bei denen die Gesellschafter als Unternehmer anzusehen sind und die ihre Geschäftsleitung oder ihren Sitz im Inland haben, wenn das Vermögen der Gesellschaft 10 000 RM. übersteigt.

E. **Allgemeines.**

Die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung besteht in jedem Falle, wenn das Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung besonders auffordert. Die Zusendung eines Vordrucks zur Steuererklärung gilt als Aufforderung. Für die Steuererklärung sind die Vordrucke des Finanzamts zu benutzen.

3. 2. 1935.

**Finanzamt Bremen-Mitte, Bremen-Ost und Bremen-West.**

## Gerichtliche Bekanntmachungen

Für den Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, den Bauer Bernhard Doppe, Wallerhorst 3, Nr. 5 a. ist am 1. 2. 1935, um nachmittags 5½ Uhr, das Entschuldungsverfahren gemäß dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet und die Sparkasse in Bremen zur Entschuldungsstelle ernannt worden.

An dem Entschuldungsverfahren sind alle Gläubiger, die einen dinglichen oder persönlichen Anspruch gegen den Schuldner haben, beteiligt, soweit nicht das Gesetz Ausnahmen zuläßt. Sämtliche Gläubiger werden hiermit aufgefordert, bis zum 2. 3. 1935 ihre Ansprüche unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden und unter Angabe, wann ihre Forderungen entstanden sind und ob und welche dinglichen Sicherungen (Eigentumsvorbehalt, Sicherungsübereignungen, Hypotheken, Pfandrecht usw.) sie besitzen, bei dem Gericht oder zu Protokoll bei der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Zimmer 42) oder bei der von genannten Entschuldungsstelle anzumelden.

1. 2. 35.

**Geschäftsstelle des Amtsgerichts.**

In das **Vereinsregister** ist eingetragen worden:

Am 1. Februar 1935.

Der Verein Verbandsfliegerschule Bremen e. V. des Deutschen Luftsportverbandes, mit dem Sitze in Bremen.

**Amtsgericht Bremen.**

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 2. Februar 1935.

Die Gärtnerei- Baumschulenbesitzer Friedrich Ferdinand Lübbers und Grika, geb. Lehmann, Werderstr. 1, haben Gütertrennung vereinbart.

**Amtsgericht Bremen.**

Das Amtsgericht Bremen hat am 2. Februar 1935 folgendes **Aufgebot** erlassen:

„Auf Antrag der Firma Commercial Credit Europe Limited, Delaware, Vereinigte Staaten von Nordamerika, vertreten durch ihren Sonderbevollmächtigten Preston G. Watson, Antwerpen, dieser wieder vertreten durch den Credit Manager und Bevollmächtigten für Europa, Gerard Charles de Cort in Antwerpen, 12 Meir, vertreten durch die Rechtsanwälte Prof. Nerpleben und Meyer-Schwartzing in Bremen, werden die unbekannten Inhaber der Grundschuldbriefe über je 20 000 Feingoldmark, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Bezirk Oslebshausen VI, Blatt Nr. 176 in Abt. III unter Nr. 6 und 7 für die Kamsleb, Millbourn Acceptance Corperation of Europe, Aktiengesellschaft, nach den Gesetzen des Staates Delaware, U. S. A., Berlin, Zweigniederlassung der Firma per gleichnamigen Gesellschaft in Wilmington, Delaware, Vereinigte Staaten von Nordamerika, hiermit aufgefordert, die bezeichneten Grundschuldbriefe unter Anmeldung ihrer Rechte auf dieselben spätestens in dem hiermit auf

**Dienstag, den 16. April 1935, vormittags 9 Uhr,**

vor dem Amtsgerichte, im Gerichtshause hierselbst, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 84, anberaumten Aufgebotstermine dem Gerichte vorzulegen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden sollen. Die Aufgebotsfrist wird auf 6 Wochen festgesetzt.“

**Geschäftsstelle des Amtsgerichts.**

Das Amtsgericht Bremen hat am 30. Januar 1935 folgendes **Aufgebot** erlassen:

„Folgende Urkunden, deren Kraftloserklärung beantragt ist, werden hiermit aufgeboten:

1. Hypothekenbrief über 6000 Feingoldmark Hypothek, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Bezirk Vorstadt Nr. 209, Blatt 105 in Abt. III unter Nr. 19 auf das Grundstück Langenstraße 2 für die Witwe des Kaufmanns Georg Koopmann, Gesine, geb. Seemann, wohnhaft hierselbst, Dreyerstraße 111, auf Antrag der oben aufgeführten Gläubigerin, vertreten durch die Gemeinschaftlichen Testamentsvollstrecken Koopmann, Gerhard Hermann, wohnhaft hierselbst, diese wieder vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. jur. Herschen, R. A. B. Mahlstedt und Dr. Herm. Otten, Bremen,
2. Hypothekenbrief über 5000 Mark Hypothek, die auf 748,10 Feingoldmark aufgewertet ist, eingetragen im Grundbuch von Bremen, Bezirk Vorstadt R. 54, Blatt 584, in Abt. III unter Nr. 4 für die Witwe des Strafsenbauunternehmers Johann Joseph Dawin, Charlotte, geb. Nildiger, in Bremen als Testamentserbin, auf Antrag
1. der Ehefrau des Kaufmann und Ingenieurs Gustav Adolf Dambrowsky, Caroline Johanne, geb. Dawin, wohnhaft hierselbst, Altmannstraße Nr. 15,
2. des Kaufmann Otto Heinrich Henke, wohnhaft hierselbst, Fuldastraße Nr. 1/2,
3. des minderjährigen Hans-Harald Henke, gesetzlich vertreten durch seinen Vater, den Antragsteller zu 2.,

die Antragsteller zu 1. bis 3. vertreten durch die Rechtsanwälte Dr. jur. Herschen, R. A. B. Mahlstedt und Dr. Herm. Otten, Bremen,

Spätestens in dem hiermit auf

**Dienstag, den 16. April 1935, vormittags 9 Uhr,**

im Gerichtshause hierselbst, Zimmer Nr. 84, anberaumten Aufgebotstermine haben die unbekannten Inhaber der vorstehend bezeichneten Urkunden diese unter Anmeldung ihrer Rechte vorzulegen, widrigenfalls die Urkunden für kraftlos erklärt werden sollen.

Die Aufgebotsfrist wird auf 6 Wochen festgesetzt.

**Geschäftsstelle des Amtsgerichts.**

(Nr. 10.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 2. Februar 1935.

**Friedrich Bohne,** Bremen: Friedrich Bohne sen. ist mit Wirkung vom 30. November 1934 als Gesellschafter ausgeschieden.

**„Buschs“ Kaffee, Tee, Kakao-Import Eduard Schopf,** Bremen: Die an H. Schlund erteilte Prokura ist erloschen. An Friedrich Andreas Karl Höfer und Otto Werner Sedelius, beide in Bremen, ist Gesamtprokura erteilt.

**H. Siedentopf,** Bremen: Die an H. Schlund erteilte Prokura ist erloschen. An Karl Heinrich Stolk in Bremen ist Prokura erteilt.

**„Jordan & Berger Nachf. Gesellschaft mit beschränkter Haftung“,** Bremen: Die hiesigen Kaufleute Heinrich Friedrich Hösefer und Gustav Becker sind zu weiteren Geschäftsführern bestellt. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 7. Januar 1935 ist § 2 (Gegenstand des Gesellschaftsvertrages) aufgehoben und der § 10 (Vertretung) wie folgt ergänzt: Die Kaufleute J. Heinrich Friedrich Hösefer in Bremen, werden zu Geschäftsführern bestellt. Sie sind berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten. Der Geschäftsführer Pösches ist berechtigt, die Gesellschaft in Verbindung mit einem anderen Geschäftsführer oder einem Prokuristen der Gesellschaft zu vertreten.

**F. W. Woolworth Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 19. Dezember 1934 ist das Stammkapital um 4 500 000.— RM. von 10 500 000.— RM. auf 15 000 000.— RM. erhöht und der Gesellschaftsvertrag in § 3 (Stammkapital und Geschäftsanteile) infolgedessen geändert.

**Gumm & Becker,** Bremen: Der Küper Johann Arend Becker ist als Gesellschafter eingetreten. Seit dem 2. Januar 1935 offene Handelsgesellschaft.

**Köring & Wolters,** Bremen: Am 31. Januar 1935 ist der Kaufmann Ernst Hedwig Wolters in Bremen als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem setzt der verbleibende Gesellschafter Heinz Köring in Bremen das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

**Claud Taffo,** Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

**Schuhwarenhaus Hermann Kaschemef,** Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

**A. Christian Kießling,** Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Albert Christian Kießling. Geschäftszweig: Handel mit sämtlichen Eisenbahn- und Eisenbahnmaterialien, sowie der von Baugewerbe benötigten Baumaschinen, Krastanlagen und Geräte. Graf-Moltkestr. 61.

**Ludwig Bucke Aktiengesellschaft,** Bremen: Die der Zweigniederlassung ist aufgehoben. Die hiesige Eintragung ist gelöscht.

**Hafen-Speditionsgesellschaft Lampke & Wichmann,** Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 2. Februar 1935 infolge Umwandlung der Hafen-Speditionsgesellschaft Lampke & Wichmann mit beschränkter Haftung auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934; von Amts wegen. Gesellschafter sind die hiesigen Kaufleute Carl Heinrich Lampke und Friedrich Heinrich Wilhelm Wichmann. Langenstraße 115.

**Hafen-Speditionsgesellschaft Lampke & Wichmann mit beschränkter Haftung,** Bremen: Die Gesellschafterversammlung vom 29. Januar 1935 hat inhaltlis /68/ der Akten gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Errichtung einer offenen Handelsgesellschaft in Firma Hafen-Speditionsgesellschaft Lampke & Wichmann mit dem Sitz in Bremen und zugleich die Umwandlung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete offene Handelsgesellschaft beschlossen. Die Eintragung ist geschäh. Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

**Mocca- und Kaffee-Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Bremen: Die Gesellschafterversammlung vom 17. Januar 1935 hat inhalts /31/ der Akten gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Errichtung einer Kommanditgesellschaft in Firma Mocca- und Kaffee-Gesellschaft Cohrs & Co. mit dem Sitz in Bremen und zugleich die Umwandlung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft beschlossen. Die Firma ist erloschen. Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

**Mocca- und Kaffee-Gesellschaft Cohrs & Co.,** Bremen: Kommanditgesellschaft, begonnen am 2. Februar 1935 infolge Umwandlung der Mocca- und Kaffee-Gesellschaft mit beschränkter Haftung auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934; von Amts wegen, unter Beteiligung einer Kommanditistin. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Kaufmann Gerhard Cohrs in Bremen. Geschäftszweig: Kaffeehandelsgeschäft, insbesondere Großhandel in Kaffee, Tee, Kakao und verwandten Artikeln. Martinistr. 20.

**H. M. Hauschild,** Bremen: Hermann Victor Guido Hauschild ist am 1. September 1933 verstorben. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern fortgesetzt. Die an Wilhelmine Engstfeld, August Ziegler und Bruno Wünschmann erteilten Prokuren bleiben in Kraft.

**Kellner-Block-Betrieb Walter Kißner,** Bremen: Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Hupe in Bremen ist als Gesellschafter eingetreten. Seit dem 1. Februar 1935 offene Handelsgesellschaft unter der Firma **Kellner-Block-Betrieb Walter Kißner & Co.** W. H. C. Kißner vertritt die Gesellschaft allein.

**Carl F. Plump & Co.,** Bremen: Mit dem 1. Januar 1935 ist G. H. W. Thiermann als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden. Seitdem Kommanditgesellschaft. Die an Adolf Rodendeck, August Buchholz und Karl Hoffer erteilte Gesamtprokura bleibt in Kraft. Je zwei aller Prokuristen sind zusammen vertretungsberechtigt.

**Hermann W. Eckardt,** Bremen: Die Firma ist am 12. September 1934 erloschen.

**„Titania Werk, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“,** Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 7. Januar 1935 sind die §§ 1 (Firma) und 8 (Vertretung) des Gesellschaftsvertrages inhalts /68/ der Akten gändert worden. Die Firma lautet jetzt: **Hemelinger Flugzeugtuch-Fabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Die Gesellschaft wird jetzt durch einen Geschäftsführer vertreten, auch wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind. An Karl Heinrich Müller in Bremen ist Einzelprokura, an Gustav Schmidt Prokura, Gesamtprokura erteilt.

**Lohmann & Co.,** Bremen: Je zwei der Gesamtprokuristen K. J. B. Greiner, K. F. Kirmse, O. H. D. Bartels und F. W. D. Hempel sind jetzt zusammen vertretungsberechtigt.

**Amtsgericht Bremen.**

## Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters Heinrich Hoose in Oyten wird Termin zur Schlußverteilung genehmigt und Schlußtermin auf den 26. Februar 1935, 11 Uhr anberaumt.

**Amtsgericht Achim, den 26. 1. 35.**


**Baby-Schrader** Herdenstorfsteinweg Nr. 6
Hemden 28 ₰
Jäckchen 38 ₰
Tragkleidchen 1.25

**Von der Reise zurück**
Dr. Fr. W. Block
Lungenfacharzt
am Dobben 103

**Ärzte-Tafel**
**Verreist:**
**Dr. med. Cohen**
Frauenarzt,
Kreftingstraße 1
bis 17. Februar
**Dr. med. Langhorst**
Frauenarzt,
Sielwall 6
bis einschl. 18. Februar
**Von der Reise zurück:**
**Dr. med. von Seggern**
Angenarzt,
an der Weide 31


## Sonntags- u. Nachtdienst in den Bremer Apotheken

An jeder geschlossenen Apotheke sind die nächsten diensthereiten Apotheken durch ein Schild kenntlich gemacht.

**Es haben Sonntags- und Nachtdienst von abends bis morgens 8 Uhr:**

v. 2. Februar abends bis 9. Februar, 8 Uhr morgens:

**Anker-Apotheke,** Walter Meyer-Str. 178, Weser 813 04.

**Bahnhof-Apotheke,** Herdentorsteinweg Nr. 15, Domsh. 208 77.

**Engel-Apotheke,** Osterstor?weg 31/33, Domsh. 205 15.

**Marien-Apotheke,** Hohetorstr. 75/77, Roland 1620.

**Nettelbeck-Apotheke,** Kornstraße 100, Roland 8554.

**Ring-Apotheke,** Schwachhauser Heerstraße 132, Hansa 451 28.

**Rosen-Apotheke,** Landwehrstraße 67, Weser 827 26.


**STAATSTHEATER**

**Heute,** 15 Uhr, 49. Nachm.-V. Kl. Preise: Mk. —.40 bis 2.00
**Der Zarewitsch**
**Heute,** 20 Uhr, Kleiner Einheitspreise ungr. 22.40 Uhr. Preise: Mk. —.40 bis 2.00
**Wiener Blut**
Mi., 6. Febr., 20 Uhr, Mi.-Gr. B
Zu unser Einführung:
**Die Zauberflöte**
Do., 7. Febr., 20 Uhr, Do.-Gr. B
**Rigoletto**
Sbd., 9. Febr., 20 Uhr, Sbd.-Gr. B
**Der Bajazzo**
Hierauf:
**Cavalleria rusticana**
So., 10. Febr., 15 Uhr, 50. Nachm.-V. Kl. Preise: Mk. —.40 bis 2.00
**Polenblut**
So., 10. Febr., 20 Uhr, Sbd.-Gr. A
**Die Zauberflöte**
Di., 12. Febr., 20 Uhr, Dienstag-Abonnierte Erhaufführung
**Straßenmusik**
Komödie in 3 Akten
v. Paul Schurek
Die 3. Abonnementsrate ist fällig!

**SCHAUSPIELHAUS**

**Heute, Sonntag,** 11 Uhr: **Jugendvorstellung**
**Heute, Sonntag,** nachmittags 4 Uhr:
**Seiner Gnaden Testament**
Lustspiel von Hjalmar Bergman
Ganz kleine Preise
**Heute, Sonntag,** abends 8 Uhr: Eine wahllose Fast-Aufführung
**Zwei Herren aus Verona**
**Montag:** Serie A/12
**Dienstag:** Serie B/12
**Mittwoch:** 12. Sonderab. „Mittwoch“
Gastspiel Albert Lieven
**Zwei Herren aus Verona**

**Freiwillige**
**Versteigerung**
**Uebergang!**
Dienstag, vorm. 10 Uhr
St. Paulihof, Osterstorstwz. 37 a
**Besichtigung ab 8 Uhr vormitt.**
Aufträge: Rechtsanwälte Dr. Drewes, Dr. Holdron, Prl. Strohmayer und Gerichtsvollzieher Bielefeld & Sohn
**Nachlaßsachen usw.**
Bettstellen, Betten, Waschtische, Kleiderschr., Sofas, Sessel, ovale, eckige u. runde Tische, Stühle, Salongarnitur, Teppiche, Läufer, Vorl., Eisschränke, mah. Schreibkommode, Auszieht., Eckbüfett, Vitrine, Kanabtsch., Küchens., Gemälde, Spiegel, Bilder, Dauerbrand- u. Majolikaöfen, Reiset., Koffer, Herren- Kleidung, Beleuchtungs-Sachen, Glas- u. Porz., Wäsche, Schmucks., und vieles andere mehr, öffentl. meistbiet. gegen bar.
**Geißler**
Gerichtsvollzieher
Gartenstr. 1

**Pfandleih-Anstalt**
**E. Meyer Wtw. & Sohn**
**Wielandstr. 1,** Ecke Friesenstr.
**Mittwoch, 20. Februar,**
**Versteigerung**
der verfallenen Pfänder Nr. 7344/49, 7805, 8364, 8747 und von
**Nr. 8881—10959**
als Wäsche, Bekleidung, Uhren, Ringe, Bestecke usw. in der „Paulsburg“, Ecke Wielandstraße, durch den beeid. Versteigerer E. H. Hancke sen.
Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehnssumme vor dem 20. Januar fällig war, werden ersucht, dieselben bis zum 18. Februar einzulösen oder zu erneuern.
Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal, Wielandstr. 1, Ecke Friesenstraße, innerhalb Jahresfrist im Polizeihause, Zimmer 108.
**E. Meyer Wtw. & Sohn.**

**Zwangs-Versteigerung**
Am Dienstag d. 5. Februar 1935, vormitt. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlok. Königstraße 11:
1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue, 1 Grammola, 1 Deckenlampe, 1 Nähmaschine, 1 Sekretär, 1 Waschgarnitur, 1 Radiosupper, 1 Schreibmaschine usw.
Ferner im freiwilligen Auftrage ca. 15 Dtzd. Korbsessel, meistbietend gegen bar.
**Geißler**
Gerichtsvollzieher
Gartenstr. 1

**Zwangs-Versteigerung**
am Dienstag, den 5. Februar 1935, vormitt. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlok. Königstraße 11:
Schreibtisch, Sekretär, Roßmand, 2 Kaminuhren, Schnellwaage 1 Posit. Tisch und Bettwäsche, Rasierklingen u. a. m. meistbietend gegen bar.
**Ruftebe,**
Gerichtsvollzieher
Langenstraße 14
Domsh. 253 78.

**Versammlung**

**Mitglieder-Versammlung**
des Vereins für „Haus Nedderfen“ am Freitag, den 8. Februar 1935, nachm. 5 Uhr im Hilsbrand-Haus, Allmenstr. 14, Zimmer 9.
**Tagesordnung:**
1. Satzungsänderung.
2. Vorschlag für die Bestellung des 1. Vorsitzers.
3. Verschiedenes.
**Geißler**
Gerichtsvollzieher
Gartenstr. 1

**Offene Stellen**

**Kaufmännischer Lehrling**
mit besten Schulzeugnissen einer höheren Schule, mit leichter Auffassungsgabe von einer Großdruckerei zum 1. April gesucht.
Lebenslauf unter U 7645 an den Verlag der „Bremer Zeitung“.

Aufgeweckter
**Lehrling**
für lebhaftes Rohtabakgeschäft zu Ostern. — Angeb. unt. F 7656.

Futtermittel-Import-Geschäft sucht per 1. 4. 1935
**Lehrling**
mit guter Schulbildung. Bewerbungen unter D 7647.

**Lehrling**
mit guter Schulbildung von Drogengroßhandlung per 1. April gesucht.
Angebote unter Z 7675

Wir suchen
**zwei junge Herren**
(im Alter von 25—35 Jahren) **mit besten Umgangsformen** für erstklassige Artikel. Meldungen von nur **ganz hervorragenden Vertretern** mit den erforderlichen Unterlagen am Montag, den 4. Februar, von 10—12 Uhr und 16—18 Uhr, in
**Schäfers Hotel Bahnhofsplatz 10.**

Mehrere jüngere, durchaus perfekte
**Stenotypistinnen**
von größerem Industrieunternehmen, möglichst zum sofortigen Antritt, gesucht. Ang. unt. O 10764.

**Baumwollimport**
Tüchtige Stenotypistin mit Fachkenntnissen (Engl. Bedingung) zu sofortigem Antritt gesucht.
Angebote unter B 7627.

**Sparkasse in Vegesack**
**Tagesordnung**
**für die am Montag, dem 11. Februar 1935, 19.30 Uhr, in der Strandlust stattfindende**
**ordentliche Jahreshauptversammlung**
1. Bericht, Rechnungsabschluß und Prüfungsbericht.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
4. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.
6. Verschiedenes.
**Der Vorstand.**

**Loden-Joppen**
**10.50, 14.50, 19.50** von
**Schapp**
Enge Kandenstr. und Kohlenstraße

| Sofort | Mädchen | Alt. Alleinmädch. |
|---|---|---|
| Radfahrerin Kost u. 20.— mtl. | für ganz sof. ges. gut. Lohn. Beim stein. Kreuz 10. | zum 15. Februar. H. Künne, Breitenweg 66 |
| Waschmannstr. 54 | | |

**Provisionsreisender**
zum Besuch der Haus- und Küchengeräte-Geschäfte und der Elektro-Installations-Geschäfte in Bremen und der näheren Umgebung von Bremen gesucht. Bewerber müßten evtl. zusammen mit den Wiederverkäufern die Privatkundschaft aufsuchen. Angebote unter A 7651.

**Jüng. Kontorist**in für leichte Kontorarbeiten und Buchführung. Ang. mit Gehaltsanspr. unter P 7665

Fleiß. zuverl. **Mädchen für Haush. und Lebensmittelgesch.** Buchenstr. 16

**Lehrfräulein**
f. Weiß- u. Wollwarengesch. z. 1. 3. Angeb. u. F 6431

Aelteres, größeres Speditionsgeschäft sucht zum 1. April des. Js.
**aufgeweckten Lehrling**
mit guter Schulbildung.
Angebote unter M 7662 beim Verleger erbet.

Einige
**Dreher**
sowie
**Horizontalbohrer**
mit mehrjähriger Erfahrungen nach auswärts gesucht. Es wollen sich nur erstklassige Kräfte unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit melden, Ausführl. Bewerbungen unter B 10 749 an den Verlag der „Bremer Zeitung“ erbeten.

Einige
**Vertikalfräser**
mit mehrjähriger Tätigkeit nach auswärts gesucht. Ausführliche Angebote nur erstklassiger Kräfte mit Angabe bisheriger Stellungen erbeten unter U 10 745 an den Verlag der „Bremer Zeitung“.

**Erstklassige Versicherungsgesellschaft**
sucht zur Unterstützung des Bezirksleiters einen
**Oberbeamten**
der nachweislich hervorragende Werbe- und Organisationsbefähigung besitzt, für Direktionsvertrag. Angebote unter B. R. 44. an **Ala Anzeigen A.-G. Bremen.**

**Verleger**
Bedeutende Druckerei sucht für den Vertrieb ihrer Kunstkalender
**Platzvertreter**
für Bremen. Herren, welche am Platze wohnen, die einschlägige Kundschaft besuchen und sich dieses Artikel interessieren können, werden um Angebot gebeten unter Z 10 761 an den Verleger.

**Neuen Lebensraum**
finden Fleißige mit der Berger Heftmaschine, einer neuartigen Riefenplattmaschine und der Maschinenfabrik Berger & Co., Bergisch-Gladbach 5, Köln.


**Läufer-Reste u. Abschnitte**
**ganz billig**
**Haargarn-Läufer keine Jute,** 50, 57, 67, 90, 120 cm breit
**Abschnitte u. Reststücke als Tür- und Bettvorlagen**
30 Pfg. 60 Pfg. 70 Pfg. 90 Pfg. Mk. 1.— Mk. 1.50 Mk. 2.—
**Teppich-Klingeberg**
Hutfilterstraße 6—8

# Mus'kanten ut'n Oberneelan'n

De Lür snackt dit, de Lür snackt dat. Un wer narns keen Ahnung von hett, de matt de meisten Wör'. Wo vät Spektakel is, dar stopt de Klootheit.

Wenn du mal ut Bremen rutkummst, denn vertellt se di dor, dat de Bremers nich väl von Musik verstaht, un Oberneelanner Buern ers recht nich. — Ick anter jem aber briefte: „Dat is'n dummen Snack, is dat! Mag wäsen, dat se von disse grässe Jauelee up de „modernen" Danzbobdens nix verstaht. De ool' Hinnerk Smidt kreeg di verdammt n' Dasslag, as he den ersten Tango to hören kreeg. Aber de siene Musik de verstaht se 'n Barg bäter, as so'n nägenklooken Professer, de von Tuten un Blasen keen Ahnung hett."

„Wat is dat, siene Musik?" fragt ji; un den een' fallt de oole Beethoven bi, de up't Oller nich mehr rech hören konn, den annern de vornähme Mozart mit den nüdlichen Zopp up'n Puckel. „Quasselee!" segg ick. „De hewt doch keen siene Musik matt! Snackt ji man to! Ick weet Bescheed. De siene Musik, de hett mien Onkel Willem in Hämeln up'n Danzbodden matt. So, nu wett ji't! Un mien Onkel Jann hett em dorto hulpen. De een spälde Trumpetten, un de anner Vigelin oder ool Klaveer, as he't jüs in' Kopp kreeg. Un denn harn se noch 'n grooten Schapschinken un'ne Klar'net bie sick sitten: dat weer de ganze Kapell'. Un 'ne bätere geevt't in ganz Düütschland nich, snackt wat je wöl!"

Onkel Jann späld nu all in'n Säben vor den leeben Herrgott up; de Franzos hett em 1915 beide Been' afschoten. Aber Onkel Willem, de lävt noch. He is all an de achzig, aber noch jümmer goot to Been'. Un wenn he mal so rech up fienen Just is, denn krig he de oole Trumpetten von't Schapp un späld „Susanne". Wenn he man de olen Tähn' noch har, denn woll he jo woll wisen, wat siene Musik is.

„Susanne", dat is siene Musik! Un dat mut jümmer liekweg eins, zwei drei! gahn. De Hauptsaak is de Takt. Un denn nich so gräsig gau! Laat ja doch Tied! Mein Gott, so'n Danzbodden is doch keen Haus-land! Du muß jümmer bedenken, de Oberneelanner Buern kaamt 's morgens Klock sieve to Been' un denn geiht dat Messen, Melken, dat Graben un Planten, dat Meten un Hauen los. Dornoo hewt se den swoern Gang un de langsame Sprat'. Un wenn denn mal Ball wer, mossen't de Mus'kanten langsom angahn laten. — Neddersassenbloot is swoer.

Dat Besde weern abers de Hochtieden. — Wenn de Dälen 'n bäten wat litjet weer, wurd 'n groot'n Danzkelt upflagen. Aber de meisten Hochtieden wurden up'e Dälen afholen. De Mus'kanten stunden se up'e Hillen; dor mossen se sick up'n Schoof Strah dasetten. Un denn gung't b' bie. Toers 'n litjen Choral, „Lobe den Herrn!" oder so, as Vorgeschmack! An twies dat se up'r Dälen an't Eten un Drinken weern, un Käuh un Höhner ein rebellsch wurd'n von den Uproahr un dat väse Volk, keemen 'n paar Leeder an'r Reege: „Vom Hohen Olym herab" oder so wat d'r her. Twischendör geent' 'n Sluk un wat to Eten; Mus'kanten wöt oot läven. Un denn treegen se „Susanne" hi'n Wickel. Up'r Dälen wurden Dische un Stähle up Siet matt. De Knecht streude Hackels, da se sick bien Danzen ook goot dreihn konn'. Un denn gung dat Danzen los.

Katinka Polka un „Siehste wohl, da kömmt er", „Holzaufschon" un „Gestern abend war Vetter Michel da" keemen an'r Tur. Un denn Schotsch Katrulje! De von buten rin sünd, de weet Bescheed! Schotsch Katrulje weer dat Beste von den ganzen Abend. Un noch hüdigendags gitt dat up'n Oberneelan'n keen Hochtied, wo se keen Schotsch Katrulj danzt. Nich wohr, jümmer veer Paar up'n Hoopen, un denn mal hier un denn mal dor hen nickloppen, un denn dör de Midde. Wenn ji't genau wäten wöt, gaht hen nan Onkel Willem, de unnerdütt jo datt. Schottsch Katrulje, dat is noch mal 'n Danz! — Dat ick't nich vergäten do: Bremer Utfahrt wurd ook spät; un de ganz Vornähmen smeeten de Mus'kanten 'n Daler to; se schollen Menuettwalzer blasen. Wat geent' nich all up so'n Hochtied!

Wenn't goot gung, har Onkel Willem sick 'n hunnert Mark tohoope blast. He hett 't sick suur weern laten. Up'r Hillen weer't jo noch hallwege uttohoeln. Studen dä dat dor jo baben; aber Stroh is Stroh; dor kann's twischendör mal 'n paar Reegen utbuschen. In so'n Peerröhr kann's all'n Dalslag kriegen, wenn mitten in den wunnerbarsten Walzer 'n paar Latten brükt, un du in'n Stall to liggen kummst. Aber baben up dat groobe Schapp, wat up'r Dälen steiht, har mal de Dübel sien Hand in't Spill. Up een Hochtid brook de Böhn von dit Schapp, dat de ganze Kapell twuschen all dat Linnen to sitten keem, un de Lür gar de Mus'kanten nich mehr sinnen konnen. Un wer har de Schuld? Numms anners as de Keerl mit de groode Trummel; de wog tweehunnertteihn Pund un gung up dat Schapp tokeht as de Dübel up'n Blocksbarg.

„Ick konn den Keerl nich up't Fell tieken", sä Onkel Willem, as he mi dit vertelde. „Ick wuß, dat dat 'n Ungluckswinsch weer. Aber de annern wolln mi nich hören. Un wer nich hörn kann, mut föhlen. Süh!"

Up'n Sonndagmorgen sünd se ook mal von'r Hochtied tamen. De ganze Nacht harrn se „Susanne" blakt, un de oole Brannwiensbuddel har't good meent. As se die d'r Karken tumweiht, sollt jem die, dat se den leeben Herrgott eegens ook mal 'n Ständchen blasen konn'. Na, se stellt sick vor de Karkendör up un fangt 'n Blasen an, wat sick mitunner so as „Lobe den Herrn!" anhörde. De ool' Paster, de jüs duchdig an Donnereern is, denkt, de leibhaftigen Engels komt em to Hulpe. Aber as de piepsige Klar'nett mit 'n mal mit „Susanne" vorn Dag kummt, krigg de Paster dat mit den Heiligen Geist. He neiht runner von sien Kanzel, stormt rut nah buten un — hett jem dor duchdig konfermeert. Aber de Engels laat sick von so'n Paster keen Leviten lässen. De unverfrömige Klar'nett kriggt dat mit dat Lachen, de dicke Tuba sallt in, un Onkel Willem sien Trumpetten fangt 'n Zackereern an. Vloot de groode Schapschinken steiht bie d'r Stet un snorkt wat vor sick hen. Up'n Blocksbarg is keen grötern Spittakel wäsen, as den Sonndagmorgen vor d'r Oberneelanner Karken. De ool' Paster weiht mit de Arms un holt jem 'ne tweede Bergpredigt. „Selig sind die Sanftmütigen!" bollt he jem int Ohr. Aber de Kapell weer all langen selig. De ganzen geistlichen Reserven von den Paster harn hier keen Zweck. Aber de Weert von den Kroog, de dor an'r Karken steiht, de har noch 'n paar Reserven in'n Hinnerholt. As he de up de Kapell losteet, geev je dat Spälen bott un stortde in den Kroog. Un de Weert schendde jem von den Heiligen Geist in, de he unner sien Kummando har. Na'n litje Wiele weer de Kapelle nich bloot mehr selig, nä, se weer all ledig und har von den ganzen Kram hier in disse Welt keen Ahnung mehr. — As mien Onkel an den Abend in sien Husdör ringestortk kummt, steiht he goot to Stähl, un Tanten sleiht be Hän'n obern Kopp sosamen. Na, as dat natte Schuer nu los gahn schall, gript mien Onkel gau in sien Taschen un schutt' luter Dalers up'n Disch. „Un nu k—kummst du!" stamerd he. As Tanten dat väle Geld süht, ward se all wat gerubiger. Un as se süht, dat mien Onkel up'n Stodl sackt un so buts up'r Stär 'n Snorken anfangt, krigg se em to faten un stukt em na'r Kaamer. „Man fors hen na'n Bedde, oolet Farken!" — Süh, jo geiht her in'r Welt. Undank is der Welt Lohn, denkt mien Onkel. Up't beste is, du swigs jümmer still. Onkel Willem wuß Bescheed. He sä keen Woort, sümmelde sick de Plünnen von'n Liebe, un rin in dat Bett. — Do krigg Tanten sien Bozen to sehn, de gor keen Fasson mehr hett un dorto mesnatt is. „Wahrraftig, dat Farken hett in' Fleet lägen!" roppt mien Tante. To'n Glucken snortde Onkel Willem all; anners har't doch noch Brummelbärn gäven.

Den annern Sonntag moß de Ool nah Hämeln to'n Spälen. Tanten schosterde em den sparten Rock wedder trechde; de Zylinner, de reinweg as 'n Harmonika utsehn har, wurd sein wedder upbügelt. He kreeg 'n nee't Bosften vor; un nu konnt' losgahn.

„Dat will ick di man seggen, Willem", sä Tanten, „kumms mi von Abend wedder mit 'n belopen Kopp an'r Borg, denn passeert d'r wat!"

Onkel kreeg bat Bäbern. He versproot sien Froo hoch un heilig, dat he keen' Druppen nich drinken woll. — As he nachens Klock twee in sien Husdör klabastert, kummt Tanten ober En'n un lusterd. Onkel Willem biestert sick in sien Kaamer un stickd dat Lächt an. Tanten kickt em an und denkt, de is jo woll nochtern. Mitdem dreiht se em den Puckel to un will all wedder 'n Snorken anfangen. Dor mit eenmal krigg Onkel Willem di dat Lachen, un dat so gräsig, dat buten up'n Wiem de Hahn munter ward un woll 'n fiev bit seß mal kreiht. Onkel Willem will sick rein dood lachen. Tanten schutt hoch un matt'n Gesichd as Bäcker Mitten sien Froo domalige Tied, as ähr Mann mitten in sien Stuben sitt, jümmer de ool Klock ankickt un egal weg: „Hier geiht'e hen, dort geiht'e hen!", segat.

„Wat heit du hier to lachen?" fragt se un weet nich, of se nah'n Doktor loopen oder en 'n Ammer pull Water oder'n Kopp geeten schall.

„Oh, nix!" sä mien Onkel, holt up to lachen, pußt dat Licht ut un kruppt unner de Däken.

„Uhlenspeigel!" nusselt Tanten noch. Un nah'n litje Wiele snorkt de beiden een gegen'n anner an. — —

Wat har mien Onkel dor to lachen? Dat mut ick noch äben gau vertellen. — Dat heet, de ganz Vornäumen, de mät hier bat Läsen boben gäven. Wer abers 'n Spaß verbrägen kann, der kraf sudder läsen.

As de Mus'kanten nah'n Spälen mit ähr Noten un Instrumenten unnern Arm nah Hus gaht, komt se jo bie halbig twee langs an Jann Schofter sien Hus vorbie. Jh, denkt de Klar'nett, dor steiht jo woll'n Lichen bie'n Meßhoop. Wat hett de dor midden in'r Nachd. to stahn! Onkel Willem krigg se ook to sehn un denkt all an Inbräters. Na, je gaht dor up to. Mit'n Mal weerd je gewahr, dat Jann Schofter dor bien Meßhoop sitt un gräsig an Stähnen is.

„Mein Gott, Jann", roppt mien Onkel, „wat best du dor vor?"

Jann Schofter kriggt de Muskanten to sehn un anterd mit 'n gräsige Stimm': „Ji spält nah Noten, un ick schiet nah Noten, all de ganze Nacht!"

De Mus'kanten bevt gräsig lacht. — Un as Onkel Willem in sien Kaamer kummt un sükt sien Froo in'n Bett sitten, dor sallt em Jann Schofter wedder bie.

Süh, dorum — —!

Dr. Chr. Friedrich Wagachal

# Deutschlands letzter Urwaldbaum

Vor uns liegt der lange Fahrweg in die Heide. Tief haben sich die Räderspuren in die Erde gezeichnet. Am Horizont rechts und links je ein schmaler Strauch. Es ist eine einfache, klare Landschaft — keine sonderliche Blumenpracht, keine Berge, keine üppigen Gärten, kein Wein. Wir sind nicht mehr allzuweit von Harburg, dicht vor den Toren der Freien Reichs- und Hansestadt Hamburg.

Und doch gehört diese Marschlandschaft zu den schönsten im Reich. Die wenigsten wissen es nur. Es weht ein frischer Wind von der Elbe her. Wir wickeln uns dichter in den Mantel und schauen zum Baum empor, in dessen Wipfeln es rauscht.

Was ist das für ein eigenartiger breiter Baum?

**Ein Urwaldriesling steht am Wege . . .**

Wir stehen vor dem tausendjährigen „Ibenbom". Stein 144 des Neulander Deichs.

Dieser Neulander Taxbom ist ein gewaltiges Zeugnis vergangener Urwaldkraft in Deutschland. Vor acht Jahrhunderten wurde das Harburger Neuland eingedeicht, aber schon lange, lange vorher stand dieser Baum in seinem vollen Nadelschmuck. Ein Jahrhundert über das andere sah er an sich vorüberziehen, vor vierhundert Jahren legte man das Vorwerk an, und knapp acht Jahrzehnte ist es her, daß dem Neuland seine endgültige Form gegeben wurde.

Alle diese Zeiten hat der tausendjährige „Ibenbom" überstanden — letzter Rest deutschen Urwaldbestandes. Die schwarzgrüne wunderschöne Nadelkrone ragt weit über Reetdach und Deich hinaus, die Giebelspitze des Reetdaches bleibt beträchtlich hinter den Wipfeln der tausendjährigen Eibe zurück.

Unser Bild umfaßt den kolossalen Umfang des Baumstammes. Dick und wuchtig wurzelt er in der Erde.

Wieviel Meter mag der Umfang wohl betragen?

**Ueber 2½ Meter dicker Stamm!**

Das Band ist schnell aus der Tasche geholt und um den Baum gelegt: 2,68 Meter beträgt der Umfang!

Alle Achtung, was könnte man da zum Vergleich heranholen?

An der Spitze marschiert ja die bekannte Bodetal-Eibe des Dichters Johannes Trojan, die einen Stammumfang von 3,17 Meter maß. Aber sie rechnet nicht mehr mit. Schon lange ist sie nur noch eine Taxusruine. Dann kommt die Eibe von Mönchhagen mit 3,4 Meter und die von Ribnitz mit 1,62 Meter Stammesumfang.

Der Neulander Urwaldriesling nimmt also eine beachtliche Stellung unter den Konkurrenten ein. Oder auch mit anderen Worten: Es sind kaum noch drei bis vier Bäume im Deutschen Reich, die einwandfrei als Urwaldriesllinge angesprochen werden können! Um so sorgfältiger sind sie zu beachten!

Sonderlich hoch sind diese Eiben eigentlich nicht. Sie lassen mehr strauchartig in die Breite und werden kaum höher als rund zehn Meter.

Ganz von selbst drängt sich die Frage auf: Werden uns diese Riesen aus der Urzeit des Deutschen Reiches noch lange erhalten bleiben?

Die Antwort darauf ist nicht schwer — leider.

**Der Urwaldriese stirbt ab . . .**

Ein dicker eiserner Ring um den Stamm zeigt, daß er beim Zerfall ist.

Nach einer starken Eis-Bö, die vor etwa drei Jahren rechts böses Unheil anrichtete, bekam der Stamm seinen Spalt, und wenn der eiserne Ring nicht wäre, dürfte das Ende der Eibe vermutlich bedeutend schneller zu erwarten sein.

Heute picken die Heidehühner in den Baum, und das kostbare Stamm-Mark rieselt nur so herunter. Begierig fressen die Tiere den rostähnlichen Mull, und das Bedauernswerteste daran ist, daß auf diese Weise die Jahresringe nicht mehr zu erkennen sind.

Jahresringe wären nämlich ein wertvolles, ziemlich einwandfreies Beweismaterial für das genaue Alter des tausendjährigen Eibenbaums, aber was nicht ist, das kann eben nicht sein. So müssen wir uns begnügen mit der Mächtigkeit seiner Nadelmasse und dem bezaubernden roten Schmuck seiner steinernen Frucht — ein Denkmal ewiger Kraft, gesetzt von der unermüdlichen Schöpferkraft der Natur.

Auch der mittlere Wipfeltrieb stirbt jetzt aus. Kommt es durch eine zu starke Entwässerung der Umgebung? Hat der Sumpfbaum dabei sein Grundwasser verloren? Die Antwort auf diese Frage kennt man nicht, und man kann nur zusehen, wie Deutschlands gewaltiger letzter Urwaldriesling immer weiter seinem Tode entgegeneilt . . .

R. Herminghausen

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen

Nr. 5 Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung 1935

# Stille Stunde

# Der Mann, der den Weg nach Zentralafrika wies

## Am 3. Februar 1905 starb der Altmeister der Völkerkunde, Professor Adolf Bastian / Von Konrad Kampen

Es war ein Bremer Kind, der Sohn eines angesehenen Kaufmanns, der da vor nun 30 Jahren, am 3. Februar 1905, in Port of Spain, der Hauptstadt der Antilleninsel Trinidad, die Augen zur ewigen Ruhe schloß. Kein Mensch war in dieser letzten Stunde bei diesem deutschen Professor Adolf Bastian, nur der vertraute Gehilfe, der als einziger am folgenden Tage dem schlichten Sarg folgte, den, wie er später in die Heimat berichtete, ein Maultier zum Friedhof hinaustrug. Auf einem Wagen, auf dem er selbst neben dem Sarg saß. Und kein Pfarrer, keine Predigt, keine Ansprache . . .

Einen Monat später hatte sich in Berlin eine illustre Versammlung zu Ehren des so lang- und klanglos Bestatteten zusammengefunden. Vertreter des Kaisers, Minister, Heer und Marine, und dazwischen immer wieder die grau- und weißhaarigen Gelehrtenköpfe oder auch ein braungebranntes Gesicht, dem Wind und Sonne tropischer Zonen den Ton gegeben hatten.

Sie alle waren erschienen, den Tod Adolf Bastians zu beklagen, des Ehrenpräsidenten der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Ehrenpräsidenten auch der Deutschen Gesellschaft für Erdkunde, des Gründers des grandiosen Museums für Völkerkunde in Berlin, eines der bedeutendsten Forscher Deutschlands schlechthin.

Desselben Mannes, den ein paar Wochen zuvor ein Maultier zu einem schmucklosen Grabe gezogen hatte. Mit einem einzigen Begleiter als Trauergefolge . . .

Am 26. Juni 1826 hatte Adolf Bastian in Bremen das Licht der Welt erblickt. Und wenn überhaupt Herkunft und besonders Atmosphäre des Geburtsortes einen gesetzmäßigen Einfluß auf die Entwicklung eines Menschen nehmen können, dann war es bei ihm der Fall. Seewärts, in die Ferne war sein Blick gerichtet, und der kaufmännische Geist seiner Vaterstadt ist ihm oft bei den recht schwierigen Verhandlungen zugute gekommen, die seinem Lieblingswerk, dem Völkerkunde-Museum, galten.

Viel wußten seine wenigen Freunde — er blieb zeitlebens ein Einsamer — von dem lustigen Studenten zu erzählen, der an fünf deutschen Hochschulen an allen Fakultäten hospitierte, mehr aber noch von dem ernsten Jüngling, der von seltsam-phantastischen Plänen zur Eroberung all der weißen Flecken auf der Landkarte sprach, und deren gab es damals, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, noch übergenug.

Und dann kam das große Wunder: der 25jährige, frischgebackene Mediziner konnte als Schiffsarzt zur ersten großen Reise aufsahren. Und gleich nach Australien! In den jüngsten Erdteil, von dem man in Europa um 1850 nur herzlich wenig wußte. Känguruhs und ehemalige Zuchthäusler sollten da wohnen . . .

Acht Jahre blieb er unterwegs; schon längst kein Schiffsarzt mehr; Forscher und Entdecker auf selbstgewählter Bahn. Ungeheuer sind die Kreuz- und Querwege, auf denen er den Erdball durchmaß. Australien war nur der Ausgangspunkt: China, das damals noch völlig verschlossene Reich der Mitte, Indien, Palästina folgten ebenso wie die Hochländer Südamerikas und die an kulturellen Funden überreiche Brücke zum Norden, Mexiko. Ueberall verglich, notierte, prüfte Bastian, holte sich das Baumaterial für die bedeutsamen Werke zusammen, die er während der kurzen Aufenthalte in Europa in rascher Folge erscheinen ließ und die alle unter dem Gesetz seiner Lebensaufgabe standen: eine vergleichende Psychologie der Völker auf wissenschaftlicher Basis zu schaffen und damit den Grundstein zu legen zu der einzigartigen Weltsammlung, die ihm als Museum für Völkerkunde vorschwebte und deren Eröffnung er viel später noch erleben sollte.

Nach einem Stahlstich aus der Staatsbibliothek Bremen

Neunmal ist er so hinausgezogen; 25 von den 79 Jahren seines reichen Lebens ist er draußen geblieben und draußen, in der tropischen Ferne, die er so geliebt, ist er auch gestorben. Zuletzt wußte schon keiner seiner wissenschaftlichen Freunde mehr, wo er eben steckte, ob in Feuerland oder am Ganges. Er verschwand urplötzlich aus Berlin, blieb Jahre hindurch in der Fremde, und dann war er eines Tages ebenso urplötzlich wieder da. Mit Schätzen und Büchern voller Aufzeichnungen reich beladen.

Kein Winkel dieses Erdballes war ihm fremd geblieben, alle Erdteile, alle Länder hatte er durchwandert, oft genug zu Fuß, oft auf Kamelsrücken, im Segelboot oder in der schaukelnden Sänfte auf Negerschultern.

Und zuletzt vollbrachte er die größte Tat seines Lebens. Mitten in Afrika lag der große weiße Fleck, das Geheimnis unentdeckten Landes. Keiner hatte seinen Schleier bisher lüften können, obwohl viele unterwegs waren, diese unbekannte Weite zu erreichen und zu durchqueren.

Da brachte Adolf Bastian alle die kleinen und großen geographischen Vereine Deutschlands zur „Afrikanischen Gesellschaft" zusammen; er warb Freunde und Förderer, und als 1873 die erste wissenschaftliche Expedition dieser Gesellschaft an die Westküste des schwarzen Kontinents auszog, da war diese Tat sein Werk.

Es war damals allgemeine Anschauung, daß man den „weißen Fleck" nur von Westen her erreichen könne, denn er lag ja dem Westen ungleich näher als der Ostküste. Und dennoch scheiterte Bastians Expedition aus mannigfachen Ursachen. Von Westen her war der Versuch mißlungen, also mußte man ihn auf dem Wege von der Ostküste her wiederholen! Und nun entging kein Afrikareisender seinem Blick. Alle instruierte er, von allen ließ er sich Berichte geben, verglich ihre Meldungen, berlet sie aus dem Schatz seines eigenen Wissens.

Immer enger wurde so der Gürtel um das weiße Innere. Immer vertrauter wurden die Männer, die ihm zu Leibe gingen, mit den Bedingungen des Ostmarsches. Und einem von ihnen, Henry Stanley, „New York Herald", Forscher und Abenteuer zu gleich, gelang es unter unsäglichen Mühen, den Zug von Osten nach Westen quer durch die weiße Zone der Landkarte, zu vollenden. Die erste Bresche war gelegt. Nie aber hätte sie gebrochen werden können ohne die systematische Vorarbeit des Deutschen Adolf Bastian, der an seiner eigenen Begeisterung andere zu entflammen wußte.

Und der dabei so bescheiden war, daß er seine Büste, die seine Freunde in den Räumen der Anthropologischen Gesellschaft aufgestellt hatten, in eine Ecke zwischen zwei Schränke verbannte! Den Ruhm seines geliebten Museums zu einem Institut, dem weder London noch Paris etwas Gleiches an die Seite zu stellen haben, hat er nicht mehr erlebt. Er starb, 79 Jahre alt, in den Sielen. Aber sein Leben und sein Werk sprechen mehr für ihn als alle äußeren Ehrungen vermöchten, die er stets abgelehnt hatte.

Sein ganzes Leben hatte er ruhelos in den Dienst reinster Wissenschaft gestellt, hatte ohne Rast Länder und Meere durchzogen, um der Mitwelt sein Erleben in fast unzählbaren Werken zu hinterlassen. Ein großer Deutscher war mit ihm heimgegangen.

# Das Steinerne Kreuz

An der Straße „Beim Steinernen Kreuz" steht ein Denkstein in Gestalt eines Kreuzes; mühsam entziffert man die fast unleserlich gewordene Inschrift: „Im Jahre unseres Herrn 1430 des Dingstedages na Johannis Baptisten wurd Her Johan Vaßmer, Borgermeister, hir enthöövedet. Biddet Gott vor sine Sehle."

Das schlichte Denkmal hält die Erinnerung fest an den Bürgermeister Johann Vaßmer, einen Mann, der in reichem Maße des Volkes Gunst und Ungunst erfahren. Seine Amtszeit als Bürgermeister fiel in eine ungemein kriegerisches Jahrzehnt, die Handelsstadt stand in dauernden Kämpfen mit den beiden Friesenhäuptlingen Focko Ukena und Sibeth Papinga. In der Schlacht bei Detersen im Jahre 1426 wurde das bremische Heer besiegt, und eine große Zahl von Gefangenen, unter ihnen der Erzbischof Nikolaus, fiel in die Hände der Friesen.

In Bremen herrschte tiefste Trauer, in allen Kirchen wurden Fürbitten angeordnet, daß die unglücklichen Gefangenen bald wieder aus Kerker und Banden befreit werden möchten. Focko Ukena forderte als Lösegeld die hohe Summe von 20 000 Bremer Mark, außerdem solle Bremen Friesische schänken. Bürgermeister Johann Vaßmer wurde abgeordnet, mit den Friesen zu unterhandeln, seinem diplomatischen Geschick, die Uneinigkeit der Friesenhäuptlinge auszunutzen, gelang es, die Freiheit des Erzbischofs und der übrigen Gefangenen ohne Zahlung eines Lösegeldes zu erlangen. In Bremen herrschte großer Jubel unter dem Geläute der Glocken wurden die Rückkehrenden in die Stadt geholt; der Rat der Stadt veranstaltete ein großes Fest in der großen Halle des neuen Rathauses, und das Volk jubelte vom Marktplatz aus den Befreiten zu.

Johann Vaßmer war der Held des Tages, sein Lob ertönte in aller Munde. Er wurde vor den Rat und den Erzbischof gerufen und ersucht, sich eine Gnade zu erbitten; so es in ihrer Macht stünde, solle sie gewährt

# Mus'kanten ut'n Oberneelan'n

De Lür' snackt dit, de Lür' snackt dat. Un wer narns keen Ahnung von hett, de matt de meisten Wör'. Wo dä' Spektakel is, dor' kapt de Klookheit.

Wenn du mal ut Bremen rutkummst, denn vertellt se di dar, dat de Bremers nich dä' non Musik wer'kaft, un Oberneelanner Burns ers noch nich. — Ik unner fen aber briefse: „Dat is'n dummen Snack, is dat! Mag wäsen, dat je von disse grälige Jauseler up de „modernen" Danzbeddens nix verstahn. De ool' Hinnert Smidt freeg di verdammt n' Dalslag, as de den ersten Lungo to hören freeg. Aber de fiene Musik, de verstaht je 'n Burg bäter, as se'n nägenkloken Professer, de von Tuten un Blasen kein Ahnung hett."

„Wat is dat, fiene Musik?" fragt ji', un den eer' fallt de aole Beethoven dt, de up't Diller nich mehr noch hören kann, den annern de vornähme Mozart mit den nädlichen Jepp up'n Puckel. „Lauffschritt" jeegt ick. „De heut dodh keen fiene Musik mark! Canst ji man to! Ik weet Bescheed. De fiene Musik, de hett mien Onkel Willem in Hämeln up'n Danzbodden mark. So, nu weit ji't! Un mien Onkel Jann hett em borto bulpen. De een spälde Trumpeten, un de annere Dage in aber ool Klaveer, as hett jüs in' Kopp freeg. Un denn harn je noch 'n grooten Schapschinken un'ne Klar'net bi sik' sitten; dat weer de ganze Kapell'. Un 'ne bätere geeert's in ganz Düdschland nich, insackt wat je mehr!"

Onkel Jann spält nu all in'n Häben vor den leeben Herrgott up: de Franzos hett em 1915 beide Been' afschaten. Aber Onkel Willem, de lätt nich. De lo all an de achtig, aber noch jümmer gaat to Been'. Un wenn de wat lo reh up henen Juft is, denn fringt he de aole Trumpeten wer'r Schorp un spält: „Sur Janne". Wenn he man de aolen Täön' noch har, denn woll he lo wull wäsen, wat fiene Musik is.

„Sulmer!", hat is fiene Musik! Un dat mut jümmer liefweg eins, awel dreil aahn. De Hauptsaat is de Takt. Un denn nich so grälig gaal Jaat is dodh Lied! Mein Gott, jo'n Danzboden is doch feen Hauslandl Du mah jümmer bedenken, de Oberneelanner Buern kaamt 's morgens Klof siene to Been' un denn geiht dat Meisen, Meisen, dat Graben un Planten, dat Meien un Hauen los. Dornon hemt' se den smaren Sunag an de langlame Sprak'. Un wenn denn mal Ball weer, mossen't de Musikanten langsom anfahn laten. — Redderlaffendinst is insee.

Dat Stede weern abers de Hochtieden. — Wenn de Düken 'n bäten mat litjet weer, wurd 'n grood's Danzlest anfangen. Aber de meisten Hochtieden wurden up'e Düten afhalen. De Musikanten kuden se up'e Pelkon; dor mosen je sit up'n Schoof Stroh hanfetten. Un denn gung't d' die. Toers 'n sitten Choral, „Lobe den Herrn!" oder so, as Vorgeschmack! An twies dat se up'e Düten an't Eten un Drinken weern, un Klütt un Hähner ein rebellsk wurd'n von den Upruhr un dat aole Volk, leemen 'n paar Leeden an'n Reeg': „Wenn Hohen Tünn herab" oder so wat d'r her. Twischendör geevt 'n Slurk un wat to Eten; Musikanten mit auf Iähen. Un denn kreegen se „Sulmer" di'n Widel. Up'e Düken wurden Dische un Stöhle up Siet matt. De Knecht freude Hadelo, de se sik dien Danzen ook gaat dreihn kont'. Un denn gung dat Danzen los.

Kutsika Polka un „Siehste wohl, da kimmt er", „Holzmichen" un „Fehrern abend war Vetter Michel da" keemen an't Tur. Un denn Schottsch Katrulje! De von buten rin sünd, de weet Bescheed: Schottsch Katrulje weer dat Beobe von den ganzen Abend. Un noch hübigebangs gist dat up's Oberneelan'n een Dochtied, wo je kein Schottsch Katrull dangt. Nich wohr, jümmer weer Paar up'n Hoopen, un denn mal hier un denn mal der hen nikkppen, un denn bie de Wilde. Wenn ji't genau weiten wil, geiht den man Onkel Willem, de unverdrütt jo datt. Schottsch Katrulje, dat is noch mal 'n Danz! — Dat ik't nich vergäten be: Bremer Utsihrt wurd ook spält; un de ganz Vornähmen smeeten de Musikanten 'n Daler to; se schollen Menuettwalzer blasen. Wat geev' nich all up to'n Hochtied?

Wenn't gaat gung, dar Onkel Willem sik 'n bunneri Mark kobooze blaß. He hett 't sik luur weern laten. Up'e Hillen woer't jo noch hallwege uttohoein. Staken dä dat dor jo haben; aber Strah is Strah; der kann's twischendör mal 'n paar Reegen udsahten. An 'n Peerrippen kann's all'n Dallag kriegen, wenn mitten in den munterschen Walzer 'n paar Latten brökt, un da in'n Stall to liggen kummt. Aber haben up dat groode Schorp, wat up'n Dälen steiht, har mat de Dübel sien Hand in't Spill. Up een Hochtid brookt de Böhn von dit Schapp, dat de ganz Kapell tosahmen all dat Linnen to sitten keen, un de Lüt gar de Musikanten nich mehr sinnen konnen. Un wer her de Schuld? Nummo anners as de Kerel mit de groode Trummel; de mag twedunnwerteihn Pund un gung up dat Schapp toleht as de Dübel up'n Blesbalg.

„Ick kann den Keerl nich up't Fell lieten", is Onkel Willem, as he mi dit vertellde. „Ick wuß, dat dat 'n Ungluckswinsch weer. Aber de annern wulln mi nich hören. Un wer nich hören kann, mut sihlen. Sih!"

Ji'n Sonndagmorgen sünd le oof mal wor'r Hochtid kamen. Dar gung Kutsch hinn to „Sulmer" blaß, un de aole Trommelsnbbdel har't good meent. As se die d'r Karken rumweiht, fallt jem die, dat se den leeben Herrgott eegens ook mal 'n Ständchen blasen koun'. Na, se stellt sid vor de Karkendör up un fangt 'n Blasen an, wat sik mitunner so as „Lobe den Herrn!" anhörde. De ool' Pasbst, de jüs buchtig an Donnerwetter in, denkt, de leibhaftigen Engels komt em to Hulpe. Aber as de plepkige Klar'net mit 'n mal mit „Sulmer" vorn Dag kummt, krigt de Pasbst dat mit den Heiligen Geist. He neiht runner von sien Kanzel, stormt rut nah buten un — hett jem dor buchtig kunferment. Aber de Engels laat sik nom sin Pasbst feen Leviten lasen. De unverkünnige Klar'net kriggt dat mit dat Lachen, de dicke Tuba sallt in, un Onkel Willem sien Trumpeten langt 'n Juckerern an. Bloot de groode Schapschinken heidt die d'r Stet un snarkt mat vor sik hen. Up'n Blachsberg is een grötern Spektakel wäsen, as den Sonndagmorgen vor d'r Oberneelanner Karken. De ool' Pasbst weibt mit de Arms un holt jem 'ne tweede Bergpredigt. „Selig sind die Sanftmütigen!" holt he jem int Ohr. Aber de Kapell weer all langen selig. De gangen geistlichen Reherern' von den Pasbst harn hier feen Jinek. Aber de Weert von den Kroog, de dor an'r Karken steiht, de har nah 'n paar Reherern in'n Hinnerhalt. As he de up de Kapell losleet, geen se dat Spälen hott un Hordbe in den Kroog. Un de Weert schendte jem von den heiligen Geist in, de de unner sien Kunnando har. Na'n litje Wiele weer de Kapelle mit bloot mehr selig, nä, je weer all lebig und har von den ganzen Kram hier in disse Welt keen Ahnung mehr. — As mien Onkel an den Abend in sien Husdör rinseheeft kummt, stellt he gaat to Stähl, an Tanten sleiht he Hän'n obern Kopp tosamen. Na, as dat natte Schoer nu los gahn hhall, gript mien Onkel gau in sien Taschen un hutt' luter Dalers up'n Disch. „Un nu f—kummst du!" flamerd he. As Tanten dat nähe Geld sihk, wurd le all mat geruhiger. Un as le sihk dat mien Onkel up'n Stohl sackt un to hats up'e Stär 'n Snarken anfangt, krigg je em to laten un hutt em na' Kammer. „Man fors ben mi nah Bedde, oolet Fraken!" — Süh, so geiht her in't Weit. Lndank is der Welt Lohn, denkt mien Onkel. Up't beste to, da lwigs jümmer stik. Onkel Willem wuß Bescheed. De ik feen Woort, kummelde sik de Minnen von'n Liebe, un rin in dat Bett. — De krigg Tanten sien Bazen to sehn, de gor feen Fassen mehr hett un dorto mehnatt is. „Wahrrotlig, dat Farken hett in' Fleet lägen!" roppt mien Tante. To'n Glucken hnerthe Onkel Willem all, anners har't doch nah Brummelbärn gäwen.

Den annern Sonntag mok de Dol nah Hämeln to'n Spälen. Tanten sfoiterde em den sparten Rod weder

trechte; de Zuflnnet, de reinweg as 'n Harmonika utsehn hor, wurk sein wedner apbögelt. De freeg 'n nee'r Bossen vor; un nu kunnt' losgahn.

„Dat will ick di man seggen, Willem", sä Tanten, „kumme mi non Abend wedder mit 'n besapen Kopp an'r Borg, denn palseert d'r wat!"

Onkel freeg dat Bäbern. He verspraot sien Frao hoch un heilig, dat he kein' Druppen nich drinken woll. — As he nahens Klock twee in sien Bussdör klabottert, kummt Tanten aber Ein'n un lusterd. Onkel Willem biehert sik in sien Kaamer un bidd dat Lücht an. Tanten tickt em an und denkt, de is je wull nahtern. Willem dreiht se um den Puckel to un will all wedder 'n Snarken anfangen. Dor mit eenmal krigt Onkel Willem dt dat Lachen, un dat is grälig, dat buten up'n Warm de Hahn munter ward un woll 'n fleo dit sej mal kreiht. Onkel Willem will sik rein doob lachen. Tanten schutt doch un mak'n Gesicht as Bäcker Mitten sien Frao dernalige Tied, as ihr Mann mitten in sien Stuben sitt, jümmer de ool Kleef anfickt un egal weg: „Dier geihr's hen, dort geihr's hen!", sagt.

„Mat dest du hier to lachen?" fragt je un weet nich, of se nah'n Doktor loopen oder een 'n Aanner, null Wolter oder's Kopp geeten schall.

„Oh, nix!" lä mien Onkel, dalt up to lachen, pakt dat Licht ut un trappt unner de Däken.

„Ulbenspiegel!" nuselt Tanten noch. Un nah'n litje Wiele snarkt de beiden een gegen 'n anner an. — — Wat har mien Onkel dor to lachen? Dat mut ick noch iiben gau vertellen. — Dat heet, de gang Boranämen, de mät hier dat Lösen boot gäwen. Wer abers 'n Spaß verdrägen kann, der dreif sudder lächen.

As de Musikanten nah'n Spälen mit ihre Noten un Instrumenten unnern Arm nah Huus gahk, kent je so die halbig twee langs an Jann Schofer sien Hous vorbie. Jh. kennt de Klarnett, der spilt je well'n Luchen bie'n Meihboop. Wat hett de dor midden in't Kachb. zu hahn! Onkel Willem trigg je oof to sehn un denkt all an Jahrlehren. Na, je geht der up to. Mit'n Mal woerk je gewahr, dat Jann Schofer der hien Meihboop sitt un grälig an Stählen is.

„Mein Gott, Jann", roppt mien Onkel, „wat hest du der vor?"

Jann Schofer fragt be Musikanten to sehn un anterd mit 'n grälige Stimm': „Ji spält nah Noten, un ik schiet nah Noten, all de ganze Nacht!"

De Musikanten hevt grälig lacht. — Un as Onkel Willem in sien Kaamer kummt un sijht sien Frao in'n Bett sitten, dor fallt en Jann Schofter wedder die.

Süh, dorum — —!

Dr. Chr. Friedrich Wagschal

# Deutschlands letzter Urwaldbaum

Vor uns liegt der lange Fahrweg in die Heide. Tief haben sich die Räderspuren in die Erde gezeichnet. Am Horizont rechts und links je ein hümmler Strauch. Es ist eine einfache, klare Landschaft — keine landerliche Blumenpracht, keine Berge, keine üppigen Gärten, kein Wein. Wir sind nicht mehr allzuweit von Harburg, dicht vor den Toren der Freien Reichs- und Hansestadt Hamburg.

Und doch gehört diese Marschlandschaft zu den schönsten im Reich. Die wenigsten wissen es nur. Es weht ein frischer Wind von der Elbe her. Wie wickeln uns dichter in den Mantel und schauen zum Baum empor, in dessen Wipfeln es rauscht.

**Was ist das für ein eigenartiger breiter Baum?**

**Ein Urwaldriesling steht am Wege . . .**

Wir stehen vor dem tausendjährigen „Ahndom". Stein 144 des Neulander Deichs.

Dieser Neulander Tagbom ist ein gewaltiges Zeugnis vergangener Urwaldkraft in Deutschland. Vor acht Jahrhunderten wurde das Harburger Neuland eingedeicht, aber schon lange, lange vorher stand dieser Baum in seinem vollen Nadelschmuck. Ein Jahrhundert über das andere sah er an sich vorüberziehen, vor vierhundert Jahren legte man das Vermerk an, und knapp acht Jahrzehnte ist es her, daß dem Neuland seine endgültige Form gegeben wurde.

Alle diese Zeiten hat der tausendjährige „Ahndom" überstanden — letzter Rest deutschen Urwaldbestandes.

Die schwarzgrüne wunderschöne Nadelkrone ragt weit über Reihach und Deich hinaus, die Giebelspitze des Reihaches bleibt beträchtlich hinter den Wipfeln der tausendjährigen Eibe zurück.

Unser Blick umfaßt den kolossalen Umfang des Baumstammes. Dick und wuchtig wurzelt er in der Erde.

Wieviel Meter mag der Umfang wohl betragen?

**Ueber 2½ Meter dicker Stamm!**

Das Band ist schnell aus der Tasche gezogen und um den Baum gelegt: 2,65 Meter beträgt der Umfang!

Alle Achtung, was könnte man da zum Bergsteig heranholen?

An der Spitze marschiert zu die bekannte Botanikerin des Dichters Johannes Trojan, die einen Stammumfang von 3,17 Meter maß. Aber sie rechnet nicht mehr mit. Schon lange ist sie nur noch eine Zaungastine. Dann kommt die Eibe von Mönchhagen mit 3,4 Meter und die von Ribnitz mit 1,62 Meter Stammesumfang.

Der Neulander Urwaldriesling nimmt also eine beachtliche Stellung unter den Konkurrenten ein. Oder auch mit anderen Worten: Es sind kaum noch drei bis vier Bäume im Deutschen Reich, die einwandfrei als Urwaldriesslinge angesprochen werden können! Um so sorgfältiger sind sie zu beachten!

Sonderlich hoch sind diese Eiben eigentlich nicht. Sie lassen mehr krauchartig in die Breite und werden kaum höher als rund zehn Meter.

Ganz von selbst drängt sich die Frage auf: Werden uns diese Riesen aus der Urzeit des Deutschen Reiches noch lange erhalten bleiben?

Die Antwort darauf ist nicht schwer — leider.

**Der Urwaldriese stirbt ab . . .**

Ein dicker eiserner Ring um den Stamm zeigt, daß er beim Zerfall ist.

Nach einer starken Eib-Bs, die vor etwa drei Jahren ein böses Unheil anrichtete, befand der Stamm seinen Spalt, und wenn der eiserne Ring nicht wäre, dürfte das Ende der Eibe vermutlich bedeutend schneller zu erwarten sein.

Heute picken die Heidehühner in den Baum, und das saftbare Stamm-Mark rieselt nur so herunter. Begierig fressen die Tiere den saftähnlichen Mark, und das Bedauernswerteste daran ist, daß auf diese Weise die Zahnreihige nicht mehr zu ersetzen sind.

Jahrzehnte wären nämlich ein wertvolles, ziemlich einwandfreies Beweismaterial für das genaue Alter des tausendjährigen Eibenbaumes, aber man pickt ist, das kann eben nicht sein. So müssen wir uns begnügen mit der Möglichkeit seiner Nadelmaße und dem hinzuberechneten roten Schmuck seiner keinernen Frucht — ein Denkmal ewiger Kraft, gesetzt von der unermüdlichen Schöpferkraft der Natur.

Auch der mittlere Pfahlriesling stirbt jetzt aus. Kommt es durch eine zu starke Entwässerung der Umgebung? Hat der Sumpfbaum dabei sein Grundwasser verloren? Die Antwort auf diese Frage kennt man nicht, und man kann nur zusehen, wie Deutschlands gewaltiger letzter Urwaldriesling immer weiter seinem Tode entgegeneilt . . .

R. Horminghausen

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen

Stille Stunde

Nr. 5 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935

# Der Mann, der den Weg nach Zentralafrika wies

*Am 3. Februar 1905 starb der Altmeister der Völkerkunde, Professor Adolf Bastian / Von Konrad Kampen*

Es war ein Bremer Kind, der Sohn eines angesehenen Kaufmanns, der da vor nun 30 Jahren, am 3. Februar 1905, in Port of Spain, der Hauptstadt der Antilleninsel Trinidad, die Augen zur ewigen Ruhe schloß. Kein Mensch war in dieser letzten Stunde bei diesem deutschen Professor Adolf Bastian, nur der getreute Gehilfe, der als einziger am folgenden Tage dem schlichten Sarg folgte, den, wie er später in die Heimat berichtete, ein Maultier zum Friedhof hinauszog. Auf einem Wagen, auf dem er selbst neben dem Sarg saß. Und kein Pfarrer, keine Predigt, keine Ansprache . . .

Einen Monat später hatte sich in Berlin eine illustre Versammlung zu Ehren des so lang- und klanglos Bestatteten zusammengefunden. Vertreter des Kaisers, Minister, Heer und Marine, und dazwischen immer wieder die grau- und weißhaarigen Gelehrtenköpfe oder auch ein braungebranntes Gesicht, dem Wind und Sonne tropischer Zonen den Tau gegeben hatten.

Sie alle waren erschienen, den Tod Adolf Bastians zu beklagen, den Ehrenpräsidenten der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Ehrenpräsidenten auch der Deutschen Gesellschaft für Erdkunde, des Gründers des grandiosen Museums für Völkerkunde in Berlin, eines der bedeutendsten Forscher Deutschlands schlechthin.

Desselben Mannes, den ein paar Wochen zuvor ein Maultier zu einem schmucklosen Grabe getragen hatte. Mit einem einzigen Begleiter als Trauergefolge . . .

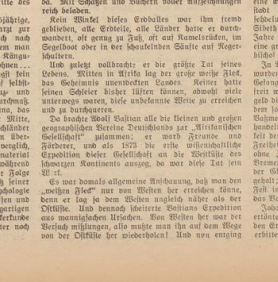
Am 26. Juni 1826 hatte Adolf Bastian in Bremen das Licht der Welt erblickt. Lod wenn überhaupt Herkunft und besondere Atmosphäre des Geburtsortes einen gesetzmäßigen Einfluß auf die Entwicklung eines Menschen nehmen können, dann war es bei ihm der Fall. Seemännisch, in die Ferne war sein Blick gerichtet, und der kaufmännische Geist seiner Vaterstadt ist ihm oft bei den recht schwierigen Verhandlungen zugute gekommen, die seinen Lieblingswerk, dem Völkerkunde-Museum, galten.

Viel wußten seine wenigen Freunde — er blieb zeitlebens ein Einsamer — von dem lustigen Studenten zu erzählen, der an fünf deutschen Hochschulen an allen Fakultäten hospitierte, mehr aber noch von dem ernsten Jüngling, der von seltsam-phantastischen Plänen zur Eroberung all der weißen Flecken auf der Landkarte sprach, und deren gab es damals, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, noch übergenug.

Und dann kam das große Wunder: der 20jährige, feinschnäuzige Medizinerstudent konnte als Schiffsarzt zur ersten großen Reise aufbrechen. Und gleich nach Australien! In den jünglingen Erdteil, von dem man in Europa um 1850 nur herzlich wenig wußte. Klingsruhe und ehemalige Zuchthäuser sollten da wohnen . . .

Acht Jahre blieb er unterwegs; schon längst kein Schiffsarzt mehr; Forscher und Entdecker auf selbstgewählter Bahn. Ungeheuer sind die Kreuz- und Querwege, auf denen er den Erdball durchmaß. Australien war nur der Ausgangspunkt: China, das damals noch völlig verschlossene Reich der Mitte, Indien, Palästina folgten ebenso wie die Hochländer Südamerikas und die an kulturellen Funden überreiche Brücke zum Norden, Mexiko. Lebenslang verglich, notierte, prüfte Bastian, hatte sich das Baumaterial für die bedeutenden Werke zusammen, die er während der kurzen Ruhepausen in Europa in rascher Folge erscheinen ließ und die alle unter dem Gesetz seiner Lebensaufgabe standen: eine vergleichende Psychologie der Völker auf wissenschaftlicher Basis zu schaffen und damit den Grundstein zu legen zu der einzigartigen Weltsammlung, die ihm als Museum für Völkerkunde vorschwebte und deren Eröffnung er viel später noch erleben sollte.

Neunmal ist er so hinausgegangen; 25 von den 79 Jahren seines reichen Lebens ist er draußen gebieben und draußen, in der tropischen Ferne, die er so geliebt, ist er auch gestorben. Zuletzt wußte schon keiner seiner wissenschaftlichen Freunde mehr, wo er eben steckte, ob in Feuerland oder am Ganges. Er verschwand urplötzlich aus Berlin, blieb Jahre hindurch in der Fremde, und dann war er eines Tages ebenso urplötzlich wieder



Nach einem Stahlstich aus der Stadtbibliothek Bremen

da. Mit Schätzen und Büchern voller Anspeichnungen reich beladen.

Kein Mensch dieses Erdballes war ihm fremd geblieben, alle Erdteile, alle Länder hatte er durchwandert, oft genug zu Fuß, oft auf Kamelrücken, im Segelboot oder in der schaukelnden Sänfte auf Negerschultern.

Und zuletzt vollbrachte er die größte Tat seines Lebens. Mitten in Afrika lag der große weiße Fleck, das Geheimnis unentdeckten Landes. Keiner hatte seinen Schleier bisher lüften können, obwohl viele unterwegs waren, diese undekannte Weite zu erreichen und zu durchqueren.

Da brachte Wolf Bastian alle die Reinen und großen geographischen Vereine Deutschlands zur „Afrikanischen Gesellschaft" zusammen; er warb Freunde und Förderer, und als 1873 die erste wissenschaftliche Expedition dieser Gesellschaft an die Westküste des schwarzen Kontinents auszog, da war diese Tat sein Werk.

Es war damals allgemeine Ansicht, daß man den „weißen Fleck" nur von Westen her erreichen könne, denn er lag so dem Westen ungleich näher als der Ostküste. Und dennoch scheiterte Bastians Expedition aus mannigfachen Ursachen. Von Westen her war der Versuch mißlungen, also mußte man ihn auf dem Wege von der Ostküste her wiederholen! Und nun entging kein Afrikareisender seinem Blick. Alle instruierte er, von allen ließ er sich Berichte geben, verglich ihre Meldungen, bevor he aus dem Schatz seines eigenen Wissens.

Immer enger wurde so der Gürtel um das weiße Innere. Immer vertrauter wurden die Männer, die ihm zu Helfe gingen, mit den Bedingungen des Obermessers. Und einem von ihnen, Henry Stanley, „Neu York Herald", Forscher und Abenteurer zugleich, gelang es unter unsäglichen Mühen, den Zug von Osten nach Westen quer durch die weiße Zone der Landarte zu vollenden. Die erste Bresche war gelegt. Nie aber hätte sie gebrochen werden können ohne die systematische Vorarbeit des Deutschen Adolf Bastian, der an seiner eigenen Begeisterung andere zu entflammen wußte.

Und der dabei so bescheiden war, daß er seine Büste, die seine Freunde in den Räumen der Anthropologischen Gesellschaft aufgestellt hatten, in eine Ecke zwischen zwei Schränke verbannte! Den Ruhm seines geliebten Museums zu einem Institut, dem weder Boden noch Berlin etwas Gleiches an die Seite zu stellen haben, hat er nicht mehr erlebt. Er hatte, 79 Jahre alt, in den Sielen. Aber sein Leben und sein Werk sprechen mehr für ihn als alle äußeren Ehrungen vermöchten, die er stets abgelehnt hatte.

Sein ganzes Leben hatte er ruhelos in den Dienst reinster Wissenschaft gestellt, hatte ohne Rast Länder und Meere durchzogen, um der Mitwelt sein Erleben in soll unzähligen Werken zu hinterlassen. Ein großer Deutscher war mit ihm heimgegangen.

## Das Steinerne Kreuz

An der Straße „Beim Steinernen Kreuz" steht ein Denkstein in Gestalt eines Kreuzes; mühsam entziffert man die halb unkenntlich gewordene Inschrift: „Im Jahre unseres Herrn 1430 des Dienstages na Johannis Baptisten wurd her Johan Bahmer, Bergermeister, hir enthövedet. Bidded Gott vor sine Sehle."

Das schlichte Denkmal hält die Erinnerung fest an den Bürgermeister Johann Bahmer, einen Mann, der in reichen Maße des Volkes Gunst und Anerkennung erfahren.

Seine Amtszeit als Bürgermeister fiel in eine ungeheuer kriegerisches Jahrzehnt, die Hansestadt stand in dauernden Kämpfen mit den lebdelustigen Friesenhäuptlingen. Focko Ukena und Sibeth Papinga. In der Schlacht bei Detern im Jahre 1426 wurde das dreimalige Heer besiegt, und eine große Zahl von Gefangenen, unter ihnen der Erzbischof Nikolaus, fiel in die Hände der Friesen.

In Bremen herrschte tiefste Trauer, in allen Kirchen wurden Fürbitten angeordnet, daß die unglücklichen Gefangenen bald wieder aus Kerker und Banden befreit werden möchten. Focko Ukena forderte als Lösegeld die hohe Summe von 29 000 Bremer Mark, außerdem sollte Bremen Ursache schaffen. Bürgermeister Johann Bahmer wurde abgeordnet, mit den Friesen zu unterhandeln, seinem diplomatischen Geschick, die Unerträglichkeit der Friesenhäuptlinge auszunutzen, gelang es, die Freiheit des Erzbischofs und des übrigen Gefangenen ohne Zahlung eines Lösegeldes zu erlangen. In Bremen herrschte großer Jubel unter dem Geläute der Glocken wurden die Friesenherren in die Stadt geholt; der Rat der Stadt veranstaltete ein großes Fest in der großen Halle des neuen Rathauses, und das Volk jubelte dem Marktplatz aus den Befreiten zu.

Johann Bahmer war der Held des Tages, sein Lob ertönte in aller Munde. Er wurde von den Rat und den Erzbischof geruten und erhielt, sich eine Grabe zu erbitten, so es in ihrer Macht stände, solle sie gewährt

werden. Waßmer erwiderte, er habe nur seine Pflicht gegen seine Vaterstadt erfüllt, sein hohes Alter heiße ihn irdische Güter gering schätzen, er bäte nur darum, daß der Rat der Stadt ihm und seinen Kindern allzeit gnädig gesinnt sei. Den schlichten Worten des wackeren Mannes folgten neue Danksagungen; was er der Stadt getan habe, könne ihm nie vergolten werden.

Bürgermeister Waßmer sollte nur zu bald die Wandelbarkeit der Volksgunst erfahren, dem Hosianna folgte gar bald ein „Kreuzige ihn!“ Die unzähligen Kriegswirren jener Tage mit ihren Begleiterscheinungen, Teuerung, Seuchen, Verarmungen usw. riefen Unruhen in der Stadt hervor. Die Schuld wurde dem Rat zugeschoben, andere Kreise traten als Fürsprecher der Regierung auf, und heftige Parteikämpfe der Bürger wurden mit Wort und Waffe ausgetragen. Der alte Rat, der aus vierundzwanzig Mitgliedern, darunter vier halbjährlich wechselnden Bürgermeistern, bestand, wurde gestürzt und ein neuer Rat gebildet. Manche der alten Ratsherrn fürchteten für ihr Leben und flohen aus der Stadt. Sechzehn Mitglieder der früheren Regierung wurden gefangengenommen und in einem Gewölbe des Fangturms eingesperrt. Mit Hilfe guter Freunde gelang es ihnen zu entfliehen; sie durchbrachen die dicken Mauern und ließen sich an Seilen, die sie aus ihren Betten gedreht hatten, zur Weser hinab, wo ein Schiff ihrer wartete. Der neue Rat zog die Güter der Geflüchteten ein.

Dem verdienten Johann Waßmer war kein Leid geschehen. Um eine Aussöhnung zwischen der alten und neuen Regierung herbeizuführen, wandte er sich nach Stade, wo sich die meisten Flüchtlinge aufhielten. Da die Emigranten seine Vermittlungsvorschläge ablehnten, beschloß er, nach Oldenburg zu reisen, um den Grafen Dietrich zu bitten, die Vermittlerrolle zu übernehmen. Als der neue Rat davon erfuhr, betrachtete er Waßmer als Verräter und schickte Söldner aus, um ihn unterwegs abzufangen. Diese fanden ihn in Nehum in der Nähe von Farge und führten ihn in die Stadt, wo er gebunden in den Turrelberg, ein unterirdisches Gefängnis in der Hakenstraße, geworfen wurde.

War der alte Rat der neuen Regierung entgangen, so wollte sie jetzt ein Opfer. Die Fürbitten des Erzbischofs Nikolaus und seiner alten Mutter waren ohne Erfolg. Am 20. Juni des Jahres 1430 wurde der Greis, ohne daß eine Voruntersuchung stattgefunden hatte, vor das öffentliche Halsgericht geführt, das sich am Markt unter dem zweiten Rathausbogen befand. Unter den Beisitzern des Blutgerichts befand sich auch Waßmers Schwiegersohn. Die Anklage warf ihm vor, er habe durch sein Vorgehen den neuen Rat in schwere Bedrängnis gebracht. Waßmer erinnerte an die Dankespflicht, die die Stadt ihm durch die Befreiung des Erzbischofs schulde, und an seine wohlmeinende Absicht, eine Aussöhnung herbeizuführen. Zugleich lehnte er das Gericht ab, da der Rat in eigener Angelegenheit nicht gleichzeitig Ankläger, Zeuge und Richter sein könne. Alles war vergebens, sein Todesurteil war von vornherein beschlossen, und den Ausschlag gab sein Schwiegersohn Johann von Minden. Der unglückliche Greis wurde auf dem Richtkarren zum Ostertor hinausgeschleppt und auf dem Paulsberge hingerichtet. Seine Verwandten legten den Leichnam in einen Sarg und begruben ihn in der Klosterkirche von St. Paul vor dem Taufbecken.

Die Klosterkirche steht nicht mehr. Eine spätere Zeit stiftete dem unschuldig Hingerichteten einen Altar in der Ansgarikirche und errichtete an der Blutstätte das eingangs erwähnte steinerne Kreuz. Drei Jahre nach Waßmers Tode geschah die Aussöhnung zwischen dem alten und neuen Rat, wobei der alte Rat wieder in seine früheren Rechte eingesetzt wurde. Waßmers Frau und seine Töchter waren vor Gram gestorben, sein ältester Sohn Heinrich reiste an den Hof des Kaisers Sigismund, um eine Ehrenrettung des unschuldig Ermordeten herbeizuführen. Der Kaiser und der Reichstag zu Nürnberg verhängten die Reichsacht über Bremen und übertrugen den benachbarten Fürsten die Vollziehung derselben. Die Stadt mußte schwere Bußgelder bezahlen, ehe die Acht von ihr genommen wurde.

u.

# Unterhaltsame Nachtfahrt / Von Ernst Kreuder

Der beschleunigte Personenzug hielt auf dem nächtlichen, verlassenen Bahnsteig vier Minuten. Ich warf die Zigarette hin, als er angebraust kam und nahm den Koffer in die linke Hand. Als der Zug stand, riß ich die Tür des 3.-Klasse-wagens auf, hob den Koffer aufs Knie und stemmte ihn hoch und schob ihn in den Gang hinein. Dann schnallte ich die Reisedecke ab, hob den Koffer ins Gepäcknetz, breitete die Decke auf der Bank aus, löschte das Licht, der Zug fuhr an und ich streckte mich auf der Bank aus.

Ich versuchte einzuschlafen, aber ich mußte unausgesetzt daran denken, daß ich einschlafen wollte und dann schlief ich nicht ein; ich horchte auf das Rattern und Sausen des Zuges, der durch die Nacht eilte, als wollte er den Morgen einholen.

Plötzlich gackerte ein Huhn in der Nähe. Ich setzte mich auf und drehte das Licht an. Das Huhn lief gackernd durch den Gang zurück, der in der Mitte des Wagens die offenen Abteile trennte. Ich stand auf und folgte dem Huhn und sah, daß alle Plätze leer waren. Aber in dem hintersten Abteil lag ein hemdsärmeliger Mann auf der Bank und schnarchte. Er hatte das blaue Licht eingeschaltet. Auf dem Boden standen Kartons und Schachteln und daneben lag ein Sack, der sich bewegte, und dann kam aus einem Loch des Sackes der Kopf eines weißen Kaninchens heraus. Ich sah mir den Mann an, er hatte einen schwarzen, gezwirbelten Schnurrbart im dunkelhäutigen, saftigen Gesicht, einen geschorenen, eiförmigen Kopf und ein kräftiges Kinn mit einer breiten Narbe. Das Huhn gackerte wieder. Ich klopfte dem Mann auf die Schulter. Er blinzelte und setzte sich auf.

„Ihr Huhn“, sagte ich, „es läuft im Wagen herum. Sie müssen es einfangen, sonst bekommen Sie Schwierigkeiten.“

„Sehr freundlich, der Herr“, sagte der Mann, „wollen Sie eine Zigarette?“ Er zog aus der Westentasche ein verdrücktes Päckchen.

„Danke“, sagte ich und dot ihm meine Schachtel an.

„Bin so frei“, sagte der Mann, und nahm eine heraus.

„Nehmen Sie sich noch eine“, sagte ich, „sie sind recht gut.“

Er nahm noch eine und steckte sie hinters Ohr.

„Verdammte Fahrt“, sagte er, machte ein glattes Kinn und blies den Rauch gegen Schnurrbart und Nase hoch. Dann lockte er das Huhn, aber es kam nicht. Da warf er Maiskörner auf den Boden; es kam, pickte, er faßte es und drückte es in einen Karton, der mit Luftlöchern versehen war.

„So“ sagte er. „Trinken Sie einen Kaffee mit?“ Ich nickte. Ich setzte mich hin und war neugierig, wie er hier zu Kaffee kommen wollte. Er zog eine Blechkiste unter der Bank hervor, hob den Deckel ab und darin stand ein Topf auf einem Spirituskocher. Er nahm den Topf heraus und ging in den Waschraum nebenan und kam mit dem gefüllten Topf wieder zurück. Dann zündete er den Spirituskocher an und setzte den Topf darauf. Der Zug fuhr mit unvermin derter Geschwindigkeit durch die nächtlichen Ebenen. Die Wagen waren neu und gut gefedert. Der Mann schob die Blechkiste wieder unter die Bank und wartete, bis das Wasser kochte.

„So“, sagte er, „jetzt gibt's Kaffee. Ich will die Tassen spülen.“ Er ging in den Waschraum um die Ecke und spülte die blaugemusterten henkellosen Tassen.

Als das Wasser unter der Bank kochte, schüttete der Mann gemahlenen Kaffee hinein. Dann fütterte er die Kaninchen in dem Sack mit Blumenkohlblättern.

„Fahren Sie weit?“ fragte ich den Mann, als er mir die Tasse mit dem heißen Gebräu reichte.

„Bis morgen abend“, sagte er, „es ist leider kein Zucker da.“

„Es geht schon“, sagte ich, „schmeckt ausgezeichnet. Sie sind wohl oft gereist?“

„Ja, früher mit dem Zirkus und dann mit den Messen.“

„Sind Sie verheiratet?“ fragte ich ihn.

„Jetzt nicht mehr“, sagte er und trank und tauchte den Schnurrbart etwas in den Kaffee. Der Zug bremste und hielt. Der Mann stellte die Tassen weg.

„Wie wäre es jetzt mit einem Kognak?“ sagte ich.

„Nach dem Kaffee sehr gut“, sagte er und ließ seinen Hosenträger knallen. Wir hielten auf dem Bahnsteig 1 in einer größeren Stadt. Das Bahnhofsbüfett war erleuchtet. Ich ging über den leeren nächtlichen Bahnsteig und kaufte an dem Büfett eine Flasche Kognak.

Dann nahm ich noch drei Flaschen Bier und bekam zwei Papierbecher dazu.

Es war niemand in den Wagen eingestiegen. Als der Mann die Bierflaschen sah, schnalzte er mit der Zunge.

„So eine Fahrt ist lang“, sagte ich und goß das schäumende Bier in die Papierbecher.

„Zum Wohlsein“, sagte der Mann und trank seinen Becher auf einmal leer. Der Zug fuhr weiter. Der spärlich erleuchtete Bahnsteig glitt vorüber, und dann war nur noch das Dunkel der Nacht vor den Fenstern.

Als die Bierflaschen leer waren, tranken wir Kognak. Ich schnitt die Papierbecher kürzer, daß sie zwei Finger hoch waren, und spülte sie. Daraus tranken wir den Kognak. Der Mann rauchte ununterbrochen.

„Ja, wohl“, sagte der Mann, „es kommt eben darauf an.“

„Und dann, wer kennt die Frauen?“ sagte ich.

„Das ist's“, sagte der Mann, „zum Wohlsein!“

„Zum Wohlsein“, sagte ich, „soll man heiraten oder nicht?“

„Das kann man vorher nicht wissen“, meinte der Mann.

„Und wo fahren Sie jetzt mit dem Viehzeug da hin?“

„Mein Bruder ist gestorben“, sagte der Mann, „und da habe ich sein Haus geerbt.“

„War er verheiratet?“ fragte ich.

„Jemand zugestiegen?“ fragte der Schaffner und ging vorüber.

„Mit meiner früheren Frau“, sagte der Mann.

„Da werden Sie sie also wiedersehen?“

„Sie schrieb mir, sie wollte mich wieder heiraten. Was meinen Sie dazu?“

„Wie man's nimmt“, sagte ich, „wenn Sie Lust haben? Kann sie gut kochen?“ Ich goß die abgeschnittenen Becher wieder voll.

„Wohlsein, das kann sie. Jetzt wird man alt, und wenn man dann allein ist, das ist auch nichts. Das ist sie.“ Er hielt mir ein Bild hin. Eine junge üppige Frau stand vor einem Gartenhäuschen in der Sonne und lachte vielbeutig. Das war sie, dachte ich.

„Und warum haben Sie sich scheiden lassen?“ sagte ich.

„Weil sie meinen Bruder wollte“, sagte der Mann. „Mein Bruder hatte Geld und das Haus.“

„Und jetzt haben Sie das Haus“, sagte ich.

„Das ist es, deshalb will sie mich wieder“, sagte der Mann.

„Dann ist ja alles in Ordnung“, sagte ich, „die Frauen gehen oft zu dem, der etwas hat.“

„Das glauben Sie doch selbst nicht“, sagte der Mann, „aber Sie haben recht.“

„Dann wünsche ich Ihnen alles Gute“, sagte ich, „ich bin müde und will jetzt schlafen. Also bis morgen früh.“

„Besten Dank der Herr, wünsche wohl zu ruhen“, sagte der Mann.

„Nichts zu danken“, sagte ich, „bitte“, und ging nach vorn, drehte das Licht aus und legte mich auf meine Bank. Ich schlief sogleich ein.

Ich mochte vielleicht eine Stunde geschlafen haben, als ich geweckt wurde.

„Was ist los?“ sagte ich.

„Sie werden entschuldigen“, sagte der Mann mit dem Viehzeug, es war dunkel, ich konnte ihn nicht sehen, „ich konnte nicht schlafen. Haben Sie noch eine Zigarette?“

Ich drehte das Licht an und gab ihm eine Zigarette.

„Ich glaube, ich kann sie nicht mehr heiraten“, sagte er und sah mich unschlüssig an.

„Was soll man da machen?“ sagte ich. Er saß da, rauchte und schwieg. Der Zug ratterte durch die Nacht, die schon nicht mehr so schwarz war. Jetzt war er dem Morgen schon auf den Fersen, der Nachtzug.

„Dann nehmen Sie sie als Haushälterin“, sagte ich, „man soll niemand verstoßen.“

„Soll man wohl nicht“, sagte der Mann, „aber damals hat sie mich verstoßen.“

„Nun ja“, sagte ich, „das kann sie ja wieder gutmachen. Glauben Sie nicht, daß sie das wieder gutmachen kann?“

„Das kann sie“, sagte der Mann.

„Also dann besten Dank auch.“ Er ging zu dem Huhn und den Kaninchen zurück, ich schlief wieder ein.

## Der Ballon

Ende vergangenen Jahrhunderts, als es weder Zeppeline noch Flugzeuge gab, war auf dem Tempelhofer Feld ein mit Berliner Herren bemannter Freiballon aufgestiegen. Der Wind trieb den Ballon nach Osten; er bewegte sich über einer recht vereinsamten ländlichen Gegend, als man zur Landung schreiten wollte.

Ohne zu fassen, hatte der Anker schon einige Zeit am Boden geschleift. Da sah der Führer des Ballons ein ehrsames Bäuerlein, das mit einem Gespann Ochsen sein Feld pflügte, und das des hinter ihm fliegenden Ungetüms noch nicht gewahr geworden.

Der Ballonführer rief dem Manne zu, er möchte doch den Anker festmachen.

Der Bauer vernahm die Stimme aus der Höhe, sank mit gesträubten Haaren und schlotternden Knien auf die Erde und faltete die zitternden Hände:

„Herr, rede, dein Knecht höret!“

## Die Erklärung

Pitt: „Ja, mein Himmel, wieso hast du das Mädchen denn geheiratet, wenn du sie nicht magst? Du brauchtest ihr doch schließlich keinen Antrag zu machen.“

Hein: „Nee, durchaus nicht, denn sie hat ihn mir gemacht.“

Pitt: „Na, dann brauchtest du ja noch immer nicht ja zu sagen.“

Hein: „Das ist es ja gerade! Sie sagte zu mir: ‚Willst du mich eigentlich heiraten? Oder hast du was dagegen?‘ Nun konnte ich ja sagen oder nein, ich war dran.“

Pitt: „Keineswegs, du brauchtest ja auch gar nichts zu sagen.“

Hein: „Hab ich auch getan. Da fiel sie mir um den Hals und sagte: ‚Keine Antwort ist auch eine Antwort!‘“

## Entschuldigung

Dame (wütend): „Als Sie mir den Hund verkauften, sagten Sie, es würde ein russisches Windspiel daraus. Und nun sehen Sie sich den Köter mal an!“

Verkäufer: „Beschweren Sie sich bei Stalin, wenn der Fünfjahresplan nicht erfüllt wurde!“

# Das Licht überm Meer / Von Walter Persich

Sturm!

Windstärke 12!

Hochauf gischtet die See, Brandung von unerhörter Kraft nagt an den Grundfesten des Leuchtturms. Es heult wie von tausend Maschinen um die Kuppel aus Eisen und Glas. Aber wie das Meer auch toben mag, der Turm steht fest. Er ist stärker als alle Stürme der Welt.

Ein höhnisches Lachen ist das kleine Lächeln, das Peter Janke in die tobenden Elemente hinaussendet.

„Wir zwei!“ murmelt er vor sich hin. „Der Turm und ich, werden mit dem Wetter fertig. Wir haben anderes überstanden, was?“

Er holt sein Glas und postiert sich an der Luke. Zwei Schiffe sind fällig. Peter Janke wünscht, daß sie noch bei Tageslicht das Feuer passieren. Die Küste hat ihre Tücken — da klettert auch schon die Rauchfahne der „Diana Schlüter“, des Ostasienfahrers, über die Wogenkämme. Das Schiff hat unter den Brechern schwer zu kämpfen. Aber es kommt stetig vorwärts, nimmt immer wieder gegen die rollenden und peitschenden Seen seinen Kurs. Ja, der alte Käp'n Mantau überwacht bei solchem Wetter selbst das Ruder. Er wird wohl bald in Pension gehen, aber so einen kriegt die Reederei nicht wieder!

Kaum hat der Dampfer den Turm passiert, steigt Peter Janke wieder nach oben. Er wird doch schon das Feuer anzünden und den Lichtstrahl kreisen lassen... das zweite Schiff, das schon längst hätte aufkommen müssen, ist der Frachtdampfer „Hereide“, und der junge Steuermann darauf ist der Verlobte von Peter Jankes Tochter: Heinrich Leer, ein Junge, der noch mal die Welt erobern wird!

Im Grau des langsam versinkenden Tages ist das Licht noch machtlos, aber Peter Janke ist schon beinahe vom Kreiselgeräusch des Drehzylinders, der abwechselnd die Linsen öffnet und schließt, getröstet. Nun kann er doch nicht mehr die Zeit verpassen... nun muß schon im Halbdämmer der Junge Richtung finden. Wenn nur die „Hereide“ stark genug ist, sich durch die Wogen zu beißen. Es ist keins der jüngsten Schiffe mehr, doch kürzlich erst hat sie eine neue Maschine bekommen und ihre Geschwindigkeit damit auf fast das doppelte erhöht... Der Junge! Nach dieser Fahrt wollten sie heiraten, Tina und Heinrich...

Peter Janke nimmt das Glas nicht mehr vom Auge. Er muß doch kommen, der Dampfer — oder — oder sollte schon...? Nein, jubelt er, da, da draußen! Fern tanzt der schmale Schornstein auf und nieder, und schon wird die Brücke sichtbar. Die Decksaufbauten schwanken heftig hin und her. Das Meer spielt mit dem Schiff. Es geht mit ihm um, wie mit einem kleinen Ball, den es auf und ab schleudert! Und trotzdem hält es seinen Kurs, nähert es sich dem Auslug. Stolz ist Peter Janke auf seinen Schwiegersohn. Er sieht ihn geradezu vor sich: mit zusammengebissenen Zähnen am Steuerrad. Das ganze Schiff bebt unter der Anspannung der Maschinen, die ihr Letztes hergeben, um sich durch die tobende See zu mühlen. Kein Fußbreit Deck ist mehr trocken. Immer wieder schlagen die Brecher über Back- und Steuerbord.

„Halt fest, Heinrich!“ ruft Peter Janke in der Einsamkeit des Leuchtturms. „Junge, du bist so stark und die Maschine — die Maschine ist doch gut. Was, den Mast habt ihr schon verloren? Die Brücke steht noch, Junge! Laß über Bord gehen, was will, aber halte den Kurs — backbords hast du die Klippe, du weißt es...“

In diesem Augenblick sinkt Peter Janke das Glas weg. Es fällt ihm einfach aus den Händen. Mit schwerem Schlag prallt es gegen den Boden: das Schiff steht. Es rührt sich nicht. Maschinenschaden — steht der Leuchtturmwärter! Und backbords liegt die Klippe! Die Gedanken rasen durch das Hirn des ergrauten Mannes. Er hat viel Unglück auf See erlebt und mitangesehen — dieses darf sich nicht vollenden, dieses nicht! Nochmals reißt er das Glas an die Augen. Das Schiff ist schon abgetrieben. Nur das scharfe Glas hebt es noch eben aus dem dichter sich ballenden Dunkel heraus, wie es auf den Wellenbergen tanzt und schlingert... und nun... wird mit einem Male alles schwarz um Peter Janke.

Die „Hereide“, das hat er noch gesehen, treibt mit Sicherheit auf die Klippe zu!

Dieser Gedanke zerrt an Peter Jankes Nervensträngen. Die Klippe! schreit es in ihm. Die Klippe! Seit drei Jahren ist kein Schiffbruch mehr in diesem gefährlichen Gewässer vorgekommen. Damals hat man die Leuchtstärke des Feuers durch neue Hohlspiegel verdoppelt... Aber wie kann es denn so schnell finster werden — so ganz finster? Peter Janke sieht nicht einmal mehr die Fensterluke, keinen Schimmer des Himmels, keinen grauen, bleiernen Schatten des Meeres. Noch niemals hat er eine solche Finsternis erlebt. Hilflos, nichts begreifend, steht er in der Schwärze des Turmzimmers. Die „Hereide“ — wird es ihm wieder klar — „Diana Schlüter“ — weit kann der große Dampfer noch nicht gekommen sein bei dem Wetter!

Mühsam tastet er sich zur Treppe. Er findet in der Finsternis den Weg nach oben, öffnet die Eisentür zur Feuerkammer — wie — auch hier kein Licht? Einen Aufschrei unterdrückt er. Schnell tritt er der Lampe entgegen. Das leise Klacken der Kreiszylinder ist hörbar. Und er hat doch nicht etwa vergessen, die Flamme zu entzünden? Fast hätte er sich am Glas die Hand verbrannt — sie brennt!... und... und ... er sieht nichts!

Sekunden nur, dann hat er begriffen: er ist erblindet. Der Schreck!

„Helfen muß ich!“ wühlen seine Gedanken, saust es in seinen Schläfen. „Ich bin erblindet — nach zweiundzwanzig Jahren Dienst ein Mensch, der niemals wieder das Meer, die Sonne, das Land, die Kinder sehen wird... die Kinder! Helfen!

Schon greifen seine Hände ins Getriebe der kleinen Maschinerie. Er hakt die Verbindungskette aus — die „Diana Schlüter“ muß herangerufen werden, sollen noch einige der Seelente gerettet werden! Wie ein Rasender dreht er nun den eisernen Zylinder, der seine Schatten gegen die Linsen wirft und sie dem Licht wieder öffnet. Draußen auf dem Meer muß jeder Mann am Ausguck denken: der Leuchtturmwärter ist wahnsinnig geworden. Peter Janke hockt am Boden, und dreht und dreht. Seine Arme werden lahm, sein Rücken schmerzt und aus seinen Augen fallen Tränen über seine Hände, über die Gewißheit seines Blindseins...

Es ist nachmittag des nächsten Tages. Das vorzeitig ausgelaufene Ablösungsschiff muß von außen gewaltsam die Tür öffnen lassen. Peter Jansen ist auf das Signal hin nicht erschienen. Im Tagesnebel wallt auf und ab das rasende Licht des Turms. Der Ablösungskamerad findet ihn in der Kuppel an der Lampe, und noch immer dreht er...

„Hallo... Janke... Mann! Mach aus! Du mußt abgelöst... heute schon, dein Licht ist gesehen worden.“

Janke wendet dem Sprecher den Kopf zu.

„Siehst du mich denn nicht, Peter?“ fragt der Mann im Oelzeug.

„Sehen? Nein! Du bist Kurt Niels, das ist deine Stimme. Sehen werde ich nie wieder — das letzte, was ich gesehen habe, war die auflaufende „Hereide“.

„Und da hast du dir dies Notsignal ausgedacht? Die „Diana“ hat es gesichtet und sofort beigedreht. Die „Hereide“ ist natürlich abgelaufen. Warum sagst du, du siehst nie wieder, Peter?“

„Wo ist Heinrich — der Steuermann?“

„Im Hafenspital, Janke. Sie haben ihn aufgesischt. Die ganze Mannschaft ist gerettet. Das Hafenamt will dir die Medaille geben.“

„Heinrich ist im Spital? Tot?“

„Nein — sie haben ihn wieder hochgekriegt. Nur noch zwei Tage, dann ist er wieder auf den Beinen...“

Da steht Janke auf, streckt die Arme vor, bis sie des Ablösers Schultern treffen und drückt ihn an sich.

„Denn führ' mich man runter!“ sagt er glücklich. „Heinrich lebt. Ich kann nicht mehr sehen. Was brauche ich sehen, wenn der junge Kerl lebt — ich habe achtundfünfzig Jahre lang genug von der Welt gesehen. Jetzt muß ich mich still in die Ecke setzen und die Jungen machen lassen. Eigentlich, Kurt Niels, bin ich ganz froh. Denn wenn man hier oben an Altersschwäche stirbt oder einen Schlag kriegt, brennt vielleicht doch mal das Licht nicht zur rechten Zeit — und das ist schlimmer, als wenn einer vor Schreck blind wird und dabei noch die Mannschaft eines ganzen Schiffes retten kann!“

# Der seltsame Kuhhandel

## Eine Schnurre aus dem Weserbergland / Von Heinrich Sohnrey

Eine Kuh ist eine schöne und eine schlimme Sache, eine schöne, wenn man sie hat, und eine schlimme, wenn man sie braucht und nicht hat. In der schönen Lage befand sich der halbspänner Christoph Brekebaum in Böffzen, dem durch Raabes „Binchen von Boffzen“ bekannten Sollingdorfe an der Weserseite. Er hatte sogar eine Kuh übrig und sie recht gut, wie er meinte, an den Händler in Höxter verkauft. Am letzten Tage vor Fastching war es, als er sie am Leitseil führte und mit ihr wohlgemut gen Höxter zog. Mitten noch im Ueberlegen, was er mit dem schönen Gelde machen solle, das er nun bekommen würde, hörte er plötzlich hinter sich saufen und rufen: „Wo will denn die Käuh mit deck hen?“

— „He, nach Höxter!“ rief Christoph zurück und sah nun, es war der Kleinköiner Klaus Suermann, der hinter ihm hergespuket kam. Ro, da wolle er ja auch hin, erklärte der, und so könnten sie den Weg doch ganz gut zusammen gehen.

Ein Wort gab das andere, und als Suermann hörte, Brekebaum wolle die Kuh zum Höxterschen Händler bringen, machte er ein langes Gesicht und sagte, Donnerwetter, so 'ne Kuh hätte er ja gerade nötig, weshalb er sich eben jetzt beim Händler mal umhören wolle, ob der ihm nicht eine besorgen könne.

So, so, machte Christoph Brekebaum vor sich hin, mit einem eigentümlichen Zwinkern in den Augen, da könne ihm ja der Händler die Kuh gleich wieder verkaufen. Er wußte aber wohl, Klaus Suermann konnte sich aber wenig Hoffnung machen, vom Händler eine Kuh zu bekommen, jedenfalls keine solche; denn Suermann war stark verschuldet, wirtschaftlich schlecht dran und stand und fand beim Händler ohnehin schon bis an den Hals in der Kredde. Sie stapften weiter, und Suermann warf immer schmachtendere Blicke auf die Kuh, fuhr plötzlich ganz aufgeregt nach der Stirppe und meinte: Warum die Kuh erst nach dem Händler bringen? Wo er, Klaus Suermann, sie so nötig hätte und gut dafür wäre. Der Händler wolle dabei auch noch sein Schäfchen scheren, und das könne doch gespart werden. Christoph blies die Backen auf und dachte natürlich nicht daran, auf Suermanns Vorschlag einzugehen; denn der Händler zahlte bar, und Klaus Suermann zahlte mit Versprechungen.

Aber schroff ablehnen mochte er auch nicht und kam so in einige Verlegenheit, als die Kuh plötzlich den Kopf hochwarf und wie erschrocken stehen blieb. Nicht der Weserdampfer, der eben den Strom heraufkam und die Stille ertönen ließ, war die Ursache, sondern ein ungewöhnlich großer Frosch oder „Hüpper“ wie sie dort sagen, der so graziös wie möglich über den Weg hoppte. Beide Männer konnten nicht so wie die Kuh, denn einen so dasigen Frosch meinte man im ganzen Leben noch nicht gesehen zu haben. Klaus Suermann vertrat ihm den Weg, besah ihn genau und meinte: „Donner, das wäre ein Fressen für die Franzosen!“

„Fressen denn die Franzosen Frösche?“ fragte Brekebaum und lachte aus vollem Halse, denn das konnte er sich nicht denken. Klaus Suermann aber hatte den Krieg mitgemacht und mehr als einmal gesehen, wie die Franzosen Frösche als Leckerbissen verspeisten. Brekebaum schüttelte sich, denn beim bloßen Gedanken an das Frösscheessen wurde ihm schon übel; aber Suermann schüttelte sich nicht und meinte, so ein Frosch wäre unbedingt ein Leckerbissen.

„Klaus“, sagte Christoph jetzt mit schauderndem Entschiedenheit, „wenn dou dissen Hüpper verteihst, slaa greun as hei is, hörst de Käuh Deine.“

Wie gestochen fuhr Klaus Suermann herum, sah von Brekebaum auf die Kuh, von der Kuh auf den Frosch, und seine grauen Augen begannen zu flackern. „Christoph, is dat deiin Aernst?“

„Ein Mann, ein Wort“, bekräftigte der das Versprechen und gab Suermann obendrein die Hand darauf.

Na, was dies nun wurde! Klaus Suermann wetzte die Zähne, Klaus Suermann dachte, um so eine Prachtkuh könne man schon etwas tun, und Klaus Suermann schnappte den Hüpper.

„Hei werd doch nich? Himmel, hei werd doch nich?“ grunzte Christoph.

Aber Klaus Suermann fackelte nicht, suchte den Hüpper hinten und vorn zu probieren, kniff jählings beide Augen zu und big ihm wahrhaftig den Kopf ab. Die Kuh brüllte, und Christoph regte sich ebenfalls gewaltig auf. Als Klaus aber ungefähr die Hälfte herunter hatte, konnte er nicht weiter und ächzte mit überquellenden Augen: „Christoph, wenn dou dä andere Hälfte verteihst, denn kannste deiine Käuh behalen!“

„Brr!“ machte Christoph, und die Kuh riß den Hals auf, daß man es in Höxter und Corvey hörte. Aber da Klaus Suermann der größere Psychologe von beiden war, so tat er trotz seines Uebelseins, als würde er ohne Erbarmen auch die andere Hälfte vertilgen. Da sagte Christoph sich an den Hals und dachte in seinem Schauder: „Hei hett den halben Hüpper freten, kann sein, hei stett'n wahrhaftig ganz.“

Dümel und Donner auch! Sein Wort nicht zu halten, das kam dem guten Brekebaum nicht in den Sinn, denn ein rechter Sollinger bricht sein Wort nicht. Es bleibt dabei: „Ein Mann, ein Woort!“ Aber die Kuh, die schöne, fette Kuh, die ihm so blanke 80 Taler einbringen sollte! Sie für nichts und wider nichts hinzugeben, das ging denn doch über seine Begriffe. Und es schien nun wirklich so, als ob Klaus sich auch die andere Hälfte einverleiben würde. Auf einmal befam die Weser einen großen Buckel, und beide Augen zusammenkneifend, griff Christoph hastig nach der anderen Hälfte, knirschend: Was die Franzosen könnten, das müßte ein guter Sollinger wohl auch noch können. Und ehe Suermann sich's versah, hatte Brekebaum wahrhaftig die andere Hälfte hinuntergewürgt.

So war nun die Kuh wieder sein. Die Weser floß aufs neue gerade, aber die Fische hüpften über den ganzen Fluß hinweg, als könnten sie es im Wasser nicht länger aushalten. Klaus sagte kein Wort, und Christoph sagte auch keins. Schluckend und pustend eilten sie dem nächsten Kruge zu, um den beiden Hüpperhälften, die durchaus zusammenkommen wollten, einen gehörigen Wuppdich auf den Weg zu gießen. Gesprochen haben sie nicht mehr, die beiden; auch die Kuh schwieg. Aber getraut hat sich gewiß jeder, die Kuh nicht ausgenommen, was sie denn nun eigentlich bei diesem schauderhaften Handel profitiert hätten.

werden. Bolzmer erwiderte, er habe nur seine Pflicht gegen seine Vaterstadt erfüllt, sein höchstes Ziel aber sei, die Ehre seiner Gäste gering schätzen, er bitte nur darum, daß der Rat der Stadt ihm und seinen Kindern allzeit gnädig gesinnt sei. Den schicklichen Worten des wackeren Mannes folgten neue Danksagungen; was er der Stadt getan habe, könne ihm nie vergolten werden.

Bürgermeister Bolzmer sollte nur zu bald die Wandelbarkeit der Volksgunst erfahren, den Hohanns folgte gar bald ein „Kreuzige ihn!“ Die unglückigen Kriegswirren jener Tage mit ihren Begleiterscheinungen, Teuerung, Seuchen, Verarmungen usw. riefen Unruhen in der Stadt hervor. Die Schuld wurde dem Rat zugeschoben, andere Kreise traten als Fürsprecher der Regierung auf, und heftige Parteikämpfe der Bürger wurden mit Wort und Waffe ausgetragen. Der alte Rat, der aus vierundzwanzig Mitgliedern, darunter vier halbfürstlich geschätzten Bürgermeistern, bestand, wurde gestürzt und ein neuer Rat gebildet. Manche der alten Ratsherrn fürchteten für ihr Leben und flohen aus der Stadt. Sechzehn Mitglieder der früheren Regierung wurden gefangengenommen und in einem Gewölbe des Zungturms eingekerkert. Mit Hilfe guter Freunde gelang es ihnen zu entfliehen; sie durchbrachen die dicken Mauern und stiegen sich an Seilen, die sie aus ihren Betten gedreht hatten, zur Mauer hinab, wo ein Schiff ihrer wartete. Der neue Rat zog die Güter der Geflüchteten ein.

Dem verbannten Johann Bolzmer war sein Geld geblieben. Um eine Aussöhnung zwischen den alten und neuen Regierung herbeizuführen, wandte er sich nach Stade, wo sich die meisten flüchtlinge aufhielten. Da die Emigranten seine Vermittlungsvorschläge ablehnten, beschloß er, nach Oldenburg zu reisen, um den Grafen Dietrich zu bitten, die Vermittlerrolle zu übernehmen. Als der neue Rat davon erfuhr, betrachtete er Bolzmer als Verräter und schickte Söldner aus, um ihn unterwegs abzufangen. Diese boten ihm in Rotzum in der Nähe von Farge und führten ihn in die Stadt, wo er gebunden in den Turmkerker, ein unterirdisches Gefängnis in der Hakenstraße, geworfen wurde.

War der alte Rat der neuen Regierung entgangen, so wollte sie jetzt ein Opfer. Die Fürbitten des Erzbischofs Nikolaus und seiner alten Mutter waren ohne Erfolg. Am 20. Juni des Jahres 1430 wurde der Greis, ohne daß eine Voruntersuchung stattgefunden hatte, vor das öffentliche Halsgericht gestellt, das sich am Markt unter dem zweiten Rathausbogen befand. Unter den Beisitzern des Blutgerichts befand sich auch Bolzmers Schwiegersohn. Die Anklage warf ihm vor, er habe durch sein Vorgehen den neuen Rat in schwere Bedrängnis gebracht. Bolzmer erinnerte an die Dankespflicht, die die Stadt ihm durch die Besreiung des Erzbischofs schulde, und an seine wohlmeinende Absicht, eine Aussöhnung herbeizuführen. Zugleich lehnte er das Gericht ab, da der Rat in eigener Angelegenheit nicht gleichzeitig Ankläger, Zeuge und Richter sein könne. Alles war vergebens, sein Todesurteil war von vornherein beschlossen, und den Ausschlag gab sein Schwiegersohn Johann von Minden. Der unglückliche Greis wurde auf dem Richtsteine zum Osterstor hinausgeschleppt und auf dem Pauluberge hingerichtet. Seine Verwandten legten den Leichnam in einen Sarg und begruben ihn in der Klosterkirche von St. Paul vor dem Taubeden.

Die Klosterkirche hielt nicht mehr. Eine spätere Zeit ließ sie dem unschuldig Hingerichteten einen Altar in der Hauptkirche und errichtete an der Mauskäte des einzigen erwähnte steinerne Kreuz. Drei Jahre nach Bolzmers Tode gelobte die Aussöhnung zwischen den alten und neuen Rat, wobei der alte Rat wieder in seine früheren Rechte eingesetzt wurde. Bolzmers Frau und seine Töchter waren vor Gram gestorben, sein ältester Sohn Heinrich reiste an den Hof des Kaisers Sigismund, um eine Ehrenrettung des unschuldig Getmordeten herbeizuführen. Der Kaiser und der Reichstag zu Nürnberg verdammten die Reichsacht über Bremen und übertrugen den benachbarten Fürsten die Vollziehung derselben. Die Stadt mußte schwere Bußgelder bezahlen, ehe die Acht von ihr genommen wurde.

u.

## Unterhaltsame Nachtfahrt / Von Ernst Kreuder

Der beschleunigte Personenzug hielt auf dem nächtlichen, verlassenen Bahnsteig vier Minuten. Ich warf die Zigarette hin, als er angebraust kam und nahm den Koffer in die linke Hand. Als der Zug kam, riß ich die Tür des Nichtraucherwagens auf, hob den Koffer aufs Knie und stemmte ihn hoch und schob ihn in den Gang hinein. Dann schnellte ich die Reisedecke ab, hob den Koffer ins Gepäcknetz, breitete die Decke auf der Bank aus, löschte das Licht, der Zug fuhr an und ich streckte mich auf der Bank aus.

Ich versuchte einzuschlafen, aber ich mußte unausgesetzt daran denken, daß ich einschlafen mußte und dann schlief ich nicht ein; ich horchte auf das Rattern und Sausen des Zuges, der durch die Nacht eilte, als wollte er den Morgen einholen.

Plötzlich gackerte ein Huhn in der Nähe. Ich setzte mich auf und drehte das Licht an. Das Huhn flog gackernd durch den Gang zurück, der in der Mitte des Wagens die offenen Abteile trennte. Ich stand auf und folgte dem Huhn und sah, daß alle Plätze leer waren. Aber in dem hintersten Abteil lag ein hemdsärmeliger Mann auf der Bank und schnarchte. Er hatte das blaue Licht eingeschaltet. Auf dem Boden standen Kartons und Schachteln und daneben lag ein Sack, der sich bewegte, und kam kam aus einem Loch des Sackes der Kopf eines weißen Kaninchens heraus. Ich hob mir den Mann an, er hatte einen schwarzen, gepflegten Schnurrbart im dunkelhäutigen, saftigen Gesicht, einen gedrungenen, eisörmigen Kopf und ein kräftiges Kinn mit einer breiten Kerbe. Das Huhn gackerte wieder. Ich klopfte dem Mann auf die Schulter. Er blinzelte und setzte sich auf.

„Ihr Huhn“, sagte ich, „es läuft im Wagen herum. Sie müssen es einfangen, sonst bekommen Sie Schwierigkeiten.“

„Sehr freundlich, der Herr“, sagte der Mann, „wollen Sie eine Zigarette?“ Er zog aus der Westentasche ein verdrücktes Päckchen.

„Danke“, sagte ich und bot ihm meine Schachtel an. „Bin so frei“, sagte der Mann, und nahm eine heraus.

„Nehmen Sie sich noch eine“, sagte ich, „sie sind recht gut.“

Er nahm noch eine und steckte sie hinters Ohr.

„Mordsmmäßig Zoback“, sagte er, wischte ein glattes Kinn und blies den Rauch gegen Schnurrbart und Nase hoch. Dann lachte er das Huhn, aber es kam nicht. Da warf er Mäntelchen auf den Boden; es kam, pickte, es lupfte es und drückte es in einen Karton, der mit Luftlöchern versehen war.

„So“, sagte er, „Trinken Sie einen Kaffee mit?“ Ich nickte. Ich setzte mich hin und war neugierig, wie er hier zu Kaffee kommen wollte. Er zog eine Blechflasche unter der Bank hervor, hob den Deckel ab und darin fand ein Topf auf einem Spirituskocher. Er nahm den Topf heraus und ging in den Waschraum nebenan und kam mit dem gefüllten Topf wieder zurück. Dann zündete er den Spirituskocher an und setzte den Topf darauf. Der Zug fuhr mit unvermindert Geschwindigkeit durch die nächtlichen Ebenen. Die Wagen waren neu und gut gefedert. Der Mann schob die Blechflasche wieder unter die Bank und wartete, bis das Wasser kochte.

„So“, sagte er, „jetzt gibt's Kaffee. Ich will die Tassen spülen.“ Er ging in den Waschraum um die Ecke und spülte die blaugemusterten henkellosen Tassen.

Als das Wasser unter der Bank kochte, schüttete der Mann gemahlenen Kaffee hinein. Dann stürzte er die Kaninchen in dem Sack mit Blumenkohlblättern.

„Fahren Sie weit?“ fragte ich den Mann, als er mit die Tasse mit dem heißen Gebräu reichte.

„Bis morgen abend“, sagte er, „es ist leider kein Zucker da.“

„Es geht schon“, sagte ich, „schmeckt ausgezeichnet. Sie sind wohl oft gereist?“

„Ja, früher mit dem Zirkus und dann mit den Messen.“

„Sind Sie verheiratet?“ fragte ich ihn.

„Seit nicht mehr“, sagte er und trank und tauchte den Schnurrbart einmal in den Kaffee. Der Zug bremste und hielt. Der Mann stellte die Tassen weg.

„Wie wäre es jetzt mit einem Kognak?“ sagte ich.

„Nach dem Kaffee sehr gut“, sagte er und hielt seinen Hosenträger knallen. Wir hielten auf dem Bahnsteig 1 in einer größeren Stadt. Das Bahnhofsschild war erleuchtet. Ich ging über den leeren nächtlichen Bahnsteig und kaufte an dem Büfett eine Flasche Kognak.

Dann nahm ich noch drei Flaschen Bier und setzte zwei Papierbecher hin.

Es war niemand in den Wagen eingestiegen. Als der Mann die Bierflaschen sah, schnalzte er mit der Zunge.

„So eine Fahrt ist lang“, sagte ich und goß das schäumende Bier in die Papierbecher.

„Zum Wohlsein“, sagte der Mann und trank seinen Becher auf einmal leer. Der Zug fuhr weiter. Der spärlich erleuchtete Bahnsteig glitt vorüber, und dann war nur noch das Dunkel der Nacht vor den Fenstern.

Als die Bierflaschen leer waren, tranken wir Kognak. Ich schnitt die Papierbecher kürzer, daß sie zwei Finger hoch waren, und spülte sie. Daraus tranken wir den Kognak. Der Mann rauchte ununterbrochen.

„Na, wohl“, sagte der Mann, „es kommt eben darauf an.“

„Und dann, wer kennt die Frauen?“ sagte ich.

„Das ist's“, sagte der Mann, „zum Wohlsein!“

„Zum Wohlsein“, sagte ich, „soll man heiraten oder nicht?“

„Das kann man vorher nicht wissen“, meinte der Mann.

„Und wo fahren Sie jetzt mit dem Viehzeug da hin?“

„Mein Bruder ist gestorben“, sagte der Mann, „und da habe ich sein Haus geerbt.“

„War er verheiratet?“ fragte ich.

„Jemand zugeheiratet?“ fragte der Schaffner und ging weiter.

„Mit meiner früheren Frau“, sagte der Mann.

„Da werden Sie sie alle wiedersehen?“

„Sie schrieb mir, sie wollte mich wieder heiraten. Was meinen Sie dazu?“

„Wie man's nimmt“, sagte ich, „wenn Sie Lust haben? Kann sie gut kochen?“ Ich goß die abgeschnittenen Becher wieder voll.

„Wohlsein, das kann sie. Jetzt wird man alt, und wenn man dann allein ist, das ist auch nichts. Das ist sie.“ Er hielt mir ein Bild hin. Eine junge üppige Frau stand vor einem Gartenhäuschen in der Sonne und lachte vielzeitig. Das war sie, dachte ich.

„Und warum haben Sie sich scheiden lassen?“ fragte ich.

„Weil sie meinen Bruder wollte“, sagte der Mann. „Mein Bruder hatte Geld und das Haus.“

„Und jetzt haben Sie das Haus“, sagte ich.

„Das ist es, deshalb will sie mich wieder“, sagte der Mann.

„Dann ist ja alles in Ordnung“, sagte ich, „die Frauen gehen oft zu dem, der etwas hat.“

„Das glauben Sie doch selbst nicht“, sagte der Mann, „aber Sie haben recht.“

„Dann wünsche ich Ihnen alles Gute“, sagte ich, „ich bin müde und will jetzt schlafen. Also bis morgen früh.“

„Besten Dank der Herr, wünsche wohl zu ruhen“, sagte der Mann.

„Nichts zu danken“, sagte ich, „bitte“, und ging nach vorn, drehte das Licht aus und legte mich auf meine Bank. Ich schlief sogleich ein.

Ich mochte vielleicht eine Stunde geschlafen haben, als ich gemeckt wurde.

„Was ist los?“ sagte ich.

„Sie werden entschuldigen“, sagte der Mann mit dem Viehzeug, es war dunkel, ich konnte ihn nicht sehen, „ich konnte nicht schlafen. Haben Sie noch eine Zigarette?“

Ich drehte das Licht an und gab ihm eine Zigarette.

„Ich glaube, ich kann sie nicht mehr heiraten“, sagte er und sah mich unschlüssig an.

„Was soll man da machen?“ sagte ich. Er sah da, rauchte und schwieg. Der Zug ratterte durch die Nacht, die schon nicht mehr so schwarz war. Jetzt war es dem Morgen schon auf den Fersen, der Nachtzug.

„Dann nehmen Sie sie als Hausbälterin“, sagte ich, „man soll niemand verstoßen.“

„Soll man wohl nicht“, sagte der Mann, „aber damals hat sie mich verstoßen.“

„Nun ja“, sagte ich, „das kann sie ja wieder gutmachen. Glauben Sie nicht, daß sie das wieder gutmachen kann?“

„Das kann sie“, sagte der Mann.

„Also dann besten Dank auch.“ Er ging zu dem Huhn und den Kaninchen zurück, ich schlief wieder ein.

### Der Ballon

Ende vergangenen Jahrhunderts, als es weder Zeppeline noch Flugzeuge gab, war auf dem Tempelhofer Feld ein mit Berliner Herren benannter Freiballon aufgestiegen. Der Wind trieb den Ballon nach Osten; er benutzte sich über einer recht verschiedenen ländlichen Gegend, als man zur Landung schreiten wollte.

Ohne zu fusen, hatte der Anker schon einige Zeit am Boden geschleift. Da sah der Führer des Ballons eine ehrsames Bäuerlein, das mit einem Gespann Ochsen sein Feld pflügte, und das den hinter ihm fliegenden Ungetüms noch nicht gewahr geworden.

Der Ballonführer rief dem Manne zu, er möchte doch den Anker festmachen.

Der Bauer vernahm die Stimme aus der Höhe, sand mit gefurchten Haaren und schlotternden Knien auf die Erde und faltete die zitternden Hände:

„Herr, rede, dein Knecht höret!“

### Die Erklärung

Pitt: „Ja, mein Himmel, wieso haß du das Mädchen denn geheiratet, wenn du sie nicht magst? Du brauchtest ihr doch schließlich keinen Antrag zu machen.“

Hein: „Nee, durchaus nicht, denn sie hat ihn mir gemacht.“

Pitt: „Na, dann brauchtest du ja noch immer nicht ja zu sagen.“

Hein: „Das ist es ja gerade! Sie sagte zu mir: Willst du mich eigentlich heiraten? Oder hast du was dagegen?“ Nun konnte ich ja sagen oder nein, ich war dran.“

Pitt: „Keinesmegs, du brauchtest ja auch gar nichts zu sagen.“

Hein: „Gah ich auch getan. Da fiel sie mir um den Hals und sagte: ‚Keine Antwort ist auch eine Antwort!‘“

### Entschuldigung

Dame (mütend): „Als Sie mir den Hund verkauften, sagten Sie, es wäre ein ruhiftes Windspiel daraus. Und nun sehen Sie sich den Köter mal an!“

Verkäufer: „Belchweren Sie sich bei Stalin, wenn der Fünfjahrsplan nicht erfüllt wurde!“

## Das Licht überm Meer / Von Walter Persich

Sturm!

Windstärke 12!

Hochwut pfeifet die See, Brandung von unerhörter Kraft nagt an den Grundfesten des Leuchtturms. Es donnt wie von tausend Mörsern um die Kuppel aus Eisen und Glas. Aber wie das Meer auch toben mag, der Turm steht fest. Er ist stärker als alle Stürme der Welt.

Ein Hüsten hörnlich ist das kleine Lächeln, das Peter Janke in die tobenden Elemente hinausschenkt.

„Wir zwei!“ murmelt er vor sich hin. „Der Turm und ich, werden mit dem Wetter fertig. Wir haben anderes überstanden, was?“

Er hebt sein Glas und prostet sich an der Luke. Zwei Schiffe sind fällig. Peter Janke wünscht, daß sie noch bei Tageslicht das Feuer passieren. Die Kliffe hat ihre Tücken — da klettert auch schon die Rauchfahne der „Diana Schüler“, des Dsallenfahrers, über die Wogenkämme. Das Schiff hat unter den Brechern schwer zu kämpfen. Aber es kommt heilig vorwärts, nimmt immer wieder gegen die tollenden und peitschenden Seen seinen Kurs. Ja, der alte Kap's Mantan überwacht bei solchen Wetter selbst das Ruder. Er wird wohl bald in Pension gehen, aber so einen kriegt die Reederei nicht wieder!

Kaum hat der Dampfer den Turm passiert, steigt Peter Janke wieder nach oben. Er wird doch schon das Feuer entzünden und den Lichtstrahl kreisen lassen ... das zweite Schiff, das schon längst hätte aufkommen müssen, ist der Frohsdampfer „Neureide“, und der junge Steuermann darauf ist der Verlobte von Peter Jankes Tochter: Heinrich Heer, ein Junge, der noch viel die Welt erobern wird!

Im Grau des langsam verdämmernden Tages ist das Licht noch machtlos, aber Peter Janke ist schon betoehr vom Kreffelgeräusch des Drehzylinders, der abwechselnd die Linsen öffnet und schließt, getrieben. Nun kann es doch nicht mehr die Zeit verpassen ... nun muß schon im Halbdämmer der Junge Richtung finden. Wenn nur die „Neureide“ Kurf genug ist, sich durch die Wogen zu beißen. Es ist keins der jüngsten Schiffe mehr, doch tüchtig soll sie sein, eine neue Maschine bekommen und ihre Geschwindigkeit damit auf soll das doppelte erhöht ... Der Junge! Noch bleier Fahrt wollen sie heiraten, Tine und Heinrich ..

Peter Janke nimmt das Glas nicht mehr vom Auge. Er muß doch kommen, der Dampfer — oder — oder sollte schon ... ? Nein, Jubelt er, da, da taucht! Fern taucht der schmale Schornstein auf und nieder, und schon wird die Brücke sichtbar. Die Decksaufbauten schwanken heftig hin und her. Das Meer spielt mit dem Schiff. Es geht mit ihm um, wie mit einem kleinen Ball, den es auf und ab schleudert! Und trotzdem hält es seinen Kurs, nähert es sich dem Hafen. Stolz ist Peter Janke auf seinen Schwiegersohn. Er steht ihn gerabezu vor sich: mit zusammengebissenen Zähnen am Steuerrad. Das ganze Schiff steht unter der Anspannung der Maschinen, die ihr Letztes hergeben, um sich durch die tobende See zu mühlen. Kein Fußbreit Deck ist mehr trocken. Immer wieder schlagen die Brecher über Back und Steuerhaus.

„Halt fest, Heinrich!“ ruft Peter Janke in der Einsamkeit des Leuchtturms. „Junge, du bist so hart und die Maschine — die Maschine ist doch gut. Was, den Mast hebt ihr schon verloren? Die Brücke steht noch, Junge! Laß über Bord gehen, was will, aber halte den Kurs — backbords hast du die Klippe, du weißt es ...“

In diesem Augenblick sinkt Peter Janke das Glas weg. Es fällt ihm einfach aus den Händen. Mit schwerem Schlag prallt es gegen den Boden: das Schiff steht. Es rührt sich nicht. Maschinenschaden — steht der Leuchtturmwärter! Und backbords liegt die Klippe! Die Gedanken reihen sich rasch das Herz des ergrauten Mannes. Er hat viel Unglück auf See erlebt und mitangesehen — dieses darf sich nicht vollenden, dieses nicht! Nochmals reißt er das Glas an die Augen. Das Schiff ist schon abgetrieben. Nur das scharfe Glas hebt es noch eben aus den dichter sich ballenden Dunkel heraus, also es auf den Meilenbogen tanzt und schlingert ... und nun ... wird mit einem Male alles schwarz um Peter Janke.

Die „Neureide“, das hat er noch gesehen, treibt mit Sicherheit auf die Klippe zu!

Dieser Gedanke fährt wie Peter Jankes Nervenstränger. Die Klippe! schreit es in ihm. Die Klippe! Seit drei Jahren ist sein Schiffsbruch mehr in diesen gefährlichen Gewässer vorgekommen. Damals hat man die Leuchtfeuer des Feuers durch neue Hohlspiegel verdoppelt ... Aber wie kann es denn so schnell finster werden — so ganz finster? Peter Janke sieht nicht einmal mehr die Fensterluke, seinen Schimmer des Himmels, seinen grauen, blassernen Schatten des Meeres. Noch niemals hat er eine solche Finsternis erlebt. Hilflos, nichts begreifend, steht er in der Schwärze des Turmzimmers. Die „Neureide“ — wird es ihm wieder klar — „Diana Schüler“ — weit kann er sich nicht denken. Klaus Suermann aber hatte den Krieg mitgemacht und mehr als einmal erlebten wie die Franzosen Frösche als Leckerbissen verspeisten. Brotebaum schüttelte sich, denn beim bloßen Gedanken an den Frühstückserfolg wurde ihm ihm übel; aber Suermann schüttelte sich nicht und meinte, so ein Frosch wäre unbedingt ein Leckerbissen.

„Klaus“, sagte Christoph jetzt mit scheudertuer Entschiedenheit, „wenn du düssen Hüpper verteyst, klau greun es bei is, hört de Klaus Detlue.“

Wie geschehen sahr Klaus Suermann herum, sah von Brotebaum auf die Kuh, von der Kuh auf den Frosch, und seine grauen Augen begannen zu flackern. „Christoph, is dat heiln Ernst?“

„Ein Wort, ein Wort!“, bekräftigte der das Versprechen und gab Suermann obendrein die Hand darauf.

Na, was dies nun wurde! Klaus Suermann weinte die Zähne, Klaus Suermann dachte, um so eine Prachtkuh könne man schon etwas tun, und Klaus Suermann schnappte den Hüpper.

„Hei werd doch nich? Himmel, hei werd doch nich?“ jammte Christoph.

Aber Klaus Suermann kakelte nicht, packte den Hüpper hinten und vorn zu probieren, kniff kläglich beide Augen zu und biß ihm wahrhaftig den Kopf ab. Die Kuh brüllte, und Christoph regte sich ebenfalls gewaltig auf. Als Klaus aber ungeführ die Hälfte herunter hatte, konnte er nicht weiter und schaute mit überquellenden Augen: „Christoph, wenn dät di andere Hälfte verteyst, denn kannste beine Käuh beholen!“

„Erst!“ wochte Christoph, und die Kuh rif den Hals auf, daß man es in Hätzer und Corwey hörte. Aber da Klaus Suermann der größere Psychologe war beiden war, so lat er trog seines Ueheleidens, als wäre er ohne Erbarmen auch die andere Hälfte vertilgen. Da setzte Christoph sich an den Hals und dachte in seinem Schmerz: „Del helt den halben Hüpper freten, denn selin, del freit'n wahrhaftig ganz.“

Dünel und Donner auch! Sein Wort nicht zu halten, das kam dem guten Brotebaum nicht in den Sinn, denn ein rechter Gollinger bricht sein Wort nicht. Es bleibt dabei: Klaus Suermann kriegt den Hüpper, und die Kuh, die schöne, selbe Kuh, die ihm so blanke 80 Taler einbringen sollte! Sie für nichts und wieder nichts hingegeben, das ging denn doch über seine Begriffe. Und es schien nun wirklich so, als ob Klaus sich auch die andere Hälfte einverleiben würde. Auf einmal bekam die Weber einen großen Buckel, und beide Augen zutreffend, griff Christoph beftig nach der anderen Hälfte, hielt sichend: „Was die Franzosen können, das müßte ein guter Gollinger wohl auch können. Und ehe Suermann sich's versah, hatte Brotebaum wahrhaftig den Hüpper hinuntergeschluckt.

So war nun die Kuh wieder sein. Die Weber hob aufs neue gerade, aber die Fische hüpften über den grauen Himmel, als könnten sie es im Wasser nicht länger aushalten. Klaus sagte kein Wort, und Christoph sagte auch keins. Schluckend und pulsend eilten sie dem nächsten Krage zu, um den beiden Hüpfern hälfen, die barbaus zusammenkommen wollten, einen gehörigen Wasserschuß auf den Balg zu gießen. Gesprochen haben sie nicht mehr, die beiden; auch die Kuh schwieg. Aber gefragt hat sich gewiß jeder, die Kuh nicht ausgenommen, was sie denn nun eigentlich bei diesem schauderhaften Handel profitiert hätten.

## Der seltsame Kuhhandel

### Eine Schnurre aus dem Weserbergland / Von Heinrich Schnrey

Eine Kuh ist eine schöne und eine schlimme Sache, eine schöne, wenn man sie hat, und eine schlimme, wenn man sie braucht und nicht hat. In der schönen Boge besand sich der Hallspänner Christoph Brotebaum in Boltzen, dem durch Raubes „Bischen von Bossen“ bekannten Gollingdorfe an der Weserseite. Er hatte sogar eine Kuh übrig und sie recht gut, wie er meinte, an den Händler in Hätzer verkauft. Am letzten Tage vor Fastching war es, als es sie am Beilseil führte und mit ihr wohlgemut gen Hätzer zog. Mitten nach im Ueberlegen, was er mit dem schönen Gelde machen solle, das er nun bekommen würde, hörte er plötzlich hinter sich heulen und rufen: „Wo will denn die Käuh met des hen?“

„Ei, nach Hätzer!“ rief Christoph zurück und sah nun, es war der Kleinkätner Klaus Suermann, der hinter ihm hergelaufen kam. Na, da wolle er ja auch hin, erklärte der, und so könnten sie den Weg doch ganz gut zusammen gehen.

Ein Wort gab das andere, und als Suermann hörte, Brotebaum wolle die Kuh zum Hätzerschen Händler bringen, mochte er ein langes Gesicht und sagte, Donnerwetter, so 'ne Kuh hätte er ja gerade nötig, weshalb er sich eben jetzt beim Händler mal umhören wolle, ob der ihm nicht eine belorgen könne.

So, so, mochte Christoph Brotebaum vor sich hin, mit einem eigentümlichen Zwinkern in den Augen, da könne ihm ja der Händler die Kuh gleich wieder verkaufen. Er wolle aber wohl, Klaus Suermann konnte sich aber wenig Hoffnung machen, vom Händler eine Kuh zu bekommen, jedenfalls keine solche; denn Suermann war klug verschwiegen, wirtschaftete tüchtig, trank gern einen und handelte beim Händler ohnehin schon bis an den Hals in der Kreide. Sie hopsten weiter, und Suermann warf immer schmachtendere Blicke auf die Kuh, sagte plötzlich ganz aufgeregt nach der Steppe und meinte: Warum die Kuh erst nach dem Händler bringen? Wo er, Klaus Suermann, sie so nötig hätte und gut dafür wäre. Der Händler wolle dabei auch noch sein Geschäft machen, und das könne doch gehörig verdorben werden. Christoph blies die Backen auf und dachte natürlich nicht daran, auf Suermanns Vorschlag einzugehen: denn der Händler zahlte bar, und Klaus Suermann zahlte mit Versprechungen.

Aber schroff ablehnen mochte er auch nicht und kam so in einige Verlegenheit, als die Kuh plötzlich den Kopf hochwarf und wie erschrocken stehen blieb. Nicht der Weserdampfer, der eben den Strom herauffam und die Sirene ertönen ließ, war die Ursache, sondern ein ungewöhnlich großer Frosch oder „Hüpper“ wie sie dort sagen, der so grazilös wie möglich über den Weg hopste. Beide Männer bauten ebenso wie die Kuh, denn einen so dalligen Frosch meinte man im ganzen Leben noch nicht gesehen zu haben. Klaus Suermann wertete ihn den Weg, besah ihn genau und meinte: „Donner, das wäre ein Fressen für die Franzosen!“

„Fressen denn die Franzosen Frösche?“ fragte Brotebaum und lachte aus vollem Halse, denn das konnte er sich nicht denken. Klaus Suermann aber hatte den Krieg mitgemacht und mehr als einmal erlebten wie die Franzosen Frösche als Leckerbissen verspeisten. Brotebaum schüttelte sich, denn beim bloßen Gedanken an den Frühstückserfolg wurde ihm ihm übel; aber Suermann schüttelte sich nicht und meinte, so ein Frosch wäre unbedingt ein Leckerbissen.

„Klaus“, sagte Christoph jetzt mit scheudertuer Entschiedenheit, „wenn du düssen Hüpper verteyst, klau greun es bei is, hört de Klaus Detlue.“

Wie geschehen sahr Klaus Suermann herum, sah von Brotebaum auf die Kuh, von der Kuh auf den Frosch, und seine grauen Augen begannen zu flackern. „Christoph, is dat heiln Ernst?“

„Ein Wort, ein Wort!“, bekräftigte der das Versprechen und gab Suermann obendrein die Hand darauf.

Na, was dies nun wurde! Klaus Suermann weinte die Zähne, Klaus Suermann dachte, um so eine Prachtkuh könne man schon etwas tun, und Klaus Suermann schnappte den Hüpper.

„Hei werd doch nich? Himmel, hei werd doch nich?“ jammte Christoph.

Aber Klaus Suermann kakelte nicht, packte den Hüpper hinten und vorn zu probieren, kniff kläglich beide Augen zu und biß ihm wahrhaftig den Kopf ab. Die Kuh brüllte, und Christoph regte sich ebenfalls gewaltig auf. Als Klaus aber ungeführ die Hälfte herunter hatte, konnte er nicht weiter und schaute mit überquellenden Augen: „Christoph, wenn dät di andere Hälfte verteyst, denn kannste beine Käuh beholen!“

„Erst!“ wochte Christoph, und die Kuh rif den Hals auf, daß man es in Hätzer und Corwey hörte. Aber da Klaus Suermann der größere Psychologe war beiden war, so lat er trog seines Ueheleidens, als wäre er ohne Erbarmen auch die andere Hälfte vertilgen. Da setzte Christoph sich an den Hals und dachte in seinem Schmerz: „Del helt den halben Hüpper freten, denn selin, del freit'n wahrhaftig ganz.“

Dünel und Donner auch! Sein Wort nicht zu halten, das kam dem guten Brotebaum nicht in den Sinn, denn ein rechter Gollinger bricht sein Wort nicht. Es bleibt dabei: Klaus Suermann kriegt den Hüpper, und die Kuh, die schöne, selbe Kuh, die ihm so blanke 80 Taler einbringen sollte! Sie für nichts und wieder nichts hingegeben, das ging denn doch über seine Begriffe. Und es schien nun wirklich so, als ob Klaus sich auch die andere Hälfte einverleiben würde. Auf einmal bekam die Weber einen großen Buckel, und beide Augen zutreffend, griff Christoph heftig nach der anderen Hälfte, hielt sichend: „Was die Franzosen können, das müßte ein guter Gollinger wohl auch können. Und ehe Suermann sich's versah, hatte Brotebaum wahrhaftig den Hüpper hinuntergeschluckt.

So war nun die Kuh wieder sein. Die Weber hob aufs neue gerade, aber die Fische hüpften über den grauen Himmel, als könnten sie es im Wasser nicht länger aushalten. Klaus sagte kein Wort, und Christoph sagte auch keins. Schluckend und pulsend eilten sie dem nächsten Krage zu, um den beiden Hüpfern hälfen, die barbaus zusammenkommen wollten, einen gehörigen Wasserschuß auf den Balg zu gießen. Gesprochen haben sie nicht mehr, die beiden; auch die Kuh schwieg. Aber gefragt hat sich gewiß jeder, die Kuh nicht ausgenommen, was sie denn nun eigentlich bei diesem schauderhaften Handel profitiert hätten.

# Deutsche Schriftsteller und ihre Bücher

## Trommeln, Fanfaren und heimliche Weisen

Aus Leben, Wirken und Schaffen des nationalsozialistischen Dichters Heinrich Anacker

„Keinen überlebt sein Lied,
Der nicht — heiß vom Ueberschwange —
In der eignen Glut verglüht!"

In der nationalen Oeffentlichkeit wurde der Name des Dichters Heinrich Anacker zum ersten Male ehrend hervorgehoben, als auf dem Parteitag 1933 zu Nürnberg der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die deutschen Künstler auftrief, „die stolzeste Verteidigung des deutschen Volkes mit zu übernehmen durch die deutsche Kunst". Heinrich Anackers Name wurde unter denen der Ehrengäste des Parteitages genannt. Mit Recht, denn er, der in Wien 1922 die Bewegung Adolf Hitlers kennengelernt hatte, war dem Führer durch ein Jahrzehnt treu geblieben und hatte dazu beigetragen, Hitlers SA. das Kampf- und Marschlied zu schaffen. In den Reihen der SA. ist der Name Heinrich Anackers also seit geraumer Zeit bekannt. Unter den Titeln „Trommel" und „Fanfaren" sind die Bände „Gedichte der deutschen Erhebung" viel gekauft und gelesen worden, aber die heimlichen Weisen, die persönlichsten Verse und Lieder Anackers, Gedichte der Wanderjahre, der Jahre der Entfaltung und des Kampfes und Ringens um den persönlichen Ausdruck, den künstlerischen Ausdruck, sie sind noch nicht so volkstümlich wie die „Kampflieder unserer SA.". Sie stehen in heute teils vergriffenen Bänden, aber diese vielen vielen Verse bergen zahlreiche Kostbarkeiten, die in der Dichtung unserer Zeit einen gebührenden und bevorzugten Platz beanspruchen können, ihnen muß man besondere Beachtung zuwenden.

Anackers Lieder sind die Lieder seines Lebens im umfassenden Sinne des Wortes. Es gehört zum Wesen der Lyrik, daß das Ich-Erlebnis im Mittelpunkt steht und sich unmittelbar mitteilt. Aber schon dieses „Ich" ist bei Anacker ein umspannender Totalitätsbegriff. Immer umfaßt das Ich-Erlebnis nicht nur das einmalige Ich, nicht das Individuum, das über sein Erlebnis auslagt, sondern es umfaßt die Ahnenreihe, das Erbe, die Blutsgemeinschaft des Volkes und die Erde. „Als Sohn eines Thüringers und einer Deutsch-Schweizerin habe ich am 29. Juni 1901 in Aarau in der Schweiz das Licht der Welt erblickt", schreibt Anacker in den „Daten aus meinem Leben". Aber da gibt er nur „äußere Daten", wie sie ein Mann, der nüchtern, sachlich und anspruchslos durch den Alltag des Lebens geht, sie vielleicht notiert, um Fragen nach der Persönlichkeit des Dichters in ihm zu befriedigen. Der Dichter Anacker singt über Herkunft, Heimat, Daseinssinn und „Erbteil":

Meine Ahnen sind einst vor grauen Jahren
Von Eisenach nach Bremen gefahren.
Als ehrsame Fuhrleut' wohlbekannt
Im wartburggekrönten Thüringer Land.

Das ist nun schon lang — doch ihr rastloser Geist,
Und ihr rastloses Blut in den Adern mir kreist.
Mein Herz will vor brennender Sehnsucht vergehn,
Wenn die Hufe hämmern, wenn die Wolken wehn.
Und von ferne hör' ich die donnernde See —
Sie ruft mich, sie lockt mich in Wonne und Weh.
Meine Ahnen sind einst vor grauen Jahren
Als Fuhrleut' mit Frachten nach Bremen gefahren —
Und wie sie muß ich fahren in Wetter und Wind:
Ich bleibe mein Lebtag ein Fernwehkind!

Anspruchslos, nüchtern und alles sachlich klingt es, wenn Anacker erzählt, daß er in Aarau die Schule besuchte und das Abiturientenexamen machte, daß er die Universitäten in Zürich und Wien besuchte, daß er sich 1922 Adolf Hitler anschloß und „von 1922 bis 1926 mit kurzen Unterbrechungen in Wien, in den folgenden Jahren in Zürich, München, Berlin, Eibing und bei Leipzig lebte." Was das für ein Leben gewesen ist, das könnte mit Daten nur Anacker selbst erzählen. Zu einem Teil kann man es aus seinen Liedern herauslesen. Einen Anhaltspunkt geben folgende Sätze aus den bereits zitierten „Daten meines Lebens" kaum: „Bis vor wenigen Jahren mußte ich mit den verschiedensten geschäftlichen Tätigkeiten, die meinem Wesen völlig fernlagen, mein Brot verdienen . . ." Aber Anacker hat einmal, in einer sehr stillen und besinnlichen Stunde, im Winter 1932, die inhaltsschweren Worte gesagt: „Es war nicht Leben, es war ein Kalvarienberg . . !" Wer diese aufwühlenden Worte aus seinem Munde vernahm, hat sie nie vergessen können, es war so viel Bitternis darin, die uns Herz rührte, aber auch so viel Glaubensstolz und Selbstbewußtsein der Sendung, die dieser Mann zu erfüllen hatte, daß man ihn bewundern mußte. Alles Leid hat der werdende Dichter auf sich genommen, das denen zu tragen bestimmt war, die den „Sieg des Glaubens" mit dem Einsatz des Lebens erkämpft haben. Er ist sich und den Idealen, die ihm der Führer in dem Kampf um den Sieg des Glaubens gegeben hatte, mit einer unerhörten Ausdauer treu geblieben. Er wußte, daß er ein Dichter der Erhebung war. Man bedenke, er lebte in einer Zeit, die kein Ohr haben wollte für echte Herzenstöne, die Aesthetenjrrkt und Weltanschauungsreime nur anerkannte, wenn der Inhalt dieser Lyrik nicht rebellisch war. So fanden sich nur wenige Verleger, Zeitschriften und Zeitungen, die seine Gedichte druckten. Aber aus dem Leid solchen Lebens mußte ja das Lebenslied aufsteigen, weil Anacker sich selber treu blieb. Es ist das Schicksal des schöpferischen Menschen, daß er leidensbereit ist:

Daß ein Leuchten von uns gehe,
Müssen wir in Schmerzen brennen,
Müssen noch aus tiefstem Wehe
Jubelnd uns zur Welt bekennen.

Tausend eifern im Gesange —
Keinen überlebt sein Lied,
Der nicht — heiß im Ueberschwange —
In der eignen Glut verglüht!

Und an anderer Stelle, in dem Gedicht „Oft in der Nacht . . .", heißt es:

Was ich erlitten in taumelnder Jahre Lauf,
Steigt wie ein Reigen von leuchtenden Sternen auf.

Aus diesem Erlebnis wächst auch die Besjahung des Leides, das allen denen immer wieder auferlegt wird, die über ihr Glück das der Brüder stellen. Sie erleben ihr „Ich" nur als andere Form des „Du". Sie sind wie alle Menschen Egoisten, so banal sich das anhören mag in diesem Zusammenhang, aber ihr Egoismus ist gesund für den Nächsten, den Bruder, den Volksgenossen. Ist es ein Wunder, wenn Heinrich Anacker da der Begriff „Golgatha" zu einem Leitmotiv des Lebenswandels wurde? Ist es ein Wunder, wenn er dem Mysterium von Golgatha dichterischen Ausdruck gibt und den Ewigkeitswert dieses Beispiels formt?

Menschsein heißt: Mit Brudersblicken
Durch das Leid der Erde gehn . . .
Menschsein heißt: Sich willig bücken,
Und geheugt noch Sterne sehn.

Keiner kann der Qual entsagen,
Die dem Heiligsten geschah:
Jeder wird ans Kreuz geschlagen,
Jedem zeigt sein Golgatha!

Allein, den Dichter lenkte alles Leid nicht ab von der Welt, zu der er ja ein jubelndes Bekenntnis forderte. Er ist eine kämpferische Natur im faustischen Sinne des Wortes. Er gehört nicht zu denen, die Friedrich Nietzsche die „Schlechtweggekommenen" genannt hat, die, weil sie sich im „Jammertal des Lebens" kein Glück machen konnten, ihre Blicke auf ein Jenseits lenken. Im Gegenteil: je härter das Leben schlägt, desto härter wird die Liebe zum Leben. Und so finden wir bei Anacker Lieder, die wirklich aufrütteln und Daseinskampf-Lieder sind. Was heißt leben? Was heißt insbesondere Vorbild leben?

Jedem, der zu sich erwacht ist,
Wird es schaurend offenbar:
Wenschsein heißt auf Gräten wandeln —
Alles Hohe bringt Gefahr!

Friedrich Nietzsche könnte hinter diesen Versen auftauchen. Aber Anacker ist ja kein Philosoph, der seine Lebensweisheiten in Reimen vermittelt. Er ist ein deutscher Dichter, der den Lohn des Lebens im Leben selbst will. Und siehe, da ist der deutsche Wald, da blühen Blumen an allen Wanderstraßen des Lebens, da sind „die kleinen Freudenbringer": Haselstrauch und Weidenkätzchen, Schneeglöckchen und Maikäfer, im Wald der Erdbeerschlag und am Bahndamm vorüberwehende Birken. Man lese einmal diese Gedichte, die sich in der Sammlung „Die kleinen Freudenbringer" im Buche „Bunter Reigen" (Leipzig 1931) oder in der „Einkehr" (Eher Verlag 1934) finden! Alle diese Gedichte sind keine Vermieblichungen des Lebens, wie sie knochenweiche Versklempner gemacht haben, um zu unterhalten. Nein, sie sind gesungen aus einem Herzen, das auf der „Flucht zu den Hilflosen" war, wenn das Leben zu bitter traf. Sie sind echt empfunden, straff geformt, die Bildhaftigkeit der Sprache ist sinnfällig, und was von den Dingen ausgesagt wird, schwebt und hängt nicht in der leeren Luft, sondern verrät Erdgebundenheit. Ueber alles aber liebt Anacker das Meer, und das Meer gibt ihm einige der schönsten Lieder ein: Er liebt das Frische Haff, Bina auf Rügen wird ihm eine zweite Heimat. Ans Meer treibt die blutserrebte Wanderjehnsucht. Das Meeresufer wird auch das Lebensufer der Liebe, und dieses Erlebnis hat eins der schönsten Gedichte gezeitigt, die unsere Zeit überhaupt aufzuweisen hat! Zehn Verse, die das deutsche Herz ergreifen, wenn es überhaupt erfaßt wurde von Eichendorffs, Gottfried Kellers oder des ganz vergessenen Günthers Verse.

Liebesgefährtin aus leuchtenden Tagen,
Halte die Muschel ans horchende Ohr:
Redt nicht ein Rauschen? Tönt nicht ein Fragen?
Wieder hörst du die Wellen schlagen,
Ferne verbrausend im Brandungschor.

Lange versunken sind Meerfahrt und Reise —
Aber die Muschel in heimlichem Weh,
Immer noch singt sie versonnen und leise,
Immer noch singt sie die Heimatweise
Ihrer Mutter, der rauschenden See!

Von solcher unaufdringlichen Eindringlichkeit der Sprache, die sich sozusagen selber singt, sind die Verse, die nur den besten deutschen Lyrikern gelungen sind. Ein Mann, der das schreiben kann, ist ein Meister des Handwerkszeugs, aber er spielt auch auf den Saiten des Volksherzens. Einer solchen Künstlerpersönlichkeit sind denn auch „Lieder im Volkston" gelungen, die, wenn sie auch neu geschrieben wurden, uns seit urdenklichen Zeiten vertraut erscheinen.

Man denkt gar nicht daran, daß solche Verse irgendein Jemand „gemacht" hat, ihr Tonfall, ihre Melodie ist dem Volke aus dem Herzen gerissen, sie gehören Heinrich Anacker gar nicht! Er hat diese Lieder, die sozusagen ungesungen in der Luft lagen, aufgegriffen und seinem Volke wiedergegeben:

Es ist schon bald im Maien;
Grünblättlein trieb der Klee.
Nun will's noch einmal schneien
Ein' weißen Silberschnee.
Wenn der Morgen tagt,
Die Amsel klagt:
Schön Blumenkind, ade!

Er war ein schmucker Reiter,
Und sie wie Blut und Schnee.
Die Trommel rief ihn weiter;
Ihr ist zum Sterben weh.
Wenn der Morgen tagt,
Das Mägdlein klagt:
Herzliebster mein, ade!

Wenn wir der Ueberzeugung sind, daß echte Lyrik wie alle Formgebung Ausdruck inneren Lebens ist, daß das Wesen der Form durch das Wesen des Lebensgefühls erfaßt werden kann, wenn künstlerisches Schaffen nicht ein Nachbilden der Wirklichkeit ist, sondern daß „die Welt einheitliche Tat unserer Seele, alles Erkennen ein Erschaffen ist", dann gehört Heinrich Anacker zu den bedeutendsten, weil schöpferischen Lyrikern unserer Zeit — und wir dürfen ihn deshalb nicht nur ehren als den Dichter der SA-Kampflieder, wir müssen auch jene vielen Gedichte kennenlernen und lesen, die wir eingangs nicht ohne Grund bezeichnet haben als „heimliche Weisen".

—ese—

## Von Manneskampf und Mannestaten

### Rudolf Schricker: Rotmord über München

Rudolf Schricker, der durch sein Werk über Ober-Schlesien bekannt gewordene grenzdeutsche Schriftsteller, der von Jugend auf den Kampf um deutschen Boden erlebt hat, läßt in dem vorliegenden Buch das München von 1919 vor unsern Augen erstehen. Juden und Judengenossen errichten die Räterepublik, die dann durch die Freikorps über Nacht erledigt wurde.

In historischer Treue erwächst hier das Bild jener verworrenen Zeit, da verführte Volksgenossen unter jüdischer Führung gegen die Staatsidee an sich rebellierten, da das Weimar-System in seiner ganzen Schwäche und Haltlosigkeit Hilfe bei den Freikorps suchte, die halfen, ohne Dank zu wollen, und damals schon für ein anderes besseres Deutschland kämpften, bewußte oder unbewußte Vorkämpfer des Dritten Reiches.

Das Buch bringt eine Menge bisher noch unbekanntes Material, Fotos und Wiedergabe von Aufrufen, die uns ein sehr anschauliches Bild von der Befreiung Münchens geben. In der Eindringlichkeit seiner Darstellung zeigt es, warum und wie gerade in München, das die „Gegnungen" des Kommunismus am eigenen Leibe erfuhr, die deutsche Freiheitsbewegung erwachsen mußte! „Zeitgeschichte", Verlag und Vertriebsgesellschaft Berlin).

### Fritz Bechtold: „Das Buch vom Heldenkampf um den Nanga Parbat!"

Ein wunderschweres, spannendes und tragisches Buch! Es ist unmöglich, für die Sprache und das Bild dieses Werkes in Nacherzählung oder Auszug eine Wirkung anzudeuten, die nur das Werk selbst zu geben vermag. Wie hier Mannestugend ihre höchste Bereitschaft bewies, wie der Bergtod nur scheinbar Sieger blieb, wie die Opfer immer wieder auf den Berg rufen, wie es doch einmal gelingen wird, daß Deutsche das Dach der Welt bezwingen, das schildert dieses einmalige Buch. Dem reifen Menschen ein Zeugnis der Lebensmeisterschaft, der Jugend ein unüberbietbares Vorbild an Selbstzucht und Tatbereitschaft. (F. Bruckmann A.-G., München.) wy.

### K. Albrecht: „Flanderns Seemöve"

Als geistiger Führer des Flamentums, des „diesschen" Gedankens, lebt in einem Dörflein Westflanderns der Kaplan Cyriel Verschaeve. Wenn wir das Flamentum als den westlichen Wächter der germanischen Welt betrachten, gewinnt Cyriel Verschaeve für uns Deutsche erst seine volle Bedeutung. K. Albrecht-Lübeck schildert Verschaeve in dem Buch „Flanderns Seemöve" in einem Vorwort als den Ausdruck des Genies des flämischen Volkes überhaupt, der durch sein künstlerisches Schaffen seine Berufung als Volksgestalter in bewunderungswerter Weise zur Lösung bringt. Der zweite Teil des Werkes bilden die erstmalig in das verwandte Deutsch übertragenen Gedichte Verschaeves, die schon in dieser kleinen Auslese einen tiefen Einblick in die große Gestaltungskraft des Flamen gestatten. Die typische innere Verbundenheit des germanischen Menschen mit seiner Heimat, ferner sein Forschungsdrang zu den Polen des menschlichen Welthildes lassen hier Lieder entstehen, die zu einer gewaltigen Sinfonie des Wortes aufklingen. (Franz Westphal Verlag, Lübeck.) my.

### Felix Nabor: „Shylock unter Bauern"

Feliz Nabors Roman stellt ein wertvolles Dokument über die Notzeit deutschen Bauerntums dar, als während der Herrschaft des Systems egoistische Machthaber in kleinlicher Verfolgung eigenen Vorteils und herzloser Paragraphenauslegung den Kern deutschen Volkstums an den Rand des Abgrunds bringen konnten. Und hinter diesen Repräsentanten der Macht lauerte die Gier des Juden, in asiatischer und „weißer" Prägung, saugte an den Wurzeln deutscher Volkskraft. Feliz Nabor zeichnet die unendliche Liebe und tiefwurzelnde Verbundenheit des deutschen Bauern zu seiner Scholle und dem Hof seiner Vorfahren, seinen Kampf als Nationalsozialist gegen Marxismus und Judentum, bis er nach dem wunderbaren Sieg des Führers endlich Verständnis für seine Notlage finden kann. Das Werk ist eine naturgetreue Wiedergabe eines Ausschnitts aus der Kampfzeit der Bewegung. (Verlag Deutsche Kulturwacht.) my.

### Iberische Bücherei: „Der Strudel"

Unendliche Weiten südamerikanischer Steppe, ein uns Mitteleuropäern unvorstellbarer Urwald, undurchdringlich, voller Krankheitskeime und feindlicher Tiere, Menschen, in deren Leben Nachsucht, Gier, Liebermaß an Liebe und an Haß ein Bild verzehrender Leidenschaften und uferloser Vernichtungswut zeichnen, das ist der Rahmen für das Schicksal des kolumbischen Dichters Arturo Cova, das von José Eustasio Rivera geschildert, jetzt ins Deutsche übertragen wurde. „Der Strudel" versetzt den Leser in das bisher der Literatur fast völlig unaufgeschlossene Gebiet des Stromlandes der Vierlanderecke zwischen Kolumbien, Ecuador, Brasilien und Venezuela, in dessen Wald- und Sumpfgebieten treubelos, gehetzt, vom Fieberwahn geschüttelt „Menschen" (Kautscheros) Kautschuk sammeln. Bis ins Innerste gepackt und mitgerissen erleben wir die unheimliche Erscheinung triebhafter Mitbheit eines uns fremden Menschenschlages, den der Kampf mit übergewaltigen, feindseligen Naturmächten und Gier nach Freude und „Leben" mit rücksichtslosem Egoismus erfüllte. — Bilder entstehen vor unseren Augen, die um so tiefer und eindrucksvoller auf uns wirken, da sie nicht von einem Europäer geschildert sind. (Hans-Müller Verlag, Leipzig.) my.

### Johann M. Weltegast: „In Maske durch den Fernen Osten"

Ein deutscher Kriegsgefangener durchbricht den langsam erwürgenden Stacheldraht. Das große Heimweh läßt ihn die ganze östliche Welt durchkreuzen, weil eine unendliche Kette von Verfolgungen, Terror und Todesgefahr das Tor zur Heimat immer wieder verrammelt. Diese tollkühne Flucht; endlich vollbracht durch einen unzerstörbaren Lebenswillen, ist wahrhaftig wert, daß sie in einer kraftvollen Schilderung in den eisernen Bestand unserer Kriegserinnerungsliteratur eingeht. Das frische Erzählertalent des Verfassers vermag die furchtbarsten Schrecknisse der asiatischen Welt umzuformen zu packenden Schicksalsprüfungen, vor denen der deutsche Soldat besteht, koste es, was es wolle. (Hans Müller Verlag, Leipzig.) wy.

## Das Licht überm Meer / Von Walter Jerstch

Einen Aufsatz unterbricht er. Schnell tritt er der

## Die unsterbliche Freundschaft

Aus einem Briefwechsel / Von Erich Tüllner

Geschichte und Legende, so verschieden ihre Herkunft, so entgegengesetzt ihr Charakter auch ist, richten sich schließlich auf das gleiche Ziel: Lebendige Erhaltung der Vergangenheit! Sie stehen dabei in einer unablässigen Wechselwirkung; je fadenscheiniger die geschichtlichen Erkenntnisse, um so reicher die verbrämende Legende — je unansechtbarer die Wissenschaft, um so zager die Phantasie. In jedem Falle aber umreißen sie das Bild eines Charakters, einer Epoche, eines Schicksals, um es der Nachwelt weiterzugeben zu erhalten.

Geht man von diesen Grundsätzen aus, so erkennt man in den Vorstellungen des Volkes unschwer die Tiefenwirkung des Vorgestellten. Und hier sind es namentlich die Heroen eines in der Seele lebendigen Deutschtums, deren einiges Antlitz aus Geschichte und Legende geformt wird.

Wie hätte sich die beispiellose Popularität Friedrichs des Großen entfalten können, wenn nicht eine Unzahl von Anekdoten sie gefördert hätte; wie, wenn nicht die romantischen Ereignisse seiner Jugend ihm das Mitgefühl aller derer eingetragen hätte, die hinter der königlichen Würde das menschliche Herz suchen; wie, wenn nicht aus seiner geschwisterlichen Liebe zu Wilhelmine ein unsterbliches Freundschaftsbündnis geworden wäre!

Dies ist der Grund, weshalb wir Wilhelmine nicht vergessen sollten, wenn wir von Friedrich sprechen. Dann wäre sie auch nur ein sichtloses Gestirn geblieben, wenn sie nicht der Leuchtkraft des brüderlichen Genius teilhaftig geworden wäre, so hätte doch Friedrich ein Unerjestliches an menschlicher Teilnahme eingebüßt, wenn er ihre Liebe hätte entbehren müssen.

Es gibt kein eindringlicheres Dokument klassischer Geschwisterliebe als den Briefwechsel zwischen Friedrich und Wilhelmine. Und entkleidet man diesen Briefwechsel aller Zufälligkeiten und aller Ueberschwänglichkeiten, die nicht zuletzt auf den Geschmack des Jahrhunderts zurückzuführen sind, so bleibt die Quintessenz ihrer Freundschaft jener Satz, den die Markgräfin an den Anfang ihrer Memoiren gesetzt hat: Nie haben sich Geschwister so zärtlich geliebt.

Friedrich schreibt aus Küstrin im überschwänglichen Stil eines Verliebten: „Ich wünsche mir die Grabschrift: „Meine Schwester hat mich geliebt!" Er findet bei ihr (die inzwischen selbst die Ehe mit einem zwar nicht ungeliebten, aber auch nicht ersehnten Manne eingegangen ist), Trost und Hilfe, als man von ihm das Ja-Wort zur Verlobung mit der Bayerischen Prinzessin erzwingt, und schildert ihr die Braut mit den Worten: . . . Die Person ist weder schön noch häßlich, nicht ohne Geist, aber sehr schlecht erzogen, schüchtern und ohne Lebensart . . . Ihr größter Verdienst besteht darin, daß sie mir die Freiheit verschafft hat, an dich zu schreiben." Und er sucht endlich bei ihr, der Gleichgesinnten und Gleichempfindenden, das Verständnis für seine musikalische Begabung, das der König fremd und feindselig vermissen läßt.

Die Jahre bis zur Thronbesteigung vergehen in einem unablässigen Wechsel von Stimmungen, der in den Briefen der beiden seinen deutlichsten Niederschlag findet. Allmählich fällt sich aus der Hülle des Jünglings der Mann, allmählich beginnt die geistige Kraft Friedrichs der natürlichen Begabung Wilhelmines die Waage zu halten und sie endlich in den Schatten zu stellen.

Es wird jener Friedrich, in dessen Charakter das Genie sich bildet, und es wird jene Wilhelmine, die trotz ihrer Sorgen um eine Repräsentation, für die sie nicht weniger als alle Mittel besitzen, im Gedankenaustausch mit dem Bruder Sinn und Erfüllung ihres Daseins findet. Und als Knobelsdorff die Markgräfin auffucht, schreibt sie an Friedrich: „. . . Er ist die Ursache, daß ich mich jeden Tag im Spiegel betrachte; denn er hat mir damit geschmeichelt, daß ich dir ähnlich sähe."

Mit dem Augenblick, als Friedrich den preußischen Thron besteigt, ändert sich das äußere Verhältnis der beiden grundlegend, ohne indes ihre seelische Uebereinstimmung im mindesten zu beeinträchtigen. Konnte der Kronprinz fern von der Praktiken der Politik es bei einem schöngeistigen Briefwechsel bewenden lassen, so traten nun die Realitäten der Politik in alle ihre Rechte. Und was der König von Preußen verlangt, Sparsamkeit und unbedingte Gefolgschaftstreue, verlangt er im selben Maße auch von Bayreuth.

Jahre noch vollzieht sich die Korrespondenz ohne Trübung. Im Sommer des Jahres 1743 aber beschattet eine politische Affäre die makellose Eintracht der Geschwister und gibt den Anlaß zu der zwar einzigen, doch tiefgreifenden Disharmonie ihres Lebens.

Die Entfremdung beginnt, als die Hofdamen der Markgräfin, die preußischer Herkunft waren, gegen Friedrichs Willen, aber im Einverständnis mit Wilhelmine aus Landes heiraten. Sie vertieft sich, als der König in den Handlungen des Markgrafen eine Parteinahme für Oesterreich zu erkennen glaubt. Und sie erreicht schließlich ihren Höhepunkt, als Wilhelmine der durchreisenden Kaiserin Maria Theresia ihre Aufwartung macht.

Die Briefe, die bisher an Wärme und herzlicher Teilnahme nicht durch die leidenschaftlichsten Worte eines Liebespaares übertroffen werden konnten, werden kürzer und kühler. Schrieb Friedrich im November 1743 noch wie immer: Liebste Schwester!, so beginnt ein Brief im April 1744: Verehrte Frau Schwester! Und bleibt Wilhelmine, die auch jetzt all ihre weibliche Anmut und Liebe nicht verleugnet, teilnahmsvoll und herzlich, schreibt sie auch im Juni 1745: „Obwohl ich mich aus deinem Gedächtnis ganz ausgelöscht glaube, läßt mich doch mein zärtliches Interesse an allem, was dich betrifft, nicht die Freude verhehlen, die deine großen Erfolge in Schlesien mir bereitet haben . .", so verlangt doch das Interesse des Königs, daß der Bruder sich zurückhält und nicht eher sein Herz sprechen läßt, als bis dem Verstande Genugtuung gegeben ist.

Vielleicht hat Wilhelmine wirklich nur aus Unbedacht gegen die Interessen des Königs verstoßen, vielleicht glaubte sie, ihr Selbstbehauptungswille, den sie durchzusetzen versuchte, würde die Dinge nicht auf die Spitze treiben können. Und gewiß ist es mehr als eine Höflichkeitsfloskel, wenn sie ihren Verteidigungsbrief beschließt: . . . Meine Gesinnung gegen dich wird sich nie ändern. Nur der Tod kann meiner Liebe und Hochachtung ein Ende setzen." Doch auch Friedrich fühlt, daß Blut nicht Blut verraten kann, und der Brief, in dem die Worte stehen: „Ich fühle, man ist leicht überzeugt, wenn man überzeugt sein möchte, und mein Herz, das für dich spricht, würde dich selbst dann schuldlos finden, wenn mein Geist dich schuldig erklärte". bewegt aufs neue, daß die zweijährige Oednis gegenseitiger Mißverständnisse sie beide gequält hat.

Nun beginnt eine Epoche ständig wachsender Liebe, die erst mit dem Tode der Markgräfin endete. Wilhelmine lebt inmitten einer Umgebung, die ihr zwar in allen Dingen entgegenkommt, doch nie ihr Herz zum Mitschwingen bringt. In dieser Lage findet sie wie Friedrich Trost im Studium der Philosophie; und wie Friedrichs Briefe füllen sich auch die ihren mehr und mehr mit philosophischen Erörterungen.

Ende 1754 macht die seit langem angegriffene Gesundheit der Markgräfin eine Erholungsreise notwendig. Wilhelmine fährt nach Südfrankreich und von dort nach Italien, wo sie im Laufe eines halben Jahres die markantesten Punkte der Halbinsel besucht. Und wieder begegnen die musischen Neigungen der Geschwister sich, und alle Briefe Wilhelmines berichten dem König in begeisterten Worten von den unvergänglichen Eindrücken, die sie empfängt.

Indessen beginnt die weltgeschichtliche Epoche Preußens. Der Krieg gegen Oesterreich ruft den Philosophen vom Schreibtisch ins Feldlager. Und so hingegeben und bedingungslos ist die Teilnahme Wilhelmines, daß sie ihm schreiben kann: „. . . Ich habe blindes Vertrauen in den Erfolg aller deiner Unternehmungen und bin eine bessere Friedrichsanerin als Christin."

Der Sommer des Jahres 1757, der die preußische Armee an den Rand des Abgrunds und Friedrich zur Verzweiflung bringt, sieht Wilhelmine als diplomatische Vermittlerin des preußischen Königs. Scheint es auch, als erdrücke die Uebermacht der europäischen Gegner das junge preußische Heer, so richtet Friedrich sich doch immer wieder an seinem Selbstvertrauen und den Mahnungen der Schwester auf. Und damals findet er nach dem ersten wieder erfolgreichen Waffengang bei Roßbach das große verantwortungsschwere Wort: „Jetzt kann ich mich mit Freuden in mein Grab legen, denn Ruhm und Ehre meines Volkes ist gerettet. Wir können noch unglücklich, aber nicht mehr ehrlos sein."

Im Frühjahr 1758 nimmt das Leiden Wilhelmines bedenkliche Formen an. Während sie dem Bruder gegenüber charmant und liebevoll bleibt und auf alle Klagen verzichtet, verfällt sie mehr und mehr. Und nach monatelangem Krankenlager wird sie endlich am 14. Oktober 1758 durch den Tod erlöst.

Es ist derselbe Tag, an dem der König die Schlacht bei Hochkirch und den Feldmarschall Keith verliert. Nicht zum ersten Male steht er vor einer Tür, die in die verschlossenen Gärten seiner Jugend führt. Ueber ihm aber, ein tröstender Gott mit Feuer und Schwert, waltet der Krieg und schreit nach seinem Bändiger. Zehn Jahre später, als der Schmerz des Königs vorüber ist, setzt er der Schwester das Denkmal des Freundschaftstempels, in dem sie anmutig thront, umgeben von den unsterblichen Freundschaftspaaren der Geschichte.

# Erschossen im Bürgerpark aufgefunden

## Wir fragen die Bremer Bahnhofsmission — Wanderer kamen, blieben und gingen

Heftig weinend stand ein kleiner Junge auf dem Bahnsteig des Bremer Bahnhofs. Er war mit dem Zuge gekommen und hatte die Leute, die ihn während der Fahrt betreut hatten, mit dem Hinweis fortgeschickt, daß seine Tante Minna kommen und ihn abholen würde. So gingen sie denn fort, der Kleine konnte schließlich etwas warten, man kann sich ja verspäten. Aber Tante Minna kam nicht, und der Bubi begann in seiner Verlassenheit bitterlich zu weinen.

Andere Menschen kamen, die mit anderen Zügen fortfahren wollten, der kleine, verlassene Junge tat ihnen leid, und sie fragten ihn nach seinem Wohin. Er wußte aber nur, daß seine Tante kommen wollte, weiter nichts. Er wußte nicht, wo sie wohnte, er wußte nicht einmal wie sie mit Nachnamen hieß.

Was sollte man mit dem Kleinen machen? Man brachte ihn zur Bahnhofsmission! Dort saß eine freundliche Dame, zu der hatte der Kleine Vertrauen. Er bat so dringend, zu seiner Tante geführt zu werden, die ganz in der Nähe wohne, daß sich Fräulein Kaiser, die zurzeit im Bahnhof Dienst für die Bahnhofsmission tat, mit dem Kinde auf den Weg machte.

Der Junge hatte sich natürlich geirrt, er wußte auf der Straße nichts mehr, weder die Straße noch den Turm, der in der Nähe der Wohnung seiner Tante stehen sollte, konnte er finden. Er konnte auch seine eigene Adresse nicht genau mehr angeben, machte natürlich erst ein langes Gesicht, als er aber das Büro der Bahnhofsmission im Bahnhofsgebäude betreten hatte, lief er auf eine Dame zu, die dort wartete. Er hatte seine Tante Minna wieder, die übrigens in Gröpelingen wohnte. Sie hatte die Karte, die den Neffen meldete, zu spät bekommen und war zur Bahnpolizei gegangen, als sie ihren kleinen Reisenden nicht mehr fand. Dort gab man ihr dann die nötige Aufklärung.

Es gibt so immer noch Menschen, die denken, daß mit dem Begriff „Mission", stets Bekehrungsversuche sogenannter „räudiger Schafe" verknüpft sein müssen. Nichts von dem ist der Fall, die Bahnhofsmission will helfen, nichts weiter. Sie wurde von einem Verein ins Leben gerufen, weil hilfslose Reisende ihrer bedurften. Sie wird heute von der Fürsorge mit einer monatlichen Unterstützung bedacht für die Bedürftige, die auf Kosten der Fürsorge die Eisenbahn benutzen. Mit diesen Geldern muß natürlich ebenso sparsam umgegangen werden, wie mit den Mitteln der Inneren Mission, die wenn's nottut, auch in Anspruch genommen werden dürfen.

So muß denn Fräulein Kaiser mit großer Gründlichkeit, aber auch mit aller Diplomatie die Anträge prüfen, die an sie herangetragen werden. Mit Gründlichkeit, weil viel geschwindelt wird, mit Diplomatie, weil ein abgelehnter Antrag möglicherweise die Fürsorge mit einem Hilfsbedürftigen mehr belastet.

So kam ein Mann aus Opladen im Rheinland hier an. Er wollte nach einem Ort in der Nähe von Buchholz, konnte aber nicht hinkommen, weil ihm hier das Fahrgeld ausgegangen war. Er behauptete, man habe ihm in Opladen zu wenig Geld gegeben, er müsse aber dorthin fahren wegen einer Stellung. Dafür brachte er Beweise. Für seine andere Behauptung, zu wenig Geld erhalten zu haben, konnte er aber den Beweis nicht antreten. Es kam noch viel mehr heraus, daß er nämlich von dem Geld, das man ihm zur Reise gegeben, erst einmal Schulden bezahlt hatte. Zunächst wollte die Bahnhofsmission dem Manne nur das Geld für die Herberge geben. Er hätte dann zu Fuß nach seinem Bestimmungsort gehen müssen, wo er für den Antritt der Stellung aber zu spät angekommen wäre. So bekam er seine Fahrtkarte mit dem Vermerk: „Betrag gestundet", auf das feste Versprechen, vom ersten verdienten Geld den geliehenen Betrag zurückzuzahlen.

Die Wanderer, die ein Wanderbuch haben, können gegen Hilfeleistung in der „Herbergezur Heimat" übernachten. Sie bekommen Essen, Nachtquartier und können dann auf ihrer Fahrt weiter bis zur nächsten Herberge wandern. Die Wanderbücher enthalten die entsprechenden Vermerke, aus denen die Polizei entnehmen kann, wes Geistes Kind der „Tippelbruder" ist. Das heißt, Tippelbrüder sind eigentlich die „wilden" Wanderer. Sie erhalten keine Gutscheine für die Herberge von der Bahnhofsmission, sie müssen im Versorgungsheim am Buntentor schlafen. Dennoch kommen natürlich auch die „wilden" Wanderer in Scharen zur Mission. Besonders gern kommen sie nach 7 Uhr des Abends. Sie wissen, daß es zu der Zeit kein Abendessen mehr im Versorgungsheim gibt und hoffen, der Herberge überwiesen zu werden.

Die meisten Wanderer kommen nach der Freimarktszeit. Sie haben in Bremen gearbeitet, vielfach nur gegen Essen und Trinken und wollen nun weiter oder zurück in ihre Heimat.

Kürzlich kam ein Mann zu Fräulein Kaiser, der nicht ein Wort deutsch sprechen konnte. Mit dem Schulenglisch konnte auch keine Verhandlung erzielt werden. Der Reisende hatte aber einen Brief an das schwedische Konsulat mit, der Anhalt bot. Auf Anruf sprach der Herr dort mit dem Amerikaner, aber er gab dann eine verneinende Auskunft, weil der Betreffende das Schiff verlassen hätte, auf dem er angeheuert war. Da das Schiff schwedisch war, war es fraglich, ob das heimatliche Konsulat etwas für den Mann tun würde. Guter Rat war teuer; erstmal wurde der Fremdling der Seemannsmission überwiesen.

Uns interessierten aber mehr die Ausreißer. Auf meine Frage hörte ich, daß im letzten Jahre vierzehn jugendliche Abenteurer den zuständigen Stellen wieder übergeben wurden. Im März vorigen Jahres wurden zwei Berliner Jungens von 12 und 13 Jahren von der Polizei geschnappt, gerade als sie im Begriff waren, sich am Schalter Karten nach Bremerhaven zu lösen. Sie sollten von der Bahnhofsmission dem Jugendamt zugeführt werden. Vorerst hatten sie aber Hunger. Sie wollten im Wartesaal essen, für ihr Geld selbstverständlich. Da der eine von ihnen aus Vaters Kasse 96 Mark „beigeleckt" hatte, konnten sie sich ja ein Essen leisten . . . Aber sie mußten unter Aufsicht speisen. Sie wollten sich natürlich schrecklich gern verdrücken.

**„Wir kommen ja doch nach Afrika", sagten sie, „wir fahren das nächste Mal gleich durch bis Emden, dort bekommen wir dann ein Schiff."**

Der Kellner, der das hörte, wollte die Jungen ängstigen: „Wenn ihr dort ankommt, sind die Neger schon da und fressen euch auf".

Die Antwort der Ausreißer war echt „berlinisch": „Det et doofe Menschen jibt, det wissen wir, aber so doof, det jibts nur in Bremen".

Während des Gesprächs kam eine Frau, die ihr Gepäck nicht einlösen konnte, das von auswärts nach hier gesandt worden war und nun schon einen Monat hier lagerte. Sie hatte die Befürchtung, daß man es verkaufen werde, wenn es nicht abgeholt würde. Dafür hatte die Frau aber nicht das Geld. Durch das Lagern war die Gebühr bis auf 14 Mark aufgesummt, jeder Tag, den das Gepäck noch länger liegen blieb, erhöhte die Kosten. Zweifellos war das an sich kein Fall, der ins Bereich der Bahnhofsmission gehörte. Dennoch aber wurde auch hier Hilfe versprochen, wenn auch nicht mit einer vollkommenen Streichung der Gebühren zu rechnen war.

Auch „verfahrenen" Leuten wird geholfen. Ein junges Mädchen, das aus Hamburg ausgewiesen war und nach ihrem Heimatlande, der Tschechei wollte, kam nach Bremen, weil sie in einen falschen Zug eingestiegen war. Sie wurde von hier aus in den richtigen Zug gesetzt und wird hoffentlich richtig angekommen sein.

Noch einen letzten, tragisch verlaufenen Fall hörten wir. Anfang des vorigen Jahres bat eine Frau um eine Fahrkarte nach M. Sie gab an, sie habe drei Tage im Wartesaal geschlafen, sie sei ihrem Manne davongelaufen und wolle jetzt wieder nach Hause. Es ergab sich dann, daß die Frau mit einem jungen Manne, der sich als bester Freund des Ehemannes bezeichnete, einfach geflohen war. Jetzt bereute die Frau alles, sie wollte nur zurück.

„Eine Fahrkarte können wir Ihnen so ohne weiteres nicht geben", bedeutete man der Frau. Sie schrieb dann einen Eilbrief und durfte dann nochmals im Wartesaal bis zum frühen Morgen auf Antwort warten.

Sie erhielt aber keine Nachricht von dem erzürnten Ehemann.

In einem Telephonat, das von der Bahnhofsmission geführt wurde, sagte der Mann: „Wie komme ich dazu, meiner Frau Reisegeld zu schicken, wenn sie mir ausrückt." Die Mahnung: „Dazu sind Sie verpflichtet; solange Sie verheiratet sind, müssen Sie für die Frau sorgen", hatte den Erfolg, daß der Mann hat, man möge seine Frau unterbringen, bis das Geld ankäme. Die Frau kam ins Marthashaheim und verprach, den mit ihr geflohenen jungen Mann nicht mehr zu sehen. Er versuchte es noch einmal, sie zu sprechen, bat dann aber, die Frau möge auf Nachricht warten, als sein Ansinnen zurückgewiesen wurde. Am anderen Morgen wurde der Freund der Frau im Bürgerpark erschossen aufgefunden. Er hatte einen Zettel in der Hand, auf dem stand, daß man Frau . . . im Heim benachrichtigen möge, daß er seine Drohung wahrgemacht habe.

Das Leben schreibt Romane, von denen wir kaum etwas erfahren. Nur dort brechen sich die Wellen des Lebens, wo Verzweifelte anpochen, damit ihnen geholfen wird. Die Bahnhofsmission aber steht allen denen mit Rat und Tat zur Seite, die zwischen zwei Zügen, zwei Geleisen sozusagen, den richtigen Weg verloren haben.

## Gütezeichen des Deutschen Handwerks

Um die handwerkliche Leistung zu steigern, sollen jetzt Gütezeichen eingeführt werden, die dem Käufer Gewähr bieten, daß er für gutes Geld auch gute Ware erhält. Als erstes Handwerk haben die Polsterer dies Zeichen geschaffen.

Eine allgemein bekannte Redensart. Spricht jemand allerhand ungereimtes Zeug oder stellt gewagte Behauptungen auf, so fertigt man ihn ab: „Du hast wohl Tinte getrunken." Bringt der Genuß dieses doch recht fragwürdigen Getränks solche Wirkungen hervor? Für gewöhnlich pflegt

Das doppelsohlenkauende Nashorn

doch der Alkohol die Ursache zu sein. Und der ist es auch hier; in der napoleonischen Zeit wurde in Deutschland ein sehr schwerer spanischer Rotwein, namens vino tinto (vino = Wein, tinto ein spanischer Küstenfluß) eingeführt. Damals hieß die Redensart: Du hast wohl vino tinto getrunken; der Volksmund gestaltete daraus die heutige Form.

Das Beispiel ist kennzeichnend für die Art und Weise, mit der der Volksmund sich Fremdwörter mundgerecht macht. Ihm ist das Fremdwort ein unbekannter Begriff, unter dem er sich nichts vorstellen kann; irgendeine lautliche Aehnlichkeit mit einem bekannten Wort genügt, um das fremde Wort einzudeutschen. Und das ist recht so.

Unsere Muttersprache besitzt eine große Fülle von Wörtern und Redensarten, die auf diese Weise allgemein gebräuchlich geworden sind. Eine scheinbar unsinnige Redensart ist: Das ist unter aller Kanone. Der Ursprung? Im Mittelalter lebten die Mönche unter einer strengen Regel, lateinisch canon; wer sich nicht fügte, lebte wider den Kanon. Der Volksmund setzte dafür das Wort Kanone ein, allerdings auch ein Fremdwort, aber ein bekanntes. „Hand von der Butter!" sagt die Mutter zu ihrem Kinde, das begehrlich nach der gefüllten Kuchenschale greift. Aber warum heißt es „Butter" und nicht „Kuchen"? Die Redensart stammt aus dem Rheinland; dort heißt das Gebot aber „Hand von der Butte!" Die Butte (Bottich oder Weinfaß) mit dem jungen Most darf nicht angerührt werden.

Ein allgemein beliebtes Gericht ist „Eisbein". Hat es etwa vorher auf Eis gelegen? Nein, in der ersten Hälfte des Wortes steckt ein untergegangenes urgermanisches Wort, das mit dem griechischen ischion = Hüfte verwandt ist. Jetzt gewinnt das Wort einen Sinn. Früher wanderte der Handwerksgeselle mit dem Felleisen durch die Lande. Das Wort „Zeil" erscheint berechtigt, aber „Eisen"? Beide Ableitungen sind abwegig, das Wort „Felleisen" ist eine deutschklingende Umformung des französischen valise = Mantelsack. Auf ähnliche Weise ist auch der Name „Alte Liebe" für die bekannte Reede in Cuxhaven entstanden. An der Stelle ist vor langen Jahren der portugiesische Segler „Olivia" gestrandet. Von diesem Schiffsnamen zur Bezeichnung „Die Liebe" war der Schritt nicht weit.

Jeder Drogist weiß, was er seinem Kunden, der „Germaniatee" fordert, zu geben hat, nämlich den französischen „St.-Germain-Tee". Bekannt ist das Tätigkeitswort „schwadronieren"? Die Ableitung von „Schwadron" ist erklärlich; aber jeder, der bei der reitenden Truppe gedient hat, weiß, daß in der Schwadron das Schwadronieren nicht geduldet wird. In dem Tätigkeitswort steckt das mittelhochdeutsche „schwadern" oder „swadern",

Der „Ausziehmat"

das rauschen oder plätschern und im übertragenen Sinne schwatzen bedeutet. Das Ursprungswort ging unter und wurde durch das bekannte Fremdwort Schwadron ersetzt. Es wäre gänzlich verfehlt, dies dem gemeinen Mann als undeutsch anzukreiden. Ein anderes bekanntes Tätigkeitswort möchte man gar zu gern „schubriegeln" schreiben und ist höchst erstaunt, wenn man im Duden „schurigeln" liest. Es ist eine Umformung des untergegangenen oder seltenen Wortes „schürgen" oder „schurgen", das heftig bewegen bedeutet; das Vorwärtsbewegen des Schurzkarrens im Bergwerk war eine knochenbrecherische Arbeit. Wer hat am Neujahrsmorgen nach durchschwärmter Silvesternacht einen Kater gehabt? Kennt das kleine Haustier auch diese Kopfschmerzen, die Bleischwere in allen Gliedern? Sicher nicht, aber der „Katarrh" kennt ähnliche Erscheinungen. Als vor Jahren in Deutschland der Coloradokäfer, der gefährliche Kartoffelschädling, auftauchte, wurde er vielfach Cholerakäfer getauft, aber die Bezeichnung ist wieder verschwunden.

Neben der mehr oder weniger undewußten, unabsichtlichen Volksetymologie gibt es auch eine absichtliche, die meist scherzhafter Natur ist. Der Polizist wird ein Polyp, der mahnende Gläubiger ein Mainächäer, der Ventilator ein Windelator, der Regen ein Nassauer, der Soldat ein Sladot, das doppelsohlensaure Natron zum doppelsohlenkauenden Nashorn, der Geizhals stammt nicht aus Schenkendorf, sondern aus Habenhausen, der Attuar wird zum Aktenwahrer, der Automat ein Ausziehmat. Vor längeren Jahrzehnten lebte in einer deutschen Garnison ein General von Bezwarskowsky, die plattdeutsch sprechenden Rekruten nannten ihn „General Seßmarkfostig". Ein Offiziersbursche forderte einmal in einer Leihbibliothek für seinen Herrn „den blinden Torwart vom alten Schott". Der Bibliothekar

„Ich möchte den blinden Torwart vom alten Schott"

krazte sich verlegen hinter den Ohren, bis ihm plötzlich ein Licht aufging und er dem Burschen den Roman Quentin Durward von Walter Scott überreichte.

u

## Achtung! Zeitungsbezieher!

**Wir bitten unsere verehrten Leser, das Bezugsgeld für den Monat Februar Anfang des Monats bereitzuhalten, damit dem Träger unnötige Wege erspart bleiben. Bezugsgelder sind nur gegen Quittung auszuhändigen. Kassierern ohne Ausweis ist kein Geld auszuhändigen. Bei den Trägern gelten die Quittungen unseres Verlags als Ausweis.**

# Die lichtverzauberte Mühle

## Auch im Februar wird man dies Bild am Herdentor erleben

Wer kennt nicht die Mühle am Herdentor? Seit vielen Jahrzehnten steht dort auf einer der Bastionen Bremischer Festungsanlagen des Mittelalters jene Windmühle. Viele solcher Mühlen gab es in Bremen und seiner Umgebung, aber im Laufe der Jahre sind sie verschwunden. Sie sind der Motorisierung und der Großstadt zum Opfer gefallen. Nur noch zwei dieser Windmühlen hat man im Innern der Stadt erhalten, genau wie zu Großmutters Zeiten singen sie auch heute noch ihr klapperndes Lied.

Neben der Mühle am Doventor ist vor allem die Windmühle am Herdentor zu nennen. Schon seit langem dient sie nicht mehr ihrer ursprünglichen Aufgabe. In ihr wurde eine Blumenschule untergebracht. Vögel nisteten sich unter ihrem Dach ein und zu ihren Füßen treiben auf dem Wasser des Stadtgrabens Enten und Schwäne ihr Spiel. Aber immer noch, an vielen Tagen der Woche ziehen die großen Flügel ihre Bahnen. Ruhig, langsam und majestätisch drehen sich ihre gewaltigen Arme und zu ihren Füßen hasten die Menschen durch die Großstadt. Sie ist uns ein Denkmal aus vergangener Zeit. Wir wollen sie uns erhalten, denn als Sklaven des Sekundenzeigers finden wir in jenen Zeigen einer vergangenen Epoche das, was wir in unserem hastenden Treiben so oft suchen: Ruhe und Beschaulichkeit.

Für die vielen Fremden, die Bremen besuchen, ist die Mühle am Herdentor eine viel besuchte oft bewunderte Sehenswürdigkeit unserer Stadt. Wohl kaum eine andere Stadt besitzt ein solch schönes Denkmal vergangener Tage: Eine Windmühle mitten im Getriebe der Großstadt. Es wird alles getan, um jene uns lieb gewordene Mühle zu erhalten und sie der Bevölkerung Bremens und den Durchreisenden in ihrer prachtvollen Ansicht zu zeigen. Gerade jetzt wieder wurde im Zusammenwirken des Fremdenverkehrsvereins und des E-Werkes eine besondere Neuerung eingeführt. An bestimmten Tagen im Monat (auch im Februar), die jedes Mal bekanntgegeben werden, wird die Mühle im hellsten Scheinwerferlicht erstrahlen. Des Abends, wenn ringsum über dem Stadtgraben und den Wallanlagen die Dunkelheit träumend ruht wird man zwischen dem Geäst der Bäume hoch auf der ehemaligen Festungsbastion die Mühle im Licht des Scheinwerfers sehen. Sie wird ein Wahrzeichen sein, für die Verbundenheit Bremens mit seiner Vergangenheit.

# Berücksichtigt Auslandsdeutsche!

## Aufruf des Leiters des Gaues Weser-Ems des Bundes der Auslandsdeutschen

Der Leiter des Gaues Weser-Ems des Bundes der Auslandsdeutschen, Pg. Hermann Schuster, schreibt uns:

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der selber Auslandsdeutscher ist, hat schon vor langer Zeit erkannt, daß die Auslandsdeutschen, welche die Pioniere des germanischen Handels und Kultur sind, eines der wichtigsten Glieder in der deutschen Wirtschaft verkörpern, und gab dem Bund der Auslandsdeutschen einen neuen Antrieb, um alle diese Männer, die für Deutschland draußen gestanden haben, zusammenzufassen, um die Kenntnisse derselben für die deutsche Wirtschaft auszunützen. Durch eine Verfügung vom 18. Juli 1934 wurde der Bund der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angegliedert und nahm den Untertitel „Bund der ehemals im Auslande ansässigen Reichsdeutschen" an.

Somit ist der Bund ein wirtschaftspolitischer Faktor geworden, der für das Reich von größter Wichtigkeit ist, da ihm die Aufgabe gestellt ist, sich mit der Unterbringung von Auslandsdeutschen in der deutschen Wirtschaft zu befassen. Der Reichswirtschaftsminister und preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit wenden sich nun an die Kreise von Handel und Industrie, bei Neueinstellungen nach Möglichkeit Auslandsdeutsche bevorzugt zu berücksichtigen und kommt dieser Aufruf gerade zur gegebenen Zeit, da viele Firmen bestrebt sind, das Auslandsgeschäft im verstärkten Umfange wieder zu betreiben und aufzunehmen. Gerade hierfür kommen die Persönlichkeiten in Frage, die bisher in anderen Ländern gearbeitet haben, die erprobte und tüchtige Wissenschaftler, Kaufleute, Techniker und Facharbeiter sind, die Land und Leute kennen, mit ihren Gewohnheiten und Gebräuchen vertraut sind und die vor allen Dingen die Sprache beherrschen und an die verschiedensten Klimen gewöhnt sind.

Die hiesigen maßgebenden Behörden haben bereits den Anfang gemacht, indem sie sich an den Bund wandten und denselben ersuchten, ihnen eine Liste der arbeitslosen und befähigten Auslandsdeutschen zuzustellen, damit diese sofort in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden können. Auch das Arbeitsamt nimmt großes Interesse an den stellungsuchenden Auslandsdeutschen und steht unserem Bunde nun in wohlwollendster Weise gegenüber. Desgleichen haben auch Außenhandel und Schiffahrt die Wichtigkeit des Bundes erkannt und sind demselben als Mitglieder beigetreten.

Der Bremer Senat, vor allen Dingen die Senatoren für Wirtschaft und Finanzen, O. Bernhard und O. Fohr, beide selber Auslandsdeutsche, bringen dem Bunde ihr Verständnis und Wohlwollen entgegen, da sie nur zu gut die schwierige Lage der Ueberseer kennen und beurteilen können. Der Bund hat also als erste eine herrliche Aufgabe zu erfüllen. Jeder Auslandsdeutsche sollte an unserer guten Sache mithelfen, ob er nun beschäftigt und in Arbeit und Brot, oder unbeschäftigt und arbeitslos ist.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

# Ein Held seiner Liebe

**Die falsche Selbstbezichtigung des Raoul Fournier — Um die ungetreue Gattin zu retten — Er schwieg durch 20 Jahre Teufelsinsel — Spätes Geständnis auf dem Totenbett**

**Paris, im Januar: Wie die Justizbehörden nach Guayana und an die Polizeiverwaltung in Remours mitgeteilt haben, hat sich die völlige Unschuld des vor 20 Jahren zum Tode verurteilten, später begnadigten Raoul Fournier durch ein Totenbett-Geständnis ergeben. Hinter diesem Geständnis steht geisterhaft eine Liebestragödie.**

**Ein anonymer Brief.**

Nachdem Raoul Fournier sechs Jahre mit seiner sehr reizvollen Gattin verheiratet war, steckte man ihm eines Abends, als er von einer Geschäftsreise kam, im Gedränge einen anonymen Brief zu: Seine Gattin betrüge ihn. Alle Welt wisse es. Nur er merke es scheinbar nicht. Fournier zerriß den Zettel und glaubte nicht daran. Aber da waren verschiedene Kleinigkeiten, die den einmal gefaßten Verdacht immer wieder aufsteigen ließen. Dieser Robert Gaußen, der bei ihm angestellt war, machte der Frau mehr den Hof, als es sonst bei einem Angestellten und der Gattin des Chefs üblich ist.

Raoul Fournier wollte

**seine Frau auf die Probe stellen.**

Er schützte eine längere Reise vor und kehrte an der nächsten Station um. So kam er kurz nach Mitternacht nach Hause.

Dort bot sich ihm ein furchtbares Bild. Im Wohnzimmer, vor dem Kamin, saß Robert Gaußen tot in einem Lehnstuhl. Vor ihm kniete — von hysterischem Schluchzen geschüttelt — seine Gattin.

Was war geschehen? Es war jetzt keine Zeit, über Untreue und diese Dinge zu sprechen. Frau Fournier gestand, man habe hier beisammen gesessen. Am offenen Fenster hätten sie einen Laut gehört. Gaußen habe aufstehen wollen, um zu sehen, was es gebe. In diesem Augenblick sei ein Schuß gefallen.

**Um sie zu retten . . .**

Fournier sah sich den Raum an. Das Fenster war geschlossen und die Scheibe ganz. Sie habe das Fenster später zugemacht, sagte die Frau. Fournier suchte weiter. Unter einem Diwan neben dem Fenster lag eine Pistole. Sie wisse nicht, wie die Waffe dorthin komme, schluchzte die Gattin. Fournier machte sich seinen eigenen Reim auf die Vorgänge.

Nach reiflicher Ueberlegung zweifelte er nicht daran, daß seine Frau den Liebhaber aus irgendwelchen Gründen erschossen habe. Wer weiß, was in ihr vorging?

Jedenfalls begab sich Fournier noch in der gleichen Nacht zur Polizei und „gestand" dort, die Mordtat begangen zu haben. Er liebte seine Frau — trotz allem, was vorgefallen, so sehr, daß er die Schuld auf sich nehmen wollte, um sie zu retten.

**Ein glaubhaftes Geständnis.**

Das Gericht prüfte den Fall. Der Tatbestand war einfach: die sorgsam ausgeklügelte Rache des betrogenen Gatten. Unglücklich weggeeilt, heimlich zurückgekehrt, die Liebenden belauscht und dann den Liebhaber erschossen. Was brauchte man denn noch an Beweisen, wenn das Geständnis vorlag? Ein einwandfreies Geständnis, an das übrigens sogar (und das war die Tragödie, von der Fournier nichts ahnte) seine eigene Frau glaubte . . .

Fournier wurde damals zum Tode verurteilt. Die Bewohner seines Kreises reichten Gnadengesuch über Gnadengesuch ein. Der Verurteilte wurde zu lebenslänglichem Guayana begnadigt.

**Seelenqualen auf der Teufelsinsel.**

Der Begnadigte kam auf die Teufelsinsel. Er führte sich gut. Aber er wurde dennoch zermürbt durch die klimatischen Bedingungen und durch die Gewissensqual, die auf ihm lastete — nicht wegen der Schuld, die gar nicht seine war, sondern weil er sich um seine Frau grämte.

Einmal schrieb er nach Hause an seine Frau, weshalb denn auch sie schweige. Denn sie wisse doch, was wirklich geschehen wäre . . . Sie verstand den Brief nicht und antwortete deshalb auch nicht darauf.

Für die Behörden gab es keinen Fournier mehr. In stillen Nächten trug sich Fournier wohl mit dem Gedanken, den Gerichtsbehörden zu melden, daß er es gar nicht war — damals. Aber würde man ihm denn heute noch Glauben schenken? Waren nicht auch die Indizien gegen ihn gewesen?

**„Ich war's damals — in jener Nacht . . ."**

Es gab keinen Fall Fournier, bis ein Gerichtsbeamter eines Morgens zu dem am Krebs sterbenden Abel Grivaud gerufen wurde. Er hatte dem Priester ein Geständnis abgelegt, und dieser hatte ihn ersucht, auch den Gerichten die gleichen Bekundungen zu machen.

Und dieser Abel Grivaud behauptete, daß er vor 20 Jahren in jener Nacht den Robert Gaußen erschossen habe. Er sei in Frau Fournier verliebt gewesen und habe Robert Gaußen für seinen Nebenbuhler gehalten. An diesem Abend — er wußte von der Reise des Gatten — wollte er die Frau besuchen, — und belauschte statt dessen eine Unterhaltung mit dem Nebenbuhler am Kamin.

Er lief rasend vor Wut nach Hause. Er kehrte mit der Waffe zurück. Er schoß — und traf durch das offene Fenster auf den ersten Schuß. Die Waffe warf er ins Zimmer und lief davon . . .

**Wird sie es ihm lohnen . . .?**

Man hat Raoul Fournier sogleich freigelassen. Er wird in den nächsten Wochen nach Europa, nach Memours, in sein Haus zurückkehren. Gerechtfertigt, ein Held seiner Liebe und seiner Schweigsamkeit — aber nach 20 Jahren Guayana ein gebrochener Mann . . .

Ob die Frau, für die er das alles tat, es ihm jetzt lohnen wird? — Ob ihr Herz es noch vermag? — Denn sie glaubte ja selbst an die Schuld Raouls, die er auf sich nahm, weil er meinte, es sei die ihre . . .

# Allerlei Lustiges

**Frau Musika im Witz**

Ein Konzert auf drei Klavieren in einem kleinen Nest war angekündigt. Es waren drei Klaviere, die weiß Gott nicht mehr Muster ihrer Gattung waren. Drei Leute waren in dem Konzert. Einer ging nach dem ersten Stück, der andere hörte das halbe Programm, und nur der letzte harrte bis zum Ende aus.

Einer der in weitesten Kreisen unbekannten Virtuosen, bei dem die Ruhmbegierde größer war als das Können, wandte sich nach Schluß an diesen letzten Gast.

„Sie interessieren sich für unsere Musik?"
„Nein", sagte der Mann, „gar nicht."
„Wofür denn?"
„Für die drei Klaviere."
„Wieso?"
„Ich bin Brennholzhändler."

**Landstreicher**

„Ick bin een geheimer Rat."
„Davon weiß keener was."
„Eben, is ja ooch geheim."

**Beim Doktor**

„Sie werden eine Wasserkur machen müssen."
„Mit oder ohne Rum, Herr Doktor?"

**Reise**

„Wohin fahren Sie?"
„Zum Treffpunkt der Sachsen."
„Interessant, wohin denn?"
„Nu, nach Dresden."

**Peinlicher Hinderungsgrund**

Der Verlobte hat eine Stunde vergeblich gewartet. Empört eilt er zur Wohnung seiner Braut. Deren sechsjähriger Bruder öffnet.
„Weshalb kommt deine Schwester nicht?"
„Sie kann nicht", antwortet der Bengel grinsend, „sie hat mich verhauen. Nun habe ich ihre Zähne versteckt."

**Der Phlegmatiker**

„Gestern habe ich mit meiner Frau einen Ausflug gemacht."
„Reizend, wohin denn?"
„Von der Veranda in den Garten."

**Beim Doktor**

„Sie werden eine Wasserkur machen müssen."
„Mit oder ohne Rum, Herr Doktor?"

**Reise**

„Wohin fahren Sie?"
„Zum Treffpunkt der Sachsen."
„Interessant, wohin denn?"
„Nu, nach Dresden."

**Peinlicher Hinderungsgrund**

Der Verlobte hat eine Stunde vergeblich gewartet. Empört eilt er zur Wohnung seiner Braut. Deren sechsjähriger Bruder öffnet.
„Weshalb kommt deine Schwester nicht?"
„Sie kann nicht", antwortet der Bengel grinsend, „sie hat mich verhauen. Nun habe ich ihre Zähne versteckt."

**Der Phlegmatiker**

„Gestern habe ich mit meiner Frau einen Ausflug gemacht."
„Reizend, wohin denn?"
„Von der Veranda in den Garten."

# „Kein Auge zur Bühne – alle Augen auf den König"

**Mr. Woadhall, „Spezialpolitische Abteilung" Scotland Yard erzählt — Der „Schatten" der gekrönten Häupter Lloyd George und die Suffragetten — Der Kaiser faßte den Stock fester**

**London, im Januar. Einer der leitenden Spezialbeamten der Politischen Polizei in Scotland Yard, Edwin T. Woodhall, hat sich vor einigen Wochen aus seinem schwierigen Amt nach jahrzehntelanger Tätigkeit zurückgezogen. Er berichtet jetzt in engem Kreis einiges aus seinen interessanten Erlebnissen. Denn er war meist dabei, wenn es galt, gekrönte Häupter oder doch wenigstens deren Juwelen zu behüten.**

**Kein Schritt — ohne ihn!**

So wie es Woodhall ging, so ist es mit den vielen hundert anderen Beamten auch, die in den „Spezialpolitischen Abteilungen" ihrer Länder arbeiten, die als Schatten einer großen Persönlichkeit sich ihrer eigenen Person gewissermaßen entledigen müssen. Sie gehen in kein Theater zu ihrem eigenen Vergnügen. Während das Publikum ruhig und genußvoll den Darbietungen auf der Bühne folgt, wandern die Augen der Spezialbeamten unruhig hin und her, immer um ihren Schützling kreisend: während der zu bewachende Präsident oder Fürst die Naturschönheiten genießt, mit seinen Gästen plaudert, musiert der Spezialbeamte jeden, der sich auf mehr als zehn Schritt nähert. Ob im Zug, im Flugzeug, auf dem Schiff, zu Land, im Auto, auf einer Ueberlandpartie —: immer geht der Mann im Hintergrund, meist in einer doppelten „Aufgabe", mit.

Sie müssen nahe genug sein, um rasch genug eingreifen zu können. Jüngste Ereignisse beweisen, daß auch diese Schatten Fehler machen können . . . Aber hören wir einige Erlebnisse, die Woodhall berichtet:

**Glitzernde Juwelen . . .**

Als der Prinz von Connaught heiratete, wurden seine Hochzeitsgeschenke — genau wie jetzt bei der Hochzeit des Herzogs von Kent — im Thronraum im James-Palast ausgestellt.

Sechs Tage waren sie dort für jedermann zu besichtigen. Der Auftrag an Woodhall lautete nun, darauf zu achten, daß keiner der berufsmäßigen oder durch die Gelegenheit verführten Juwelendiebe sich an diesen prachtvollen Schmuckstücken vergreife.

Sechs lange Tage marschierten die Menschen dort vorbei. Woodhall stand mit einem Kollegen abseits, jeden vorbeimarschierenden Besucher musternd. Ab und zu schreckten sie aus ihrer Monotonie empor. Dann nämlich, wenn eines der Gesichter auftauchte, die sie aus den ihnen vorgelegten Steckbriefen kannten. Aber unter dem strengen Blick der Beamten wagte keiner einen Griff nach den Werten. Nur eine Frau mußten sie — mehr zum Schutz vor sich selbst — in Haft nehmen. Eine alte Juwelenmarderin, die an einem Tag dreimal auftauchte im St. James-Palast und fast Nervenkrisen bekam angesichts der glitzernden Wunder.

**„Hier haben Sie 2 Billetthälften . . ."**

Schätze und Juwelen lassen sich leicht übersehen und bewachen. — Mensch unter Menschen — das ist die schwierigere Alltagsaufgabe dieser Männer im Hintergrunde.

Wie solch ein Auftrag an einen Spezialbeamten zustande kommt? — Der Chef ruft zwei Beamte zu sich:

„Fahren Sie gleich zu Gattis Restaurant. In 8 Minuten kommt Lloyd George dort an. Er will dort speisen. Wir haben einen Fingerzeig, daß die Suffragetten, die berüchtigten streitbaren englischen Frauenrechtlerinnen der Vorkriegszeit, etwas Dummes machen wollen!"

Die Beamten kamen gerade zur rechten Zeit, um einen Mann beim Kragen nehmen zu können, der als Förderer der Suffragetten bekannt war und auf Lloyd George zuspringen wollte. Seine Schmähungen und Fragen brachte er nur halb heraus, denn die „Schatten" Lloyd Georges standen, als er begann, 30 Zentimeter hinter ihm.

Oder: „Hier meine Herren, gebe ich Ihnen zwei Billetthälften. Der König ist heute Abend in der Oper. Ein italienischer Gast singt. Gehen Sie zum Schließer der königlichen Loge und zeigen Sie diese Abschnitte vor. Der Schließer hat die anderen Hälften. Er wird sie vergleichen und Ihnen zwei bestimmte Sitze geben. Aber bitte — kein Auge zur Bühne und alle Augen auf den König! Ich selbst übernehme die Bewachung vom Palast bis zum Theater und zurück. Ich verlasse mich auf Sie. Und — Abendanzug natürlich!"

**Er wollte nur den Kaiser grüßen . . .**

Woodhall war auch dabei, als der ehemalige deutsche Kaiser in der Liverpool Street Station nach Harwich abfuhr, wo seine Yacht „Hohenzollern" lag. Er war im Begriff, seinen Sonderzug zu besteigen — als ein Mann vorsprang. Erst zwei Schritte vom Kaiser wurde der Mann gefaßt. Er war mit furchtbarer Wucht durch die Absperrungen durchgebrochen.

Als Woodhall den Mann verhörte, ergab es sich, daß er ein Schneider deutscher Abstammung aus East End war. Dort aber hausten eben die gefährlichsten Anarchistenbanden damals. Man mußte dem Mann, bei dem man keinerlei verdächtige Sachen fand, glauben, daß er nur einen Kaisergruß habe ausprechen wollen. Aber den Mann hat man jahrelang nicht mehr aus den Augen gelassen. Uebrigens bemerkt Woodhall, daß Fürsten meist nicht ängstlich seien. Kaiser Wilhelm habe damals nur — seinen Stock fester gepackt, als der Mann auf ihn zugesprungen kam.

**Sein „Schmerzenskind" — der Prinz von Wales**

Einem wird Woodhall nie vergessen, wie er ihm das Leben schwer machte. Das ist der Prinz von Wales, der wenigstens vor einigen Jahren noch keine größere Freude kannte, als seinem „Schatten" durchzugehen. Es gab dann Hetzjagden über Dutzende Kilometer. Heute hat der Prinz mehr Verständnis für die nicht leichten Aufgaben dieser Schatten.

Solange es Fanatiker und politische Gegner gibt, werden die Männer im Hintergrunde nie verschwinden. Still, diskret, eine Hand in der Tasche, selbstlos, mißtrauisch und immer wachend, immer schützend . . .

# Das neueste Drüsenwunder

**Mit fünf Jahren Jüngling — Mit zehn Jahren Athlet? — Alle Menschen können Riesen werden — Liegt hier elektrischer Schock gegen Herzschlag?**

**In der Medizin sind eine Anzahl verblüffender Fortschritte zu buchen, kleine „Wunder" als Ergebnisse menschlichen Forschens: Wunder der Chirurgie, der Drüsenforschung und des Zufalls.**

**Dr. Rowntrees Wachstumswunder.**

Noch ist es nicht ganz so weit. Ihr Sprößling von 4 Jahren wird nicht mit fünf Jahren schon hochmütig auf Sie herabschauen. Sie werden ihn noch ohne Mühe übers Knie legen können. Aber immerhin sind die Voraussichte keine haltlosen Illusionen: Dr. Leonhard G. Rowntree vom Medizinischen Forschungsinstitut in Philadelphia hat auf einem Kongreß für Drüsenforschung erst kürzlich von seinen erstaunlichen Wachstumserfolgen berichtet, die ihm mit Ratten und weißen Mäusen gelangen.

Er hat mächtige Ratten gezogen, die aber wieder ganz normale Junge bekamen. Er züchtete auch Mäuse, die sechsmal so schnell wuchsen wie normale Mäuse.

**Mit Zähnen geboren!**

Er beobachtete in der dritten Generation Ratten, die mit Zähnen geboren wurden und nach sechs Stunden ein Fell hatten. Sie rannten und schwammen wie die Alten nach genau zehn Tagen. Auch hier war die Wachstumsbeschleunigung sechsfach.

Wie dieser Schnellwuchs und Großwuchs erzeugt wurden? — Dr. Rowntree verschert, er habe die Neugeborenen — und in einigen Fällen die weiblichen Ratten vor dem Wurf — mit einem Extrakt der

**Thymus-Drüse**

behandelt. Ein oder zwei Injektionen hätten meist ausgereicht.

Nun ist die Thymus-Drüse bestimmt die unbekannteste von allen Drüsen, auch für den gebildeten Laien. Man kennt sie beim Kalb als Bries, als Kalbsmilch. Die Thymus-Drüse ist die innersekretorische Drüse, an der Hinterwand des Brustbeines gelegen, die als eigentliche Wachstumsdrüse für Tier und Mensch vor der Reife zu betrachten ist.

**Riesen am Horizont**

Man braucht jetzt nur für eine Minute seiner Phantasie freien Lauf zu lassen. Jetzt man die Relation zwischen den Ratten bzw. Mäusen und dem Menschen, dann müßten mit 5 Jahren alle mit Thymus-Präparaten behandelten Knaben wahre athletische Jünglinge sein, während sie mit 10 Jahren gesetzte und seriöse Männer wären.

Stellen Sie sich vor —: Ihr Peter als Riese und evtl. gar mit Schnurrbart mit seinen 10 Jahren! — Beruhigen Sie sich, erschrockte Mama, es ist noch nicht so weit. Das sind erst die Riesen am Horizont, die wir da malten. Aber möglich sind sie, absolut möglich . . .

**Kleiner Schock für die linke Herzkammer**

Man spricht heute soviel von Wiederbelebung von wirklich oder — besser gesagt — scheinbar Verstorbenen. Dabei hat man bisher eine Methode ganz übersehen, die in mehr als 200 Fällen im Laufe von zwei Jahren angewandt wurde und für die die Krankheitsberichte des Beth Dandi Hospitals in Newyork Zeugnis ablegen. Das ist die Methode der goldenen Nadel.

Es wurde vor einigen Jahren festgestellt, daß das Herz eine eigene elektrische Regulierungsanlage hat, die von einer kleinen Gruppe von Zellen in der rechten Herzkammer dirigiert wird. Oft ist ein Herzschlag nur ein elektrischer Kurzschluß — ganz wörtlich genommen.

Auf dieser Erkenntnis fußt die Wiederbelebung nach dieser Methode. Man führt die goldene Nadel in die linke Herzkammer ein und gibt ganz leichte elektrische Schocks, die die rechte Herzkammer treffen müssen und die Spannung lösen, bis die Zellen hier überfiel. Ist die Spannung gelöst, beginnt das Herz wieder zu schlagen.

**Lebensrettung nach Prozentzahlen**

Man hat festgestellt, daß es bei einer Anwendung der goldenen Nadel 90 Sekunden nach dem Stillstand des Herzens bis zu 90 Prozent Gewißheit eines Erfolges gibt. Nach der 90. Sekunde bis zur 5. Minute sind die Möglichkeiten eines Erfolges mit der Nadel immer noch 70 Prozent, während alle anderen Verfahren schon auf 30 Prozent gesallen sind. Nach der 5. bis zur vollendeten 8. Minute verlagen alle anderen Mittel. Aber die goldene Nadel gibt immer noch 30 Prozent. Zwischen 8 und 10 Minuten nach dem Eintritt des „Todes" waren noch gute Erfolge zu buchen. Der größte Sieg lag bei 15 Minuten.

**In den Knöcheln liegt das Geheimnis!**

In London macht zur Zeit ein Dr. M. W. Locke von sich reden, der an der Edinburgh-Universität durch seine erstaunlichen Einfälle gut bekannt ist. Er behandelt Rheumatismus mit einer Massage der Fußknöchel. Er massiert nur die Knöchel. Und zwar auf Grund folgender Ueberlegung:

Wenn im Fußbogen einige Knochen oder Knöchlein sich verlagern, dann verursachen sie einen gewissen Druck auf die Enden bestimmter wichtiger Nerven im Fuß. Dadurch wird indirekt eine Blutstörung verursacht mit dem Ergebnis, daß Muskeln und Gewebe mit jenen Giftstoffen geladen werden, die den Rheumatismus hervorrufen. — In Kanada hatte er Riesenerfolge. Denn er stammt aus einem kleinen Ort bei Ottawa. Nun teilt er als alter Edinburgher seinen erstaunten Kollegen mit, was er fand . . .

**Und die kleineren „Wunder".**

Wo sollen wir bei den kleineren „Wundern" zuerst anfangen? — Da hat in Sidney ein Arzt einem Patienten, dem der Fuß vollkommen zerschlagen war, diesem mit Silberdraht und einer besonderen Pflasterart einen ganz neuen Fuß gebaut, der sich gut verwenden läßt. — In der Newcastle Royal Infirmary starb nach mehreren Monaten ein Bergmann, dem man im Zusammenhang mit einem schweren Krebs eine vollkommen neue Speiseröhre baute, die teils außen, teils innen vorbeiging und dem Mann ein selbständiges Essen ermöglichte. — In Trebehert hat ein Onkel das Leben seiner durch einen Autounfall schwer verletzten Nichte dadurch gerettet, daß er die Haut seiner beiden Oberschenkel opferte. — Es geht allerlei vor in der „Zauberklinke" der Medizin.

# Eine gute Flasche Malaga

Herr de Nointel bewohnte ein überaus schmuckes Palais in der Straße Clary, am äußersten Ende von Paris; er war Parlamentsrat, stand mit der Sonne auf und galt als einer der strengsten Richter. Und wie das schon manchmal so bei ganz gerechten Vätern zugeht, hatte dieser strenge Richter einen Sohn, der nach kurzem Militärdienst seinen Abschied genommen und sich auf nichts anderes verlegt hatte als nach der Mode zu leben, die Nacht zum Tag zu machen, Geld unter die Leute zu bringen und in der Gesellschaft, die man die gute nennt, zu glänzen.

Ende Oktober des Jahres 1721 kam nun dieser ebenso stattliche wie leichtsinnige junge Mann gegen 2 Uhr nachts heim in seinen Pavillon. Der Chevalier war bester Laune. Er hatte von Chloe einen Brief erhalten, der in zierlichen Versen darüber klagte, daß der stolzen, kalten Chloe Herz — gleich einem Täubchen durch des bösen Jägers Pfeil — verwundet sei durch Dafnis Feuerblick und nicht eher heilen könne, bevor es nicht durch Dafnis Küsse gelabt und gestillt werde.

Der junge Chevalier lächelte selbstgefällig, da ließ ein Geräusch im Kamin ihn aufhorchen. Nichts! Es mögen wohl Vögel sein, die dort oben im Schornstein vor den rauhen Winden Zuflucht suchen. Der junge Herr schlug die Vorhänge seines Bettes auseinander, entkleidete sich und las. Da . . . wieder ein Geräusch im Kamin. Man wird morgen eben ein Gitter anbringen müssen, denn es ist nicht angenehm, mitten in der Nacht auf solch gespaltenhafte Weise gestört zu werden.

Auf einmal ein dumpfer Fall. Eine Wolke von Asche und Staub stiegt auf und hüllt das Zimmer ein. Der Chevalier hebt die Kerze hoch und versucht den Nebel zu durchleuchten: „Wer da?"

Ein gepreßtes Stöhnen antwortet ihm. Vor dem Kamin scheint sich etwas Dunkles zu bewegen.

Mit erhobener Kerze tritt der junge Herr näher: „Wer da?"

Die dunkle Gestalt versucht sich aufzurichten und ächzt: „Haben Sie Mitleid mit einem Unglücklichen. Ich werde von den Polizeiriesen verfolgt. Ich habe mich vor den Häschern in Ihrem Schornstein verborgen."

„Ihr Zufluchtsort" erwiderte Herr von Nointel, „ist unglücklich gewählt. Sie befinden sich hier im Hause eines Parlamentsrates, Sie sind bei dem geführchteten Richter Herrn von Nointel."

Der Mann vor dem Kamin erhob sich langsam: „In meiner Lage hat man nicht viel Zeit zur Wahl. Aber ich hoffe, daß mich derselbe Herr, der mich als Richter verurteilt, beschützen wird, wenn ich hilfesuchend seine Schwelle überschreite."

„Erstens: bin ich nicht der Richter selbst, sondern dessen Sohn", erwiderte der Chevalier, die Kerze wieder auf das Nachttischchen setzend, „weitens: sind Sie nicht über meine Schwelle, sondern durch meinen Kamin gekommen, und drittens: wollen Sie die Güte haben, mir Ihre weiteren Wünsche mitzuteilen."

Der Mann vor dem Kamin verneigte sich leicht: „Der erste Punkt Ihrer Erwiderung, mein Herr, läßt mich hoffen, daß Sie den zweiten Punkt übersehen und den dritten Punkt dahin beantworten werden, daß Sie mir gestatten, in dieser Nacht Ihr Gast sein zu dürfen."

War es die gute Laune, in die den jungen Herrn Chloens Brief versetzt, war es der leichte und doch sichere Ton, den dieser unerbetene Gast angeschlagen hatte, der Chevalier gewährte die Bitte. „Sie können bleiben" sagte er, während er das Licht löschte und die Vorhänge seines Bettes zuzog, „aber Sie haben bei Tagesgrauen zu verschwinden."

„Ihre Wünsche sind meine Befehle", erwiderte der Mann und ließ sich sichtend in dem Lehnstuhl neben dem Fenster nieder.

Herr de Nointel erwachte sehr spät — und da es der Diener unterlassen hatte, die Fensterläden zu schließen, schien die Sonne in das Zimmer. Als Herr de Nointel die Bettvorhänge auseinanderschlug, sah er im Lehnstuhl einen fremden Menschen sitzen, der mit tiefen Atemzügen schlief. Das Zimmer war grauüberstaubt, eine Aschenschicht lag auf allen Möbeln. Die Kleider des Mannes waren voll Ruß, vertrocknete Blutfäden hatten die schmalen Rinnen in die schwarze Maske des verrußten Gesichtes gezogen. Eine Hand hing dem Fremden über die Lehne des Stuhles schlaff herab, man konnte nicht unterscheiden, ob sie von Ziegelstaub oder Blut so rot war. Um kleinen Finger aber glitzerte durch all den Staub ein blinkender, großer Diamant aus all seinen Facetten.

Der Schläfer wurde unter dem Blick des Chevaliers unruhig, reckte sich, gähnte und stand langsam auf. „Erlauben Sie mir", sagte der junge Herr, „daß ich Sie an meine Bedingungen erinnere, die wir beide verschlafen haben — an Ihr Verschwinden bei Morgengrauen." Der fremde Mann nickte. „Verzeihen Sie — noch eine Bitte. Ich habe gestern keinen Bissen zu mir nehmen können — ich bin so von Kräften, daß mich kaum meine Beine tragen. Darf ich um einen Bissen Brot und um einen Schluck Wasser ersuchen!"

Der Chevalier war diesem seltsamen Gast auch in dieser Sache zu Willen. Er klingelte dem Kammerdiener, sagte dem durch die Tür, daß er gestern nicht zur Nacht gespeist habe und seinen Vater bitte, ihm durch den Koch etwas Kaltes herüberschicken zu lassen; außerdem fühle er sich nicht ganz wohl, er bitte um ein Glas Malaga und zwar jenen guten, den man kürzlich aus den Kellereien des Grafen von Toulouse erstanden habe. Während sich der fremde Mann in der Garderobe ein wenig reinigte und von seiner Reise durch den Kamin säuberte, holte der Diener das Frühstück und reichte es dem Herrn durch den Türspalt.

„Mein Herr" sagte der junge Chevalier mit leichter Rührung in der Stimme, vielleicht ist Ihr Morgen noch trauriger als Ihr Gestern, versuchen Sie einmal diesen Wein und trinken Sie sich Trost und Stärkung."

Der fremde Mann führte das Glas mit gezierter Bewegung an seine Lippen, prüfte wie ein Kenner und trank dann erst, seinen brennenden Durst zu stillen, den Wein auf einen Zug aus.

Der Chevalier zog die Brauen hoch, er fand es peinlich, daß er sich in seinem Urteil über diesen unhöflichen Menschen so getäuscht hatte. „Ich bitte Sie", sagte er kühl, „nun mein Haus sogleich zu verlassen, sonst finden Sie am Ende auch an meiner Gastfreundschaft noch irgend etwas auszusetzen."

Der fremde Mann erhob sich und verließ mit selsamem Lächeln den Pavillon; ehe der Chevalier recht schauen konnte, war sein Gast über die hohe Parkmauer verschwunden.

*

Eine Woche später saß der junge Mann verdrossen und mißmutig beim Abendtisch seines Vaters, an dem auch noch ein zweiter Parlamentsrat namens Salberi teilnahm. Das Gespräch der beiden Richter drehte sich um einen Prozeß, der damals ganz Paris außer Atem brachte, der junge Herr hörte nur mit halbem Ohre zu und dachte an sein Chloe, die ihm seiner schlechten Launen wegen den Laufpaß gegeben hatte.

Da trat ein Diener ein, gab einen Korb mit sechs Flaschen ab und überreichte dem jungen Herrn einen Brief. Schon wollte der Chevalier das Schreiben achtlos seinem Vater weitergeben, als ihm der Diener zuflüsterte, daß dieser Brief ausdrücklich für den jungen Herrn bestimmt sei.

„Ich erinnere mich nicht", sagte der Herr de Salberi, während der junge Nointel den Brief überflog, „daß zu meiner Zeit Damen ihren Herren Wein schickten."

„Wir bekamen damals Bänder und Rosen", erwiderte der alte Herr Nointel überlegen, „aber wir verstehen eben nicht mehr, was man heute für gut findet."

„Aber der Wein ist vorzüglich", lobte Herr de Salberi, dem der Diener eine Flasche entkorkt hatte, „ganz vorzüglich".

Der junge Herr las den Brief:

Chevalier, ich habe die Ehre, Ihnen den aufrichtigsten Dank für Ihre so freundliche Gastfreiheit zu wiederholen. Sie schienen damals über meine Bemerkung, daß ich noch einen besseren Malaga kenne als den Ihren, ganz ungehalten. Ich nehme mir die Erlaubnis, Ihnen von meinem Weine eine Probe zukommen zu lassen.

Ich bin mit Achtung und aufrichtigstem Dank Herrn Chevaliers untertänigster und gehorsamster

Cartouche.

Als der Chevalier diesen Namen las und zugleich wie aus weiter Ferne seinen Vater sagen hörte: „Um aber von diesem ausgezeichneten Wein wieder auf den elenden Verbrecher zurückzukommen, so muß ich feststellen, daß ganz Paris nur der einen Meinung ist: Cartouche, dieser vielfache Mörder und Räuber, muß lebendig auf das Rad geflochten werden" — als der junge Herr dies hörte, verbarg er den Brief hastig in der Spitzenmanschette.

„Und darauf wollen wir anstoßen", sagte Herr de Salberi und schob den beiden Nointels gefüllte Gläser hin: „daß nun endlich einmal der Gloriensschein zerstört werde mit dem unser entartetes Paris diesen Cartouche als Held und — ich weiß nicht, was — gefeiert hat. Niemals hätten wir so lange vergeblich nach diesem Verworfenen fahnden müssen, hätte er nicht allenthalben offene und geheime Helfer seiner elenden Verbrecher gefunden. Aber auch über diese Leute wird mit gebührender Strenge gerichtet werden."

Die beiden Parlamentsräte erhoben die Gläser und warteten, bis der junge Herr de Nointel mit ihnen anstoßen werde. Der raffte sich zusammen, die Gläser klangen und die Hand des jungen Herrn zitterte ein wenig, als er den Schluck tat. Da aber schmeckte er Blut im Mund, ließ den Kelch fallen und sank neben seinem Stuhle ohnmächtig zusammen.

# Die deutsche Frau

Aus der kleinen Tochter wird ein selbständiger Mensch

## „Ach – das verstehst du nicht!"

Das Band, das Mutter und Tochter umschließt, sollte naturgemäß das schönste und festeste sein, was es im Familienleben geben kann.

Es ist es auch zunächst fast überall, solange die Tochter ein Kind ist, solange sich der selbständige Mensch im Kind noch nicht ausprägt, solange demgemäß die Mutter ohne jede Schwierigkeit den Lebensweg ihres Kindes mitgehen kann.

Eines Tages aber reißt plötzlich dieses Band an irgend einer Stelle.

Die Mutter hat versagt. Sie hat sich in einem Wort, in einer Gebärde, in einem Blick das Vertrauen ihres Kindes verscherzt. Sie hört in demselben Augenblick auf, dem Kind der Inbegriff der Liebe zu sein. Das Kind verliert zum erstenmal den unbedingten Halt und muß sich auf seine eigenen Kräfte verlassen, die erst noch zu empfindlich sind, um sie der Außenwelt gegenüber richtig anzuwenden.

Dann hört man die Mutter klagen: — Meine Tochter ist dermaßen selbständig, daß sie sich in nichts mehr etwas sagen läßt. Wohin soll das führen?

Es gehört feinstes Zartgefühl von seiten der Mutter dazu, um die Tochter in dem Uebergangsalter richtig zu führen. Es liegt nur an ihr selbst, wenn sie es verkümmern läßt. Sie findet zwar tausend Entschuldigungen für sich: die Sorge um Essen und Trinken allein reibt mich auf, mein großer Haushalt, diese vielen Verpflichtungen . . ."

Zeit für ein heranwachsendes Kind zu haben, verlangt in Wirklichkeit die allerwenigste Zeit.

Das klingt paradox und ist doch vom Leben selbst unzählige Male bejaht worden.

Nehmen wir nur das eine Beispiel: der Mutter mit den sieben Kindern. Wir treten in die Küche. Es ist morgens vor sieben Uhr. Der zweijährige Bub vollführt ein Mordsgeschrei, weil ihm sein Lineal seit dem gestrigen Kriegsspiel fehlt, und heute hat er Zeichnen. Der ein Jahr ältere hält sich die Ohren zu und möchte über dem ewigen Schreihals weglaufen. Die vierzehnjährige Schwester gibt dem Dreizehnjährigen einen Rippenstoß, nur ein wenig mit dem Ellbogen. Ein Seitenblick zur Schlafkammer deutet ihm an: Du, die Mutter! Dabei sieht sie schon wieder am Tisch und streicht die Frühstücksbrote. Der Dreizehnjährige sieht ihr einen Augenblick zu, beißt die Lippen aufeinander. „Du, kann das schlimm werden? Die Mutter sagt, das Fieber wäre die ganze Nacht nicht heruntergegangen. Ist das bei so einem Kindchen gefährlich?"

Die Schwester hält im Brotstreichen inne:

„Wir dürfen keine Angst haben, dürfen's die Mutter wenigstens nicht merken lassen."

Der Bruder sieht, daß seiner Schwester dabei dicke Tränen über die Backen rollen. Er dreht sich rasch um, packt seinen Bruder im Genick, sagt ihm sehr energisch mit gedämpfter Stimme: „Heute helf ich dir noch mal mit meinem Lineal aus. Aber nun Ruhe! verstanden?"

Unterdessen sind die zwei übrigen Schulgänger auch da und ziehen sich noch in der Küchentür fertig an.

Das Zweitkleinste, ein vierjähriges Mädchen, trippelt sehr neugierig im Nachthemdchen und auf nackten Füßen dazwischen herum. Die Aelteste zieht ihm ein Röckchen über und setzt es mit Strümpfen und Schuhen auf den Holzkasten: „So, nun zieh dich an."

Da kommt die Mutter herein. Das Gesicht verborgt, die Augen verweint. Müde.

Ihre Aelteste gießt gerade Kaffee über. Sie lacht die Mutter an: „Bleib nur beim Bübchen, Mutter. Wir sind groß genug. Sieh mal, der Werner macht sogar den Kaffeetisch zurecht." Dabei streicht sie dem Dreizehnjährigen über den Wuschelkopf. Der wehrt sich: „Ach, laß man."

Die Mutter sieht ihre Aelteste nur mit einem liebevollen Blick an und küßt ihren großen Jungen auf die Stirn. „Laß dir unser Lob nur mal gefallen, mein guter Jung."

Ihre Tochter küßt die Mutter heute morgen nicht, sie sieht ihr nur noch einmal in die Augen, in denen eine Tränenspur verräterisch glänzt, und sagt: „Mein Kind." Weiter nichts.

Dann geht die Mutter wieder in die Krankenstube.

In dem Herzen der Vierzehnjährigen aber wallt es in heißer Liebe auf: „Meine Mutter!"

Und diese Mutter sagte nichts als zwei Worte: Mein Kind. Aber darin lag das Höchste, was sie geben konnte: Anerkennung, Dank. — Besser könnte ich es auch nicht machen. Nichts von dem wurde ausgesprochen, doch alles hatte die Tochter verstanden.

War dazu Zeit nötig? Ein Aufwand von Wissen? Oder sonst irgend etwas Schwieriges?

Eine Stimme könnte entgegnen: Ja, in diesem Falle war die zahlreiche Familie eine günstige Bedingung für das Hand-in-Handgehen von Mutter und Tochter. Ist das wirklich wahr? Hätte die Mutter, die in Angst und Sorge um das Leben ihres jüngsten Kindes war, nicht den Kopf verlieren können, die Buben ob ihres Radaus anfahren und die Tochter in ihrer ernsten Lebensauffassung stören können? Diese Mutter erkannte aber ihre Kinder an.

Und auf diesem Erkennen und Anerkennen des heranwachsenden Menschen beruht das Geheimnis der mütterlichen Liebe und Macht.

Jede Mutter ist zunächst das Ideal ihres Kindes. Sie allein kann dieses Ideal erhalten oder zerstören, wenn aus dem spielenden Mädchen die suchende Gefährtin wird, die in der Mutter die erste und treueste Freundschaft sucht.

Nie darf es darum scharf oder unwillig oder verächtlich über der Mutter Lippen kommen: „Das verstehst du nicht." —

Auch darf die Mutter nie vergessen, daß sich in dem heranwachsenden Menschen nicht noch einmal sie selbst, sondern ein neuer, eigener Mensch entwickelt.

Deshalb kann sie nicht sagen: „Zu meiner Zeit war das so und so." Die Vergangenheit kann uns wohl Lehrmeister sein, aber sie muß mit der Gegenwart zu gleichen Teilen verwoben sein mit dem Blick auf die werdende Zukunft.

Wozu ließ Gott dich Mutter werden? Damit du in deiner alten Zeit verharrst, damit du gewissermaßen mit der Vergangenheit abstirbst, oder damit du mit dem neuen Leben zu neuem Leben heranwächst? Mutter, du selbst bist noch so jung. Du lebst mit deinen Kindern nicht gestern, sondern heute. Halte Schritt mit deinen Kindern, damit du besonders deiner Tochter die beste Kameradin ihrer Jugend sein kannst. Mach' es dabei so fein und zartfühlend, wie jene Mutter mit den sieben Kindern. Erkenne dein Kind und gib ihm Anerkennung, bleib ihm jedoch dabei immer die Mutter.

Immer flott wirkt der einfache sportliche Trotteurmantel, reich gesteppt und zweireihig geknöpft, zeigt er sein neues Gesicht.

## Die neuen Frühjahrsmäntel

Zu unseren 3 Bildern

Im steten Wechsel der Mode zeigt sich der Frühling im neuen Gewande. So ewig auch die Wandlung sein mag, was deutscher Künstlergeist erschafft, immer wird man eine Linie entdecken, entsprungen einer Mode längst vergangener Zeiten.

Immer erfüllt es sich — alles ist schon einmal dagewesen! Wie reizend solche Ideen verwandt sind, zeigen Ihnen unsere heutigen Modelle der neuesten Frühjahrsschöpfungen urdeutscher Herkunft, deutsche Art und schöpferischen Geist verkörpernd, um Lieblinge der Frauenwelt zu werden.

Farben, wie grau und beige werden das Feld behaupten, lebhaft unterstrichen durch alle grünen Schattierungen, somit den nahenden Frühling andeutend.

Die gezeigten Modelle entstammen dem Mäntelhaus Ristedt.

## Etwas vom guten Tee

Frau Müller kauft die teuersten Teesorten und doch ist ihr Tee nie so gut wie der bei Frau Schulze, die immer nur mittlere Teesorten nimmt. „Ich könnte mir die teueren Sorten gar nicht leisten", sagt Frau Schulze, „aber es ist auch gar nicht nötig, denn der Wohlgeschmack vom Tee hängt hauptsächlich von seiner Zubereitung ab."

Von großem Einfluß ist die Beschaffenheit des Wassers, und in manchen Gegenden mit kalkarmem Wasser wird Tee niemals einwandfrei gut.

Ein Kaffeelöffel gestrichen voll Tee rechnet man auf eine Tasse, doch das ist reichlich und zwei Löffel sind für drei Tassen genug. Nun sind sechs Dinge wichtig:

1. Das Wasser darf nur „eine Walle" aufkochen, nicht länger.
2. Die Kanne muß angewärmt sein.
3. Man bedeckt nur eben die Teeblätter mit dem kochenden Wasser, läßt den Extrakt nach Geschmack, aber mindestens 5 Minuten ziehen und gießt erst dann die Kanne voll.
4. Nicht mehr Wasser aufgießen, als man Tassen berechnet hat.
5. Gieße das fertige Getränk von den Blättern ab.
6. Beim Einschenken: erst den Zucker in die Tasse, dann die Milch und erst dann den Tee. So wird er auch mit einer ganz einfachen Sorte vorzüglich.

Alles neu: die Pelerine, die getupfte Schleife, der Gürtel. Alles zusammen ein reizendes Bild.

## Einsame Frauen — gute Adoptivmütter

In einem Erlaß zu den Bestimmungen über die Zuständigkeit in Familien- und Nachlaß-Sachen stellt, wie das NdZ. meldet, der Reichsjustizminister fest, daß nicht selten unverheiratete, verwitwete oder schuldlos geschiedene Frauen, die keine Kinder haben oder deren Verheiratung oder Wiederverheiratung nach den ganzen Umständen, insbesondere mit Rücksicht auf ihr Lebensalter, nicht sehr wahrscheinlich sei, ein fremdes Kind an Kindes Statt anzunehmen wünschten.

Solche Personen würden vielfach nicht in der Lage sein, das für die Befreiung vom Altenerfordernis bei Annahme an Kindes Statt vorgeschriebene ärztliche Zeugnis beizubringen, daß sie leibliche Kinder voraussichtlich nicht mehr haben würden. Andererseits würden aber oft gerade alleinstehende Frauen besonders geeignet sein, einem hilfsbedürftigen, namentlich einem unehelichen Kinde Heimat und Zukunft zu bieten. Es liege daher im Sinne der Bestimmungen, daß in Fällen dieser Art von der Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses abgesehen und die Befreiung vom Altenerfordernis erteilt werde. — Die Befreiung könne auch dann erteilt werden, wenn das Kind von einem Ehepaar angenommen werden soll und nur einer der beiden Ehegatten fortpflanzungsunfähig ist. Schließlich werde auch einem Ehegatten, der mindestens zehn Jahre lang in kinderloser Ehe gelebt hat, die Beibringung des Zeugnisses erlassen werden dürfen, wenn er allein das Kind annehmen will.

## Warme Wäsche für kalte Tage

Alle Bedenken, ein Trikotwäschestück könnte sich verziehen, die Angst, daß ein Unterrock lang und länger werden könnte, sind heute zerstreut und ganz überflüssig geworden. Man ist in der Wirkertechnik so weit gekommen, allerlei Trikotarten herzustellen, die ganz stabil ihre Form behalten. Darüber hinaus aber weiß man heute die Trikotwäsche so hübsch und geschmackvoll herzustellen, daß sie sich viele Freunde erobert hat, die sie auch mit der elegantesten Crepe-de-Chine-Wäsche nicht eintauschen möchten. Die Trikotwäsche hat vor anderen den großen Vorzug, daß sie besser anliegt, sich leichter wäscht und bügelt, vielfach auch gar nicht gebügelt zu werden braucht, zumal alle die hübschen Trikot-Crepes, daß sie porös und darum für die Ausdünstung sehr gesund im Tragen und obendrein billiger ist als andere Wäsche.

In der Form ist jeder, auch der komplizierteste Schnitt in Trikotstoff ebenso erreichbar wie in allen anderen Stoffen, und man sieht ganz entzückende Nachtgewänder, Schlaf- und Hausanzüge mit Volants, mit Plissees, mit reicher Ausgarnierung in feinster Maschinenstickerei und Spitzen.

Für sehr empfindliche Damen zeigt man immer wieder eine ganz feine Wollwäsche-Art in Handarbeit. Ganz rechts gestrickte Höschen, Hemdchen oder Kombinationen auch „3 rechts 1 links" in feinster Wolle oder Angora gestrickt in zartrosa, hellblau, dunkler — weniger gern in weiß, da letzteres beim Waschen leicht grau oder gelb wird. Diese feinen Wollwäschestücke liegen eng am Körper und geben eine ungeahnte Wärme.

Sehr hübsch ist es, bei dunkler Wolle einen glänzenden Seidenfaden mitlaufen zu lassen. Will man auf Ausgarnierung dieser an sich ganz geraden glatten Wollmäsche nicht verzichten, so mag man die rosa Wäsche mit ein paar hellblauen Tupfen besticken oder umgekehrt.

Wollene Schlüpfer werden, wenn es bitterkalt ist, kaum einer Dame entbehrlich sein.

M. Halm.

## Kindermund

Wir sitzen schon bei Tisch, als unser 5jähriger Hans verspätet in's Zimmer stürmt.

„Wo bist du denn gewesen die ganze Zeit?" frage ich.

„Bei Schneiders. —

„Bei Schneiders? Die ziehen ja morgen um, da konnten sie dich heute wahrhaftig nicht mehr brauchen."

„Doch, Mutti", wie ich kam, sagte Tante Schneider gleich: „Du hast uns gerade noch gefehlt."

*

Endlich hatten wir mit unserer großen Kinderschar eine passende Wohnung gefunden. Unsere 5jährige Lotte war dabei, wie ich mit dem Maler besprach, was dort noch alles zu streichen sei und zum Schluß noch ensügte: Bis morgen suche ich noch eine rubige Tapete für meines Mannes Zimmer aus Ihrem Musterbuch aus."

Zwei Stunden später sinde ich Lotte im Kinderzimmer sehr angelegentlich beschäftigt mit dem Musterbuch vor. Ich nehme es ihr schleunigst weg mit dem Bemerken, daß dies kein Kinderspielzeug wäre.

„Aber Mutti", sagt sie ganz enttäuscht, — „ich wollte doch nur eine leise Tapete für Vati aussuchen.

*

Klein Margret: „Mutti, warum kommt Papa heute so spät?"

Mutti: „Der macht heute Lageraufnahme."

Margret: Ei, das ist aber schön; kriegen wir da auch ein Bild von?"

Mehr Fisch — und du sparst Zeit

## Jede Woche ein Kabeljau-Essen

In diesen Monaten ist der Kabeljau besonders wohlschmeckend und sein Fleisch weiß und fest. Vorteilhaft ist es, ihn als „Kabeljaufilet" zu kaufen, da man dann mit Haut und Gräten nichts mehr zu tun hat. Auf jeden Fall sollte man einmal in der Woche ein Kabeljaumittagessen einlegen, da ja auch magenschwache Personen Fisch gut vertragen. Es kommt noch hinzu, daß ein Fisch-Mittagessen sehr schnell bereitet ist, so daß die Hausfrau also Zeit erspart.

Es ist immer anzuraten, den Fisch ein bis zwei Stunden in kaltem Wasser auszuwässern.

Gekochter Kabeljau! Man kann den Kabeljau in nicht zu stark gesalzenem Wasser kalt aufs Feuer setzen. Man tut eine ganze, abgezogene Zwiebel hinein. Der Fisch braucht mit dem Wasser nur aufzukochen und muß dann an warmer Herdstelle gut zugedeckt noch etwa fünfzehn Minuten ziehen. Man nimmt ihn dann mit dem Schaumlöffel heraus, richtet ihn auf der gut gewärmten Platte an, garniert ihn mit Petersilie und Zitronenscheiben und reicht zerlassene Butter dazu. Auch eine andere Soße schmeckt sehr gut, zum Beispiel eine richtige Fischsoße, eine Senfsoße oder ähnliches. Zu all diesen Soßen wird zunächst eine Mehlschwitze aus Butter und Mehl gemacht, die man dann mit Fischkochwasser auffüllt. Die Soße wird mit Salz abgeschmeckt. Bei der einfachen sogenannten Fischsoße setzt man dann feingewiegte Petersilie, Schnittlauch, Dill, Kerbel oder ähnliches Grün hinzu und tut zur Geschmacksverbesserung auch noch einen Stich Butter im Aufsochen hinein. Bei der Senfsoße gibt man so viel Senf an die vorher mit Salz abgeschmeckte weiße Soße, daß die Soße eine schöne bräunliche Farbe und einen würzig-pikanten Geschmack bekommt. Die Holländische Soße wird mit Zitronensaft abgeschmeckt, worauf man sie vom Feuer nimmt und mit einem in Milch zerquirlten Ei abzieht.

Kabeljau mit Gemüse. Zwei große Mohrrüben werden geputzt und in Streifen geschnitten, die in leicht gesalzenem Wasser halb fertig gekocht werden. Ein Blumenkohlkopf wird in leicht gesalzenem Wasser fast fertig gekocht. Man streicht eine feuerfeste Form mit reichlich Butter aus und bestreut sie mit geriebenem Semmelmehl. Hierauf legt man die Fischfilets hinein. Sie werden mit dem Saft einer halben Zitrone betreufelt und mit Salz und ein wenig Pfeffer bestreut. Hierauf legt man die Mohrrüben darauf, eine Dose Gemüseerbsen und den in Röschen zerteilten Blumenkohl, und zwar ordnet man die Gemüse in Ringen. Man gießt nun eine Tasse Wein darüber (man kann auch Apfelwein nehmen) und läßt das Gericht in mittelheißem Ofen eine halbe Stunde schmoren. Sollte der Ofen zu heiß oder die Oberhitze zu groß sein, so belegt man die Form mit einem mit Fett bestrichenen Papier. Der Fisch wird in der Form zu Tisch gegeben.

Kabeljau in Tomaten. Man schneidet die Filets in passende Stücke, die man mit Salz und Pfeffer bestreut. Ein halber Eßlöffel feingewiegte Zwiebel wird in Butter leicht gebräunt. Man streicht einen flachen Topf mit etwas Butter aus und tut fünf in Würfel geschnittene, abgezogene Tomaten hinein. Darauf legt man die gebräunten Zwiebeln, sowie einen Teelöffel feingewiegte Petersilie. Auf diese werden die Filets gelegt. Man bestreut diese mit vier Eßlöffeln zerlassener Butter, gibt ein halbes Lorbeerblatt hinzu, sowie ein Viertel Teelöffel feingemahlenen Thymian und gibt drei Viertel Tasse Wasser, das man mit etwas Wein mischen kann, darüber. Das Gericht muß ganz langsam etwa neunzig Minuten kochen, bis der Fisch fertig ist. Man nimmt den Fisch heraus und ebnet die Soße mit ein klein wenig Kartoffelmehl. Sie wird undurchgeseiht über den Fisch gegossen.

Es versteht sich von selbst, daß man Schellfisch und andere weißfleischige Fische, auch Süßwasserfische, auf die gleiche Weise zubereiten kann.

Ganz modisch und neu zeigt sich dieses Jackenkleid mit Wollspitzenschalkragen, fesch gerafft, und mit Spitzentaschen.

Kämpferinnen auf Vorposten

## Begegnung auf glühender Steppe

Durch die Unendlichkeit der afrikanischen Steppe wankt ein schwerer Planwagen, von zwanzig Ochsen gezogen. Ein Neger mit langer Peitsche geht nebenher und treibt die Tiere durch Zuruf an. Sehr langsam nur kommt dies eigenartige Fahrzeug durch den tiefen Sand vorwärts. Es ist kurz vor der Regenzeit, am Ende der Trockenmonate. Noch ist der Himmel wolkenlos blau, das ganze Land ausgedörrt vom ewigen Winde und gelbgesengt von Sonnenglut.

In großen Wellen flimmert die Hitze über dem niedrigen Buschwerk. Klar in unendlicher Ferne eine kläulich-rosa Bergkette. Nur vereinzelt große, kahle Bäume in dieser hellen, gelben, flimmernden Grenzenlosigkeit.

Ich sitze in einem Auto, einem alten, klapprigen Wagen, der das Schütteln und Holpern auf den schlechten, sandigen Wegen Afrikas verträgt. Bald haben wir den Ochsenwagen eingeholt und halten neugierig still, um festzustellen, wer heute im modernen Afrika noch auf so mittelalterliche Art reist. Meine Ueberraschung ist nicht gering, als ich eine deutsche Frau sehe, mit ihren vier Kindern.

Es ist selten, daß man auf Fahrten in diesen weltentlegenen Gegenden unseres alten „Deutsch-Südwest" anderen Menschen begegnet. Man freut sich über den Zufall und kommt schnell ins Gespräch, besonders, wenn es Landsleute sind.

Es ist unerträglich heiß in dieser Mittagsstunde, nicht lange, da haben wir gemeinsam im Halbschatten eines großen Baumes unser Mittagslager aufgeschlagen.

„Wohin reisen Sie auf diese beschwerliche Art?", frage ich unsere Landsmännin.

Und sie erzählt mir, sichtlich froh, daß sie einmal ausführlich berichten kann: Sie fährt nach Windhuk, in die Hauptstadt, sie will ihre vier Kinder dort in die deutsche Schule bringen. Sie kommt von einer Farm hinter Outjo, dem äußersten Punkt, den die Eisenbahn im Nordwesten des Landes berührt.

„Warum fahren Sie nicht mit der Bahn nach Windhuk?", frage ich erstaunt, „dann wären Sie doch in zwei Tagen am Ziel, während so . . ."

„So dauert es 14 Tage, wenn alles gut geht", sagt sie, „aber die Bahnfahrt ist einfach unerschwinglich für uns, denken Sie nur, die vier Kinder und ich, das kostet so viel an Fahrgeld, wie wir sonst im halben Jahr zum Leben haben."

Ich sehe das ein, ich weiß ja, daß man in diesem afrikanischen Lande als weißer Mensch die Bahn nur in der 1. oder 2. Klasse benutzen darf, die dritte ist ausschließlich für die farbige Rasse. Und dazu die gewaltigen Entfernungen.

„Und warum können die Kinder in Outjo nicht zur Schule gehen?" —

„Wir sind zu wenige Deutsche dort, wir haben nur 16 deutsche Kinder am Ort. Wenigstens 20 müßten es sein, damit die Mandats-Regierung uns eine deutsche Klasse einrichtet und einen deutschen Lehrer stellt. So müssen nun unsere 16 Kinder am Ort in die englische oder die südafrikanische Klasse gehen. Und was das bedeutet, das wissen Sie ja!" —

Ich weiß, daß dies gleichbedeutend ist mit verloren gehen für Deutschland, fremd werden der Heimat, ich weiß, daß Tausende von deutschen Eltern in Südwest gerade dies heute als schwerste Sorge und Angst empfinden. Einst kamen sie in die Kolonie, als sie noch deutsch war. All ihre unendliche Arbeit, ihre Leiden in Kriegs- und Nachkriegszeit, galten nicht nur diesem harten Lande, sondern zugleich Deutschland. Und nun soll dies alles umsonst sein. Müssen sie zusehen, wie ihre Kinder als Engländer oder Buren erzogen werden? Mit aller Kraft wehrt sich heute jeder deutsche Mensch in Südwest dagegen, jedes Opfer bringt er dafür. Und er weiß, daß sein bester Kampfgenosse die deutschen Schulen im Lande sind.

Darum also fährt diese Frau ihre Kinder tagelang durch die heiße Steppe, bis sie nach zwei Wochen die Stadt Windhuk erreichen. Da bringt sie ihre Kinder in die deutsche Schule, ins Schülerheim, weil Freunde in der alten Heimat ihr Freistellen stifteten. Und kehrt dann allein den langen Weg zurück, auf die einsame Farm mit der beruhigenden Gewißheit, daß ihre Kinder nun gewiß nicht in fremdem Volkstum aufgehen werden.

Hart und schwer und einsam ist das Leben in Afrika, wohin man sieht, aber ebenso hart und stark der Wille all unserer Volksgenossen dort. Deutsche zu bleiben, auszuharren, bis wieder bessere Tage über dem alten Deutsch-Südwest aufgehen.

Ich steige beinah beschämt in mein Auto, das mich so schnell und verhältnismäßig mühelos an mein Ziel bringen wird. Und denke noch lange an diese Begegnung in der sonnenleuchtenden Steppe. Je mehr ich von diesem Lande und seinen deutschen Menschen sehe, je klarer wird mir, daß wir daheim in Deutschland den Vorkämpfern hier draußen noch viel, viel mehr helfen müssen!

N. v. St.